

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

13. Jahrgang, Sondernummer

MÜNCHEN

November 1983

Leon Bloy

CELLE QUI PLEURE

NOTRE DAME DE LA SALETTE



DIE, DIE WEINT

UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, S München 1, Postfach 610; Postcheckkonto, München, Nt 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

LEON BLOY

CELLE QUI PLEURE - NOTRE DAME DE LA SALETTE

##

DIE, DIE WEINT - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE

. *

aus dem Französischen übersetzt von BERTHA DIEHL
(nach der Ausgabe des Mercure de France, Paris 1927)

*

herausgegeben vom
Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe Maria

München 1983

Vorwort des Herausgebers

"Niemand führe euch irre auf irgendeine Weise. Denn zuvor muß der Abfall kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der 'sich über alles erhebt, was Gott heißt' oder Gottesverehrung, so daß er sich in das Haus Gottes setzt und sich für Gott ausgibt."

(2 Thess. 1,3 f.)

Als wir Weihnachten 1979 mit der Veröffentlichung von Leon Bloys eindringlichem Buch über La Salette, das in unserer Zeitschrift zum ersten Mal (!) in deutscher Übersetzung erschien, begannen, geschah es in der Absicht, den Lesern Gelegenheit zu geben, gleichsam von einem übernatürlichen Standpunkt aus, mit den tränengefüllten Augen der Mutter Gottes auf unsere Zeit voller Glaubensnot herabblicken zu können. Unser weitgehend mit theologisch-dogmatischen Argumenten geführter Kirchenkampf gegen eine Hierarchie, die den Glauben verloren und verraten hatte und ihn von den okkupierten hierarchischen Positionen 'amtlich' verfälschte, sollte so durch die warnende, tränenerstickte Stimme der hl. Jungfrau unterstützt und auf eine andere Weise erklärt und verständlich gemacht werden. Die Herzen der Stolzten sollten gerührt werden. Diese Erzsünde, die die wirkliche Verbreitung der himmlischen Warnung seit 1846 verhindert oder sie auf das Niveau eines Wochenendhoroskop herabgezogen hatte und durch die der erhabene Ort der Erscheinung in einen Andenkenladen verwandelt worden war, hatte sich auch unter denen breit gemacht, die angeblich gegen die zerstörerischen Reformen im Gefolge des II. Vatikanums angetreten waren. Vielfach konnte (und kann) man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Abneigung gegen die Reformen nicht so sehr in übergroßer Glaubensüberzeugung, sondern vielmehr in dem Hang wurzelt, den alten, wohl gehüteten und gehätschelten Fehleinstellungen treu zu bleiben. Doch am Heilsegoismus, an der Selbstgerechtigkeit, an der Überheblichkeit, an der Unwahrhaftigkeit - die alle wirklichen Probleme verdrängt, die blind macht gegen die eigenen Sünden -, an der doppelten Moral, an dem Parteidenken - das das Ringen der Kirche zu einem politischen Wahlkampf degradierte -, besonders aber am Stolz, am Stolz der Kleriker ist die alte Kirche weitgehend zerbrochen.

Wer hat nun in unseren, vorgeblich der wahren Tradition verpflichteten Kreisen die Stimme vernommen, die in La Salette so eindringlich mahnte? Wo sind die hochherzigen Seelen, die ohne Schielen nach dem eigenen Geldbeutel den Glauben an Gott durch ihr *L e b e n* so überzeugend aufleuchten lassen, daß sie dadurch andere zu Gott hinführen? Wo ist die Demut, die Einsicht in begangene Fehler erzeugt, wo der Seelenhirt, der nicht zur "Kloake der Unreinigkeit" geworden ist?

Das vorliegende Buch richtet sich an die wenigen, die in aller Armseligkeit helfen wollen, die Tränen der Trauernden von La Salette zu trocknen. Mein Dank gilt in besonderer Weise Frau Bertha Diehl, die in dem hohen Alter von fast 80 Jahren die Mühe der Übersetzung übernahm, und Frau Lotte Melier, unserer früheren, inzwischen verstorbenen Schriftführerin, die ihre Freundin gewinnen konnte, Leon Bloys schwierigen Text ins Deutsche zu übertragen.

München, 5.11.1983

Im Namen des Freundeskreises e.V. der Una voce - Gruppe Maria

E. Hellm



Melanie und Maximin
(etwa um 1847)



... Die kleinen Kinder unter sieben werden von **einem** Zittern ergriffen werden und in den Händen der **Personen** sterben, die sie halten, ... die andern werden durch Hunger Buße tun ... Die Jahreszeiten werden geändert sein ...

(Worte der heiligen Jungfrau)

(Widmung :)

An Pierre Ternier
Chefingenieur der Bergwerksinnung
Professor an der Bergwerksschule

Dieses Buch muß wohl Ihnen gewidmet werden, lieber Freund, denn ohne Sie würde es nicht bestehen. Ich hatte den Plan dazu vor 27 Jahren aufgegeben und endlich nicht mehr daran gedacht, da ich ihn für unausführbar hielt.

Unsere liebe Frau vom Mitleid schluchzte immerzu auf dem Berg, und ich hörte sie nicht mehr. Sie befahl, daß ich durch Sie wieder dazu ermuntert würde.

Wir sind uns auf eine so wunderbare Weise begegnet. Seit 30 Jahren erwarteten Sie einen, der Ihnen von La Salette spräche. Ich erwartete, daß mir gegeben würde, in angemessener Weise davon zu sprechen.

Es geschah schließlich eines Tages - es ist noch nicht lange her - daß Sie einige Seiten in einem meiner Bücher gelesen hatten, worin ich mich bemüht hatte, unsere liebe Frau von La Salette zu verherrlichen. Es schien Ihnen, daß ich wohl der Schriftsteller sein könnte, den Sie erhofft hatten. Wir lernten uns also kennen, und Ihr Eindruck, weit davon, sich zu ändern, verstärkte sich.

Was konnte ich, ermutigt durch Sie und in Ihnen einen Gesandten Mariens sehend, Besseres tun als gehorchen? Aber es kostete mich deshalb nicht weniger, den Schwierigkeiten, Bitternissen, die mit einem solchen Gegenstand verbunden sind, die Stirn zu bieten.

La Salette ist noch nach sechzig Jahren die Quelle des Widerspruchs, wovon in der hl. Schrift geschrieben ist - und die es lieben, sind dazu berufen zu leiden.

"Laßt sie zu meinem ganzen Volk gelangen", hatte die Muttergottes zu den Hirtenkindern gesagt, nachdem sie ihnen die Große Botschaft verkündet hatte.

Also sage ich zu Ihnen: Lassen Sie mein Buch zu den Armen gelangen. Sie verstehen mich gut. Ich rede von jener leidenden Herde, an die niemand denkt und mit der niemand Mitleid hat: den Großmütigen, die die Wahrheit nicht kennen, den schönen, ungetrübten Seelen, die eine Unterkunft für den Tag brauchten ... "Mich erbarmt des Volkes", sagte Jesus. Habt Mitleid mit jener Herde, die vor Durst stirbt am Ufer der Flüsse des Paradieses.

Mariä Geburt, 8. Sept. 1907

Leon Bloy

Erklärung des Verfassers

In meiner Eigenschaft als Katholik erkläre ich, daß ich mich gänzlich der Lehre der Kirche, den Regeln und Entscheidungen des Heiligen Stuhles unterwerfe, besonders bezüglich der Dekrete der Oberhirten Urbans VII. und Benedikts XIV., die eine Heiligsprechung betreffen.

Wenn es mir unterläuft, beim Sprechen von den beiden Hirtenkindern die Worte heilige oder Heiligkeit zu verwenden, so geschieht dies nur in einem bedingten Sinne wegen der **Mangelhaftigkeit** unserer Sprache und des Fehlens von Worten, die meinen Gedanken vollkommener ausdrücken könnten.

Im voraus stelle ich den strengen und absoluten Sinn in Abrede; denn keiner kann heilig genannt werden, sofern ihn die Kirche nicht offiziell als solchen erklärt hat.

Leon Bloy

Taceat mulier ...! (Es schweige die Frau ...!)

Ich habe gerade eine fürchterliche Predigt gegen den Materialismus und Naturalismus, die gegen die übernatürliche Offenbarung sind, über mich ergehen lassen. Alle philosophischen Gemeinplätze aus dem Seminar sind vor dem unbeweglichen Allerheiligsten **vorbeigezogen**. Ach, ich war zur Kirche gekommen wie ein Bettler voller Bitten. Dieser Abgrund leerer Worte hat sie verschlungen, und meine Seele ist in einem schlechten Schlaf versunken wie ihn Geschwätz verursacht. Das ist es also, was diese Prediger, die lange erzogen und mit soviel Sorgfalt in der Verachtung der Warnungen von La Salette ausgebildet worden sind, im Angesicht des Feindes sich ausdenken konnten - am Vorabend schrecklichen Verfalls!

Welche planmäßige Verbildung oder welchen Mangel an Glauben muß man nicht voraussetzen, daß solche Priester in solch großer Zahl dahin gelangten, nicht mehr zu wissen, daß Glaube und Gehorsam das Grundvermögen des Menschen sind, daß man folglich Apostel braucht und nicht Redner, Zeugen und nicht Angeber. Es ist jetzt nicht an der Zeit, zu beweisen, daß Gott ist - die Stunde schlägt, das Leben für Jesus Christus hinzugeben.

Aber jedermann verweigert es Ihm mit Entschiedenheit. Nicht diesem! Eher einem Teufel! Zwar haben die Christen aufgehört, an den Teufel zu glauben. Versucht doch einmal, mit der Autorität des Evangeliums verständlich zu machen, daß der Reichtum ein Fluch sei, daß es unmöglich ist, Gott und der **Welt** zu dienen, daß die Feste oder Bazare - angeblich der Wohltätigkeit - den Brand entzündeten, und daß die hübschen Frommen, die dort eine letzte, wahrhaft höllische Folter suchen, Dienerinnen des Teufels sind, sehr aufmerksame, und sie wurden belohnt, wie es sich ziemt. Das wird nicht zuviel an endgültiger Veränderung sein-verursacht durch das, was man übereingekommen ist, ungenau Tod zu nennen -, wenn man plötzlich entdeckt unter einem Geschrei, das den Schoß der Ewigkeit durchbricht, bis zu welchem Punkt auch die treuesten unter uns Menschen ohne Glauben gewesen sein werden.

"Wenn Frankreich, beschmutzt vom Kopf **bis** zu den Füßen", sagte Melanie, "durch die Geißeln der göttlichen Gerechtigkeit gereinigt sein wird, wird Gott ihm einen Mann schenken, aber einen freien Mann, um es zu regieren. Es wird dann gefügig sein, **fast** vernichtet."

Man müßte mit einer seltenen Dummheit begabt sein, einen solchen Mann unter den Rindviechern von Wallfahrern oder katholischen Kongreßteilnehmern zu suchen. Ach, ich erinnere mich an diese lärmenden Menschenmengen am Tag nach dem Krieg (18)73 genau.

Die Hintern brannten noch von dem deutschen Fußtritt. Man sprach nur davon, zu Gott zurückzukehren. Man drängte sich in den katholischen Zirkeln, um das gute Wort von Mgs. Mermillod zu hören, der erzählte, was er für Jesus Christus gelitten hatte, oder das ökumenische Gestammel von M. de Mun. Man hing hingerissen am Grafen von Chambord, den man für den von den Prophezeiungen verheißenen großen Monarchen hielt, und dessen gesetzwidriger Schmierbauch alles retten sollte. Man stürzte sich auf die Wallfahrten, wobei man **freiheitliche** Lieder sang. Man gelobte die Errichtung eines Heiligtums zum Göttlichen Herzen, auf dessen Mauern diese hilfreichen Worte zu lesen waren "Das büßende und fromme Gallien"; und jeder brachte seinen Stein herbei, denn dies war ein nationales Gelübde, das danach eigenartigerweise vergessen wurde. Was noch? die Augustinerpatres von der Himmelfahrt gründeten den erfolgreichen "Pilger" und das einträgliche "Croise". Zur **unwiderruflichen** Entwürdigung christlichen Denkens und Fühlens. Ein wenig später baute man auf dem festen Misthaufen der Herzen eine berühmte Bank, die den allgemeinen Wohlstand auffangen sollte und für immer die niederträchtige Konkurrenz der Söhne Israels vernichten sollte. Diesen **Massenaufstand** der katholischen Wollstrümpfe nannte man großartig einen Kreuzzug und erhielt am Ende einen berühmt gebliebenen "Krach".

Der Gehorsam gegenüber der Mutter Gottes, die heute vor 60 Jahren eigens kam, um ihren Willen zu bekunden, war das einzige Mittel, dessen man sich nicht bediente.

Und doch hätte man glauben können, daß dies ganz einfach sei. Die Herrscherin des Weltalls bemühte sich, wenn ich es zu sagen wage, wie die Milchstraße sich bemühen würde, wenn dieses unberechenbare Geschöpf, erschreckt durch die Bosheit der Menschen, sich in dem dunkelblauen Himmel hinkniete. Sie bemühte sich, um uns weinend die große Botschaft von der Ungeheuerlichkeit unserer Gefahr zu bringen. Sprechend, wie nur die Dreifaltigkeit sprechen kann, erklärte diese **Botschafterin** das Herannahen von Strafen und Katastrophen und sagte, was zu tun sei, um nicht umzukommen; denn die von ihr gemachten Aussprüche waren - nach ihren ersten Worten - Drohungen:

"Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes fallen zu lassen."

Ich wiederhole es, was ist einfacher, als sich zu demütigen und zu gehorchen?

Man hat genau das Gegenteil getan. Maria hatte den 7. Tag und die Achtung des Namens ihres Sohnes verlangt. Sie wollte, daß die Kirchengebote beobachtet würden, und daß während der Fastenzeit ihre Kinder nicht **'wie die Hunde'** in die Metzgerei liefen. Sie hatte jedem, der beiden **Hirtenkinder**, besonders Melanie, ein Geheimnis von Leben und Tod anvertraut, das ihren ausdrücklichen Wunsch wiedergab - seither durch Pius IX. und Leo XIII. anerkannt -, daß man es zu ihrem ganzen Volk gelangen lasse; von einer bestimmten Zeit ab. Endlich hatte sie in französisch die Regel für einen religiösen Orden gegeben: "die Apostel der letzten Zeit" ... "die wahren Jünger des lebendigen Gottes, der im Himmel herrscht: die wahren Nachahmer des menschgewordenen Christus; meine Kinder, meine wahren Ergebenen; die mir gegeben wurden, damit ich sie zu meinem göttlichen Sohn führe; jene, die ich sozusagen auf meinen Armen trage, jene, die von meinem Geist gelebt haben; die Apostel der letzten Zeiten, die treuen Jünger Jesu Christi, die in der Verachtung der Welt und ihrer selbst gelebt haben, in Armut und Demut, in Schweigen, Gebet und Abtötung, in Keuschheit und der Verbindung mit Gott, in Leid und unbekannt in der Welt. Es ist Zeit, daß sie beginnen und die Erde erhellen. Denn es ist die Zeit der Zeiten."

Sechzig Jahre sind verflossen. Man ist irdischer, gottloser, ungehorsamer geworden und "hündischer". Aber scheint es nicht, daß dieser unfäßbare Mißerfolg, dieses ungeheure und zugleich anbetungswürdige Scheitern der Herrin des Paradieses nach nichts aussieht, wenn man an den unverzeihlichen Hohn denkt, der an die Stelle des Gehorsams trat?

Man arbeitete immer mehr am Sonntag, und hauptsächlich ließ man die Armen sonntags arbeiten. Die Gotteslästerung wurde zur männlichen Sprache, **selbst** für die Frauen, ein Zeichen von Kraft und Unabhängigkeit wie der Tabak und Alkohol. Man bemühte sich "Hund" zu sein, Hundesöhne, und selbst Neffe vom Schwein, zu allen Zeiten des Jahres, und diese Bemühungen waren sehr erfolgreich. Die Worte Mariens, von denen sie wünschte, sie möchten zu ihrem ganzen Volk gelangen, in Tibet genauso wie in Feuerland, als auch im **Isèrebezirk**, gelangten merklich nicht weiter als bis zum Fuß des Berges. Was die Apostel der letzten Zeiten betrifft, man hat sie durch priesterliche Suppenhändler ersetzt, die die Pilger zu schätzen wußten.

Diese angeblichen Missionare wurden zum unerklärlichen Hohn dessen, wovon gesprochen werden muß. Der absolute Ungehorsam ist ein unbegreiflicher Zustand so lange, wie sich die Idee des Hohns dem Geiste nicht darbietet. Der erste Sündenfall muß nicht durch einen förmlichen Ungehorsam bestimmt worden sein, sondern durch einen höhnischen Gehorsam, von dem wir uns keine Vorstellung machen können, und, weil ein Abgrund dem Abgrund zuruft, wurde die Strafe - wenigstens dem Anschein nach - der endlose Hohn, die biblische **'Subsannation'**: "Seht Adam, der uns gleich geworden ist ..."

Die sogenannten Missionare von La Salette, unschuldig vielleicht infolge ihrer Blödigkeit und Niedrigkeit des Herzens - aber welch schreckliche Unschuld! - wurden, ich wiederhole es, eine lächerliche Einrichtung seitens der diözesanen Autorität, dem ausdrücklichen Befehl entgegengestellt, dem es auszuweichen galt. Die hl. Jungfrau hatte Apostel verlangt. Man gab ihr Herbergswärter. Sie hatte wahrhafte Jünger Jesu Christi verlangt, die die Welt und sich selbst gering achteten. Man setzte priesterliche **Geschäftsleute** ein, fromme Buchhalter, beauftragt, Werte zu schaffen. Aus der Forderung, hinzugehen und die Welt zu erhellen, machte man die Anweisung für Reklame und die für die Treibjagd auf Pilger.

Nach der Ausfegung dieser Söldnetruppen 1902 fuhren die an ihrer Stelle eingesetzten Kapläne nur mit der Verpflegung **und der** Beherbergung einfach fort. Sie setzten auch den täglichen, stets **gleichbleibenden** Wunderbericht fort, erweitert um eine "sulpiciennische" Ermahnung, einige vernünftige Tugenden zu üben, ohne dabei häufig den Rat auszulassen, gewissen übertriebenen oder **lügenhaften** Veröffentlichungen zu mißtrauen wie dem geschriebenen Zeugnis der beiden Hirtenkinder, die die von der hl. Jungfrau erwählten Anwesenden, Hörer und wahren Botschafter waren, bestimmt, ihre Nachrichten und Drohungen zu verbreiten, und die bis zu ihrem letzten Tag nicht aufgehört hatten - vor allem Melanie - gegen die priesterliche **Pflichtvergessenheit** und die abscheuliche **Geschäftemacherei** zu protestieren, die man auf dem Berg praktizierte.

Das Verbrechen, das ungeheure, wahrhaft erschreckende Verbrechen dieser Leute, bestand darin, die Himmelskönigin geknebelt zu haben; ihr - wie irgendein **Schriftsteller** früher schrieb - mit erschreckender Gewalt den Mund versiegelt zu haben.

Es ist schwer, sich eine solche jammervolle Bitte - ich sage nicht, sich vorzustellen, sondern - zu begreifen: "Seit der Zeit, wo ich für euch leide, seit 1900 Jahren, geleite ich die Sieben Schmerzen, deren Hirtin ich bin, in den Bergen, die sieben **Schäflein** des Heiligen Geistes, die eines Tages die **Welt** abweiden sollen."

Wenn ich will, daß mein Sohn euch nicht verläßt, bin ich damit beladen, unaufhörlich zu beten. Was kann ich für euch tun, das ich nicht schon getan hätte? Ich bin Ägypten und das Rote Meer, ich bin die Wüste und das Manna; ich bin der sehr schöne Weinstock, aber ich bin zugleich auch der göttliche Durst und die Lanze, die das Herz des Retters durchbohrten. Ich bin die unendlich schmerzhafteste Geißelung, ich bin die Dornenkrone und die Nägel und vor allem das Kreuz - sehr herb, wo die Freude des Menschen entsteht. Die zwei Arme meines Sohnes wurden dort angeheftet, aber es brauchte nur einer davon, um euch zu zerschmettern, und ich kann diesen kaum zurückhalten, so schwer ist er ... Ach meine Kinder, daß ihr euch doch bekehrtet!"

Männer sind aufgestanden, die auf dem Haupt die Mitra und in den Händen den Hirtenstab der Herde Christi trugen. Und diese Männer haben zu unserer lieben Frau gesagt:

"Genug jetzt, nicht wahr? Die Frau schweige in der Kirche! Wir sind die Bischöfe, die Lehrer, und wir brauchen niemand, nicht einmal Personen, die in Gott sind. Wir sind übrigens die Freunde des Cäsars, und wir wollen keinen Aufruhr unter den Leuten. Eure Drohungen regen uns nicht im Geringsten auf, und eure kleinen Hirten werden von uns selbst im Alter nur Verachtung, Verleumdung, Spott, Verfolgung erhalten, Elend, Verbannung und schließlich Vergessenheit."

Das vorliegende Werk soll in irgend einer Art so hoffe ich, - wenn dafür noch Zeit ist - die gemeine Gotteslästerung dieser Kaiphasse und Judasse wiedergutmachen, die seit sechzig Jahren andauert, das schönste Reich der Welt zu zerstören.

Paris-Montmartre, im Februar 1907

I. Geschichte dieses Buches, angefangen 1879

Ich habe einst - es liegt nicht weit mehr als 30 Jahre zurück - die Pilgerfahrt nach La Salette unternommen, als die Eisenbahn von Grenoble nach La Mure nicht bestand. Eine mörderische Kutsche, bei gewissen Steigungen von 12 Pferden gezogen, zerbrach an den längsten Tagen, von der Morgen- bis zur Abenddämmerung, die Nieren der Reisenden. Man schimpfte zehn Stunden lang, bevor man sich den Maultiertreibern endlich überließ.

Das war übrigens sehr gut so. Das schreckte mehrere Touristen ab, und die Landschaft war für den Pilger ansprechend und tröstlich. An gewissen Orten stieg man aus, um die Tiere zu entlasten, und es war eine köstliche Entspannung, langsam unter den großen Bäumen herzugehen, beim Lärm der Wasserläufe, die zu den Abgründen hinflohen. Ich werde mich immer an jene paar hundert Schritte in Begleitung eines Missionars erinnern, der, wie ich glaube, Geist hatte und der mir in außergewöhnlichen Worten die Majestät der heiligen Texte auf sagte. Er starb drei Wochen später, nachdem er lange zuvor von der Gottesmutter erbeten hatte, in La Salette zu sterben, wo man ihn auch begrub. Er hatte genug von der Häßlichkeit dieser Welt und der zeitgenössischen pharisäischen Frömmigkeit, die ihm als Abfall erschien.

Ich werde den Namen des Priesters nicht nennen. Seine Familie ist seiner zu wenig wert; aber ich weiß, was er mir gab, als er auf dem Wege sprach und mir die Schrift erschloß. Teurer Verstorbener! Ich sah sein Grab im folgenden Jahr wieder, ein schlichtes Kreuz über einem schlichten Rasenhügel: dann im letzten Jahr, sechsundzwanzig Jahre später, aber verlassen. Seine Hülle war in eine Gruft übertragen worden, die man kürzlich zwei Schritte von der Stelle erbaut hatte, wo man seinen Namen lesen kann, der den Engeln und einigen Gottesfreunden bekannt ist.

Dieser Missionar, ein besserer Redner als Schriftsteller, durchzog die Welt und verkündete den Ruhm der Mutter Jesu Christi, und immer kam er nach La Salette zurück, um zu Füßen jener, die weint, Begeisterung für seinen apostolischen Eifer zu schöpfen.

Die unendlich außergewöhnliche Rede, die die Kinder auf jenem Berg vernahmen, war der Mittelpunkt seiner Gedanken geworden, und das Verständnis, das er darüber hatte, war wie eine jener unerklärlichen Geistesgaben, die der verehrungswürdige Grignon von Monfort in prophetischer Weise den Aposteln der letzten Zeiten beimaß.

Er würde sich den Ruf eines Exegeten verschaffen, - mit den Brosamen des Festessens, das dieser demütige Mann täglich seinen Zuhörern anbot -, wenn er von der Königin der Patriarchen und **Martyrer** sprach. Die geheimnisvolle Ungunst, die auf dem Denken einer großen Zahl von Christen gegenüber La Salette lastete, ließ sein Herz überfließen. Das gegenwärtige Buch, das unter seinen Augen in La Salette beschlossen und begonnen wurde, ist ein **Vierteljahrhundert** unterbrochen worden, Gott weiß wieso und warum. Dieses Werk der Gerechtigkeit war sein höchster Wunsch, seine Hoffnung.

Er starb während der ersten Seiten, als ob die Trösterin, der er diente, nicht gewollt hätte, daß diese wahrhaft priesterliche und gekreuzigte Seele nicht auf eine Weise die Schmerzenskrone verliere, die sie auf die Stirn ihrer Liebesopfer legt, wovon in der dritten Seligpreisung gesprochen wird, und die auf Erden nicht getröstet werden sollen.

Dieses Werk, das ich heute wieder aufnehme, erscheint mir noch schwieriger und erschreckender als ehemals. Der Tod dessen, der mich anregte, lastete auf mir mit einer Trauer, die ich für unüberwindlich hielt, und das unglücklichste Leben, das man sich vorstellen kann, lenkte mich dann endgültig davon ab.

Der Augenblick war nicht gekommen. Was hätte ich damals tun sollen, wenn nicht höchstens eine exegetische und literarische Umschreibung der Rede? Ich kannte nicht einmal Melanies **Geheimnis**, das erst im November 1879 veröffentlicht wurde, und so undurchdringlich vernebelt war durch die priesterliche Panik, und von dem heute kaum ein Katholik etwas weiß, und das er nur vermuten kann.

Mußten sich dann nicht die **Verworfenheiten** und geistesverwandten Schändlichkeiten der Republik entwickeln, die jetzt an einem solchen Punkt sind, daß man sich fragt, was der Tod sei? Hatten sich nicht alle Dämonen schon wie ein einziger Dämon erhoben, um die vollkommene Entfaltung der stinkenden demokratischen Blume zu fordern, die von ihnen eifrig eingebürgert wurde in dem Königreich, das die Geburtsstätte der christlichen Autorität war. Mußte nicht schließlich und hauptsächlich die Gerechtigkeit des "schweren Arms" darauf warten, daß die **Botschafterin** in Tränen, sechzigmal beleidigt, zu ihrem Sohne sagte: - "Ich kenne dieses Volk nicht mehr, es ist zu furchtbar geworden!"

Als mein Name nach so langer Zeit fast berühmt geworden war, haben einige Freunde geglaubt, ich könnte wohl bestimmt sein, das Buch über La Salette zu schreiben, das gewisse Seelen brauchten; ein frommes Buch, das der göttlichen Herrlichkeit nicht feind wäre; ein Buch, das nach Ablauf von 60 Jahren einige verständliche Worte sagen würde über ein unerhörtes Ereignis, das von den sogenannten Missionaren oder verweltlichten Priestern völlig mißverstanden oder sogar ignoriert worden war, die auf dem Berg einander ablösten.

"Laß dies zu meinem Volk gelangen," hat die hohe Unaussprechliche zweimal gesagt. Das ist es, was den, der mich anregte, untröstlich machte, - "Wer denkt denn noch daran?" sagte er mir, "und wie könnte man es zu allem Volk gelangen lassen, d.h. zu allen Menschen?" Wissen denn die Leute hier überhaupt, was sich an diesem Ort ereignet hat, und ist selbst der Stärkste fähig, auch nur ein Wort von dieser Botschaft zu verstehen, die das Verbum novissimum (neueste Wort) des hl. Geistes zu sein scheint?"

Ach, die unwiederbringliche verlorene Erklärung, die dieser Mann hätte geben können, wird von jetzt an eine erschreckende Vision der gegenwärtigen Zeiten sein können, infolge der Versprechungen und Drohungen der Gottesmutter, die gleichermaßen verachtet wurden - eine Vision des Schreckens, gewaltig verschlimmert durch die unbestrittene Gewißheit bestimmter vorausgehender Erscheinungen. Was liegt nach allem daran, wenn mein so verstümmeltes Werk doch noch genug von jenem untergegangenen Wort enthält, um in La Salette einige jener herrlichen Seelen anzuziehen, die fähig sind, die Schönheit der Botschaft zu ahnen, selbst durch die Dunkelheit und Schwächen einer ungenügenden Predigt hindurch?

Ich hätte sagen mögen wie ein Bossuet gegenüber der Perücke des Königs von Frankreich: "Hört, glaubt, greift zu! Ich breche euch das Brot des Lebens!" Aber würde eine so erhabene Redeweise nicht im Gegenteil eine große Zahl von Herzen abstoßen, die bereits unbewußt dem prunkvollen Fürsten mit dem zerschmetterten Haupt unterworfen sind, der nicht aufhört, seinen Sklaven das unabhängige Reich zu versprechen, das er selbst schon verloren hat. - Welch ein Triumph schon, nur zu erreichen, den Zeitgenossen des Automobils den Glanz jener Herrlichkeit wenigstens ahnen zu lassen!

Der Priester aus Jerusalem, der Missionar, von dem ich gesprochen habe, hieß Louis-Marie-René, und das ist schon viel mehr, als ich von ihm hätte sagen wollen. So sei er also der Schutzherr dieses Buches, das hauptsächlich ein Buch des Schmerzes

sein wird. La Salette ist in besonderer Weise der Ort der **schmerzlichsten** Tränen.

Man erinnert sich, daß die Erschienenene, als sie zu den Kindern zu sprechen aufhörte, ein außergewöhnliches Schauspiel darbot. Die leuchtende **Dame**, deren Füße nach dem Zeugnis der kindlichen Zuschauer den Boden nicht berührten, streifte nur die Spitzen des Grases und entfernte sich von ihnen in einer Art von Gleiten, und nachdem sie den Bach überquert hatte, der sie von dem steilen Abhang des Plateaus trennte, begann sie jenen erstaunlichen schlängelnden Weg zu beschreiben, der heute durch jene 14 Kreuze des Kreuzweges bezeichnet ist, die in der durchscheinenden Betrachtung der blutigen Geheimnisse sich zu überlagern scheinen.

Dieser einzigartige Kreuzweg war, wie alle diese Dinge, bei der Erschaffung des Weltalls im voraus festgelegt worden. Er fügt sich in das Ganze des göttlichen Planes ein, daß die Kniebeugen der letzten christlichen Bewohner der Erde mit dieser Genauigkeit an diesem wüsten Ort festgelegt **wurden** durch die Spur der leuchtenden Füße. Es ist nicht gleichgültig, ob man sich hier oder sonstwo niederkniet. Die frommen Seelen, die kommen, um in La Salette zu weinen, tun etwas, das sich harmonisch in die Reiche der göttlichen Bestimmungen einschaltet, die die Erlösung der Menschheit angehen. Ihre Tränen fallen auf diesen auserwählten Boden wie eine Saat von vielen anderen Tränen, die, so Gott will, eines Tages schließlich wie Wogen dort fluten.

"Der Abgrund der Tränen Mariens ruft den Abgrund unserer Tränen durch die Stimme ihrer Fluten." Sie fordert uns heraus zu solchen Strömen, wie ihr Sohn von der Höhe des Kreuzes herab sie selbst liebevoll zur gänzlichen Verströmung ihres unvergleichlichen gebrochenen Herzens herausforderte.

II. Der erhabene Sturzbach.

Ich komme auf meine Reise zurück. Also keine grausame Kutsche mehr, die den ganzen Tag dahinrollte. Nur die Hälfte der vorigen Anstrengung, und die andere Hälfte wie ein Traum. Oh, diese Eisenbahn am Rande der Schlucht hin, während einer vollen Stunde. Welcher Rausch, so vor Napoleon her zu reisen, der von Sisteron nach Grenoble marschierte über Corps und La Mure: Corps vor allem, Erzpriester von La Salette!

Da es keinen Zufall gibt, kann man sich den "Adler" dieses Eroberers vorstellen, der gegen Paris fliegt, von Kirchturm zu Kirchturm, aber **herabfliegend** vor demjenigen von Corps, um 30 Jahre vor unserer Lieben Frau zu rufen: "Meine Kinder, habt keine Angst, ich bin hier, um euch eine große Botschaft zu verkünden!" Dann: "Ihr werdet sie zu meinem Volk gelangen lassen!" Was tun, um nicht daran zu denken?

Der große Mann und seine treuen Begleiter schienen während zwanzig Tagen ganz Frankreich zu sein, alles mögliche von Frankreich, alles menschlich und göttlich Mögliche dieses himmlischen Vaterlands, dieser ältesten Tochter des Gottessohnes und seiner Kirche, jener, die in seiner Herzenswunde wohnt, die nicht tiefer fallen konnte, indem sie die Magdalena der Nationen wurde.

Der arme entflohne Caesar, der unverbesserliche Bettler der allgemeinen Herrschaft, verhüllte nach Art des Urbilds, ohne es zu wissen, die unenthüllte Zukunft der Fluren und der Dörfer, die keine geschichtliche Existenz haben konnten, es sei denn durch den Willen eines solchen Passanten. Ich habe ihn da und dort gesucht, und ich gestehe, daß sein Andenken mir mehr war als die ewigen Berge. Hat er sie überhaupt **gesehen**? Hat er den Drac gesehen, den gewaltigen Sturzbach, den Ruhm der **Dauphiné**? Ich bezweifle es. Ein Sturzbach läßt nur die anderen Sturzbäche betrachten, und selbst der Berg ist für ihn nur ein Hindernis, worüber er in der Tiefe brüllt. Als Wallfahrer nach La Salette, und nichts als das, die Erwartung der Ehre, und auf der heiligen Stätte hinknien zu dürfen, habe ich ihn aus der Nähe betrachtet, diesen wütenden Sturzbach, mit seiner Bewunderung, die mich erstickte. Wieviel Jahrhunderte hat dieses Wasser gebraucht, um sich ein so breites Bett in dieser großartigen Einsamkeit zu graben? Während unzähliger Jahre hat er schäumend an den Felsen nagen und **Schlunde** aushöhlen müssen. Während Geschlechter geboren wurden und starben, im **Maße**, wie sich die Geschichte abrollte, unter den Allobrogen und Romanen, unter den Burgundern, den Franken oder den Sarazenen, unter den Herren von **Albon** und den ersten Valois, während der gräßlichen Religionskriege, während der Revolution, während des erstaunlichen Empires, und bis in unsere Tage, wo Désirée erscheinen sollte, zerbröckelte dieses immer junge Wasser die harten Steinschichten, beschloß sie mit seinen Kieselsteinen, höhnte an ihrem Grund die riesenhaften Säulen aus, bildete den ununterbrochenen Abgrund, der diese Provinz der **Hochdauphiné** in zwei zerteilt; das Leibgedinge der Ältesten Frankreichs: der Grésivaudanen, der **Royannès**, Baronnies, **Gapençois**, **Embrunois**, **Briançonnais**, von der Durance bis zur Isère, riesenhafte Herde grüner Bergrücken oder kahler Berggipfel, deren Namen Gott allein kennt.

Der Zug von Grenoble nach La Mure rollt - ich weiß nicht wieviel Kilometer - entlang dieses gewaltigen Spalts, der vom Drac geschaffen wurde, über dem zu hängen man den Eindruck hat. Lärm von unten, der niemals aufhört und der plötzlich ungeheuer werden kann zur Zeit von Regenfällen oder bei Schneeschmelze.

Ein mißgelaunter und einfallsloser Romanschreiber wollte sich vor einigen Jahren für die gemeine Angst, die dieser Schrei aus dem Abgrund ihm eingeflößt hatte, rächen. Dumm und niederträchtig bemühte er sich, ihn durch seine Adjektive und böserartigen Bilder verächtlich zu machen; er verglich dieses erhabene Wasser mit "einem schwachen, verdamnten, verdorbenen **Fluß**! Dieser arme Mann, der den Feinden von La Salette wohl sehr gefallen hat, tadelt natürlich die Berge und zeigt sich weit davon entfernt, die Umstände und Einzelheiten der Erscheinung, die, hätte man seinen Geschmack befragt, in einer Ebene, in der Nähe eines Bahnhofs oder noch viel einfacher hätte stattfinden müssen. Am Tage des Gerichts, rette uns, o Herr!

Ich hoffe, daß mir meine erschütterte Bewunderung dieses prächtigen Schauspiels angerechnet wird. Warum möchte man, daß Gott nicht wie ein anderer Künstler eifersüchtig auf sein Werk sei und wünsche, daß man es bewundert? Spricht er nicht in jedem Augenblick von Seinen "heiligen Bergen", die er in Seiner Kraft errichtet hat und deren Gipfel Ihm gehören. "Ich bin der Herr, der alles schafft, und keiner ist mit mir." Es handelt sich nicht um Berge der andern, sondern die Seinigen, und er fordert, daß man Ihn anbetet, weil Er sie gemacht hat.

Gibt es eine Wallfahrt die ebenso wunderbar begleitet ward von der Bewunderung des Reisenden? Ich glaube nicht. Ehemals war das nicht so. Der Weg der Kutsche führte nicht so dicht am Abgrund her. Es hat dieser einzigartigen Eisenbahn, dieses menschlichen Meisterwerks bedurft, damit uns das Meisterwerk Gottes enthüllt wurde, das damals nur einigen Bauern bekannt war. Ich habe es auf dem Rückweg wiedergesehen, diesmal erhellt vom Vollmond, der seine Silberstrahlen über die gewaltige Landschaft streute, und ich glaubte im Paradies zu sein.

III. Das Paradies.

Im Paradies! Wäre es nicht angebracht, ehe ich fortfahre, auf irgendeine Art, so weit es sein kann, dieses Land des Friedens und Lichts, diese Wohnung, diese Stadt der Erfrischung und der seligen Tröstung zu erforschen, dieses irdische Paradies in den Himmeln?

Hier ist die Unzulänglichkeit der menschlichen Worte zum Weinen. Alles, was nicht Körper, Raum und Zeit ist, ist so sehr unaussprechlich, daß das Wort Gottes selbst, unser Herr Jesus Christus, niemals anders als in Gleichnissen und Bildern davon gesprochen hat. Es ist das Los des Menschen, daß er sein Herz nicht losreißen kann von dem herrlichen Ort der Wonne, aus dem er schimpflich **vertrieben** wurde zu Beginn der Zeiten. Er hat es nötig, daß das Paradies ein Ort sei, ein sehr hoher oder sehr tiefer Ort, und im ersten Fall müssen wir sagen, daß die hl. Jungfrau von dort herabgestiegen ist, um in La Salette zu weinen. Melanie hat erzählt, daß sie zusammen mit Maximin am 19. September kurz vor der Erscheinung ein kindliches Paradies errichtete: einen großen Stein, den sie mit Blumen bedeckten. Auf diesem Paradies ließ sich die Königin des Paradieses nieder, die Königin des Paradieses Henochs und des guten **Schächers**; der unbegreifliche Schoß Abrahams, wohin der **unübertroffene** Lehrer der Nationen entrückt wurde, um die unenthüllbaren Geheimnisse zu vernehmen! - diese Königin wird angezogen von der äußersten Kindlichkeit dieses Paradieses der kleinen Hirtenkinder. "Sie hat in der ganzen **Welt** geschaut, und hat nichts Geringeres gefunden. So hat sie wohl mich wählen müssen."

Das Paradies ist so sehr und auf so viele Weisen an der Schwelle des Wunders von La Salette, daß es ebenso unmöglich ist, nicht davon zu sprechen, wie davon ein gültiges Wort zu sagen. Dieses Paradies ist ohne Zweifel die schöne Dame selbst, aber das ist zu leicht, so als wenn man das Wesen Gottes durch die eine oder andere seiner Eigenschaften verkünden wollte. Der Grund des Paradieses oder die Idee des Paradieses, das ist die Vereinigung mit Gott schon im gegenwärtigen Leben, d.h. die unendliche Herzensnot des Menschen und die Einheit mit Gott im zukünftigen Leben, d.h. die Seligkeit. Deren Art und Weise ist unendlich unbekannt und nicht auszudenken, aber man kann bis zu einem gewissen Punkt den Geist befriedigen mit der sehr verständlichen Hypothese eines ewigen Aufstiegs, eines Aufstiegs ohne Ende im Glauben, in der **Hoffnung**, in der Liebe.

Unsagbarer Widerspruch! Man wird immer mehr glauben, und doch wissen, daß man niemals verstehen wird; man wird immer mehr hoffen und dennoch versichert sein, niemals zu erlangen; man wird immer mehr lieben, was niemals besessen werden kann.





Es ist sicher, daß ich mich ausdrücke, wie ein Unvermögender. Ich rede nach Menschenweise. Die Vereinigung mit Gott ist bei den Heiligen schon im gegenwärtigen Leben verwirklicht und wird vollkommen erfüllt sofort nach ihrer Geburt zum anderen Leben; aber das genügt ihnen nicht, und das genügt auch Gott nicht: Die innigste Vereinigung ist nicht genug, die Einswerdung ist nötig, die auch niemals genug sein wird, so daß Seligkeit nur begriffen oder vorgestellt werden kann als ein immer lebhafterer, immer stürmischerer, **entflammterer** Aufstieg, nicht zu Gott hin, sondern in Gott selbst, in das Wesen selbst des **Unbeschreibbaren!** Ein göttlicher Sturmwind ohne Ende und Unterlaß, den die Kirche, wenn sie zu Menschen spricht, gezwungen ist "ewige Ruhe" (requies aeterna!) zu nennen!

Die entfesselte Schar des Heiligen ist vergleichbar einem Heer von Stürmen, die sich auf Gott stürzen mit einer Heftigkeit, die fähig ist, die Nebel zu zerreißen, und dies während der ganzen Ewigkeit ... Können die astronomischen Träume hier brauchbar sein? Die unfassbare Größe der astronomischen Zahlen, die die erschreckende Riesenhaftigkeit von Entfernung und Geschwindigkeit bezeichnen, könnten höchstens helfen, die Unmöglichkeit ahnen zu lassen, zu verstehen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Man könnte sogar sagen, da es sich um Unendliches und Ewiges handelt, daß es dort eine fortwährende Beschleunigung jedes Sturmwindes geben muß, entsprechend der betäubenden Vervielfältigung der Schwerkraft der fallenden Körper. Eine verständliche Idee, und einfach, den Theoretikern die selige Unbeweglichkeit darzustellen. Eine gelähmte Mystik, die eine sehr widerliche Bilderfabrik ermutigt, zeigt die Heiligen in der feierlichen Haltung, wie sie von den Instituten verbreitet wurde, unter dem unbeweglichen Heiligenschein, den kein Windhauch jemals vom Platz rücken wird, und . **zwischen** dem Gold und Silber der Andachtsgegenstände, die weder Rost noch Würmer verzehren. Denn das war die Auffassung vom Paradies und dem Glück der Heiligen, wie sie die Katholiken im letzten Jahrhundert sich bilden konnten, belehrt durch die Kopfloosen, die der Guillotine entgangen waren.

Aber wie klar, beklagenswert schwach sind die literarischen Vergleiche oder metaphysischen Vermutungen eines armen **Schriftstellers**, der über das Unergründliche gebeugt ist und nicht einmal die Kraft der Intuition erlangt, die er brauchte, um unter der Gefahr, vor Schreck zu sterben, einen Augenblick den schwindelerregenden Abgrund der zeitgenössischen Verständnislosigkeit zu erkennen.

Gib ihnen die ewige Ruhe, Herr, d.h. gib diesen Seelen, Herr, daß sie in den endlosen Kampf eintreten, wo jeder von ihnen Dich wie ein umgekehrter Wasserfall ewig bestürmen wird.

Eine liebe fromme Seele fragte dies: - Was wird bei diesem allgemeinen Aufstieg aus den mittelmäßigen, den armen Menschen werden, die, da sie nichts in dieser **Welt** für Gott getan haben, nichts destoweniger doch durch die Wirkung einer unaussprechlichen Begegnung der Gerechtigkeit und der Herrlichkeit gerettet wurden? Was wird aus ihnen werden, jenen, die, nachdem sie die schönen Dinge der Erde geliebt haben, die Dichtung, die Kunst, den Krieg, selbst die Sinnelust, sich plötzlich, von Angesicht zu Angesicht, dem Absoluten gegenüber befinden, die nichts vorbereitet haben für diesen Übergang, und trotz ihrer leeren Hände gerettet werden? Sie müssen dann unter Strafe ewiger Erschöpfung, sofort und absolut verwirklichen, was ihnen fehlt; und die Weisheit hat dafür vorgesorgt. Einem Geier gleich werden jene, die sie wahrhaft geliebt haben, die Schönheit hinwegreißen, endlos, um sie für immer zu verschlingen.

Sicherlich wird es so sein, und mehr als ein Dichter **wird, ohne** es zu wissen erstaunt sein, so sehr ein Freund Gottes gewesen zu sein. Aber wird er wegen der Übertretung der Gebote mit den Mittelmäßigen zusammen kommen? Diese Strafe wäre gewaltig und der Gedanke daran ungeheuerlich. Die sehr wahrscheinliche Wahrheit ist, daß die einen und die andern den Platz einnehmen, der ihnen zukommt, mit bewundernswerter Abgrenzung.

Und also wird es einen Himmel unvorstellbar unterschiedlicher Pracht geben. Die Heiligen werden zu Gott emporsteigen wie der Blitz, von dem sie voraussetzen, daß er sich durch Jahrhunderte hindurch in jeder Sekunde vervielfältigt und ihre Liebe immer noch vergrößert zugleich mit ihrer Pracht. Unaussprechliche Sterne werden jenen nur in weiter Ferne folgen, die nichts gekannt haben als das Angesicht Jesu Christi und die von seinem Herzen nichts wissen: Was die anderen angeht, die armen Christen, die man die praktizierenden nennt, die Beobachter des einfachen Buchstabens, aber nicht verkehrt, sondern einer gewissen Großmut fähig; sie werden, da sie nicht verloren sind, ihrerseits den MiHarden von Sternenheeren folgen, da sie im voraus ihren Platz mit einem nicht auszusprechenden Preis bezahlt haben: froh trotzdem -, unendlich froher als es die seltensten Verzeichnisse der Glücksmöglichkeiten sagen könnten - froh gerade über die unvergleichliche Herrlichkeit ihrer Ältesten, froh in der Tiefe und der Weite, froh wie der Herr, als er die Schöpfung der **Welt** beendet hatte.

Und alle, ich habe es gesagt, werden zusammen emporsteigen wie ein Sturm ohne Unterbrechung, der glückselige Sturm des endlosen Endes der Enden, ein **Anstieg** von Liebestürmen, und so wird der Garten der Wonne sein, das unaussprechliche Paradies, wie es in der hl. Schrift genannt wird.

Ich **habe** an das Paradies von Melanie und Maximin **erinnert**. Hier ist das meinige, so wie es ist. Könnte es, wie das ihrige, die Jungfrau Maria veranlassen, zu mir herniederzusteigen!

IV. Louis Philipp, den 19. September 1846

Es ist ungefähr halb 3 Uhr. Der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide, der Herzog und die Herzogin von Nemours, der Prinz Philipp von Württemberg und der Graf von Eu, **begleitet** von dem Herrn Minister des Öffentlichen Unterrichts, den Herrn Generalen von **Chambannes**, von Lagrange, von Ressigny, dem Herrn Oberst Dumas und mehreren Ordonanzoffizieren gehen aus, um einen Spaziergang im Park zu machen. Nach dem Spaziergang kehren die Majestäten und ihre Hoheiten gegen 5 Uhr ins Schloß zurück, um zu speisen - in Erwartung des Feuerwerkes am Abend.

So meldet ein Korrespondent voller Eifer in einer Depesche, datiert von **Ferté-Vidame**, dem "Moniteur universel" das beachtenswerteste Tagesereignis des 19. September 1846.

Ich bin zum Glück imstande, mich an dieses **Weltereignis** zu erinnern, das vergessen zu sein scheint. Im Abstand von mehr als 60 Jahren ist es nicht ohne Interesse, aus der Vorstellungskraft oder der Erinnerung diesen Spaziergang des Julikönigs, begleitet von seiner Sippschaft, in dem vornehmen Park nachzuvollziehen - unternommen in der Absicht, sich Appetit fürs Abendessen zu verschaffen und sich beim einfachen Anblick der Natur vorzubereiten auf die städtische Prachtentfaltung beim Feuerwerk.

Dieses historische Vergnügen sei zum Vergleich jenem anderen königlichen Spaziergang gegenüber gestellt, der im gleichen Augenblick auf dem Berg von La Salette unternommen wurde: dieser Vergleich muß, so glaube ich, Anlaß genug sein, darüber nachzudenken. Der wahrhaft biblische Gegensatz eines solchen Vergleichs kann das bereits mittelmäßige Ansehen jenes Herrschers ohne Ruhm nicht erhöhen, der aus dem liberalen Morast von 1830 hervorgegangen war und dem **vorherbestimmt** war, ohne Glanz im **wirtschaftlichen** Sumpf von 1848 zu enden. Es wäre wert zu wissen, was sich in der Seele des **'Bürgerkönigs'** abspielte - im gleichen Augenblick, da die Herrin des Himmels ganz in Tränen an einem unbekannten Ort dieses schönen, jedoch verkommenen und unter der verworfenen Regierung dieses würdelosen Herrschers sterbenden Frankreichs sich den Kindern offenbarte.

Er ging unter den Platanen oder Kastanienbäumen und träumte oder sprach von den großen Dingen einer 16-jährigen Regierung und den prächtigen Ergebnissen einer Mustersverwaltung, von jenem Ehrenfanatismus, der früher das großzügige Streben des revolutionären Liberalismus lähmte. Alles ging nach Wunsch, drinnen wie draußen. Durch eine Verbesserung, die berühmt geblieben ist in den verschwenderischen Parlamenten, behauptete der Graf von **Morny**, daß die **Körperschaften** des Staates befriedigt seien. Gott und der Papst waren in passender Weise beteiligt worden, der niederträchtige Jesuitismus war dabei, den letzten Atem zu tun, und das brave Land hatte keinen anderen Wunsch mehr als zu sehen, wie das nicht erhoffte Glück dieser bewunderungswürdigen Regierung - unter einem so wohltuenden Herrscher! - ewig bestehen bleiben würde. Man werde endlich Spanien heiraten und unermeßlich groß werden. Nach dem Beispiel Karls V. und Napoleons konnte der Stammvater des Hauses **Orléans** nach der Weltherrschaft greifen. Der Wurf der Jagdhündin war entsprechend gewachsen, und ihre Hoheiten scharwenzelten vornehm um seine Majestät in der herbstlichen Brise dieses heiteren Septembertages. Der König der Franzosen konnte sagen wie der Prophet des Landes Hus: "**Ich** werde in dem Bett sterben, das ich mir gemacht habe, und ich werde meine Tage vervielfältigen wie der Palmbaum; ich bin wie **der** Baum, dessen Wurzeln sich längs der Wasser ausbreiten, und der Tau wird auf meine Zweige herabfallen. Mein Ruhm wird **sich** von Tag zu Tag mehren, und mein **Bogen** in meiner Hand wird immer mehr an Kraft gewinnen." (Job **XXIX, 18-20**)

Zweihundert Meilen weiter weint die Mutter Gottes bitterlich über ihr Volk. Wenn ihre Majestät und die **Hoheiten** sich nur einen Augenblick darauf besonnen hätten, die Haltung einzunehmen, die ihnen gemäß gewesen wäre, sich nämlich auf die Erde zu werfen und ihre - bis zu diesem Tage - unaufmerksamen Ohren der Erde genähert hätten, dann hätte ihnen vielleicht dieses demütige und treue Wesen etwas von den Drohungen und dem Schluchzen von ferne zugraunt, das sie hätte erbleichen lassen. Vielleicht wäre **dann das** Abendessen ohne Trunkenheit und das Feuerwerk ohne Hoffnung **verlaufen....**

Während der Orléanismus sich am Abend alles Gute wünscht, haben sich die beiden Hirtenkinder als auserwählt gesehen, alle Majestäten, triumphierende oder abgesetzte, lebende oder verstorbene zu vertreten, um sich Ihrer Königin :genähert. In diesem Augenblick erhebt die schmerzhaft Mutter ihre Stimme über den undeutlichen Gesang des **'Hymnus der Schwerter'**, der in zehntausend Kirchen Ihr zur Ehre gesungen wird: Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, muß ich den Arm meines Sohnes fallen lassen.

V. Absicht des Verfassers. Wunder der allgemeinen Gleichgültigkeit.

Die Absicht dieses Werkes, klar angegeben in der Einleitung, ist es nicht, einen Bericht über das Wunder von La Salette zu geben. Der ist so oft gemacht worden, daß die Christen unentschuldigbar sind, wenn sie ihn nicht kennen. Herangewachsen haben ihn die beiden Hirtenkinder selbst geschrieben und veröffentlicht, und ihre Erzählungen, die überall verbreitet werden sollten, decken sich hinsichtlich der Umstände des Ereignisses und des Wortlautes der offenen Mitteilungen. Was die Geheimnisse angeht, so hat nur Melanie das ihrige verbreitet, aber dabei für den obersten Bischof (den hl. Vater!) die Regel eines neuen religiösen Ordens, des Ordens der Apostel der letzten Zeiten, zurückbehalten; die Regel dafür hatte ihr Maria gegeben. Diese Ordensgründung war bereits im 17. Jahrhundert klar durch den ehrwürdigen Grignàn von Montfort prophezeit worden.

Da ich nicht für die Menge schreibe, wende ich mich ausschließlich an jene, die die Tatsachen von La Salette kennen, überzeugt, daß die anderen sich nicht dafür interessieren! Ich will hauptsächlich, so gut ich das kann, auf das Wunder hinweisen, das dann folgte und das vielleicht noch größer ist als das Wunder der Erscheinung selbst - das sicherlich unglaubliche Wunder der allgemeinen Gleichgültigkeit oder der Feindseligkeiten einer so großen Menge.

Diese kindlichen Stimmen, die von den Alpen herabkamen, sollten eigentlich anwachsen wie eine Lawine und die Erde erfüllen; aber was man tun konnte, tat man, um sie zu ersticken: "Laßt dies zu meinem Volke gelangen!" hatte die Herrin gesagt. Selbst die Juden hätten sich gewundert über einen solch vollkommenen Ungehorsam. Die ersten Seelenhirten sind nicht auf ihre Kanzeln gestiegen, um ihren Diözesanen die große Botschaft zu verkünden, die Prediger und Missionare von keinem Institut haben sich mit Begeisterung daran gemacht, den Unwissendsten die Versprechungen und Drohungen bekannt zu machen. Mehrere taten das Gegenteil mit einer teuflischen Bosheit. Die fast göttlichen Worte, die aus jenem Munde kamen, der das "Fiat" der Menschwerdung sprach, diese so schrecklichen und mütterlichen Worte - man hat sie nicht in den Schulen gelehrt, und die Kinder im gleichen Alter wie die Hirtenkinder haben sie nicht gelernt. Man weiß ungefähr überall, aber unbestimmt, daß La Salette existiert, daß die hl. Jungfrau sich dort auf irgendeine Weise gezeigt hat. Einige Personen wissen sogar, daß die Entweihung des Sonntags und das Fluchen von ihr besonders verurteilt wurden. Aber den Wortlaut der Rede, den findet man in keiner Erinnerung und in keiner Hand. Was die Geheimnisse betrifft, von denen will man nicht einmal etwas hören.

Das würde Furcht bereiten! Jesus Christus duldet, daß man Ihn verachtet und beleidigt. Man ist schon im 20. Jahrhundert der Faustschläge und der Anspeiungen, die ohne Unterlaß seit über tausend Jahren auf Sein unendlich heiliges Antlitz fallen und damit nur das begründen, was man das christliche Zeitalter nennt. Aber er wird nicht dulden, daß Seine Mutter verachtet wird, Seine Mutter in Tränen ... Jene, von der die Kirche singt, daß sie "vor den Bergen und Abgründen und vor dem Ausbruch der Quellen empfangen war", jene "mystische Stadt Gottes voller Volk, in der Einsamkeit sitzend und weinend, ohne daß jemand da wäre, der sie tröstet", diese seufzende "Tauben in der Felshöhle versteckt", sie, die Königin der Himmel, weinend wie eine Verlassene in dieser Felsspalte, die sich fast nicht aufrecht halten kann vor Schmerz, nachdem sie auf dem anderen Berg so stark gewesen ist ...

Allein auf diesem geheimnisvoll zubereiteten Felsen, der an den anderen Felsen denken läßt, auf dem die Kirche erbaut ist; die Brust bedeckt mit den Marterwerkzeugen ihres Kindes und weinend, wie man seit zweitausend Jahren nicht mehr geweint hat: "Seit her leide ich für euch, für euch, die ihr euch nichts daraus macht" sagt sie.

Man stelle sich diese Schmerzensmutter vor, wie sie weinend auf jenem Stein sitzt, immerfort schluchzt in dieser Schlucht und niemals mehr aufsteht bis zum Ende der Welt! Auf diese Weise wird man vielleicht etwas verstehen von dem, was ewig besteht unter dem Auge dessen, dessen Mutter sie ist und für den nichts vergangen noch zukünftig ist. Dann versuche man, die Macht dieses fortdauernden Wehklagens einer solchen Mutter gegenüber einem solchen Sohn zu ermessen, und gleichzeitig die unaussprechliche Empörung eines solchen Sohnes über diejenigen, die die Tränen einer solchen Mutter verursachen! Alles, was man dazu sagen oder schreiben kann, ist noch weniger als nichts ...

VI. Mißerfolg Gottes. Scheitern der Erlösung. Der schmerzlichste Seufzer seit dem "Consummatum".

Sowßit also sind wir schon! Die Tränen Mariens und ihre Worte sind sechzig Jahre lang so vollkommen verheimlicht worden, daß die Christenheit sie nicht mehr kennt. Den

schrecklichen Zorn ihres Sohnes ahnt man nicht, nicht einmal die, die Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken. Die Welt geht ihren Lauf. Indessen versichern zahlreiche und seltsam übereinstimmende Prophezeiungen, daß unser Zeitalter zur Befriedigung der Rache Gottes ausersehen ist, was in einer Flut von Katastrophen geschehen wird. Dies nur zu ahnen oder zu erraten, könnte die Köpfe und selbst Welten herumreißen.

Die Ungeheuerlichkeit der Situation brauchte die Kraft der Schau eines Engels. Neunzehn volle Jahrhunderte Christentum, so zu sagen hundert Generationen, besprengt mit dem Blute Christi! Und mit welchem Ergebnis? Das 20. Jahrhundert kann es sich mit Schauern fragen. Der wilde Optimismus, der vermutet, das Evangelium werde von nun an allen Völkern verkündet werden, kann nur in einer einfältigen Presse genährt werden oder in den untersten Grundschulklassen, bevor die Grundlagen der armseeligsten Geographie gelegt sind. Die nur allzu große Gewißheit ist die, daß von den **vierzehn oder fünfzehnhundert** Millionen menschlichen Wesen, die den Erdball bevölkern, höchstens ein Drittel den Namen Jesu Christi kennen, und wiederum neunundneunzig Prozent davon kennen ihn umsonst! Was die Qualität der übrigen betrifft, das ist eine unendlich **geheimnisvolle** Schande, vergleichbar nur der **unbegreiflichen** Siebenzahl der **Schmerzens** des Mitleidens Mariens.

Die augenscheinlichste Wirklichkeit ist die: Gottes Mißerfolg auf Erden, das Scheitern der Erlösung. Die sichtbaren Ergebnisse sind von solch erschreckender Bedeutungslosigkeit, und werden es jeden Tag mehr, daß man sich als Tor fragt, ob der Herr abgedankt hat. "Que utilitas in sanguine meo, dum descendo in corruptionem?" (Welcher Nutzen in meinem Blut, da ich in das Verderben niedersteige?) Das ist die Todesangst des Ölgartens, so wie die Ekstatiker sie gesehen haben. Ach, das war wohl die Pein, so sehr zu bluten und zu seufzen, so viele Ohrfeigen und Anspeienungen zu erhalten, so viele Peitschenhiebe, so schrecklich gekreuzigt zu werden! Das war wohl die Pein, Gottes Sohn zu sein und als Menschensohn zu sterben, um nach neunzehn Jahrhunderten im gegenwärtigen Katholizismus von allen Dämonen mit Füßen getreten zu werden.

Ich weiß, daß es Heilige gegeben hat, einen vielleicht auf zehn Millionen Bewohner, ehemals vor allem, und es scheint, daß dies Gott genügt, wenigstens einstweilen. Aber wie könnte dies uns genügen und zufrieden stellen, **uns**, die die Gründe dieser anscheinenden Genügsamkeit Gottes nicht kennen? Man sagt uns - und mit welcher Strenge! -, daß jeder, der nicht zur Kirche gehört, verloren geht. Nun werden jeden Tag weit mehr als 100 000 Menschen geboren, die niemals von der Kirche noch von irgend einem Gott hören, selbst in der angeblich christlichen Welt, und die man von der Wiege an verderben läßt ... Ich habe lange und schmerzliche Monate in einem der drei skandinavischen Ländern unter Lutheranern gelebt und habe dort die Unmöglichkeit erfahren, die Wahrheit kennen zu lernen; sie ist dort hundertmal größer als bei den wirklichen Heiden. Gott weiß jedoch, daß Sein furchtbarer Name dort ausgesprochen wird.

Was ist nach all dem von den zahllosen Götzendienern zu sagen? und es wäre unfair, unter diese nicht auch all die traditionellen Katholiken zu zählen, die sich hinter der unangreifbaren Gewißheit verschanzen, sie seien schon gesiebt: auserlesenes Korn; Korn für Korn, wie der eucharistische Weizen, und die Buße sei nichts für sie. Diese vor allem sind es, die einen so erschrecken. Die einfachen Wilden Afrikas oder Polynesiens, die menschlichen Früchte der häßlichen asiatischen Kultur, die ungeheuren **Vielförmigkeiten** der heruntergekommenen Geistigkeit, der entarteten Vernunft: all diese Unglücklichen haben ihre Götter aus Holz oder Stein, von denen einige so teuflisch und so schwarz sind, daß man nicht mehr lachen noch weinen kann, wenn man sie gesehen hat. Indessen sollte Jesus auf seinem Kreuz gezeigt werden, so würden die Abgründe in den meisten von ihnen sofort ausgefüllt werden.

Das Idol der ehrenwerten Katholiken, von denen ich sprechen muß, ist genau dasselbe Kreuz, aber es wird von ihnen auf die Schultern und das Herz des Armen gelegt. Sie würden sich weigern, wenn sie es selbst tragen müßten. Auf diesem Platz jedoch beten sie es an, und "der Schweiß Jesu fließt in Bluttröpfen zur Erde."

So hat er nicht jeder Nation getan! - Du hast es selbst gesagt, Herr. Wir sind die auserwählte Nation, die bevorzugte Herde. Für uns bist Du gestorben, und man muß uns nur leben lassen. Einst bedurfte es der **Martyrer** und Büsser, um uns diese geistliche und materielle Behaglichkeit einzurichten, die wahrscheinlich der Spiegel der Engel ist. Was haben wir besseres zu tun, als großzügig und mild gegen uns selbst zu sein und uns Deiner Gaben zu erfreuen und dabei, wie es sich gehört, Prophezeiungen und Drohungen zu verachten, die unsere Seelenhirten zudem noch mißbilligen?

Offensichtlich sagt Unsere liebe Frau von La Salette nichts, und sie hat auch zu solchen Christen nichts zu sagen.

Muß also die Mutter Gottes vergeblich auf den Bergen einherschreiten? Die Worte von La Salette sind der schmerzlichste Seufzer, der seit dem "Consummatum" (es ist vollbracht) gehört wurde. Wer wagte zu sagen, daß die Jungfrau "glücklich" ist, die das Blut ihres Sohnes vergeblich fließen sieht seit so vielen Jahrhunderten, und wo ist der Seraphim, der diese Betrübnis beendet?

VII. Allgemeine Verweigerung der Buße. - Sieh, Melanie, was sie aus unserer Wüste gemacht haben! Ridebo et subsannabo ...

"Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land"... so wurde es Moses auf dem Horeb, dem Berg Gottes, gesagt. Ich habe dieses Wort auf den Mauern der Hotels von La Salette gefunden. Sicherlich ist es dort an seinem Platz; aber es fehlt der volle Text: "Löse die Schuhe von deinen **Füßen!**"

Es würde niemand mehr kommen. Denn das wäre wirkliche Buße! Es handelt sich nicht nur um die Füße! Es ist unerlässlich, den Geist und das Herz **freizumachen**. Doch da sähe man die ganze **Welt** auf der Flucht. Die angeblichen Missionare und nach ihnen die gegenwärtigen Kapläne haben das vorausgesehen. Ne quid nimis! Keine Übertreibungen! Weit davon entfernt, zuviel zu fordern, beschloß man, gar nichts zu fordern, und das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. "Drohungen im Munde Mariens, die so gütig und mild ist?" sagte mir neulich eine junge Mutter, "Drohungen gegen schwache, unschuldige und reine Kinder! und Todesdrohungen, schreckliche Todesdrohungen! ... Nein, nein ... Maria ist Mutter, sie hat sie nicht aussprechen können. Sie kann nur lieben, Rache paßt nicht zu ihr, und ich möchte die Seite verbrennen, wo man es wagt, ihr diese Sprache zu leihen: Die Kinder unter sieben Jahren werden von einem Zittern befallen werden und in den Armen ihrer Mütter sterben, die sie halten. - Ich ~~an~~ eine solche Erscheinung glauben?" wiederholte sie und drückte dabei ihr Kind an ihr Herz. "Nein, nein, mein armer Kleiner! Niemals wird eine solche Frömmigkeit die meinige sein, denn es ist Schrecken, und nicht Liebe, was sie einflößt ..." (Echo de la Sainte Montagne par **Mlle.** des Boulais, Nantes 1854)

Dieser Zucker wurde dem Essig und der Galle von Golgatha beigelegt, und das Meer von Marias Tränen verlor seine Bitterkeit. Der Effekt war sehr leicht zu erreichen. Es genügte, die Botschaft zu zergliedern, indem man das, was bedingt war, trennte von dem, was es nicht war; z.B. die öffentliche Rede von dem Geheimnis, das Melanie anvertraut wurde, um es zwölf Jahre später zu veröffentlichen. Aber diese Trennung bedeutet den Tod. So lange das Geheimnis nicht veröffentlicht worden war, konnte man noch annehmen, es sei vereinbar mit all den üblichen Sentimentalitäten. Man gab zu, daß es existiere. Als es aber bekannt wurde, beschloß man, es zu verschweigen. Da es die Seele der Botschaft von La Salette war, wurde auch diese ganze Botschaft so vollkommen getötet, wie etwas getötet werden kann, was von Gott ist. Seine Annahme im 19. oder 20. Jahrhundert - wäre es das der Mutter Gottes geworden! -, hätte die Möglichkeit für eine Art ~~genauer~~ Apokalypse, einer Erweiterung oder Enthüllung des 24. Kapitels von Isaias gegeben: Ecce Dominus dissipabit terram. (Siehe, der Herr wird die Erde zerstören.) Diese Dinge sind nicht erlaubt, nicht einmal Gott, der sein Evangelium abgeschlossen hat, nicht wahr? und der nicht ein Jota der Offenbarung hinzufügen darf, deren Verwaltung die Kirche hat. Das würde die Seelen zu sehr überfordern, und die zwei Zeugen der Königin der **Martyrer**, die beiden Hirtenkinder, haben es zu ihrem Schaden erfahren müssen.

"Dieser Ort, wo du stehst, ist heilige Erde" - lästiges Wort! Welcher Art mußten Melanies Gefühle sein, als sie nach so vielen Jahren schmerzlichen Wanderns im Alter von 71 Jahren am 19. September 1902, dem 56. Jahrestag der Erscheinung, nach La Salette zurückkam! Es blieb ihr nur noch kurze Zeit zu leiden, und gewisse Dinge, die die Menschen nicht hören würden, mußten diesem außerordentlichen Mädchen noch gesagt werden. Von allen Punkten ihres Berges, der kostbarer war als Diamant, sollte eine Stimme erklingen für sie allein, eine unendlich milde und klagende Stimme: "Sieh, Melanie, was man aus unserer Einöde gemacht hat! Früher, du erinnerst dich, hörte man nur die Klage der Herden und das Schluchzen der Wasser. Ich, die Mutter Gottes, gezeugt vor den Hügeln und Quellen, ich erwartete dich schon immer. Ich erwartete auch ~~der~~ den kleinen Gefährten, Maximin, der seit 27 Jahren mein Gefährte im Paradies geworden ist. Denn ihr, meine lieben Kinder, wart für mich die ganze menschliche Familie. Ich hatte euch - und keine anderen - erwählt, die Notare meines Testaments zu sein. Allein inmitten der Berge, in der Nachbarschaft des guten Bergbachs hörte ich Tropfen für **Tropfen** das Blut meines Sohnes auf die Nationen fallen. Ich habe dich die Unermeßlichkeit dieser Pein sehen lassen, die die Heiligen die ganze Ewigkeit hindurch in Erstaunen setzen wird. Ein solches Kind geschenkt zu haben für so wenige! Wenn du wüßtest! ... Seit so vielen Jahrhunderten habe ich von hier aus eine große Zahl von Reichen zerfallen sehen, von denen sich mehrere christlich nannten und die im Luxus oder im Gemetzel untergingen. Kaum jemals hatte ein Mensch aus der ganzen Menge ein Gefühl des Mitleids mit seinem Retter. Von Osten bis Westen besteht eine rote Mauer, die seit mehr als tausend Jahren die Hälfte des Himmels verdeckt. Die Verfolgungen, die Kriege, die Sklavereien, alle Plagen der Begierden und des Stolzes. Und das war die Zeit der Heiligen! Heute ist die Zeit der lauen und matten Dämonen, die Zeit der Christen ohne

Glauben, der freundlichen Christen - mit einer Synagoge im Kopf und einem Blutbad im Herzen. Es gibt ja noch solche, die bereit sind, ihr Blut zu vergießen, die aber dennoch fest entschlossen sind, das Elend und die Schande nicht anzunehmen. Das sind noch die heroischsten, und ~~deren~~ gibt es nur wenige. Ich sage dir, die grausamsten Henker meines Sohnes sind immer seine sog. Freunde, seine Brüder, seine kostbaren Vereinsmitglieder gewesen, und niemals wurde Gott schlimmer beleidigt als durch die Christen; du hast es oft gesagt, Melanie; jetzt sind es 56 Jahre her, daß ich nicht mehr den Arm meines Sohnes zurückhalten kann. Ich habe ihn indessen zurückgehalten, weil ich die eherne Frau bin, aber ich werde bald aufhören. Man muß es sich schon merken: Ich muß doppelt stark sein, **weil** Er auf mich zählt. Sein zu mildes Herz **rechnet** mit dem meinigen. Er weiß, ich bin unerbittlich: "Maledictio **matris** eradicai fundamenta - In interitui vestro, ridebo et subsannabo. Ich werde in Lachen ausbrechen und mich über euch lustig machen, wenn ihr in den Schrecken des Todes seid." Diese Worte werden sich genau erfüllen. Spott für Spott. Ich habe euch 1846 die letzte Warnung gegeben. Es ist die Hoffnung und der Wille des Gottessohnes, durch seine Mutter gerächt zu werden.

VIII. Das hl. Herz, mit Dornen gekrönt. Maria ist das Reich des Vaters.

"Sein zu mildes Herz". Er selbst hat das gesagt: "Mitis corde". (Mild von Herzen) Das göttliche **Übermaß**, wie immer: man möchte sagen, daß es sich nicht entschließen kann zu strafen. Maria wäre nur da, daß Sein Arm oben bliebe, Sein Arm, der sonst **zerschmettern** müßte. Eine berühmte Seherin hat gesagt, daß der hl. Joseph ein zu weiches Herz hatte, um die Passion zu ertragen, und daß dies die Ursache war, daß er nicht ihr Zeuge wurde. Allein die Vorausahnung des Karfreitages genügte, um ihn aus Mitleid sterben zu lassen. Etwas von dieser Art - unaussprechlich - muß in Gott sein. Es bedurfte der Stärke Mariens zum Sühneopfer, und sie wird für die Züchtigung benötigt werden, weil das Opfertier, so tauglich für die Liebe, ungenügend zu sein scheint für die Gerechtigkeit.

Es ist schwer zu sagen, wie sehr die frommen Empfindeleien abwerteten und sie ihrer Krone beraubten. Die braven Christinnen wollen von einer Königin, daß sie zwar mit Rosen, aber nicht mit Dornen gekrönt sei. Unter diesem Diadem würde sie ihnen Furcht und Schrecken einflößen. Das würde nicht passen zu iener Art von Schönheit, die ihr armseliges Vorstellungsvermögen von ihr entwerfen kann. Die erhabene Liturgie indessen, die sie nicht kennen, will ausdrücklich, daß der Heiland durch seine Mutter gekrönt werde. (Missa Spineae Coronae D. N. J. C. Introitus) Woher anders denn hätte sie diese Krone nehmen können, wenn nicht von ihrem eigenen Haupt? Bedurfte es nicht für Jesus Christus der prunkvollsten aller Kronen? und welche andere als die der Königin-Mutter wäre des Königs, ihres Sohnes, würdig gewesen?

Aber ich habe vom Herzen gesprochen, von jenem Herzen "mild und demütig", das auf den Altären ist, das alle Katholiken anbeten. Das ist die Frömmigkeit der letzten Zeiten - mögen diese letzten Zeiten Jahre oder Jahrtausende sein. Jesus will durch sein Herz triumphieren, durch sein Herz, mit Dornen gekrönt. Denn hier ist ein Geheimnis. Man kann sagen, daß das Antlitz des Meistets, das die Heiligen berauschte, verschwunden ist in dem Maße, wie sich sein Herz gezeigt hat. Daher mußte das Zeichen seines Königtums, das wesentliche Zeichen, das er von seiner Mutter hat, hinabsteigen auf sein Herz, und da dies eine geschlossene Krone war, überragt vom Kreuz, so wie es den Herrschern zukommt, ist das Kreuz zur gleichen Zeit hinabgestiegen, für immer in dieses verzehrende und verwundete Herz gepflanzt, das "die ganze Erde besitzen wird, weil es unendlich mild ist".

Dies ist das Bild, das man der Frömmigkeit der Gläubigen anzubieten gezwungen ist, ein Bild kindlicher Betrachtung, erträglich nur, weil es nur symbolisch sein will. Die schrecklichen Statuen stellen einen glorreichen und wohlgeformten Jesus dar, im Gewand aus purpurnen Brokat und mit himmlischer Sittsamkeit halb geöffnet und einer gläubigen Nonne in Ekstase mit den Fingerspitzen die Brust enthüllend, mit einem großen Herzen aus Gold, von Flammen umrahmt: Diese beschämenden und entweihenden Standbilder sollen in einem Typus die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung des Fleisches und das Ewige Leben darstellen.

Man wird wohl suchen müssen: Die Darstellung des hochheiligen Herzen Jesu ist nur möglich in Wappen oder in einem Siegel. Es wurde Margarethe Maria geoffenbart, daß Jesus sein Herz auf den Fahnen Frankreichs in einem Meer von Lilien wünschte. Der sog. 'große' Ludwig verachtete diesen göttlichen Wunsch, der erst zwei Jahrhunderte später erfüllt werden konnte, als nämlich in der tiefsten Dunkelheit, als der Thron längst verwaist war und nachdem alle Schauplätze **französischen** Glanzes geschlossen waren, ein armer Fürst sich darstellte ...

Für die wahrhaft theologischen **Einsichten** ist **die** moderne Andacht zum hl. Herzen Jesu der stärkste Beweis, daß Maria alles erfüllen muß und daß **ihre** Zeit gekommen ist. Wenn die Christen das geheimnisvolle und so **unverständliche** Gebet des Herrn **beten**, wie wenige wissen oder erahnen, daß das "dein Reich komme" dies die Mutter Gottes bedeutet, mit absoluter Genauigkeit, und daß sie so stark ruft, daß diese drei Worte sie ganz in Tränen herabkommen ließen. Sie ist das Reich des Vaters.

Ach, wie sie uns bittet, sie zu hören! Achtet und seht, ob ein Schmerz meinem Schmerz gleich sei! Sie weiß so gut, daß alles verloren ist, wenn man **sie** nicht hört! Man hat sie gerufen in allen Ländern und allen Sprachen, morgens und abends, mit Milliarden von Stimmen: Apostel, **Martyrer**, Bekenner, Jungfrauen, Dirnen, Mörder, dem Tod geweihte Greise und ganz kleine Kinder, die wußten oder nicht wußten, was sie sagten, sie alle haben sie angefleht zu kommen. Endlich ist sie als Unglückliche erschienen und hat den siebten Tag beansprucht, der ihr gehört, und den will man ihr nicht geben. Sie nennt nicht ausdrücklich das Herz Jesu, aber sie nennt dasjenige Napoleons III., was seltsam und schrecklich ist. Wie will man aber auch, daß Maria das Wort "Herz" ausspricht, ohne daß sich die **Flut** in diesen Abgrund von Blut und Feuer ergießt - das Untertauchen, das Versenken ihrer selbst und aller **Welten** -; jene Flut, welche das Herz Christi ist ... "Die Quelle, die hervorströmt aus dem Hause des Herrn, um **den** Strom von Dornen zu bewässern" wie es Joel voraussagte, 600 Jahre vor der Passion. (Joel IV, 18. Joel am Anfang klar, wurde er am Ende dunkler; hat der hl. Hieronymus gesagt, als er von den Menschen sprach, die das heiligste Herz nicht kennen konnten.)

Aber was für Worte, mein Gott! Ist nicht sie selbst das Herz Christi, von der Lanze durchbohrt und von den Dornen zerrissen, wo sich das Kreuz der Torheit aufpflanzt? Was könnte man glauben, wenn dies nicht zu glauben wäre? Ein Punkt jedoch ist unumstritten: Wir werden umkommen, weil wir **SIE** nicht gehört haben.

IX. "Es ist Dir bekannt, o meine liebe Frau von der Durchbohrung, daß ich nicht weiß, wie ich es anfangen soll ..."

"Ich werde die Häuser segnen, wo das Bild meines Herzens aufgestellt ist und verehrt wird." So ist die Verheißung. Möge dieses Buch, in dem ich meine Gedanken unterbringe, also gesegnet sein, dieses Buch, voll des Wunsches, die schmerzhafteste Mutter Gottes zu ehren. - "Es ist Dir bekannt, o meine Herrin von der Durchbohrung, daß ich nicht weiß, wie ich es anfangen soll, und daß ich Hilfe brauche, um von Dir angemessen zu sprechen. Du weißt» o durchbohrtes Herz der Herrin aller Welten, daß ich Deinen Ruhm vermehren möchte, indem ich den Gedanken einiger meiner Brüder verbreite. Aber das Unternehmen übersteigt mein Können, und es scheint mir, daß ich nichts zu sagen habe."

Es sind bald dreißig Jahre her, daß ich diesen kühnen Gedanken empfangen hatte. Jener Deiner Freunde, den Du mir schicktest, hat jetzt keine Stimme mehr, um mich zu belehren. Er erwartet die Auferstehung in Deinem kleinen Bergfriedhof. Aber Du hast mich unaufhörlich verfolgt, hast mich gezwungen, von La Salette zu sprechen, wenn auch in anderen Büchern, die nicht für Dich allein waren, und schließlich hast Du mit der Hand einen Deiner liebevollsten Söhne in meine Höhle geführt, einen sehr demütigen Weisen, der mir von Dir gesagt hat, ich müsse mich wohl oder übel fügen, da ich nach der Ordnung der Natur nicht mehr all zu viele Jahre auf dieser Erde zu verbringen habe.

Also, meine Herrin, ist es angebracht, daß Du alles tust, denn mein Unvermögen ist groß, da sich zu allem ändern auch mein Geist wegen einer ganzen Reihe unheiliger Geschehnisse nicht mehr zügeln läßt. In dem allgemeinen Schweigen, woran wenig fehlt, betrachte, daß Du mir den Auftrag gibst, laut zu schreien gegen die beispiellose Ungerechtigkeit des ganzen christlichen Volkes, das Deine Tränen verachtet, aber in seinem Unglauben dennoch Mitwisser Deiner so kostbaren Warnungen ist. Du gibst mir den Auftrag, die gierigen Hirten Ezechiels zu brandmarken - wie Hunde, die man niederschlagen muß (Philip. III, 2) - jene Hirten, die in ziemlich großer Zahl damit beschäftigt sind, sich selbst zu weiden und eifrig Deine wichtige Ankündigung zu verheimlichen.

Wieviel andere Dinge noch! Wenn ich schweige, wer wird Deine **Zugen** wieder zu Ehren bringen, Deine bevorzugten Hirten, Deine auserwählten Boten unter den Milliarden, die schändlich Zurückgewiesenen und Verleumdeten - durch jene selben Hirten, die sie abwürgten, wo immer sie konnten? Wenn ich den Mut verliere, wo ist der Christ, der es wagen wird zu sagen, daß es wirklich wahr ist, daß Du gekommen bist vor 60 Jahren, um uns weinend das Herannahen des Untergangs mitzuteilen, und daß niemand Dir glauben wollte? Du warst jedoch die rettende Arche, die zu bauen wie ehemals man sich nicht einmal die Mühe machte, und durch die sicher mehr als acht Seelen hätten gerettet werden können. (I. Petr. III, 20)

Betrachte nun das armselige Werkzeug, das ich bin: wie Du Opfer der Verschwörung des Verschweigens, habe ich seit 20 Jahren die Lippen so verschlossen, daß ich kaum essen kann. Nur diejenigen, die mir ganz nahe sind, so zu sagen, Herz an Herz, hören mich.

Selbst wenn Du mir die Sprache eines Jeremías geben würdest, es gäbe so lange keinen Erfolg, als Du der Menge nicht Ohren geschenkt hättest. Ich bin in den Augen der Zeitgenossen ein Triefauge. Die armseligsten Feinde Gottes glauben da» Recht zu haben, mich zu verachten, und die erklärten Freunde desselben Gottes sind die Freunde meiner Feinde. Du weißt warum, Du, die den Ewigen geboren hat, damit die Menschen Ihn ans Kreuz schlugen. Aber ich würde ein anerkannter Botschafter, wenn ich sofort die Macht hätte, die Wasser in Blut zu verwandeln, worum ich Dich sehr demütig bitte.

Ich werde also gehorchen, gewiß, damit das, was gesagt werden muß, mir in den Mund gelegt wird. Ich erhoffe von Dir, o Maria, ich weiß nicht welche wunderbare und geballte Kraft für den Rest meiner Tage für diese drückende Ehre.

X. Napoleon III. erklärt Melanie den Krieg.

Er (Pius IX.) soll Napoleon **mißtrauen**: sein Herz ist zwiespältig, und wenn er gleichzeitig Papst und Kaiser **sein will**, wird Gott sich von ihm zurückziehen. Er ist dieser Adler, der - wann immer **er sich erheben will** -, in das Schwert fällt, dessen er sich bedienen möchte, um die Völker zu zwingen, sich erziehen zu lassen. (Die vier letzten Worte erwecken den Eindruck einer mangelhaften und **zweifelhaften** Wortstellung. Grund, sie zu beachten!)

Dies ist Punkt 8 von Melanies Geheimnis. Er wurde der Hirtin von der Mutter Gottes am 19. Sept. 1846 anvertraut mit dem Auftrag, es zwölf Jahre später zu veröffentlichen. Bis dahin wurde das, auf Anweisung ihres Bischofs von Melanie mit der Hand aufgeschriebene Geheimnis (zwecks Mitteilung an den Papst) diesem von ehrwürdigen Priestern 1851 überbracht; sie **übergaben** es verschlossen und versiegelt dem obersten Hirten - zugleich mit dem Maximins, das noch heute unbekannt ist.

Es ist angebracht, zuerst zu beachten, daß 1846 der künftige Napoleon III., an den niemand dachte, im Fort von Ham eingekerkert und zu lebenslanger Haft verurteilt war. Selbst im Juli 1851 waren noch der Staatsstreich und das 2. Kaiserreich unter den Ereignissen, die ausschließlich den Propheten angehörten. Eine ebenso überzeugende Tatsache ist es wert, daß man sie angibt.

Sprach Pius IX.? Man ist gezwungen zu glauben, daß auf die eine oder andere Weise etwas durchdrang, weil Louis Napoleon "durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes" Kaiser geworden, sich beeilte, Melanie den Krieg zu erklären. Das war eine seiner ersten Taten und sicherlich die eine seiner wenigst bekannten.

Der hochwürdigste Mgr. von Bonillard, Bischof von Grenoble, der das Wunder ein wenig vor dem Staatsstreich verkündet hatte, bat im November 1852 Napoleon, ihm einen Koadjutor zu geben, wobei er auf sein hohes Alter und seine Krankheiten hinwies. Der Zehn-Jahres-Präsident, der bloß einen Diener brauchte, verweigerte den Koadjutor, forderte den klaren und einfachen Rücktritt, um auf den Bischofsstuhl von Grenoble **einen** Prälaten seines Geschmacks zu setzen, der nicht an La Salette glaubte und das Wunder begrub. So wurde der Nachfolger des hl. Hugo der Abbé Ginoulhiac von Montpellier, Generalvikar der Erzdiözese von Aix, ein ehemaliger Professor der gallikanischen Theologie.

"Sehr viele Gläubige", sagte **Amédée** Nicolas (in: "Verteidigung und Erklärung des Geheimnisses von Melanie von La Salette" Nîmes 1881), "erregten sich, als sie erfuhren, wer der neue Bischof sei." Aber die heilige Jungfrau hatte einen Prälaten gewählt, der, begabt mit großer Gewandtheit, Scharfblick und Klugheit, Kenntnissen in öffentlichen Reden, aber ohne Kenntnis der Geheimnisse, die der Schrecken Napoleons waren, am besten die Andacht und das Heiligtum erhalten konnte, indem er das Staatsoberhaupt beruhigte und ihm, soweit er konnte, versicherte - im besten Glauben -, daß es sich in den unveröffentlichten Teilen des Geheimnisses weder um ihn noch um den Thron handle. Die Vorsehung verschwendet nicht die Wunder. Am häufigsten bedient sie sich, um ihr Ziel zu erreichen, der mittelmäßigen Menschen, ihres Charakters, ihrer Wesensart, ihrer **Eigenschaften**, sogar ihrer Mängel. Wir glauben, daß ohne die Erhebung Mgr. Ginoulhiacs auf den Bischofssitz von Grenoble - der andererseits Gallikaner war und daher auch dem Kaiser gefiel - und ohne göttliche Fügung La Salette vom Kaiser verfolgt und aufgehoben worden wäre. Diese Wahl hat viele Nachteile gehabt: für die beiden Zeugen erwuchsen daraus viele Leiden und unverdiente Kümmernisse, das ist wahr. Sie hat aber das wichtigste gerettet, nämlich die Andacht, die Wallfahrten, das Heiligtum und den Berg.

Der neue Bischof sollte sich indessen bald in äußerster Verlegenheit befinden. Die Geheimnisse, hauptsächlich das von Melanie, das man so bedrohlich nannte und

das er noch nicht kannte, saßen wie eine Gräte in seiner Gurgel, wenn er zu seinem Kaiser von den Seeadlern sprechen mußte. "Aber glücklicherweise" sagte er in seiner pastoralen Unterweisung vom 4. November 1854, "leben wir unter einer Regierung, die sich ihrer selbst sicher genug ist, um nicht zu zittern vor den angeblich prophetischen Mitteilungen, die einem Kind zuteil wurden."

Napoleon III., wenig beruhigt, wollte das Heiligtum schließen, und es bedurfte der Intervention Jules Favres, der damals sehr gefürchtet war und die Absicht bekundete, die Sache vor die gesetzgebenden Körperschaften zu bringen. Auf eine parlamentarische Anfrage hin verzichtete die Regierung darauf, La Salette zu verfolgen. Was Ginoulhiac angeht, gesättigt von so vielen Gemütserschütterungen, unruhig den kostbaren Hirtenstab in seiner Hand zittern zu fühlen, entschied er, damit Schluß zu machen, indem er die Zeugen Mariens verschwinden ließ, diese "beiden unwissenden und gewöhnlichen Kinder", die "schwachen Werkzeuge", die seiner Größe soviel zu schaffen machten: das sicherste wäre gewesen, sie umzubringen, aber da gab es zu viele Leute, zu viele offene Augen. Man brauchte einen nicht weniger 'bischöflichen' Ausweg als den des Kaiphas. Die furchterregende Melanie wurde nach England verbannt, Ende September 1854, ein Machtmißbrauch, ein äußerst ungerechter Akt des Oberhauptes, doch verfehlte man nicht, ihn als vorzügliche Gunst darzustellen, vom Opfer selbst erbeten, mildernde Wirkung einer priesterlichen Güte, die bis zur Schwäche gehen konnte.

Im folgenden Jahr fürchtete sich dieser schreckliche Bischof nicht, auf dem Berge selbst zu versichern, daß die "Aufgabe der Kinder durch die Übergabe ihrer Geheimnisse an den Papst beendet sei, daß nichts sie mehr mit dem Wunder verband, daß ihre Taten und Worte seit dem 18. Juli 1851 vollkommen gleichgültig seien, daß sie sich entfernen, in der Welt zerstreuen, einer empfangenen großen Gnade untreu werden könnten, ohne daß dadurch die Tatsache der Erscheinung erschüttert werde". Um welchen Preis? Es ging darum, die beiden Zeugen herabzusetzen.

XI. Wanderleben der Hirtin. Der Kardinal Perraud, Nachfolger von Talleyrand, beraubt sie.

"Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich?" Es war indessen sehr nötig, daß er diese liturgische Frage aussprach, der traurige Bischof, ehe er am nächsten Morgen und alle folgenden Morgen bis zum Ende seines Lebens zum Altare emporstieg. Und als die Stunde des Todes kam, die furchtbare oder süße Stunde der Empfehlung der Seele, war es ihm nicht möglich, mit den Anwesenden bei seinem Todeskampf die vorgeschriebenen Worte auch nur mitzudenken, die die selige Pforte öffnen: "den Weg deiner Gebote bin ich gegangen". Er konnte es nicht, weil er vorher dem heiligmäßigen Mädchen gesagt hatte: "Du bist eine Verrückte!" - Seiner Vernunft beraubt starb er - gerechterweise.

Eines Tages wird zum Erstaunen und Erschrecken einer großen Menge die Darstellung aller Züchtigungen veröffentlicht werden, die über die kirchlichen Verfolger und Lasterer von La Salette verhängt wurden. Die Liste ist lang.

Melanie sollte keine Ruhe mehr kennen. Nach einem Aufenthalt von sechs Jahren im Karmel von Darlington, zurück nach Frankreich und Ankunft in Marseille am 28. Sept. 1860. (Anm.: Dort wurde sie von den nicht feierlichen Gelübden entbunden, die sie im Februar 1856 im Karmel in England abgelegt hatte. Nach dem Urteil Pius IX. verbot ihr tatsächlich der Auftrag, den die hl. Jungfrau ihr anvertraut hatte, im Kloster zu bleiben. Bald kam sogar von Rom, als man in ihrer Angelegenheit dort anfragte, diese andere Anweisung: "Versteckt sie, so gut ihr könnt!" Das geschah aus Angst vor dem gekrönten Carbonaro, dem "Mann mit dem zwiespältigen Herzen", wie ihn die hl. Jungfrau selbst ihrer Vertrauten gegenüber bezeichnet hatte - mit dem ausdrücklichen Befehl, Pius IX. zu sagen: "er solle Napoleon mißtrauen", was diese tat in der Enthüllung ihres Geheimnisses für den hl. Vater, jenes Geheimnisses, das Sr. Heiligkeit am 18. Juli 1851 übergeben wurde, wie man schon gesehen hat. Der Kaiser konnte Melanie nicht ertragen, da er sich durch ihre Botschaft ungünstig beurteilt wußte. So wurde dem klugen Rat Folge geleistet.) Eintritt in eine religiöse Gemeinschaft in Marseille, um dort ganz kleinen Mädchen das Alphabet beizubringen. Sendung auf die jonischen Inseln, nach Kephallonia und Korfu 1861 und 1862. - 1862 Rückkehr nach Marseille, wo sie auf einem ländlichen Gut bis 1867 bleibt, unter der Leitung von Mgr. Petagna, Bischof von Castellamare, der durch den Einfall der Piemontesen aus seiner Diözese verjagt worden war und die Jahre seines Exils in Marseille verbrachte. - Abreise nach Italien im Juli 1867 nach Castellamare, nicht weit von Neapel, wo sie 18 Jahre weilte, immer unter der Leitung von Mgr. Petagna, der im gleichen Jahr in seine Diözese zurückge-

kehrt war, bis zum **Tode** dieses würdigen und frommen Priesters, und darüber hinaus. - Gegen **1885** mit der besonderen Erlaubnis Leo XIII. nach Frankreich zurückgekehrt, um ihre kranke Mutter zu pflegen, in Cannes und im **Karmel** bis zum Tode der letzteren. Dann Aufenthalt in Marseille von 1890 bis 1892. Rückkehr nach Italien, wo sie sich diesmal in Galatina, zwischen Lecce und Otranto, niederläßt, um einige Jahre - nicht weit von ihrem ehemaligen Leiter, Mgr. Zola, von 1892 bis 1897 zuzubringen.

1895 Reise nach Frankreich, anlässlich eines Aufseis **1** erregenden und schändlichen Prozesses, der natürlich gegen sie gewonnen wurde von Mgr. Perraud, Kardinal-Erzbischof von Autun, dem Nachfolger des verstorbenen Talleyrand, und selbst Akademiker, der der Hirtin die Ehre erwies, sie zugunsten seiner bischöflichen Tafelgelder eines ihr gemachten wichtigen Vermächtnisses, das ihr für die Apostel der letzten **Zeiten** gemacht worden war, zu berauben. In dem Erbteil war einbegriffen eine öffentliche Kapelle, die der Kardinal mit dem Interdikt belegte. (Anm.: Die Dokumente, die diese schändliche Angelegenheit betreffen, wurden 1898 bei dem Verleger **Chammet** in Paris herausgegeben: "Melanie, Hirtin von La Salette und der Kardinal Perraud"¹¹.)

Vom 14. September 1897 bis 2. Oktober 1898 in Messina im Institut der Töchter des göttlichen Eifers vom Herzen Jesu, um dort die jungen Aspirantinnen während ihres Noviziats zu leiten. - Von da nach **Moncalieri**. Dann neue und letzte Rückkehr nach Frankreich, wo sie fünf Jahre weilt, von 1899 bis 1904, in **Saint-Pourçain**, Dion, Cusset (Allier) und Argoeuvres (Somme). Zweimal begibt sie sich nach La Salette: am 18. September **1902**, um den 56. Jahrestag der Erscheinung zu begehen, und am 28. Juli 1903. Sie hatte das Sakrament der letzten Ölung am 26. Januar 1903 empfangen, während einer schweren Krankheit in Dion, der keine mehr folgen sollte. Endlich, mitten im Jahre 1904 verließ **sie** endgültig ihre Heimat, um sich in der Provinz Bari niederzulassen, in Italien, wo sie bis zu ihrem Tode Mitte Dezember unbekannt lebte - bekannt nur ihrem Bischof, Mgr. Cecchini, und einer frommen Dame, der Signora Gianuzzi. Ihre letzte Kommunion am 14. Dezember in der Kathedrale von Altamura ist ihre letzte Wegzehrung.

Dieses fortwährende Umherirren, diese unaufhörlichen **Wanderschaften** - veranlaßt durch eine gnadenlose Feindseligkeit (was im übrigen für die Erfüllung ihrer Sendung günstig war) - wurden gegen sie ausgenutzt: Im schlimmsten Sinne wurden sie als Vagabundieren bezeichnet und in der gemeinsten und häßlichsten Weise gegen sie gedeutet. Nur wenige Heilige sind so verleumdet worden!

"Ich werde in Italien sterben", sagte sie weniger als zwei Jahre vor ihrem Tod in **Dion**, "in einem Land, das ich nicht kenne, wo ich niemand kenne, einem fast wilden Land, aber wo man den guten Gott sehr liebt; **ich** werde allein sein. Eines schönen Morgens wird man die Fensterläden geschlossen finden, man wird die Tür gewaltsam öffnen und man wird mich tot auffinden." Diese Prophezeiung hat sich in allen Einzelheiten erfüllt. (Anm.: Melanie bewohnte in Altamura ein kleines Haus "außerhalb der Mauern". Sie war dort seit kurzer Zeit allein; nur Mgr. Cecchini als einziger in der Diözese wußte, daß sie die Heilige war, die man seinem Schutz anvertraut hatte. Jeden Morgen begab sie sich zur Kathedrale, wohnte dem **Hl.** Opfer bei, kommunizierte und ging dann zum **bischöflichen** Palast, um ein wenig Kaffee ohne Brot zu nehmen. Dann zog sie sich in ihre Einsamkeit zurück. Das war die ganze Nahrung für den Tag. Gegen Mittag ließ ihr Monsignore, der noch nicht die Gelegenheit hatte, diese Gabe, fast ohne Nahrung zu leben, an ihr zu bemerken, durch einen Bekannten des **bischöflichen** Palastes ihre Mahlzeit bringen, die sie jedoch den Armen gab. Als er am 14. Dezember sie nicht in der Kathedrale sah, erfaßte ihn Unruhe, und er schickte nach ihr. Da die Läden **geschlossen** waren und keine Antwort kam, entschloß er sich, die Behörden zu benachrichtigen. Die Tür wurde geöffnet, und man fand das fromme Mädchen tot auf dem Boden. Sie war ganz bekleidet, die Kleider sittsam geordnet, die Arme über der Brust gekreuzt und bildeten eine Art Stütze für die Stirn. Man mußte sie nur noch fromm in den Sarg legen. Sechs Monate nach dem Tod **von** Melanie ließ Mgr. Cecchini ihr Grab öffnen, und man fand die Leiche **unverwest**.)

Die außerordentliche Schönheit dieses Lebens wurde mehr als 60 Jahre mit wahrhaft **teuflischer** Kunst verheimlicht und der sehr kostbare Tod wurde nicht bekannt. Wer dachte übrigens zu jener Zeit an das Hirtenmädchen? Kaum nannte man sie auf dem Berg, wo man bedauerte, daß sie sich so übel **verändert** habe. Eine untadelige Opferung! Maximin, 1878 gestorben, war auch sehr eifrig und in einer Weise entehrt worden, die nichts zu wünschen übrig ließ. Eine gute Art, sich des einen wie **der** anderen zu entledigen!

Die Legende - von da an fest verwurzelt - von der bedauernswerten Unwürdigkeit der Zeugen, wandte sich im ganzen zum Ruhme Gottes, dessen übliche Weise es ist - nicht wahr? -, das Gute aus dem Bösen entstehen zu lassen und sich der verächtlichsten Werkzeuge dazu zu bedienen; Die Beredsamkeit der Seminaristen bekam freien Lauf. Die unwahrscheinliche Lüge wurde von allen Christen, Priestern wie Laien, angenommen, die unnachahmlich getäuscht worden waren. Das Geheimnis war **eine** gefährliche oder lächerliche Träumerei geworden, und wieder einmal triumphierte die alte Schlange über.

den jungfräulichen Fuß.

Indessen, Gott läßt Seiner nicht spotten! Man verspottet Gott nicht. Melanie war am Morgen der Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis gestorben', und am Vorabend hatte man in verschiedenen Diözesen in jenem Jahr die Verkündigung der Wunderbaren Medaille begangen, ein vom 27. November verschobenes Fest. Eine liturgische Mahnung an den Drachen, der vergeblich die Frau mit den Adlerflügeln verfolgt, die vor ihm in die Wüste **flieht**: und für welche andere als diese sterbende Verlassene hätte sie **die** prophetischen Worte gesungen: "**Posuit** in ea verba signorum **suorum** et prodigiorum **suorum** in terra".

Drei Jahre sind inzwischen vergangen. Die begrabene Botschaft durchläuft nicht mehr die **Welt**. Sie ist unbeweglich und unverdorben in einem Grab, das die Völker eines Tages besuchen werden. Aber die Prophezeiung, die sie brachte, geht ihren Lauf **weiter**, wie ein Fluß, immer majestätischer, immer furchtbarer. Man hört ihn schon grollen, und die Unerschrockenen beginnen bereits, Angst davor zu haben.

XII. Die Priester und Melanies Geheimnis.

Wenn es nur um Napoleon III. gegangen wäre, so hätte die Verschwörung des Schweigens ihn nicht 36 Jahre überlebt. Sogar die erstaunliche menschliche Schwäche hat die Gewohnheit, die Erinnerung an längst vergessene Leiden zu verwandeln: alles, was vor der Katastrophe von 1870 sich La Salette und seinen Zeugen entgegenstellen konnte, hätte sich inzwischen abgenutzt, und die alleinige Wirkung der katholischen Kraft hätte mehr und mehr nach jedem Lenz die Mauer (des Schweigens) abbröckeln lassen. Aber da gab es das, was man nicht eingestand, was man um keinen Preis etwa wissen wollte:

"Die Priester, die Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, durch ihren Mangel an Ehrfurcht und Frömmigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch ihre Liebe zum **Geld**, zu Ehren und Vergnügungen Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, die Priester verlangen nach Strafe, und die Strafe hängt über ihren **Häuptern**."

Wehe über die Priester und gottgeweihten Personen, die durch ihre Treulosigkeiten und ihr schlechtes Leben meinen Sohn aufs neue kreuzigen. Die Sünden der gottgeweihten Personen schreien zum Himmel und rufen die Rache herab; und die Rache steht schon vor ihren Türen, denn es findet sich niemand, der für das Volk um Erbarmen und Verzeihung rief. Es gibt keine großmütigen Seelen mehr, keine Personen, die würdig wären, das makellose Opfer dem Ewigen zugunsten der **Welt** anzubieten." (Anm.: Melanies Geheimnis, 2. Abschnitt: Es ist dies bemerkenswert, bemerkt Amédée Nicolas, daß keine Gemeinschaft von Frauen sich beschwert hat. Nur **Welt-** und **Regularpriester** haben Schreie ausgestoßen.)

"Nolite tangere Christos **meos** ... Qui vos audit, me audit: et qui vos **spernit**, me **spernit**." ("Wer euch hört, hört mich, und wer **euch** verachtet, verachtet mich.") Du hörst es, o Mutter des Wortes, dies richtet sich an Dich. Du hast gewagt, den Klerus: anzugreifen! Man könnte denken, Du hättest das Recht dazu, da Du die Königin bist, Königin der Priester. Aber das bedeutet nichts, und hier ist Deine Strafe: wir beschließen, daß Du vergeblich gesprochen hast.

"Sie wollen ihre Gewissenserforschung nicht machen", sagte Melanie. "Tu es **ille** vir, tu fecisti hanc rem absconditi!" ("Du bist dieser Mann, du hast dies heimlich getan!"), sagt der Heilige Geist. Du bist der Schuldige! sagt das Gewissen.

Welches auch das begangene Verbrechen sei, an welchem Ort der **Welt**, dieses Wort muß gerecht und streng auf jeden von uns angewandt werden. Die Heiligen haben es immer so verstanden. Und weil die Priester Gott näher sind, demnach auch mehr Verantwortung tragen, ist es natürlich, daß sie als erste betroffen sind.

"Ihr seid das Licht der **Welt**", hat ihnen der Meister gesagt! Es wird niemals eine gewissere Zusicherung geben. Aber man weiß, daß die reinste irdische Flamme gegen die Sonne gestellt einen Schatten wirft. Gleichermäßen würde das Licht Gottes, wenn es sich vor das Licht der **Welt** stellte, im Nu einen schwarzen, klebrigen, rußigen Schatten von äußerster Undurchdringlichkeit von diesem werfen. Das muß das Gefühl eines Priesters sein, der sein Gewissen **erforscht**. Warum also sollte er sich über die Härte gewisser Worte aufregen oder wundern?

Es handelt sich im übrigen genau darum! Das Wort Gottes ist dem Wesen nach unbestreitbar, unbezweifelbar, unteilbar, endgültig! Man muß es also als Ganzes annehmen oder sich als Abtrünnigen erklären. Auch das Wort Mariens ist das Wort Gottes, ebenso wohl in La **Salette** wie im Evangelium. Wenn sie sagt, daß wir Hunde sind, ist das die ewige Weisheit, die spricht. Wenn es ihr gefällt hinzuzufügen, daß die Priester Kloaken der Unreinheit sind, gibt es nichts Besseres zu tun, als zu glauben, daß es so ist - unter sehr demütigen Danksagungen für die Wohltat, einer so **kostbaren** Enthüllung teilhaftig geworden zu sein, und ohne eine Minute daran **herumzudeuteln**. Dieses

Wort weiß, was es sagt, und wir, wir wissen nicht einmal, was wir denken.

Man hat von "übertriebener Ausdrucksweise" gesprochen; man hat das Geheimnis retten wollen, indem man erklärte, das Wort '**Kloake**' habe keinen absoluten **Sinn**. Als ob Gott nicht immer absolut **redet** Unglauben, schlechtes Leben, Mangel an Ehrfurcht und Frömmigkeit, Liebe zu Geld, Ehren und Vergnügungen... zusammen: Kloake ~~völl~~ Unreinigkeit. Was soll man von einem Priester denken, der sagen würde: "Das geht mich nichts an!" Der hl. Franz von Sales, der hl. Vinzenz von Paul, der hl. Philipp Neri, der Pfarrer von Ars, fünfzigtausend andere, ohne auf die **Martyrern** zurückzugreifen, hätten weinend gesagt: "Ach, wie wahr ist das! Wie gut kennt mich unser Herr, und wie nichtswürdig ist meine Heuchelei in jedem Augenblick!"

Aber es gibt keine großmütigen Seelen mehr. Die strenge Wahrheit, die niemals ein Mensch bestreiten kann, der dazu berufen ist, sein Leben für Gott hinzugeben, ist, daß jeder Priester, der nicht nach Heiligkeit strebt, wirklich - streng genommen - absolut ein Judas, ein Unrat ist.

Gerade eben habe ich zwei Texte angeführt: den ersten aus dem Psalm **104**: "No-**lite** tangere ... Rührt nicht an meine Gesalbten", um den schönen Nutzen sehen zu lassen, den man daraus ziehen kann. Die andere Hälfte desselben Verses scheint eine zorn-sprühende Antwort Mariens: "Et in prophetis meis nolite malignari - und mißhandelt meine Propheten nicht!"

Diejenigen unter den Verfolgern Melanies und Maximins, die "ihre Seele nicht ganz umsonst erhalten haben", sollten manchmal beim Lesen dieser Worte in ihren Brevierern zittern. Was das evangelische Wort betrifft "Wer euch hört, hört mich" usw. - sieht man nicht, daß es vorzüglich unserer Lieben Frau von La Salette zukommt?

"Alles, was er euch sagt, das tut!" hatte auf der Hochzeit von Kanaan die Mutter Jesu gesagt. "Wer dich hört, hört mich, und wer dich verachtet, verachtet mich", antwortet ihr ihr Sohn neunzehn Jahrhunderte später, als er sie auf einem Berg weinen hört.

XIII. Oberragende Würde Mariens.

Das Unverständnis der Tatsache von La Salette ist eine natürliche Folge des Unverständnisses oder der Unkenntnis - übrigens ganz unerklärlich! - der Vorrechte Mariens. Um nur von ihrer Unbefleckten Empfängnis zu reden, die ein erschreckendes Geheimnis ist: es ist zu bemerken, daß sie in Lourdes nicht sagte: "**Ich** bin ohne Sünde empfangen", sondern: "Ich bin die Unbefleckte Empfängnis." - Das ist, als ob ein Berg sagen würde: "Ich bin die Höhe."

Maria ist die einzige, die das Recht hat, von sich selbst absolut zu sprechen, wie Jesus von sich selbst sprach, wenn er sagte: "Ich bin das Licht, die Wahrheit und das Leben." Das "Kleid der Sonne" - erwähnt in der Apokalypse - ist ihr absolutes Kleid. Sie ist so nah bei Gott und so fern von den übrigen Geschöpfen, daß es eigens einer Anstrengung der Vernunft bedarf, um nicht in Verwirrung zu geraten. Ich wage sogar zu sagen, auf die Gefahr hin, selbst in Verwirrung zu geraten, daß, je mehr Vernunft und Glaube wachsen, desto größer die Muttergottes wird, und daß man immer weniger fähig wird, sie einzugrenzen, sie zu unterscheiden.

Ach! Ich weiß, wie armselig diese Worte sind! Sie haben wenigstens für sich, der Armseligkeit des **Gedankens**, zu entsprechen. Selbst ein Engel, wenn man sein Latein verstehen könnte, ohne vor Liebe von der ersten Silbe an zerschmettert zu werden, wie würde er erklären, daß man Maria begreifen kann, ohne die Dreifaltigkeit selbst zu begreifen und sie noch ein wenig zu unterscheiden im blendenden Glanz der großen Dunkelheit?

In La Salette spricht sie in der ersten Person wie Gott allein sprechen kann. Man hat das oft bemerkt. Sehr starke Leute haben sich emporgeschwungen, um die Mauern der Kirche zu stützen, die diese Sprache aweifelsohn zu Boden werfen mußte, um zu erklären - ach, schwach! -, daß alle kanonischen Propheten sich so **ausgedrückt** haben und daß in diesem Zusammentreffen ihre wunderbare Königin nur wie sie ein Sprachrohr ist, nichts weiter. Keiner ist auf den Gedanken gekommen zu fragen, wie die Mutter Gottes sich anders hätte ausdrücken können. In der öffentlichen Rede begleitet immer der Name ihres Sohnes die Vorwürfe und die Drohungen. So wird uns gezeigt, daß sie vor allem und einzig in ihrer Eigenschaft als Mutter Gottes, als absolute Herrscherin spricht, in dem Maße, daß dieser Sohn selbst, der der Schöpfer von ihr selbst ist, den Eindruck erweckt, nichts ohne ihre Erlaubnis tun zu dürfen. Versucht z.B. die erste Person durch die dritte zu ersetzen: "Gott hat euch sechs Tage zum Arbeiten gegeben, Er hat sich den siebten vorbehalten, man will ihn Ihm nicht zubilligen".

Sogleich entsteht die Mahnrede irgendeines Predigers, und das, was den besondern Charakter dieser Rede ausmacht, die so vielen Seelen die höchste Autorität ver-

liehen hat, verschwindet. Wohl verstanden: Maria ist nicht Gott! - obgleich Mutter Gottes. Indessen kann nichts ihre Würde ausdrücken. Theologisch ist es **ebenso** unmöglich, sie anzubeten wie den Ehrenkult zu übertreiben, der ihr zukommt. Der Ruhm Mariens und ihre allgemeine Auszeichnung trotzen der Übertreibung. Sie ist jenes Feuer **Salomos**, das niemals sagt: "Genug jetzt!" Sie ist das überirdische Paradies und das himmlische Jerusalem. Sie ist jene, der Gott alles geschenkt hat. Wenn ihr an **ihre** Schönheit denkt, wird das ein Hohn sein zu sagen, sie sei die Schönheit selbst, weil sie dieses Lob unendlich übersteigt. Wenn ihr ihre Kraft und Macht preisen wollt, werdet ihr nichts besseres zu tun haben als anzuerkennen, daß sie in Wahrheit das letzte der Geschöpfe ist, weil sie dieses unvorstellbare Wunder vollbracht hat, sich tiefer zu demütigen als alle die Abgründe, vor denen sie empfangen wurde. Wenn ihr zu sterben wünscht, sind alle Sterbenden guten Willens in ihren Armen. Wenn ihr geboren werden wollt, wird der Milchstrom aus ihren Brüsten hervorspringen, um euch zu nähren. Egal welche Dichter ihr auch wäret - fähig (wenn ich wagen darf, es so zu sagen), das unschuldige Paar unter den Platanen des Paradieses zum Staunen zu bringen, - ihr würdet dreinschauen wie jemand, der stinkigste Substanzen zu falschem Gewicht zu verkaufen hätte; ihr würdet einem Sklavenhändler gleichen oder dem Eigentümer von Elenden, wenn ihr es unternimmt - sei es auch weinend und auf den Knien -, wenn ihr davon träumtet, nur ein Wort von ihrer Reinheit zu sagen, es würde wie die **Tautröpfchen** an einem **Sommermorgen** an dem Silber- und Opalgespinst der **liebenswürdigen** Holzspinnen den Schweißtropfen der Verdammten der untersten Hölle gleichen.

Ihr werdet wohl zu beten, wohl zu tun haben: niemals werdet ihr die Mühe gut-**machen** können, dir ich für euch auf mich genommen habe.

Die streitende Kirche könnte noch zehntausend Jahre bestehen, und es könnte noch Hunderte von Konzilien geben, von denen jedes einen unschätzbaren Edelstein zum Schmuck dieser Königin beisteuern würde, dies alles würde nicht soviel zu ihrem Glanz beitragen wie dieses Zeugnis, das sie selbst für sich in der Wüste in Gegenwart von zwei armen kleinen Kindern **gegeben** hat.

XIV. Gleichgewichtigkeit der öffentlichen Warnung und des Geheimnisses von Melanie. Die Klage Evas.

Das Wort Mariens, das dem Wort des Heiligen Geistes gleich ist, den die Kirche ihren Bräutigam nennt und der sie unsagbar **durchdringt**, ist vom Wesen her stets gleichnis- oder bildhaft. Es ist vor allem wiederholend. Gott, der immer dasselbe sagt und der stets nur von sich selbst spricht (Anm. wie ich es übrigens bereits anderswo gezeigt habe: Das Heil durch die Juden). Folglich muß das Geheimnis der öffentlichen Warnung gleich sein, und darin zeigt sich gerade ihr gemeinsamer Ursprung. Ich nehme mir nicht vor, sie zu erläutern. Andre haben es mit mehr oder weniger Glück versucht. Aber gerade weil das Göttliche unveränderbar gleichnishaft oder bildlich ist, sind die Prophezeiungen von dieser Seite des Lebens her nicht zu verwirklichen, weil selbst ihre Erfüllung nur ein anderes Bild der Zukunft ist. In diesem Sinne - wie in allen Bedeutungen - spricht ein Prophet immer. Defunctus adhuc loquitur.

Wenn gewisse Drohungen des Geheimnisses von La Salette, wie der Sturz Napoleons III., sich sehr sichtbar erfüllt haben, kann man gewiß sein, daß diese Katastrophe selbst vorbildlich ist für eine andere große Strafe, die niemand erraten kann. Ich möchte zu sagen wagen, daß diese Drohung nicht fremd ist dem Riesensturz des ersten Napoleon, denn die Prophezeiungen gehören nicht der Zeit und auch nicht dem Raum an, und es ist eine Freude für das Denken, sie pochen zu hören im Zentrum der Zeiten, von wo aus sie ausstrahlen in alle Epochen und in alle **Welten**.

Also notwendige Übereinstimmung der öffentlichen Rede und des Geheimnisses. Als Maria zu den Hirten sagte: "Habt ihr nicht verdorbenen Weizen gesehen, meine Kinder?", taucht in meinem Gedächtnis sogleich der ganze Abschnitt über die Priester und die gottgeweihten Personen auf, die fünfzehn Zeilen, die weiter oben angeführt sind. Das gleiche gilt für die Trauben, die faulen. Brot und Wein haben solche Bedeutung für das Opfer!

Die Kartoffeln werden weiter **verderben**, und an Weihnachten wird es keine mehr geben. Jemand hat gesagt: "Die Kartoffeln, das sind die Toten, und Weihnachten, das ist die Ankunft Gottes." Nun, seit den großen hebräischen Propheten sind niemals so **viele** Massenmorde, so viele schreckliche Plagen, Krankheiten und Hungersnöte angekündigt worden; noch niemals wurde die **Einbildungskraft** so sehr strapaziert, sich Schreckensbilder ausmalen zu müssen, in denen von der Erde **riesige Menschenmassen** verschlun-

gen werden, wie in dem Geheimnis.

Es sei mir erlaubt, hier einen kindlich und einzigartig lichtvollen Brief anzuführen, der mir im vergangenen Jahr von einer gottliebenden Seele geschrieben wurde:

"Ich habe geträumt, daß viele Leute an mir vorüberzogen, die ich nicht kannte. Man kam herein und ging hinaus. Es war ein großes Kommen und Gehen. Plötzlich zog eine Frau meine Aufmerksamkeit auf sich. Sie hatte etwas an sich, das mich unendlich rührte. Jedermann war weggegangen. Da sagte sie* diese außerordentlichen Worte zu mir: 'Man glaubt, ich sei ohne Sünde, ich will meine Vergangenheit **erzählen**.' Dann begann sie zu singen oder zu sprechen, denn ihre Worte waren wie ein göttliches Lied, das mich mit Schmerz durchdrang. Das war die Klage Evas. Ich erwachte in tiefer Betrübniß, ganz in Schmerz getaucht, und fragte mich: 'Wo bin ich? Das ist La Salette, das ist Unsere Frau von La Salette, die zu mir gesprochen hat, das ist Eva, die weint!' Dann begann wie von selbst die Rede von La Salette wieder. Ich erhielt den Sinn der Worte, ich entzifferte mit Leichtigkeit die Worte, als ob ich den Schlüssel dazu empfangen hätte. Von all dem bleibt mir wenig im Kopf haften. Der leichte Zustand ist verflogen, und ich habe nichts mehr als die Erinnerung an etwas Himmlisches, das sich neben mir abgespielt hat. - 'Mein Volk!' - Das ist das ganze Menschengeschlecht von Beginn an. - Die da spricht, ist Eva, wobei sie ihren Blick durch die Zeitalter lenkt. - Sie ist es, die die zwei schweren Ketten niederdrücken ..."

Was denken Sie von diesem neuen Aspekt des Wunders von La Salette, von dieser übernatürlichen **Ausweitung** unseres Horizonts? Mutans Evae **nomen**. Maria ist es, die zu uns spricht, und Eva ist es, die zu uns spricht. Es ist diesselbe Quelle des Lebens, dieselbe Quelle der Tränen. Darum ist ihr Kleid oder die Erscheinung ihres Kleides so außerordentlich symbolisch.

O, dieses Kleid! Wenn ich an das völlige Unverständnis eines berühmten **Schriftstellers** denke, den unsere Katholiken für wertvoll halten, weil er von einem sehr niedrigen Ort zur Kirche gekommen war, und der fast sogleich versuchte, La Salette zu entehren, indem er die Standbilder lächerlich machte, deren Symbolik ihm entging, nachdem er so nebenbei den Berg selbst auch noch verhöhnt hatte - jenen Berg, der ihn mit seiner Größe niedergedrückt hatte. Dieser arme Mann, der Maria zu lieben glaubte, ist wenige Jahre danach grausamst gestorben - ich fürchte in Erfüllung der Drohung, die dem furchtbaren **Gebot** angehängt ist: Ehre deine Mutter, damit du lange lebst auf Erden.

Man muß fast auf den Sinn der Worte verzichten, wenn man von solchen Dingen spricht. Man kann z.B. nicht mehr wissen, was ein Kleid ist. Der Bildhauer, der die Statuengruppen von La Salette gemacht hat, wollte nur der Schüler der zwei Kinder sein, und deshalb hat sein Werk, wie ich denke, allen Wert, den es haben kann. Aber wie in Marmor oder Bronze ein '**Kleid** von Prophezeiungen' übersetzen, oder eine 'Robe oder Tunika des Heiligen **Geistes**'? Denn das ist es wohl, was die Hirten mit den Augen haben sehen können, die ihnen für einen Augenblick lang geliehen wurden.

Sie haben gesagt: "Die Dame in Feuer". Hätten es Bossuet oder der hl. Augustinus besser gesagt? Man meißelt kein Feuer, vor allem kein außerirdisches Feuer. Das Gesicht der Dame und der lebendig Gekreuzigte auf ihrem Schoß wie eingehüllt in ein wesenhaftes Feuer, dem die Dichtigkeit aller Vulkane zusammen nicht gleichkam. Also Schweigen! Das Gold, der Diamant, die kostbarsten Edelsteine, die Sonne selbst erschienen diesen beiden Kindern wie Kot.

XV. Verfolgung durch Mgr. Fava. Verbrecherischer Ungehorsam und Untreue der Missionare.

Daß nach 60 Jahren der Orden der Apostel der Letzten Zeiten nicht mehr besteht, ist das äußerst beklagenswerte Ergebnis eines unerhörten Ungehorsams, nicht nur gegenüber der heiligen Jungfrau, die seine Gründung gefordert hatte, sondern auch gegenüber Leo XIII., der formell Mgr. Fava, dem Bischof von Grenoble, befahl: "Die Regel, von der sehr heiligen Jungfrau an Melanie gegeben, anzunehmen und sie von den Mönchen und Nonnen beobachten zu lassen, die auf dem Berg von La Salette sind." Und Melanie, die in Privataudienz empfangen wurde, hatte am folgenden Tag den Trost, den Heiligen Vater nochmals **sagen** zu hören: "Sie werden auf den Berg gehen mit der Regel, die Ihnen die sehr heilige Jungfrau gegeben hat. Sie werden sie durch die Mönche und Nonnen beobachten lassen." Das geschah am 3. Dezember 1878.

Irgendjemand - den ich kenne - könnte es uns sagen, wenn er auf seinem Todesbett wäre - in jener äußersten Stunde, wo man allen Parteien, allen irdischen Interessen Lebewohl sagt und wo die Augen nur einen strengen Richter sehen -, bevor er die Er-

kenntnis davon in der anderen Welt hat. Und er könnte uns auch sagen, warum die Befehle des Heiligen Vaters nicht befolgt wurden. *)

Die fortwährende Feindseligkeit von Mgr. Fava, in anderer Weise aktiv als jene des Mgr. Ginoulhiac, obwohl er durch keinen Kaiser angetrieben wurde, gleicht einem Fall dämonischer Besessenheit. Dieser unbegreifliche Kirchenfürst, immer in Begleitung seines Werkzeuges der Ungerechtigkeit, des Paters Berthier von den angeblichen Missionaren von La Salette, trieb sein Opfer bis nach Rom - wo er durch seine Anmaßung Leo XIII. in Erstaunen setzte, der ihn aber nicht zu beugen vermochte - und bis ans Ende Italiens, wo es gehofft hatte, eine Zuflucht zu finden. Er scheute nicht einmal vor der Ungeheuerlichkeit zurück, sie mit Geldscheinen zu bestechen zu versuchen: "Ich habe hier einige Hundertfrancscheine für Ihr Taschengeld", wagte er ihr zu sagen. Bis zu seinem schrecklichen Tod hörte er nicht auf, gegen sie zu arbeiten und mit allen erdenklichen Mitteln ihre Sendung zu behindern.

Sie hatte am 3. Januar 1880 geschrieben: "Es ist nicht Bosheit, daß Mgr. Fava nicht auf meine Ansichten eingehen will, die den seinigen völlig entgegengesetzt sind. Meine Absichten waren, aus dem Berg von La Salette ein neues Calvaria der Sühne, der Wiedergutmachung, des Opfers, des Gebets, der Buße für das Heil Frankreichs und der ganzen Welt zu machen. Ich wünschte, daß der Ort, wo die unbefleckte Maria so viele Tränen vergossen hat, ein heiliger Ort, ein Beispiel werde und daß man dort streng das heilige Gebot Gottes, das Sonntagsgebot beobachten möge", und daß weder die Patres noch die Nonnen sich mit irgendeinem Geschäft befäßten und die Sorge, Andachtsgegenstände zu verkaufen, weltlichen Personen überließe." **)

Eine weitere Klage am 8. Septmeber 1890: "Wie traurig ist es doch, diesen heiligen Ort von Ungläubigen bewohnt zu sehen! Von Anfang an tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß dieser Berg, wo Maria Tränen vergossen hatte, eines Tages von vorbildlichen Seelen bewohnt werde, die das Gesetz Gottes genau befolgen würden, von demütigen Seelen, liebevoll, fromm und eifrig: daß dieser heilige Ort würde und sei die Heimat der Buße, der Sühne und des fortwährenden Gebets für die Belange der Kirche und die Bekehrung der Sünder. Ich bin getäuscht worden, ich bin ihnen darob nicht böse. Sie haben nichts verstanden von der barmherzigen Erscheinung. Sie haben keine religiöse und apostolische Berufung! Sie sind am falschen Platz. Gott möge sie erleuchten."

Die Anwesenheit der angeblichen Missionare, die sich mit Erfolg ein halbes Jahrhundert auf dem Berg niedergelassen hatten, die kreuzigte sie: "Es sind die alten Missionare", schrieb sie am 12. Dezember 1903, "die die Wallfahrt zerstört haben. Sie sind es gewesen, die gewagt haben, Unsere Liebe Frau von La Salette *) ihrer Krone zu berauben; sie sind es, die als Helfeshelfer von Mgr. Fava gegen den Befehl des Papstes sich geweigert haben, die Regel der Mutter Gottes anzunehmen; sie sind es, die den guten, demütigen Maximin verleumdet haben und ihm ein Stück Brot verweigerten."

"Sie werden den Berg hinabsteigen und nicht wieder hinauf." Sicherlich waren die beiden Hirten besser unterrichtet über die Zukunft als die sogenannten Mönche: der P. Berthier z.B., der sagte: "Nach allem sind wir doch Eigentümer der Orte der Erscheinung. Wir haben sie gekauft - mit notarieller Bestätigung - in guter und gültiger Form: niemand kann uns vertreiben." - Anbetungswürdige Säuberung! "Was sich in Barmherzigkeit hatte vollziehen sollen", hatte Melanie noch gesagt, "das wird auf den Trümmern geschehen."

Der Kummer über diese Entwürdigung wurde für sie zum Martyrium. Ihr wunderbarer Briefwechsel ist ein Beispiel dafür. Man kann wohl sagen, daß sie daran gestorben ist, nachdem sie beständig dafür gelebt hatte. Sie konnte sich nicht hinknien, um mit Gott zu sprechen, noch sich mit Menschen unterhalten, ohne daß dieser Dorn ihr Herz durchdrang.

"Diejenigen, die die Wahrheit ersticken ... Der Materialismus verdunkelt ihren Verstand ... Ich bin empört über den Lügegeist der Patres von La Salette ...

*) Dieser 'Jemand' hat, genau genommen, kein Todesbett gehabt. Eines Morgens wurde er tot auf seinem Fußboden gefunden - wie später Melanie, aber im Gegensatz zu dem heiligen Mädchen - entkleidet, die Arme verdreht, die Fäuste geballt, das Gesicht und besonders die Augen den Schrecken eines furchtbaren Anblickes ausdrückend.

**) "Unsere Liebe Frau von La Salette und ihre beiden Erwählten - 160 Briefe von Melanie, Paris."

*) Als sie von dem heiligen Berg vertrieben wurden, nahmen die alten Missionare die Kasse, die mit Edelsteinen besetzten heiligen Gefäße und sogar das Diadem der hl. Jungfrau!!!! mit. Man mußte sich an den Papst wenden, um sie zur Rückgabe der Schätze des Wallfahrtsortes zu veranlassen.

Sie haben Angst vor dem Geheimnis, das ein Eckchen des Schleiers hält ... Unglückliche Mönche, die nicht treu sind" seufzte sie: "Oh, wieviel gibt es von ihnen, die zu dem furchtbaren Gericht Gottes kommen mit leeren Händen und Herzen, aber die Augen voll Gier nach **den Gütern** dieser Erde - leer: ohne gute Werke! Beten wir, beten wir! Unser armes Frankreich ist sehr unglücklich und krank: aber es sind nicht die Leute, die an nichts glauben, die die göttliche Majestät am meisten beleidigen: Die Leute, die dem Teufel gehören, üben die Werke des Teufels aus. Es sind die christlichen Seelen, die Kanzler der Kirche, das Salz der Erde, die ihr Amt nicht mehr ausüben ... Die himmlische Maria hat nicht gesprochen, um nichts zu sagen, noch damit ihre weisen Warnungen begraben würden. Die Ausflüchte, die gewisse Personen machen, um nicht an das **Gehimnis** glauben zu müssen, sind nur Anklagen gegen sie selbst. Um das Leben nicht ändern zu müssen, ist es leichter zu sagen, daß man an das Geheimnis nicht glauben kann, oder wenn doch, daß es übertrieben ist, daß das **Übel** nicht so groß sei, daß die hl. Jungfrau sich nicht über das Salz der Erde beklagen könne usw. usw. Diese Erörterungen zu machen, sollte man besser mir überlassen, unwissend wie ich bin. Aber sie erscheinen mir schädlich im Munde von einigermaßen gelehrten, wenn nicht frommen Personen. Was sagt uns die Heilige Schrift, das Alte wie das Neue Testament? Wie spricht sie von den Priestern? ... Wer hat die Kreuzigung unseres lieben Heilandes verlangt? Durch wen haben die Häresien begonnen? Welches waren die ersten Personen, die 93 der Abschaffung der Monarchie anhängen? Welches sind die Personen, die gegen die Unfehlbarkeit des Papstes vorgingen? Und heute: Wer sind diejenigen, **die laut** gegen das Geheimnis der Jungfrau Maria protestieren? Das sog. Salz der Erde!¹⁴ ******)

XVI. Prophetische Gaben Melanies.

Nach allem, was man lesen konnte, ist es leicht, die Aufregung der stolzen Menge, selbst der ehrenwerten Kleriker zu verstehen, hauptsächlich der ehrenwerten, die aber die Forderungen nach Heiligkeit oder Heroismus verachten.

Es ist sicherlich nicht verfehlt, hier an den bewundernswerten Ausspruch des Philosophen Blanc de Saint-Bonnet zu erinnern: "Der heilige Klerus macht das Volk tugendhaft, der tugendhafte Klerus macht das Volk ehrenhaft, der ehrenhafte Klerus macht das Volk gottlos." Befinden wir uns nur noch beim ehrenwerten Klerus? Man hat es sich 1789 fragen können. Warum nicht heute? Es scheint mir, daß nach so vielen Gnaden und so vielen Verbrechen die Kette der Verwünschungen unendlich stattlicher geworden ist. Warum sollten wir nicht bei der reinen Dämonie angelangt sein? Es ist ganz sicher, es ist leicht und einfach zu beobachten, daß allein der Name - ich sage nicht von La Salette, sondern - der des Geheimnisses von Melanie oder einfach der Name Melanies ganz kurz genügt, in Frankreich die **Seminarien** und Sakristeien aufzuregen, um eine große Zahl von Bischöfen aus dem Gleichgewicht zu bringen. Es hat Maria gefallen, sich einer kleinen Hirtin zu bedienen, um mächtige Hirten zu erschrecken, als ob sie ein Hofhund vor sehr furchtsamen Wölfen sei. - Et ridebit.- Et subsannbit. (Und sie lachte ... Und sie machte sich lustig über sie.)

Also wie? Es ist doch wohl wahr, daß wir verflucht sind? Wenn es sich nur um einen leicht oder schwierig nachweisbaren Betrug handelte, gäbe es nicht soviel Lärm. Aber es ist unendlich und unbestreitbar erwiesen durch Wunderheilungen, durch Bekehrungswunder, durch Wunder der Prophezeiungen, daß es die Mutter Gottes, die Mutter der ewigen Wahrheit ist, die durch ihren Mund gesprochen hat, und das kann nicht ertragen werden. *)

So starrköpfig dies Hirten in ihren Zeugnissen waren - wobei es kein Mittel gab, ihnen den Mund zu stopfen - ... es genügte nicht, glauben zu machen, sie seien verlorene Seelen, tausendmal unwürdig der unerhörten Gnade, die sie empfangen, deren Sendung übrigens seit der öffentlichen Rede beendet war, man mußte gleichzeitig ihre Tugenden, ihre übernatürliche Sehergabe verbergen, was sehr schwierig war.

Im März 1854 - man beachte bitte das Datum! - kündigte Melanie schon die Preußen an, nannte sie bei ihrem Namen, und den Brand von Paris ebenfalls. Sie faßte das Regime von Napoleon III. in drei Worten zusammen: Heuchelei, Undankbarkeit, Verrat; der Kaiser war für sie "der Heuchler, der Betrüger, der Undankbare, der Erbärmliche, der Zyniker, der Verräter, der Verfolger von Kirche und Papst, der Gott entthronte,

******) "Unsere **Liebe Frau** von La Salette und ihre beiden Erwählten."

*) "Ist das Evangelium abgeschlossen, ja oder nein?" fragte mich vor mehr als 25 Jahren ein berühmter **Assomptionist**, ein Feind von Prophezeiungen und außerordentlichen Erleuchtungen. "Weniger als Sie, mein lieber Pater", antwortete ich. Das war nicht sehr geistreich, aber man tut, was man kann im letzten Quadrat.

um den Teufel zu krönen". Nicht zufrieden mit dieser Sprache, widmete sie sich eigenartig bedeutsamen Tätigkeiten. Man weiß, daß sie das Kloster der Vorsehung in Corène verließ, 1854, um nach England geschickt zu werden. Nach ihrer Abreise bemerkte man diese Worte, die sie in das Holz ihres Pults mit Hilfe eines Federmessers geschnitzt hatte: "Die Preußen 1870". Noch in Corène gab ihr die Klassenlehrerin eines Tages eine Karte von Frankreich zu studieren. Das arme Kind fing an zu weinen und strich in einem Zug Elsaß und Lothringen durch. Am 28. November 1870 (nach den Unglücksfällen) schrieb sie ihrer Mutter: "Seit 24 Jahren wußte ich, daß ~~dieser~~ Krieg kommen würde; seit 22 Jahren sage ich, daß Napoleon III. ein Betrüger sei und daß er unser armes Frankreich zugrunde richten würde."

In anderen wunderbaren Briefen erklärt sie, was sie ihre 'Schau' nannte. **) Sie hatte wirklich die tatsächliche und allgemeine Schau zukünftiger Dinge "und all das in einem einzigen Wort, das von den Lippen jener kam, die die Hölle erzittern läßt, der Jungfrau Maria": "Ich finde es sehr schwierig, eine Sache wiederzugeben, die keinen Vergleich hat ... Als die hl. Jungfrau zu mir sprach, sah ich das, was sie sagte, sich abspielen, ich sah die ganze Welt, ich sah das Auge des Ewigen: es war ein Bild in Aktion: ich sah das Blut derjenigen, die getötet worden waren und das Blut der Märtyrer" ... "Die hl. Jungfrau kann zugleich sprechen und verständlich machen, wozu man hundert Jahre schreiben müßte ... Sie sprach alle Worte aus, sei es das Geheimnis, seien es die Regeln, aus, und ich konnte alles erraten oder durchdringen, was sie beinhalten. In dem Maße wie Maria sprach, wurde ein großer Schleier von meinen Augen weggenommen, die Ereignisse enthüllten sich meinen Augen und meiner **Vorstellungskraft**. Vor mir breiteten sich weite Räume aus; ich sah die Veränderungen der Erde und den unbeweglichen Gott in Seiner Herrlichkeit; betrachtete die Jungfrau, die sich herabließ, mit zwei Punkten zu sprechen". (Sie und Maximin.) *)

1874 schrieb sie an Thiers und bat ihn, das Standbild Voltaires zu entfernen, dessen Anwesenheit in Paris in ihren Augen eine furchtbare Gefahr für ganz Frankreich darstelle. Sie fügte hinzu, daß, falls die Regierung nicht für die Beobachtung der Gebote Gottes sorgen würde, die bereits **eingetroffenen** Züchtigungen nichts seien im Vergleich mit den **kommenden**. Man kann sich die Aufnahme, die dieser Brief bei dem achtzigjährigen Seiltänzer finden mußte, gut vorstellen.

XVII. Prophetische Gaben Maximins.

Welcher-Mensch ist mehr verunglimpft worden als Maximin? Selbst jene, die ihm alles schuldeten und die ihn in ihrer **Nachbarschaft** vor Elend zugrunde gehen ließen, die sogenannten Missionare, mißbrauchten ihr priesterliches Ansehen fürchterlich, um diesen Armen zu entehren, ihn, der sie hervorgebracht, sie gekleidet und ernährt hatte, der ihnen seine Berge gegeben hatte, seinen Himmel und das Paradies in seinem Herzen, wenn sie es gewollt hätten. **)

) "Seit der Erscheinung", sagt der Pfarrer **Felicien Bliard, "hat die Hirtin immer eine klare und deutliche Schau des Geheimnisses behalten, obwohl es einen großen und sehr vielseitigen Umfang hatte. Sie hat eine treue Erinnerung an alle Worte der hochheiligen Jungfrau bewahrt und Verständnis für alles, was sie gehört hat. Zur gleichen Zeit, als die hl. Jungfrau zu der kleinen Hirtin sprach, wurde diese zu einer erhabenen Schau erhoben, worin sie alles klar sah, was ihr gesagt wurde, und während eines viertel Jahrhunderts ist ihr nichts entgangen und alles ist treu in ihrem Geist eingegraben geblieben. Daher ihre so sichtbare Kenntnis, die sie von der Zukunft zu haben scheint. In den langen Unterhaltungen, die ich mit ihr gehabt habe, war ich erstaunt über die Leichtigkeit, die Genauigkeit, die unerschütterliche Festigkeit ihrer Ideen. Als ich sie auf das gleiche Thema zurückführte, fand ich sie stets sich selbst gleich, ohne einen Schatten von Zögern. **Übrigens** ist sie sparsam mit Worten, und ich habe sie bewundernswert gefunden in ihrer Einfachheit, **Aufrichtigkeit** und Klugheit. Als ich in unseren Gesprächen Punkte berührte, die sie noch nicht enthüllen sollte, hatte ich Gelegenheit, ihr Schweigen oder die Geschicklichkeit zu bewundern, womit sie jeder Antwort ausweichen konnte.

*) "**Unsere** Frau von La Salette und ihre zwei Erwählten". - Der Briefwechsel Melanies (160 Briefe) verleiht diesem Buch ein **außergewöhnliches** und übernatürliches Interesse. Man hat die Empfindung, den Berg der Propheten glücklich erklimmen zu haben, "der **über** der Erdkugel ist" (nach Anna Katharina Emmerich). **) Der ehemalige Bürgermeister von Corps, M. Barbe, hat in seinen Händen einen 200 France-Schein, glaube ich. Maximin hatte ihn von den Missionaren entliehen, um nicht Hungers zu sterben. Er hat ihn nach Maximins Tod eingelöst, hat ihn bezahlt, um einen Beweis für ihre Hartherzigkeit und ihren Geiz zu haben. M. Barb an den ich vergeblich geschrieben habe, um eine Photographie dieses Dokuments zu erhalten, lebt er noch?

Man weiß, daß die wirklichen Christen die wehrlosesten der Menschen sind, weil Liebe und Demut sie hindern, sich zu verteidigen... Melanie: "Die Abenteuerin"; Maximin: "Trunkenbold" - unablässbare Epitheta! Man hat Pilger gesehen, die entsetzt waren wegen der ewigen Zukunft dieses Alexis in der Zurückgezogenheit des Hauses seiner Mutter.

Hier nun das Zeugnis von Melanie: "Der gute **und redliche** Maximin! Ich glaube, daß er viel gelitten hat, immer still; ich bin immer verwirrt, wenn ich sehe, wie weit ich entfernt bin von seinem ganz in Gott verborgenen Leben. Wenn es mir gelingt, in den Himmel zu kommen, werde ich nicht einmal die Knöchel seiner Füße berühren. Oft bitte ich ihn, mir diese **Seelegröße** zu erlangen, die mir so nötig wäre. Ich danke Ihnen vielmals für die kostbare Photographie des guten Maximin. Ich habe ihn an seinen reinen unschuldigen Augen erkannt. Ich denke immer an ihn und an alles, was er mit außerordentlicher Geduld gelitten hat - in diesem großen Glaubensgeist, der ihn in allem Gott und Gottes Werkzeuge in den Personen, die ihm Leid zufügten, sehen ließ."

"Die reine **Jungfräulichkeit** blühte", wurde bei seinen Trauerfeierlichkeiten gesagt. "Kein De profundis an seinem Grab, er bedurfte dessen nicht; singen wir das Gloria Patri und das Te Deum, es wird ein Mehr an Glorie bringen im Himmel, wo er wohnt." Das ist Melanie, die noch spricht.

Auch Maximin hatte lange im voraus die preußische Gefahr gesehen. "Das einige Italien", schrieb er 1866, "ist der Feind Frankreichs wie das Gift der Feind des Menschen ist. Alle Franzosen, die Blut in den Adern haben, sollten Rom zu Hilfe eilen und die Einheit Italiens niederschlagen, wie man eine Schlange zertritt. Die Preußen haben nur **Verwandtschaft** mit den Italienern in ihrem Haß gegen die Religion Unseres Herrn Jesus Christus; sie werden sich eines Tages vereinigen, mit ihnen vereinigen, um uns dafür zu bestrafen, daß wir unserem Erstgeburtsrecht nicht treu gewesen sind, in allem und überall die Religion und das Papsttum zu verteidigen und zu schützen. Ich habe große Angst, daß unsere Begeisterung für Italien, unsere Willfährigkeit gegenüber den Preußen sich bald gegen uns wendet, und dieser Tag ist nicht fern."

Am 20. Juli 1851 hatte Maximin zu einer durchaus glaubwürdigen Person, M. Dausse, Ingenieur in Grenoble, der interessante Erinnerungen hinterlassen hat, gesagt: "Wenn Paris brennen wird, werden vier Könige **dabei** sein", was sich bis auf den Buchstaben getreu erfüllt hat. (Die Könige von Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen.)

Derselbe Ingenieur erzählt auch, daß vor dem Krimkrieg 1854 M. Michal, Pfarrer von Corine, in Gegenwart von Maximin versicherte, der Kaiser habe in einer diplomatischen Versammlung in den Tuileries seinen Thron verlassen, um dem Gesandten von Rußland die Hand zu geben. Daher habe sich natürlich die Meinung verbreitet, daß es mit dieser Großmacht keinen Krieg geben werde. "Da", fuhr der Erzähler fort, "stellt sich Maximin mit gekreuzten Armen vor ihn hin und sagt rundweg: 'Nun, ich, ich sage Ihnen, daß es Krieg mit Rußland geben wird!'"

Eine andere Tatsache, die noch erstaunlicher ist: Als sich Maximin am 18. oder **19. September 1870** auf dem Berg befand, sprach man von der Prophezeiung Melanies: Paris wird brennen. "Das wird durch die Preußen geschehen", gab sogleich einer der Anwesenden eine natürliche Erklärung. - "Nein, nein", erwiderte Maximin, "nicht durch die Preußen wird Paris brennen, sondern durch seinen Pöbel!"

Am 4. Dezember **1868** wurde Maximin vom Erzbischof von Paris, Mgr. Darboy, empfangen, der so bewundernswert dem Kaiser ergeben war, wie man sagt, und der gewünscht hatte, ihn, Maximin zu sehen. Dieser erzählt, daß die Begegnung ziemlich lang war. Seine Exzellenz, der ohne Zweifel gehofft hatte, den Hirten zu bedrängen und ihm sein Geheimnis zu entlocken, sprach in einer Weise, die seinen Zuhörer, der zu den päpstlichen **Zuaven** gehört hatte, tief empören mußte. Er klagte die hl. Jungfrau an, die Rücksichten, die man auf das Papsttum zu nehmen habe, zu übertreiben und nur zufällig Prophezeiungen gemacht zu haben. - "Auch ich würde wohl in dieser Machtposition Prophezeiungen machen", wagte dieser Erzbischof zu sagen. Endlich, bis zur Lästerung sich steigernd: "Was ist das für eine Rede wie diejenige von eurer angeblich schönen Dame? Sie ist nicht mehr französisch, denn ihr mangelt es an gesundem **Menschenverstand** Sie ist dumm, ihre Rede! Und das Geheimnis kann auch nur dumm sein ... **Nein**, ich, der Erzbischof von Paris, kann eine solche Andacht nicht **gutheißen!**"

Maximin, gedemütigt durch diesen Kirchenfürsten, der sich so vor ihm vergaß, wollte, daß die Mutter Gottes von La Salette das letzte Wort behielte. - "Mein Herr!" antwortete er mit Festigkeit, es ist ebenso wahr, daß die hl. Jungfrau mir **in La Salette** erschienen ist und daß sie zu mir gesprochen hat, wie es wahr ist, daß Sie 1871 vom Pöbel erschossen werden!" - Drei Jahre später auf der Roquette, so versichert man mit, habe der gefangene Geistliche Personen, die Versuche machen wollten, um ihn zu retten, geantwortet: "Es ist nutzlos. Maximin hat mir gesagt, daß ich erschossen würde."

Der berühmte Verteidiger von La Salette, **Amédée** Nicolas, erzählt folgende Tatsache, deren Zeuge er im Jahr 1871 auf dem Berge war: "Ein gelehrter Theologieprofessor und sein Freund, Pfarrer in einer großen Stadt, waren mit einem Dutzend im voraus

vorbereiteter und studierter Einwände auf den Berg gekommen, um sie Maximin vorzulegen, als er seine Bude verließ, um auf Verlangen von Pilgern - die ihn den Missionaren vorzogen - ihnen einen Bericht vom Wunder zu geben.

Als Maximin geendet hatte, brachte der Professor den ersten Einwand vor. Maximin beschränkte sich darauf zu sagen: "Gehen Sie weiter zum zweiten!" Desgleichen weiter zum dritten und vierten. Beim fünften antwortete er mit einigen Worten. Diese Antwort ließ sogleich die Einwände zusammenstürzen. Und dieser Sturz zog den Sturz der sieben anderen nach sich. Als sie das sahen, sagten jener Professor und der Pfarrer zu uns selbst, denn wir standen neben ihnen: "Dieser junge Mann ist immer in seiner Sendung; er wird von der hl. Jungfrau unterstützt, heute wie am ersten Tag. Das ist für uns offensichtlich. Kein Theologe, und sei er auch der gelehrteste der Welt, hätte eine solche Kraftleistung vollbracht. All das ist sicherlich übernatürlich. Er hat uns das Wunder besser bewiesen, als es durch die stärksten Darstellungen möglich gewesen wäre."***)

Das Leben von Maximin war voll unerwarteter Ereignisse. Nachdem er einige Jahre in einem Seminar verbracht hatte, wurde er Soldat, dann Student der Medizin. Aber er scheiterte überall und sah sich gezwungen, Arbeitern zu dienen, um zu leben und sein Brot zu verdienen.

Als er sich in Paris in der größten Armut befand, verpfändete er auf dem Mont-de-Piété eines seiner Kleidungsstücke. Eines Tages, als seine Hilfsmittel erschöpft waren und er nichts mehr zu essen hatte, trat er in die Kirche Saint-Sulpice und kniete vor dem Altar der hl. Jungfrau nieder. "Ich habe argen Hunger", sagte er. "Meine liebe Mutter, Du willst mich wohl vor Hunger sterben lassen? Und doch habe ich alles getan, was Du mir aufgetragen hast. Ich habe die ernstesten und feierlichen Mahnungen, die Du gebracht hast, an Dein ganzes Volk gelangen lassen. Noch ein bißchen, und ich werde vor Erschöpfung umfallen. Wenn Du mich nicht aus dem Elend ziehen willst, in dem ich mich befinde, werde ich mich an Deinen Gemahl, den hl. Joseph wenden, er wird wohl Mitleid mit mir haben."

Geschwächt durch langes Fasten schläft er bald ein. Ein Mann, den er nicht kennt, weckt ihn auf, lädt ihn ein, ihm zu einem Gastwirt zu folgen und läßt ihm eine reichliche Mahlzeit servieren. Als er gesättigt ist, bezahlt der Unbekannte den Hotelinhaber und sagt Maximin, er solle auf den Mont-de-Piété gehen, um das Kleidungsstück zu holen, das er verpfändet hatte. Er fügt hinzu, daß er in der Tasche des Kleidungsstückes einen Schein finden werde, der ihn vor Elend bewahren werde. Sogleich verschwindet er. Woher wußte dieser Unbekannte, daß er sein Kleidungsstück auf dem Mont-de-Piété verpfändet hatte? Woher wußte er, daß in dessen Tasche ein Schein sei, der die Zukunft Maximins sichern würde? Da dieser etwas so Außerordentliches sich nicht erklären konnte, hat er immer geglaubt, daß dieser Fremde der hl. Joseph war.

Gehorsam begibt sich Maximin zum Mont-de-Piété und findet wirklich in der Tasche seines Rockes ein Testament, das eine mildtätige Person zu seinen Gunsten gemacht hat. Durch dieses Testament bot man ihm an, ihn in einer Familie aufzunehmen, und man hinterließ ihm fünfzehntausend Francs zur Bestreitung seiner Bedürfnisse. Warum befand sich dieses Testament in der Tasche von Maximins Gewand? Er erfuhr es niemals. Aber wie war der Wortlaut jenes Schrittsstückes? Maximin zeigte es einem Notar. Der fand es in Ordnung und unternahm die nötigen Schritte. Man zahlte ihm also 15000 Frs. aus, womit er einen Viehhandel begann, der ihn ruinierte. *) Seine Sendung forderte, daß er in Armut lebte und starb. Wieviele Geschichten dieser Art gäbe es!

Ich höre hier den gewaltigen Chor der Meßnerinnenstimmen: "Die Heiligkeit von Melanie und Maximin und ihre Prophetenstand! Aber mein Herr, das wirft doch alle unsere Ideen über den Haufen! Man wird uns nicht glauben machen, daß so viele gute Christen, so viele verehrungswürdige Seelenhirten seit so vielen Jahren nichts davon gewußt hätten und daß eine gegenteilige Legende sich hätte bilden können. Diese Annahme ist unvernünftig!"

Das bringt mir eine schöne Antwort eines Reisenden ins Gedächtnis zurück, dem man vom Papstpalast in Avignon erzählte. "Welch ein Unsinn! Als ob es je Päpste in Avignon gegeben hätte! Das müßte man doch wissen!" Ja, ohne Zweifel! Das weiß man sogar ein wenig, aber es gibt eine Regel ohne Ausnahme, daß man, um zu wissen, mit der Einfalt eines Kindes und dem demütigen guten Willen jener anderen Hirten sich unterrichten muß, denen die Engel von Weihnachten ehemals versprochen "Friede auf Erden". "Ihr werdet Kinder finden in Windeln gehüllt und in der Krippe liegen" **) "Invenietis infantes, pannis involutos et positos in praesepeio".

***) "Verteidigung und Erklärung des Geheimnisses von Melanie" Nîmes 1881.

*) "Melanie, die Hirtin von La Salette, und der Kardinal Ferrand" Paris (Chamuel) 1898.

**) Ich bitte um Verzeihung, wenn ich den Anschein erwecke, den Text des hl. Lukas zu verwenden, aber es ist mir unmöglich, mich nicht an Weihnachten zu erinnern, wenn ich an die beiden erhabenen Kinder auf ihrem Berg denke.

Die Ignoranz - schuldhaft oder nicht - des größten Ereignisses der modernen Geschichte und ihrer unmittelbaren Folgen, nämlich der herausragenden Heiligkeit der zwei Zeugen, wird diese nicht daran hindern, ihre Mission weiter zu erfüllen vom Grund ihrer Gräber aus, die die Kirche vielleicht eines Tages wunderbar nennen wird. Defuncti adhuc loquuntur. Diese ungeheure Unkenntnis wird auch die Hoffnung weder von einigen Seelen noch die von Hunderten Millionen von in Verzweiflung gekrümmter Armen zur vorbestimmten Stunde nicht verhindern.

"Weil man die Botschaft nicht will, das Heilmittel gegen die Übel, wird die göttliche Gerechtigkeit den Undank der Menschen rächen und den durch die Königin der Engel angekündigten Plagen das Imprimatur geben". So drückte sich die Hirtin am 23. Mai 1904 aus.

XVIII. Die Bischöfe von Grenoble und Soissons.

Oh! Das schöne Buch, das zu schreiben wäre! Planmäßig die absolute Identität der öffentlichen Rede und des Geheimnisses von Melanie zu beweisen und die ewige Unmöglichkeit, sie zu trennen, so daß die tiefe und prächtige Einheit der Offenbarung des 19. Septembers aufleuchtet. Ohne Zweifel ist die vollkommene Einsichtigkeit in diese Dinge, die von Gott sind, unverhofft. Aber wäre es nicht viel, wenigstens dies zu ahnen, daß die Rede und das Geheimnis fortwährend einander widerspiegeln - wie ein Gesicht im Spiegel, wie das Unsichtbare im Sichtbaren, wie der Schöpfer im Geschöpf.

Es ist unfassbar, daß diese Arbeit noch nicht getan wurde. Ich habe wohl daran gedacht, und ich werde sie vielleicht eines Tages tun, wenn Gott mir hilft. Aber ohne von meinem Ungenügen zu sprechen, das mir Angst machen kann: es ist sicher, daß eine solche Studie eine ungeheure Vorarbeit erfordern würde. Man bedenke nur, daß man Isaias heranziehen müßte, den "Seher der zukünftigen Dinge zum Troste jener, die auf dem Berge weinen". (1) In seinem XXIV. Kap. spricht Isaias vom "Geheimnis Gottes, das so erschreckend ist für jeden, der Mitwisser davon ist, und von der Pflichtverletzung der Gesetzesübertreter". Dieses Kapitel, vor 26 Jahrhunderten geschrieben, ist ein wunderbar vorweggenommenes Echo des Geheimnisses von Melanie. Und die öffentliche Rede von La Salette läßt dieses Echo hören, ohne welche es ganz unbemerkt bliebe. Das ist der Sinn des letzten Wortes von Maria: "Laßt es zu meinem ganzen Volke gelangen. Laßt es wenigstens zu den Generationen des 20. Jahrhunderts gelangen."

Noch einmal: ich belade mich nicht mit der ungeheuren Mühe der Auslegung, die, wie ich fürchte, die wunderbar erleuchtete Einsicht eines Heiligen überforderte. Aber es ist schon etwas, diese gewaltige Identität zu ahnen und die Demütigen davon zu benachrichtigen, die liebend Gott suchen. (2)

Die Wirklichkeit des Geheimnisses von Melanie kann nicht geleugnet werden, weil selbst jene, die sich nichts daraus machen, gezwungen sind, jeden Tag an dem genau gleichen Ort, an dem sich die hl. Jungfrau gezeigt hat, zu bekennen, daß sie jedem der beiden Hirten ein Geheimnis mitgeteilt hat, und gleichzeitig anzuführen, man wisse nicht was - um ihre unentschuldbaren Unglauben zu erklären.

Es ist niederdrückend zu denken, daß, seit das Geheimnis von Melanie bekannt ist, - nämlich seit vierzig Jahren -, sich auf dem bischöflichen Stuhl von Grenoble nicht ein einziger Oberhirte gefunden hat, der fähig gewesen wäre, die unaussprechliche Ehre zu empfinden, Vorsteher einer Diözese zu sein, in der die Mutter Gottes sich gewürdigt hat, selbst zu sprechen; zwei Kindern dieser unglaublich bevorzugten Diözese die unerhörte Botschaft anzuvertrauen von der göttlichen Ungeduld an ihrer äußersten Grenze, und die Ankündigung - bedingt zwar, ohne Zweifel, aber mit welchem Aufschub? - der letzten Sündflut! Ich habe mit Verwunderung erfahren - überzeugt, daß eine gewisse Rolle nicht mehr haltbar war -, daß der gegenwärtige Titular, Mgr. Henry, ganz kürzlich

(1) Prediger XLVI, 27.

(2) Wohin würde nicht eine solche Arbeit führen? Es bedarf eines langen Studiums der heiligen Bücher, um zu wissen, wie schwer es ist, seinen Weg zu finden in dem Urwald der Vergleiche. Beispiel: Die "Rede" spricht von Nüssen, die schlecht werden. Nun, die Vulgata nennt sie genau sechsmal, fünfmal im Exodus, wo sie ihre Form den Leuchtermanschetten der Kandelabern am Tabernakel leihen, und ein einziges Mal im Lied der Lieder, wo die Rede von Maria ist, die in ihren Garten niedersteigt: "Wer ist jene, die kommt, aufsteigend wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Kriegsheer? Ich bin herabgestiegen in den Garten der Nüsse, um die Äpfel des Tales zu sehen und um zu schauen, ob die Weinreben in Blüten stehen und ob die Granatäpfel sprießen". Cant. VI, 9 und 10. Dieser Text, in La Salette durch einen aufmerksamen Christen gelesen, wird ihm dieses ein wenig furchtbar erscheinen lassen können.

in La Salette selbst öffentlich Zweifel an dem Geheimnis ausgesprochen hat und Beweise (!) verlangt hat, eine ausdrückliche und formelle Bestätigung von der Kurie in Rom, als ob die Billigungen der Orden durch Pius IX. und Leo XIII. selbst nicht genügten. (1) Welche Schande! Es ist ganz unmöglich, daß Mgr. Henry diese ganze Geschichte nicht kennt, nämlich den furchtbaren Ungehorsam seines Vorgängers Fava, dessen Ende ihn zittern machen sollte. Er muß sehr wohl die fortwährende Lüge der Gegner und ihren teuflischen Geist der Verleumdung gegen eine Stigmatisierte kennen, die er eines Tages - falls Gott erlaubt, daß er noch lebt - durch seine Priester wird ehren lassen müssen. Er ist also im Zustand ausgesprochener **Pflichtverletzung** - wissend und einsichtig! - scharfsinniger und erklärter Feind der Mutter Gottes. Seine einzige Entschuldigung - wie armselig! - könnte Kleinmut, unbesiegbare Unentschlossenheit, chronische Unentschiedenheit, ewige Trödelei sein.

Am gleichen Tag seiner Besitznahme des **bischöflichen** Stuhles sagte dieser Bischof von Grenoble - von Grenoble! -: "In dieser Stunde besteht die Schwierigkeit nicht darin, seine Pflicht zu tun, sondern zu wissen, wo sie ist." Ein Wort, das der Bischof von **Orléans** am 26. August 1902 für Unsere Liebe Frau von der Befreiung aufgriff: "Es ist immer leicht, seine Pflicht zu tun, es ist schwer, sie zu erkennen." Eine Analogie, die die Ungeheuerlichkeit dieser Zurückhaltung verstehen läßt. (2)

Im März 1814 sollte Frankreich - mit Füßen getreten, vergewaltigt, von 600000 fremden Soldaten verschlungen - durch Napoleon befreit werden. Eine göttliche Strategie, der nur die größten Heldentaten Hannibals verglichen werden können, sollte alles retten. Der schreckliche Blücher war zwischen die Kinnbacken des Schraubstockes geraten, wo der Mann von Jena und von Montmirail seine 60000 Preußen zerstampfen wollte. Durch den Willen Gottes ließ der Mangel an Willen eines einzigen Mannes den **schönsten** aller Siege mißlingen.

Dieser General Moreau, dieser elende Kapitulant von Soissons, war indessen kein bestochener Mensch, noch ein Soldat ohne Mut, so hat man wenigstens gesagt. Er war einfach ein Mittelmäßiger, ein Dummkopf ohne **Entschlußkraft** und Stolz, der **dachte**, daß es nichts Besseres gäbe als gehorchen, und dessen armselige Vorsicht ein Todesurteil für ganze Massen wurde. Auch dieser fragte sich, was seine **Pflicht** wäre, wobei er den strengen Befehl vergaß, den er nur genau auszuführen gehabt hätte gemäß den Bestimmungen der Ordre über den Dienst an Kriegsplätzen, d.h. "in Ausschöpfung aller Mittel der Verteidigung, dabei taub bleiben gegenüber Nachrichten, die vom Feind ausgestreut würden, und dessen **Einflüsterungen**, wie seinen Angriffen Widerstand zu leisten".

Das Kaiserliche Dekret von 1811, diese fast prophetische Anweisung: "Der Befehlshaber eines Kampfplatzes muß eingedenk sein, daß er eines der Bollwerke unseres Königreiches verteidigt, einen der Stützpunkte unserer Heere, und daß seine Übergabe, um einen Tag voraus oder verzögert, für die Verteidigung des Staates oder das Heil des Heeres von der größten Wichtigkeit sein kann." "Wenn ein Soldat anfängt, sich zu fragen, wo seine Pflicht ist", sagt zu diesem Punkt der ausgezeichnete Historiker Henry Houssaye, "ist er nahe daran, nichts mehr zu hören als seinen Vorteil".

La Salette ist wahrscheinlich das letzte Bollwerk der Christenheit, und seit vierzig Jahren kapituliert diese Festung.

-
- (1) Das war am 14. Juli 1907. Mgr. Henry sprach von der Kanzel in La Salette herab zu mehr als tausend Pilgern: "**Ihr** seid in Massen gekommen zu diesem nationalen und marianischen (!) Fest", sagte er ihnen, und deutete so ein gemeinsames Fest an zwischen den Meuchelmördern der Bastille und Unserer Lieben Frau von den Sieben Schmerzen.
 - (2) Monsignore erläutert dann das Geschehen von La Salette. Er unterscheidet sorgfältig die öffentliche Botschaft von der geheimen Botschaft. Die Kinder erhielten den Befehl und die Aufgabe: "die erste dem ganzen Volk Mariens zukommen zu lassen". Die zweite sei nur für die Hirten selbst bestimmt gewesen (**bischöfliches** Dementi gegen die heilige Jungfrau, die zu Melanie gesagt hatte: "**Du** wirst es 1858 veröffentlichen können"), dieser war diese nötige Unterscheidung völlig bewußt. (Die Hirten) waren immer bereit, die Rede der schönen Dame noch einmal zu berichten, dann, nach fünf Jahren des Schweigens und der absoluten Zurückhaltung, willigten sie ein, ihre Geheimnisse nur dem Papst allein zu enthüllen. Auf diesen Vorschlag hin setzte seine Heiligkeit die Gläubigen auf Wache gegen alle umlaufenden Schriftstücke und Phantasiekommentare, die vorgaben, das Geheimnis von Melanie wiederzugeben. (Die Wiedergabe selbst ist abgesegnet worden von Pius IX., approbiert von mehreren Bischöfen, gefördert 25 Jahre lang durch das Schweigen Leos XIII. Aber das genügt einem Bischof von Grenoble nicht. Noch einmal: der Papst allein. Auf diesen Vorschlag setzt seine Heiligkeit seine Gläubigen auf Wache gegen alle kürzlich veröffentlichten Hirngespinnste, ob sie übereinstimmend seien mit dem **ursprüng-**

XIX. Einträgliches Priesteramt. Eitelkeit der Werke in vollem Ungehorsam. Züchtigungen. Finsternisse.

Das Geheimnis der priesterlichen Feindseligkeit gegen das Geheimnis Melanies ist, daß man, wenn man es annähme, auf ein einträgliches Priesteramt verzichten müßte, 'Lebe wohl' sagen müßte den **Nebeneinkünften**, den Tarifen, den Rangstufen, dem abscheulichen Klang des Geldes in den Kirchen. Selbst wenn wir einen Klerus von bewundernswerter Sitzenreinheit voraussetzen würden: wo ist der Priester, der es wagen würde, auch nur einen gewissen Grad von Abscheu zu bekunden über diesen Handel der "Taubenverkäufer" und der "Geldwechsler" im Hause des Vaters, das so in eine "Räuberhöhle" verwandelt wird? Denn das ist der genaue Text des Evangeliums. Wo ist der Gemeindepfarrer, der es wagen würde, den Freunden Gottes, d.h. Barfüßigen, die Ihm so teuer sind, den ersten Platz anzuweisen und die Reichen mit ihren gepolsterten Betschemeln in den hinteren Teil der Kirche zu verweisen, möglichst weit weg vom Altar. Das Heilige den Heiligen, nicht den Hunden! Dieser Kühne würde alsbald von all seinen Mitbrüdern angezeigt und von dem Diözesanvorstand streng getadelt werden. (1)

Es handelt sich wohl darum, Armut und Demütigung zu lieben. Der Buchstabe des Evangeliums verpflichtet ja niemand! Er mag auf die ersten Apostel oder auf einige staubige Mönche des 11. Jahrhunderts gemünzt sein, für Sulpizianer taugt er nichts, die der Geist erweckt hat und die gezwungen sind in die Welt zu gehen - leider! Denn es ist immer leicht, die wahrlich übersteigerte **Vorschrift**, nämlich alles zu hassen, alles zu verlassen, alles zu verkaufen um Jünger und Gefährte Jesu Christi zu werden, in einen bloßen **Rat** der Vollkommenheit umzuwandeln.

Die heilige Jungfrau, die streng vom Klerus gesprochen hatte - zuerst in sehr verhüllter Form in der Rede, dann ausdrücklich im Geheimnis (2) - hat die "Kloake der Unreinigkeit" zu protestieren gezwungen ... nach Art der Kloaken, indem diese Erstickungsdämpfe aushauchten. Die christliche Welt atmet nicht mehr. Im Jahr 1846 war schon alles verloren. Ein einziges übernatürliches Heilmittel wurde von oben durch die Mutter Gottes, die weinte, gebracht. Der "Familienvater, der Pflanzter des Weinberges und Erbauer des Turms" konnte der wohl glauben, daß das etwas bewirken würde? Könnte die ewige Weisheit sich nicht sagen: "Verebuntur Matrem meam?" ("Werden sie Ehrfurcht habe vor meiner Mutter?") Die (Gift)Gase der Kloake erstickten die Offenbarung so vollkommen, daß selbst die guten Priester, seit zwei Priestergenerationen getäuscht, die Unkenntnis des Heilmittels eingestehen. Darum, wie genügend sagen, die Eitelkeit der Werke, begangen in vollem Ungehorsam?

"Man wird nach La Salette gehen", schrieb ein ausgezeichnete Priester, "man wird nach Lourdes, nach **Paray-le-Monial**, nach Rom, nach Jerusalem gehen und singen: 'Rettet Rom und **Frankreich**'. Seit dreißig und einigen Jahren tut man nur das. Man erfindet **Männer** und sogar Priesterwallfahrten. Man organisiert Kongresse der heiligen Jungfrau, **eucharistische Kongresse**, Ligen der Ave Maria, Novenen usw. Und der Himmel bleibt ehern. All das wird völlig nutzlos sein, um den erzürnten Gott zu besänftigen, weil man im ganzen nach eigenem Belieben lebt und weil man, um die Vorwürfe Seiner Mutter nicht zu hören, ihre Botschaft mit Füßen tritt."

Lassen wir Melanie sprechen: "Es scheint mir, daß ich seit langem ein kleines Glockenzeichen gebe, um die Menschen zu benachrichtigen, daß wir traurigen und finsternen **Ereignissen**, der Herrschaft des Antichrist entgegengehen. Ist nicht der Glaube erloschen? - Nein, sagt uns einer. - Wenn der Glaube nicht erloschen ist, soll er Werke zeigen, denn der Glaube geht einher mit den Werken. - Aber, wird man antworten, man macht Wallfahrten, man vollbringt eine große Zahl von guten Werken. - **Sei es**: das französische Volk neigt von Natur aus zu Äußerlichkeiten, aber wenn diese Wallfahrten zur Sühne unternommen wurden, um den Zorn Gottes zu besänftigen, Ihn um Verzeihung zu bitten usw., hat man sich dann in Säcke gekleidet und mit Asche bestreut, in aufrichti-

lichen Text. ... Der Bischof von Grenoble wartet, bis Rom gesprochen hat. (Immer die gleiche Taktik des Teufels: Wenn Rom spräche, würde man ihm antworten wie Fava: "Beweisen Sie, daß Sie recht haben!") - Annalen von Notre Dame d, L.S., 1907.

- (1) Die gepolsterten Betschemel: eine **Pflichtverletzung**, angeprangert beim hl. Jakobus II, 2,3,4.
- (2) Die Oberen, die Führer des Volkes Gottes haben Gebet und Buße vernachlässigt... (5. § des Geheimnisses.) Diejenigen, die die Karren führen, war in der Rede gesagt. Dieser Vorwurf wird die Personen treffen, die an das Geheimnis der Übereinstimmungen gewöhnt sind. Die, die die Karren führen, sind es nicht offensichtlich jene Priester, die nicht sprechen können, ohne den Namen meines Sohnes in die Mitte zu stellen? Mein Vater, mein Vater, Israels Wagen und sein Lenker. IV. Könige II, 12; XIII, 14.

ger Buße? - Nein! - Hat man wenigstens diese teuflischen und unsittlichen Moden beiseite gelassen usw.? - Nichts von alle dem. Nachdem man die heiligen Stätten, die Heiligtümer besucht hat, geht man ins Theater wie vorher ... Man könnte die Auserwählten zählen, die wirklich christlichen Seelen, die andern kann man nicht rechnen. Der Abfall ist fast allgemein. Der Antichrist wird keine große Mühe haben, seine Herrschaft in Europa zu begründen. Diejenigen, die zur Zeit Frankreich regieren, bereiten sie ihm vor, ohne Hindernissen zu begegnen. Bis dahin lacht es, amüsiert sich, weil es an ein besseres Leben nicht glaubt, weil es keinen Glauben hat, sondern nur den Anschein von Glauben, indem es Religion vortäuscht und sich als Leiterin oder Glaubenseiferer oder Präsident dieser oder jener Bruderschaft eintragen läßt." Dieser Brief ist vom 28. November 1887.

Ein Jahr zuvor, als viele Journalisten sich aufregten, hatte sie bereits geschrieben: "Es ist nutzlos, uns Mühe zu geben, um zu erraten zu suchen, welcher Fürst auf den Thron Frankreichs steigen wird. Wenn man das Geheimnis nicht kennen würde, wäre es verzeihlich: Für eine gewisse Zeit wird Gott nicht mehr Frankreichs und Italiens gedenken. Man hat sich gegen Gott und sein mildes Gesetz empört: wir werden durch eine Eisenrute beherrscht werden, und harte und hassenswerte Gesetze wird man uns auferlegen. Die uns beherrschen sind nur Werkzeuge in der Hand des Allerhöchsten. In dem Maße wie die Bösen auf dem katholischen Gebiet voranschreiten, haben wir die Feigheit zurückzuweichen. Wir beugen uns allen Forderungen der Feinde Gottes und der Seelen. Man protestiert, werdet ihr mir sagen. Ja, man protestiert, das kostet nichts! Die ersten Christen protestierten mit ihrem Blut und Leben. Los, wir sind nur Schatten von Christen, wir fürchten die Züchtigungen der Menschen mehr als die Qualen der Hölle. Glaubt ihr, der liebe Gott gibt Frankreich einen König, bevor er es gerecht und streng bestraft hat? Und erst danach kann man uns wieder zu den Lebendigen zählen. Alle Intrigen gewisser Anwärter auf den Thron Frankreichs sind nur Kinderspiele..." (1)

"Eine Tatsache verursacht in mir den traurigsten Eindruck. Das ist die teuflische Angewohnheit, den Opfern eines Erdbebens oder irgend einer anderen Katastrophe Hilfe zu verschaffen, indem man Bälle oder Theateraufführungen veranstaltet. Ich kann nicht zulassen, daß man wagt, zu einem Übel zu greifen, um etwas Gutes zu leisten. (2) Oh, die Verblendung des Menschen ohne Gott! Und die so handeln, sind Christen! Ich möchte nicht daran zweifeln, wir sind nahe am großen Krieg, d.h. vor der Ankunft des Mannes des Verderbens, des Antichrist. Ich weiß, niemand willigt ein, eine Wahrheit anzuerkennen, die erschreckt, die aber nichtsdestoweniger Wahrheit ist. Unsere Generation schreitet auf den Antichrist zu, dessen Begegnung sie machen muß. Und die Gleichgültigen, die sich weigern zu glauben, und die Gottlosen, die spotten. Das ist so! Unglück, Unglück, Unglück!"

"Ich bin erstarrt vor Schreck, wenn ich die Wut der Hölle und des Menschen sehe - die Frauen ausgeschlossen, Feuer und Blut werden viel zu tun haben. Welche Blutbäder! Welch furchtbare Foltern! Oh, die Frauen sind schrecklich! Arme Priester, die ihnen in die Hände fallen werden!"

"Die Kirche wird eine schreckliche Krise durchmachen ... Vertreibung der Priester aus ihren Pfarreien, der Bischöfe aus ihren Palästen", fährt die Seherin fort. "Schließung und Enteignung der Kirchen; schlimmere Massenmorde unter den Priestern als unter der Schreckensherrschaft! Viele werden aus persönlicher Rache getötet werden; die, die nachgegeben haben, werden nicht verschont werden; der Plan der Freimaurer ist, die Geweihten zur Sünde zu verführen, bevor man sie tötet. Ich sah diese vergewaltigten Toten in sehr großer Zahl. Sie waren alles andere als **Martyrer**. Das war die Verwirklichung des Wortes der Schrift in seiner ganzen Furchtbarkeit. Unglück! 'Ihr wollt nicht die Botschaft der Barmherzigkeit, ihr stoßt die ausgestreckte Hand zurück'; es gibt nichts mehr zu tun: Gott wird die Menschen sich selbst überlassen. Das sind die Zeiten der Finsternis." (3)

XX. Die 18 Jahre lang zusammengekauerte Frau, Gestalt von La Salette.

Maria spricht. Jesus spricht also nicht mehr? Die Unbefleckte Empfängnis gekrönt mit Dornen, stigmatisiert. Lourdes und La Salette.

Es gibt beim hl. Lukas, dem Evangelisten Mariens, einen Bericht, der nie mit genügender Aufmerksamkeit und Achtung gelesen werden kann: "Jesus lehrte eines Tages in der Synago-

(1) Es ist unnötig, auf die **Gegenwartsnähe** dieser Seite hinzuweisen - vor mehr als 20 Jahren geschrieben.

(2) Leon Bloy: Mein Tagebuch. Brief über den Brand des Wohltätigkeitsbasar.

(3) S.b.S.

ge am Sabbath. Da kam eine Frau, die seit 18 Jahren einen gebrechlichen Geist hatte. Sie war gekrümmt und konnte überhaupt nicht mehr in die Höhe sehen. Jesus, der sie gesehen hatte, rief sie zu sich und sagte: ' Frau, du bist von diesem Gebrechen geheilt.' Und er legte ihr die Hände auf."

Man braucht nicht zu wiederholen, daß das Evangelium, ebenso wie das Alte Testament, wesentlich gleichnishaft, bildhaft ist, da der Heilige Geist nie anders gesprochen hat. Wer ist also diese Frau, die 18 Jahre von einem Geist des Gebrechens besessen ist? Ich sehe nur Maria, um eine solche Gestalt zu bestimmen. Oh, Maria! Meine Herrin vom Mitleiden, was willst Du hier tun?

Es ist wirklich der Tag des Sabbaths, Samstag, Vorabend Deiner Schmerzen (I). Es sind genau achtzehn Jahrhunderte wohl erfüllt, daß Du zusammengekauert und stumm bist; der Bräutigam, der Dich glückselig besitzt, selbst - obgleich Gott, welch unergründliches Geheimnis! - ein Geist des Gebrechens und der Krümmung ist bis zur wunderbaren Stunde, wo Er uns alles lehren wird. Während achtzehnhundert Jahren hast Du das Schweigen bewahrt, nachdem Du nur sechsmal im Evangelium gesprochen hast. (2)

In La Salette endlich und zum siebten Mal sprachst Du mit einer so herrscherlichen Autorität, daß es danach nur mehr das allgemeine Gericht und den Weltbrand geben kann. Du sprichst so, weil Jesus Dich befreit hat, das lese ich im Evangelium, und Du lobtest Gott, wie keine andere es hätte tun können. Indessen ist das noch nicht Dein Sieg, weil es hier den 'Synagogenvorsteher' gibt, begleitet von vielen Priestern, die sich gemeinsam entrüsten, daß Jesus dieses Wunder an einem Sabbath wirkte, das heißt, daß Er Dir gegeben hat, ihr Richter zu sein. Er ist erstaunlich, dieser Vorsteher, dieser Heuchler, der Dir Deine eigenen Worte nimmt, o Mutter des Wortes, um Deinen Sohn zu verurteilen, indem er Dich verachtet: "Es gibt sechs Tage zum Arbeiten", sagt er ... Der Heilige Geist ist so sehr seiner Braut verbunden, daß, könnte man lesen, man La Salette finden würde auf allen Seiten des Evangeliums.

Die Enthüllung von La Salette, betrachtet als Buch des Schweigens von achtzehn Jahrhunderten, bietet gleichzeitig Trost und Schrecken. Und ich denke hier nicht einmal an die Botschaft, d.h. an die Drohungen und Versprechungen. Ich habe einfach die unerhörte Tatsache im Auge, daß die heilige Jungfrau mit Autorität in der Kirche spricht. Ich sage, daß diese Tatsache tröstlich ist - im Hinblick auf den Charakter jener, die spricht -, weil die Kirche sie unter dem Namen der Trösterin anruft, und auch, weil das eine Art Erfüllung des dritten Wortes des sterbenden Jesus unter unseren Augen ist. Aber es ist gleichzeitig schrecklich, wegen des Schweigens desselben Jesus, das es mit einzubegreifen scheint. Jesus und Maria sprechen nicht zusammen. Als Jesus seine Predigt begann, versank Maria in Schweigen. Wenn sie daraus herausgeht, ist es also, um es so zu formulieren, daß Jesus nicht mehr sprechen wird? Das erscheint mir eine der dunkelsten Seiten von La Salette und eine der noch am wenigsten erforschten, wahrscheinlich wegen des ungeheuren Schreckens, dem man dabei begegnet. Einige asketische Schriftsteller, wie der hl. Bischof Amadie von Lausanne und hauptsächlich im 17. Jahrhundert der ehrwürdige Grignon von Montfort haben versichert, daß die Herrschaft Mariens den letzten Zeiten vorbehalten ist, wobei zu vermuten ist, daß, da unsere Mutter endlich als Herrin gesprochen hat, Jesus von nun an das Wort nur noch ergreifen wird, um das furchtbare Esurivi (= mich hungert) hören zu lassen (1), das alles beenden muß ...

Ich schrieb dies am Tag der Himmelfahrt. Andere sehen Maria in der Glorie, ich sehe sie in der Niedrigkeit. Das ist meine Meinung. Ich stelle mir die Mutter des leidenden Christus nicht im milden Licht von Lourdes vor. Das ist mir nicht gegeben. Ich fühle keine Neigung zu einer Unbefleckten Empfängnis, gekrönt mit weißen und blauen Rosen, bei süßer Musik und Wohlgerüchen. Ich bin zu befleckt, zu weit weg von der

(1) Man weiß, daß die Erscheinung am Samstag, dem 19. September 1846 stattfand - in jenem Jahr: am Vorabend des Festes Unserer Lieben Frau von den sieben Schmerzen, und zur Stunde der ersten Vesper. Das war auch der letzte Tag der Quatemberfasten im September. Am gleichen Morgen hatte die Tagesliturgie diese Worte des Levitikus gelesen: "Das ist der erhabene Tag der Entsühnung, und er wird heilig genannt werden. Das ist der Tag der Sühne, um euch mit dem Herrn auszusöhnen. Jede Seele, die sich an diesem Tag nicht betrübt, wird umkommen." Und bald danach, im Evangelium, o Wunder? genau die Geschichte von der Frau, die seit 18 Jahren gekrümmt war und die von Jesus aufgerichtet wurde und Gott lobte !!! (Römisches Missale)

(2) Viermal bei Lukas, zweimal bei Johannes. Jedesmal steigt sie eine der sechs Stufen des Elfenbeinthrones des ewigen Salomon empor, zu dessen Rechten ihr Platz bezeichnet ist, inmitten der zwölf jungen Löwen des Apostolats.

(II. Par. IX, S.18 u. 19.)

(1) Matth. 24, 35 u. 42)

Unschuld, zu nah am Kot, zu bedürftig nach Vergebung. (2)

Das, was ich brauche, ist die Unbefleckte Empfängnis mit Dornen gekrönt. Meine Herrin von La Salette, die stigmatisierte Unbefleckte Empfängnis, sehr blutig und bleich, und verzweifelt und schrecklich in ihren Tränen und Ketten, in ihren dunklen Kleidern der 'Herrin der Völker, zur Witwe geworden, gebeugt in der Einsamkeit'; die Jungfrau mit den Schwertern, so wie sie das Mittelalter gesehen hat. Von Unschuld und Schmerz versteinert, welche im Stein der Kathedralen erstarrte, für jene, die sie weinen sahen.

Die Priester sind für sie, was sie für Gott und die Kirche sind. Jeder von ihnen vertritt Jesus Christus, und ich sehe sie sehr wohl vor ihnen knien, wie sie sich vor ihrem Sohn hinkniete, als dieser sie demütig um die Erlaubnis bat, hinzugehen um zu leiden. (Maria von Agreda.)

"Ich bitte euch", sagte sie, "meine vielgeliebten Kinder, meine Botschaft nicht zu verachten. Es ist meine letzte Anstrengung, um die Herde zu retten, deren Hirten ihr seid und worüber man strenge Rechenschaft von euch fordern wird. Wenn ihr ihnen nicht sagt, daß ich gekommen bin und daß ich mit Bitterkeit ihretwegen geweint habe, wenn ihr nicht alle meine Worte wiederholt, wer wird sie sie lehren können und wie werden die einen wie die anderen gerettet werden? Alles, was ich meinen beiden Zeugen gesagt habe, alles, was ich ihnen geoffenbart habe, um es an mein ganzes Volk gelangen zu lassen, ist äußerst kostbar und heilsam, und ihr könnt nicht eine Wahl treffen, ohne mich im Augapfel zu verwunden, ohne eure Seelen zu durchbohren ..."

"Ihr, die ihr so viel erhalten habt von meinem Sohn, bis zum Erhalt seines göttlichen Platzes, die ihr so heilig sein solltet, wie könnt ihr nicht weinen mit mir und an eure Brust schlagen? Wie habt ihr es gewagt, euch über meine Warnungen lustig zu machen und andere zu behindern, daran zu glauben? Ich hatte eine Regel gegeben. Was hat man daraus gemacht? Vergebens haben zwei Päpste sie durchführen wollen. Meine teuren Apostel der letzten Zeiten, meine zwei vielgeliebten Kinder, wo sind sie? Ich hatte sie selbst ausgewählt, mit Sorgfalt gesiebt, wie man die Weizenkörner für das Brot der Engel siebt. Einige sind ganz nahe bei euch. Wenn ich sie nennen würde, lieberet ihr sie sofort leiden ... Um des hocharbenedicten Namens eures Meisters willen, den ihr tagtäglich zwingt herniederzusteigen, ich flehe euch an, habt Furcht ..."

XXI. Entweihung des Sonntags.

Jederman weiß, daß die Gotteslästerung und die Weigerung, den Sonntag zu heiligen, die zwei großen Vorwürfe von La Salette waren, die zwei tödlichen Anklagen, die zwei Dinge, die 'den Arm meines Sohnes so schwer werden ließen'. Da haben wir, sagen wir es beiläufig, noch die Übereinstimmung der öffentlichen Rede mit dem Geheimnis offenkundig vor uns, denn es wird in diesem letzteren gesagt, daß sogar die gottgeweihten Personen den Geist der bösen Engel annehmen werden, und daß man an den heiligen Stätten den Greuel sehen wird, was notwendig miteinschließt die Unbegrenztheit der Entweihungen und die durch die beiden schrecklichen Verbrechen vorausgesetzten Verleugnungen.

Noch einmal: ich habe es nicht unternommen, diese tiefen und göttlichen Übereinstimmungen zu erklären oder nur darzulegen, eine Absicht, zu deren Durchführung

- (2) Einige werden es sich nicht verkneifen können, mich einen Gegner von Lourdes zu nennen. Ach! Ich gäbe gern mein Leben, Gott weiß es, und ich würde einwilligen, lieber die schrecklichsten Folterungen zu ertragen als ein Heiligtum herabzusetzen, wo Maria sich durch Wunder bezeugt hat. Ich weiß übrigens, daß das Wunder von Lourdes eine Folge des Wunders von La Salette gewesen ist, wie der Regenbogen eine Folge des Gewitters, und ich hoffe, eines Tages es viel besser zu zeigen als durch dieses Bild. Aber es ist das Recht jedes Christen, eine Vorliebe, eine besondere Neigung zu haben. Ich glaube sogar, daß es seine Pflicht ist, dieser zu folgen, da Gott ihm so den Weg weist. "Ich verlange zwei Dinge", schrieb ich vor einigen Jahren, "]. Einen, der gesund ist, einen Christen, der nach Lourdes geht, um sich die Wohltat einer Krankheit zu erbitten; 2. einen anderen reichen Christen, der in Lourdes durch ein unbezweifelbares Wunder geheilt wurde, und der zurückkehrt, um sein ganzes Vermögen an die Armen zu verteilen. So lange ich diese beiden Dinge nicht gesehen habe, werde ich glauben, daß der Feind durch Weichlichkeit, Mittelmäßigkeit und Gier den einzigartigen Ort entweihen wollte, wodurch dasjenige von allen Geheimnissen bestätigt wurde, das er am meisten verabscheut: die Unbefleckte Empfängnis". Die Jungfrau von Lourdes hat die Buße empfohlen, wird man einwenden. Nun, man weiß, was es mit der Buße von Weltleuten auf sich hat!

wie ich **annehme**, mehr Licht gehört als Gott gewöhnlich **Schriftstellern** gewährt, die nicht direkt kirchliche Autoren sind. Aber hier ist, sehr zur rechten Zeit, ein kleines post-humes Buch von Paul Verlaine "Reise in Frankreich, von einem Franzosen", wo man gegen die Sonntagsarbeit einen schönen Protest dieses großen unglücklichen Dichters liest

Ach, ich weiß sehr wohl, daß dieser keine Autorität ist, auch er nicht. Man wird schließlich in der frommen **Welt** wissen, daß Paul Verlaine die schönsten Verse, die es gibt, zum Lob "seiner Mutter Maria", zum Preis der Buße und des allerheiligsten Sakraments geschrieben hat, und daß er in Wirklichkeit der einzige katholische Dichter seit den dichterisch Begeisterten des großen Hymnenbuches ist; aber man wird die Zeit dabei bedenken. Ungefähr ein halbes Jahrhundert für die Elite unserer Seminare und wenigstens hundert Jahre für ein Drittel der anderen seit dem Tod von François Coppie, der nicht nahe ist. Immerhin, der '**arme** Lelian' stellte gegen 1880 in Prosa diesen originellen und starken Gedanken auf, daß das Gesetz der Arbeit, das gewöhnlich als Fluch angesehen wird, im Gegenteil das "letzte und einzige tröstliche Andenken des irdischen Paradieses" sei. Als ich das las, habe ich geglaubt, die so gut bewachte Pforte halb geöffnet zu sehen.

Ach, wie ist das schön! So hätte also Gott, ganz erzürnt gegen den Menschen, wie er war, und ihn verurteilend, alles zu verlieren, diese anbetungswürdige **List** angewandt, ihn mit Hoffnung zu geißeln, ihm als Züchtigung **aufzuerlegen**, was sein Trost sein sollte, und ihn hart zu binden durch ein Band der Liebe. Inmitten seiner eigenen viel härteren Fesseln hat er das gesehen, der beklagenswerte Verlaine! Er hat gesehen oder geahnt, daß, wenn der Faulenzer diesen erschreckenden Akt vollzog, das letzte Band abzuschneiden, der entartete Arbeiter, der nur am Sonntag mutig ist, weil es sich darum handelt, einem unsichtbaren Herrn zu trotzen, unbewußt (da er ein schreckliches Tier ist) den Urfrevel erneuert und jedesmal für sich und für viele andere den Garten der Wonne wieder verliert. Adam und Eva haben auf eine Weise, die man nicht kennt, den siebenten Tag verachten müssen und den ganzen Sommer am Sonntag arbeiten müssen oder sind nur zur Messe gegangen, um über die Religion zu spotten, während der Fastenzeit sind sie wie die Hunde in die Metzgereien gelaufen, denn die göttlichen Worte sind immer gewiß zutreffend, stromaufwärts und -abwärts in ihrem ewigen Lauf.

Die Heiligung des Sonntags, das ist die Heiligung der Arbeit, und die Arbeit, die auf diese Weise nicht geheiligt wird, ist so verflucht, daß die scheinbare Festigkeit der Privathäuser oder der öffentlichen Gebäude, an denen an einem Sonntag gebaut wurde, problematisch ist. Das Geheimnis kündigt unerhörte **Übel** an, wie kein Prophet sie jemals schrecklicher und allgemeiner angekündigt hat. Die Erde wird mit allen Arten von Plagen geschlagen werden. Die Berge und die ganze Natur erzittern vor Schrecken. Übrigens treten Vorzeichen auf. Die öffentlichen Blätter, selbst Vorzeichen des Wahnsinns der **Welt**, erzählen jeden Tag, ohne etwas davon zu verstehen, die aufregendsten Katastrophen: Erdbeben oder Vulkanausbrüche, die große Städte, ganze Länder zerstören; Explosionen, Brände, unzählige Unglücksfälle aller Art, verursacht durch den **wissenschaftlichen** und industriellen Beistand von Ungehorsam und Stolz. Nicht zu sprechen von fortwährenden, immer schrecklicheren **Menschen-tötungen**, den **Vorspielen** - vor unseren Augen!! - von Massenmorden ohne Erbarmen. Gestern stürzte ein Zug mit Reisenden in die Loire. Die Stunde wird schlagen, wo die Katastrophen sich aneinanderreihen, wo es nur noch Katastrophen gibt. An jeder Wendung dieser Etappe Qualen, deren Tempo sich beschleunigt. Ernste Leute werden sogleich die Verantwortlichen aufspüren; in der Hoffnung, möchte man sagen, das **Übel** zu vermehren, indem man irgendeinen Söldner ohne Protektion in die Verzweiflung zurückführt.

Ach, wie sind wir elend! Die Verantwortung liegt auf jedem von uns! Das Wort Züchtigung empört unseren Stolz. Wir brauchen natürliche Ursachen, wissenschaftliche Erklärungen, wo Gott nicht eingreift... Diese Arbeit war doch gut gemacht! Diese Materialien waren ausgezeichnet, und man hatte gute Arbeiter gehabt! Es war nichts einzuwenden gegen diese Fundamente aus hartem Stein, die einen Berg hätten tragen können; und dieses Eisengerüst mit seinen Stützbalken, Bolzen, Nieten - was weiß ich noch! - waren über jedes Lob erhaben... Aber seht: diese Arbeit war wahrscheinlich am Sonntag getan, und die Arbeiter - vielleicht ein einziger - hätten den Namen meines Sohnes in die Mitte setzen müssen: Es hat nichts weiter gefehlt. Das ist die Erklärung der Mutter Gottes.

Ich habe mir den siebenten Tag vorbehalten. Die Entweihung des Sonntags erneuert fortwährend die erste Sünde. Sie ist ein Angriff auf das Vorrecht des Herrn. Strafe des Todes in beiden Fällen, und welch schrecklichen Todes... Ich habe etwas lauter von den Tränen Evas gesprochen. Der Sündenfall ist nicht eine ehemals vollzogene Tat, deren Folgen wir unterliegen. Wir fallen immerzu, und deshalb weint Eva. Ihre Tränen begleiten uns in den Abgrund.

XXII. Affäre Caterini.

Es gibt kein Mittel, die ungeheure priesterliche und vor allem: bischöfliche Verantwortung zu verstehen, die das Wunder von La Salette betrifft, wenn man die Affäre Caterini nicht kennt. Darum hier schnell diese elende Geschichte.

Melanies Geheimnis beginnt mit diesen Worten: "Melanie, das, was ich dir jetzt sage, wird nicht für immer ein Geheimnis bleiben; du wirst es 1858 veröffentlichen können." (1)

1858 war Melanie im Carmel von Darlington in England eingeschlossen. Sie bat darum auszutreten, um ihre Mission erfüllen zu können. Als sie 1860 zurückkehrte, erschreckte die Strenge dieses Geheimnisses die Mitglieder des Klerus, denen sie davon sprach. Sie beschränkte sich damals darauf, es handgeschrieben zu geben. So verbreiteten sich zahlreiche Abschriften davon vor 1870.

Mehrere Veröffentlichungen folgten: diejenige von 1872 erschien und wurde durch den Segen Pius IX. geehrt. Diejenige, die 1873 herauskam, wurde durch den Kardinal Xyste-Riario Sforza, den Erzbischof von Neapel bestätigt. Jene, die 1879 erschien, wurde von der Hirtin selbst veröffentlicht mit dem Imprimatur von Mgr. Lecce, dem Grafen Zola, ihrem Seelenführer.

Französische Priester, Ordensleute und mehrere Bischöfe wollten die Broschüre Melanies durch Rom verurteilen lassen, weswegen es Mgr. Cortet, Bischof von Troyes unternahm, die Initiative zu ergreifen.

Mgr. Cortet, der die Bestimmungen des kanonischen Rechts in dieser Angelegenheit schlecht kannte, wandte sich an die Index-Kongregation, die ihn an jene der Inquisition verwies. Auch dort konnte er nichts erreichen. Am Ende seiner Maßnahmen drohte er dem Kardinal Caterini, einem einfachen Diakon, aber durch Altersrang Sekretär dieser Kongregation, mit dem Entzug der jährlichen St. Peters-Abgabe, "wenn man nicht irgendetwas (sic!) zu seinen Gunsten tue". Der Sekretär, 85 Jahre alt, unterzeichnete den folgenden, von einem Untersekretär verfaßten Brief: "Hochverehrter Herr! Ihr Brief vom 23. Juli, betreffend die Veröffentlichung des **Schriftchens**, betitelt 'Die Erscheinung der heiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette' ist den hochwürdigsten **Kardinälen**, die mit mir Inquisitoren des Glaubens sind, zugestellt worden. Diese wünschen, daß Sie erfahren, daß der Heilige Stuhl mit Mißfallen die Veröffentlichung gesehen hat, die davon gemacht wurde und daß Sein Wille ist, daß die bereits verbreiteten Exemplare, so weit möglich, aus den Händen der Gläubigen eingezogen werden

Rom, am 8. August 1880

P. Card. Caterini."

Beim Empfang dieses Briefes war Mgr. Cortet außer sich, denn das war keine Verurteilung - 1. Rom würde nicht sagen "so weit wie möglich einziehen", wenn es ein Buch verurteilt. - 2. Das war ein reiner Privatbrief, den man ihm schickte und keineswegs ein Dekret, denn es ist strenge Bestimmung, daß man in einem Dekret das Datum der Vereinigung des Heiligen Offiziums angibt. - 3. An Stelle der Auslassung (= d.i. den Punkten am Schluß), welches gleich noch erläutert wird, standen folgende Worte: "Aber man soll die Broschüre in den Händen des Klerus lassen, damit es daraus Nutzen ziehe." Dieser letzte Satz war in Wirklichkeit eine Billigung der Broschüre. Unmöglich, so etwas zu **veröffentlichen!**

Mgr. Cortet schickte diese Antwort an seinen Kollegen von Nîmes. **Mgr. Besson** fackelte nicht lange wegen solcher Kleinigkeiten. Er strich die letzte Zeile, ersetzte sie durch Pünktchen und veröffentlichte diesen Privatbrief unter dem Anstrich eines Dekrets, verstümmelt, gefälscht, einen Brief, der nicht einmal an seine Adresse gerichtet war. Der Mgr. von Troyes machte es genau so. Eine große Anzahl von 'Religiösen Wochenblättern' beeilten sich, dasselbe zu tun, obwohl sie wußten, was es damit auf sich hatte. Die 'Katholischen Revuen', die 'guten Zeitungen' wurden gebeten zu inserieren, und sie taten es guten Glaubens - so hoffte man! Jedermann glaubte oder wollte glauben, daß die Broschüre Melanies verurteilt war! Später nahmen die Missionare von La Salette an, daß die Punktierung noch zu viel aussagte, ersetzten sie durch einen einzigen Punkt und ließen ihr kleines Papier in die Hände von Tausenden ihrer Pilger gelangen. Zur gleichen Zeit waren die Verleumdungen im vollen Gang; kein Zweifel war möglich: das Marienkind hatte einen schlechten Weg gewählt, hatte sich in Eitelkeit verirrt, war seiner Sendung untreu geworden usw....

Hier zu dieser Angelegenheit einen Brief Melanies an den Herrn Rouland, Pfarrer von Vins in der Diözese **Fréjus**, gestorben 1897 im Ruf großer Heiligkeit.

"Castellamare, 25. Okt. 1880.

Mein hochverehrter Vater!

Betrüben Sie sich nicht wegen all dem, was der Teufel mit Hilfe der Menschen tut, der liebe Gott erlaubt es, um den Glauben der wahren Gläubigen zu festigen... Die **Personen**,

(1) 1858, das Jahr der Erscheinung von Lourdes.

an **die** ich mich in Rom gewandt habe, gehören zum einen der Indexkongregation, zum anderen jener des Heiligen Offiziums oder der Inquisition an, was das gleiche ist. So wohl die einen wie die anderen kannten den Brief des **Kard.** Caterini nicht. Das ist es, was er ihnen hat sagen lassen, es ist eine Partei, die unabhängig vom Papst handelt und sogar von der Index- und Inquisitionskongregation."

Sie schrieb außerdem an Mgr. Pennachi, den Index-Konsultor, der ihr die gleiche Antwort gab. Mgr. Zola, Bischof von Lecce, der das Imprimatur gegeben hatte, hatte sich sofort nach Rom begeben, um Erklärungen zu erhalten. Der Untersekretär, der den Brief geschrieben hatte, murmelte dem Mgr. von Lecce gegenüber sehr unterwürfige Entschuldigungen; er sagte ihm, daß ihm die Hände durch den Bischof von Troyes und andere Bischöfe von Frankreich gebunden gewesen seien. Der Brief sollte nicht veröffentlicht werden. Die Ausdrücke, die in diesem Brief die hervorragenden **Kardinäle** und den Heiligen Stuhl bloßstellten, waren abgeschmackt. (1)

Zum Schluß nun das, was Melanie noch am 13. Oktober 1880 schrieb: "Der große Schuldige für den Bericht im Brief des Card. Caterini ist Mgr. Fava. Indessen gibt es nichts Angebrachtereres als die Hinweise unserer barmherzigen Mutter Maria am Vorabend des Tages, an dem die Mönche (von La Salette) verjagt werden... wie es sehr gut das Geheimnis sagt, das man verwirft... Die Finsternisse verdunkeln den Verstand. Sehen wir nicht die Worte des Geheimnisses sich buchstabengetreu erfüllen ... Ein Bischof schreibt an die Indexkongregation, und ein Kardinal, Sekretär der Inquisitionskongregation, beantwortet einen privaten und nicht amtlichen Brief, und diesen Privatbrief vervielfältigt man in den religiösen Wochenblätter, dann in den religiösen Zeitschriften, und er durchläuft so die **Welt**.... Das Geheimnis, ungelegen für die **Gläubigen**, erregte allgemeine Neugier, und von allen Seiten erhalte ich Briefe, in denen um meine kleine Broschüre gebeten wird, welche längst vergriffen ist ... Seht, wohin Klugheit und Vorsicht des **Zweckmäßigkeitsdenkens** geraten sind!... Wahrhaftig, wir sind in Finsternis getaucht! Und das ist eine Züchtigung Gottes! Durch Aufhalten der Verbreitung des Geheimnisses läßt man große Verantwortung vor Gott auf sich! Man wird vor Gott die ganze Botschaft der Jungfrau Maria verantworten müssen! Ich möchte in dem schrecklichen Letzten Gericht nicht an der Stelle dieser Personen sein!!"

XXIII. Heiligkeit Melanies. Apostel der Letzten Zeiten von ihr und dem ehrwürdigen Grignon von Montfort vorhergesagt.

All dem hatte Melanie nur ihre Heiligkeit entgegen zu setzen, ihre unermeßliche Seelenschönheit, die allgemein - ich sage nicht: **verkannt**, sondern - **unbekannt** war. Die weniger Feindseligen brachten noch die Liebe auf zu hoffen, sie würde nicht ewig verloren gehen und schließlich doch noch im Paradies zugelassen werden, weit unterhalb der '**Damen**', nach einem Fegefeuer, vor dem man, wenn man daran denken würde, erzitterte. Die vom Teufel geschaffenen Legenden sind so zählebig, daß man noch lange glauben wird, die Hirtin von La Salette habe ein schlimmes Ende gefunden, daß sie - nach einem unerhörten Gnadenbeweis, dessen das am wenigsten fromme Kind aus dem Kleinen Katechismus-Unterricht viel würdiger gewesen wäre - sogleich in Lauheit, in die Trägheit der Seele, in Eitelkeit, Treulosigkeit und Lüge zurückgefallen sei. (1)

Wenn man weiß, was davon zu halten ist, scheint dieser alte Schmutz von den **Schuhabstreifern** der Hölle so gemein und stinkend, daß man sich keinen Augenblick dabei aufhalten kann.

Melanies Wille war es, daß ihre geistlichen Führer oder Beichtväter **nichts** von ihrem inneren Leben enthüllen sollten. Aber seit 1852 haben mehrere Personen durch P. Sibillat gewußt, der einige Mitteilungen von diesem bevorzugten Mädchen erhalten hatte, daß der Himmel sie lange schon vor 1846 besucht hatte, daß die große Erscheinung von 1846 nur eine Episode ihrer Kindheit war; die Nonnen von Corenc, ihre Genossen, konnten bemerken, daß diese Gnaden nicht aufhörten. Man hat Beweise dafür, daß sie niemals aufhörten.

Dieses demütige Mädchen - sagt sein zukünftiger Geschichtsschreiber, den zu nennen mir nicht zukommt -, dessen große Heiligkeit und große Sendung in der Kirche selbst fromme Seelen nicht ahnen können, ehe sein inneres Leben veröffentlicht wird,

(1) Der Kard. Prosper Caterini, Sekretär, und nicht Präfekt der Kongregation, wie man damals irrtümlich **veröffentlichte**, 1795 geboren, erster Diakon des Titels St. Maria-in-Via-Lata, starb im folgenden Jahr, Oktober 1881, im Alter von 86 Jahren. R.I.P., so wie Mgr. Cortet, der nur wenige Jahre danach starb.

(2) Man hat im letzten Jahr einen stolzen Kirchenmann wegen Unwahrheiten im Schrifttum verfolgt, der Melanie angeklagt hatte, eine Fälscherin zu sein. Sicut fecit, sic **fiet ei**.

wurde im Alter von drei Jahren überhäuft mit den erstaunlichsten übernatürlichen Gaben, wie man sie im Leben einiger Heiliger findet. Unterwiesen vom Jesuskind, das es lehrte, man müsse seine Gnaden verbergen, verheimlichte es diese mit solcher Demut und Geschicklichkeit - und wenn man sie entdeckte, sah man, wie sehr es litt -, daß sogar seine Seelenführer nur einen geringen Teil davon gekannt haben. In den Bergen, wo es vor der Erscheinung die Herden hütete, nannte man es schon 'die kleine Heilige¹' und schrieb ihm Wunder zu.

Heute ist bekannt, daß es solche gewirkt hat, und der Beweis wird erbracht werden, wenn die Ritenkongregation gerufen wird, sich mit der Seligsprechung eines solch armen Hirtenmädchens zu befassen. Die Entdeckung seiner Wundmale ist die zufälligste Sache gewesen. Melanie selbst schien diese zu übersehen, obwohl sie sie verbarg wie alle Christen instinktiv - oder wenigstens schien sie zu glauben, daß sich alle Christen so verhalten sollten, was **nicht** fern ist von der überwältigendsten Erhabenheit. Melanie erhielt oft die hl. Kommunion von unserem Herrn selbst und erfreute sich des fortdauernden Anblicks ihres Schutzengels. Die Bewohner von **Altamura** haben versichert, im Zimmer der 'frommen französischen Dame' beim Angelus am Abend und in der Nacht, in der sie starb, Lieder von Engeln und das Läuten eines Glöckchens gehört zu haben, so als ob jemand die heilige Wegzehrung bringt.

Wieviele andere Dinge dieser Art noch! Aber was einen mehr als alles andere erstaunt, was einen entmutigt, daran zu denken, **was den** Liebestränen allein einen unschätzbaren Preis verleiht, ist die Tatsache, daß man sich sagen muß, daß sie alles im Lichte Gottes sah, zwar nicht gleichzeitig, sondern nacheinander, d.h. im Augenblick, da ihre Gedanken sich auf einen Gegenstand richtete: eine außergewöhnliche Gabe, im Leben der Heiligen vielleicht einmalig. Sie **schien** im irdischen Paradies zu leben, so, als ob es den Sündenfall nie gegeben hätte.

Einer Gläubigen, die etwas wissen wollte über die Apostel der letzten Zeiten, wurde dieses Fragment von dem mitgeteilt, was Melanie ihr '**Leben**' (Vie) nannte: (1) "An anderen Orten sah ich die Jünger der Apostel der Letzten Zeiten. Ich verstand wohl klar, daß diese Herren, die ich Jünger nenne, einen Teil des Ordens bildeten. Es waren freie Männer, junge Leute, die sich nicht zum Priestertum berufen fühlten, indessen das christliche Leben umfassen wollten, die die Patres in irgendwelche Missionen begleiteten und mit aller Kraft an ihrer eigenen Heiligung und am Heil der Seelen arbeiteten. Sie waren sehr eifrig für die Ehre Gottes. Diese Jünger waren bei den Kranken, die nicht beichten wollten, bei den Armen, den Verletzten, den Gefangenen, in den öffentlichen Versammlungen, den Sektierervereinigungen usw. usw. Ich sah sogar solche, die mit Gottlosen aßen und tranken, mit jenen, die nicht von Gott noch von den Priestern reden hören wollten, und da versuchten diese irdischen Engel mit allen nur vorstellbaren Mitteln, ihnen von Gott zu sprechen und sie zu Ihm zu führen, um diese armen Seelen zu retten, deren jede den Wert des Blutes Jesu Christi hat, der toll ist vor Liebe zu uns. Diese Vision war sehr klar, sehr genau und ließ mir keinen Zweifel über das, was ich sah, und ich bewunderte die Größe Gottes, Seine Liebe zu uns Menschen und die heiligen Unternehmungen, deren Er sich bediente, um sie alle zu retten. Und ich **sah**, daß Seine Liebe nicht begriffen werden kann auf der Erde! Weil sie alles übersteigt, was die heiligsten Menschen fassen können...."

"Mit ihnen (den Ordensschwestern) waren auch Frauen und Mädchen voller Eifer, die den Schwestern bei ihren Werken halfen. Diese Witwen und diese Mädchen waren Personen, die ohne es zu wagen, sich durch religiöse Gelübde zu binden, wünschten, dem lieben Gott zu dienen, nach ihrem Heil zu streben und ein von der Welt zurückgezogenes Leben zu führen. Sie waren schwarz und sehr einfach gekleidet. Sie trugen auch ein Kreuz auf der Brust wie die Jünger, aber ein wenig kleiner als das der Missionare, und sie trugen es nicht außen."

"Die Jünger und die Frauen machten auch folgendes Versprechen oder diese **Verpflichtung** gegenüber der hochheiligen Jungfrau: sich ihr zu schenken und ihr alle ihre Gebete, Bußübungen, mit einem Wort, alle ihre verdienstvollen Werke für die Seelen im Fegfeuer und für die Bekehrung der Sünder zu schenken."

"**Ich** sah, daß die Missionare in Gemeinschaft lebten. Ich sah, daß die Jünger, die lesen konnten, das Offizium in ihrer Kapelle vortrugen; ich sah auch, daß die Schwestern das Offizium der heiligen Jungfrau vortrugen, ebenso die Frauen."

Es ist äußerst interessant, diesen so aktuellen, so genauen Bericht der Hirtin der allgemeineren, aber beredten Prophezeiung mit einer anderen, die 150 Jahre vor La Salette von dem ehrwürdigen Grignon von Montfort aufgeschrieben wurde, zu vergleichen:

(1) Diese Seite, bisher unveröffentlicht, vervollständigt oder verstärkt das, was weiter oben Kap. XVII gesagt worden ist von der prophetischen Gabe, die der Hirtin gegeben war.

"Aber wer werden diese Diener, Untertanen und Kinder Mariens sein? Sie werden ein glänzendes Feuer von Dienern des Herrn sein, die das Feuer der göttlichen Liebe überall entzünden und - sicut sagittas in manus potentis - wie spitze Pfeile in der Hand der mächtigen Maria sein, um die Feinde zu durchbohren. Es werden die Söhne Levis sein, durch das Feuer großer Trübsale gereinigt und fest an Gott gebunden, die das Gold der Liebe im Herzen, den Weihrauch des Gebetes im Geist und die Myrrhe der Abtötung im Leibe tragen, und die überall den Wohlgeruch Jesu Christi den Armen und Kleinen bringen, während sie zum Todesgeruch für die Großen, die Reichen und Stolzen werden."

"Sie werden donnernde Wolken sein, beim geringsten Hauch des Heiligen Geistes durch die Lüfte fliegend, die ohne sich an etwas zu binden, noch sich über etwas zu wundern oder um irgendetwas zu beunruhigen den Regen des Wortes Gottes und des Ewigen Lebens verbreiten werden; sie werden donnern gegen die Sünde grollen gegen die Welt, sie werden den Teufel und seine Werkzeuge schlagen, und sie werden mit dem zweischneidigen Schwert des Wortes Gottes alle jene durch und durch zum Leben oder zum Tod durchbohren, zu denen sie seitens des Allerhöchsten gesandt wurden."

"Das werden die wahrhaften Apostel der Letzten Zeiten sein, denen der Herr der Tugenden das Wort und die Kraft geben wird, um Wunder zu wirken und herrliche Beute zu erringen vor Seinen Feinden; sie werden ohne Gold und Silber schlafen und was noch mehr ist, ohne Sorge inmitten anderer Priester, Geistlicher und Kleriker - inter medios cleros - mitten unter den Klerikern, und indessen werden sie die Silberflügel der Taube haben, um mit der reinen Absicht der Ehre Gottes und des Heils der Seelen hinzugehen, wohin sie der Heilige Geist rufen wird. (1) Und sie werden an den Plätzen, wo sie gepredigt haben, das Gold der Liebe hinter sich zurücklassen, die die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist. Endlich wissen wir, daß sie wahre Jünger Jesu Christi sein werden, die auf den Spuren Seiner Armut, Demut, Weltverachtung und Liebe wandeln, den engen Weg Gottes lehren in der reinen Wahrheit, nach dem Evangelium und nicht nach den Grundsätzen der Welt, ohne sich um eine Person zu kümmern, noch jemand Beachtung zu schenken, ohne jemand zu schonen, zu hören oder zu fürchten, möge er noch so mächtig sein." (2)

"Sie werden in ihrem Mund das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes haben, sie werden auf ihren Schultern die blutige Standarte des Kreuzes tragen, das Krucifix in der rechten Hand, den Rosenkranz in der linken, die heiligen Namen Jesu und Mariä auf ihren Herzen und die Bescheidenheit und Abtötung Jesu Christi in ihrem ganzen Benehmen. Das sind große Männer, die kommen werden: aber Maria wird da sein auf Befehl des Allmächtigen, um ihre Herrschaft über Gottlose, Götzendiener und Mohamedaner auszubreiten. Wann und wie wird das geschehen? Gott allein weiß es; an uns ist es zu schwer, zu beten, zu seufzen und zu warten: Expectans expectavi." (3)

Sicherlich weiß Gott es allein. Indessen müssen auch wir wissen, warum und wieso das nicht geschehen ist, warum am nächsten 19. September, dem 62. Jahrestag der Erscheinung es nicht einmal einen schwachen Anfang der Ausführung geben wird, ein entfernter Versuch zu gehorchen. Wir kennen nur zu gut die schädigen und niedrigen Ursachen dieser unerhörten Verantwortungslosigkeit. Aber nicht alle wissen es, und für diese Unwissenden ist dieses Buch geschrieben worden. Die anderen, aus Bosheit oder Feigheit die wahren Schuldigen, werden natürlich versuchen, dies - folgerichtig nach ihrer Methode - ohne Scham oder Furcht zu unterdrücken suchen. Wie aber gottgeweihten Männern Furcht einjagen, die die schrecklichen Züchtigungen einer großen Zahl ihresgleichen mit angesehen haben, ohne sich an die Brust zu schlagen? ... Endlich habe ich Zeugnis ablegen wollen, um in Frieden entschlafen zu können, wenn meine Stunde gekommen ist.

Die Drohungen von La Salette sind bedingungsweise gegeben. Es gibt Gründe zu glauben, daß sie dies nicht mehr sind. Die Apostel Mariens, die eingesetzt hätten werden sollen vor der Flut von Blut und Feuer, werden nachher kommen, das ist alles.

XXIV. Einwände, Verleumdungen. Der Assumptionist Drochon.

Ist meine Aufgabe nicht schon beendet? Ich glaube, alles gesagt zu haben, was nötig war, und ich könnte mich jetzt nur noch wiederholen. Man hat mir eine Liste von Einwänden gegen das Geheimnis vorgelegt, die nicht aufhören, in La Salette ausgestreut zu werden.

-
- (1) Ps. 7, Vers 14, Matutin von Pfingsten. Dieser Psalm voller Geheimnisse gehört liturgisch dem Heiligen Geist.
 - (2) Fast wörtliche Übereinstimmung mit dem 30. Kap. des Geheimnisses von Melanie, zitiert in der Einführung des vorliegenden Werkes.
 - (3) Abhandlung über die wahre Frömmigkeit zur heiligen Jungfrau, I. Teil, Kap. 7.

Ich kenne sie nur zu gut, und ich habe sie beiläufig oder direkt in den vorangegangenen Kapiteln zurückgewiesen. Man weiß übrigens, daß diese vom Haß, Stolz oder vom Eigennutz eingegebenen Einwände unbesiegbar sind. Sie entstehen immer wieder in dem Maße, in dem man sie bekämpft. Indessen zeichnen sich die hier folgenden durch außerordentliche Schwäche aus, eine kindische Schwäche, daß man sich schämt, sie anzuhören.

Beispiel: "Wenn der Papst die Veröffentlichung des Geheimnisses gewollt hätte, hätte er sie selbst vorgenommen." Dieser Einwand aus dem Munde von Priestern, die für gebildet gelten, erstaunt und betrübt. Man spürt, daß es ganz nutzlos wäre, ihnen zu sagen, daß der Papst die für ihn augenscheinliche Mission Melanies achten konnte und wollte, und daß er von dieser Achtung Beweise geliefert hat. Dieser Gedanke würde in solche Hirne nicht eindringen. Wie auch hoffen, diesen Sklaven des Buchstabens, diesen Heloten des Wortes verständlich zu machen, daß - da der Papst unfehlbar ist - sein Schweigen eine Billigung darstellt? Nun ist das Geheimnis niemals verurteilt worden. Fügen wir hinzu, daß es vielleicht eine Frage des Wissens ist, ob es nach den großen Gepflogenheiten wäre, wenn der Papst in Person die Veröffentlichung eines solchen Dokumentes vornähme.

Dann, was antworten auf die alten Verleumdungen, die die Gewohnheit in unbestreitbare Wahrheiten verwandelt hat und deren Herkunft zu erforschen ein Christ sich die Mühe nimmt? Hier gibt es nicht mehr nur die Schande des Geistes, sondern den Schrecken der Seele, und es ist abscheulich, an Lügen zu denken, die so oft zurückgewiesen und so vergeblich zunichte gemacht wurden.

Ein Assumptionistenpater namens Drochon hat sie zu einem Strauß vereinigt in einer "Illustrierten Geschichte der französischen Wallfahrten", großartiges Quartformat von 1274 Seiten, (das zu lesen, wie Barbey d' Aurevilly gesagt hätte, 2548 Männer erfordert hätte) veröffentlicht mit der Unterstützung und Bewunderung des P. Picard, seines Generalsuperiors. (1) Man weiß, daß die Assumptionisten die hartnäckigsten Feinde Melanies und ihres Geheimnisses waren und daß sie sich erbittert mit aller Kraft und Macht in diesen Krieg stürzten, die ihnen der unerhörte und beklagenswerte Erfolg ihrer niederträchtigen Veröffentlichungen verliehen. (2)

In dem ungeheuren Wust dieses Paters Drochon sind nur dreizehn Seiten der Wallfahrt von La Salette gewidmet, und es ist fast unmöglich, dort eine Zeile zu finden, die nicht falsch und verlogen wäre. Man urteile selbst: "Maximin und Melanie hätten, wir haben es gesagt, beide ihr (sic!) Geheimnis erhalten." "Kränklich, schwächlich, wenn man will, in allem übrigen", sagt der Pfarrer von Nortel, "werden sie nur in einem einzigen Punkt für stark befunden, nämlich darin, wie sie versichert haben, was ihre Mission betrifft." "Auch wenn diese Kinder" rief seinerseits Mgr. Ginoulhiac am 19. Sept. 1855 aus, (er hatte Melanie im vergangenen Jahr verbannt), "sich entfernen und der großen empfangenen Gnade untreu würden, würde die Erscheinung Mariens dadurch nicht erschüttert werden."

Diese Zitate lassen die Wechselfälle voraussehen, die das Leben der beiden Kinder gekennzeichnet haben.: "Melanie, nachdem sie die Himmelskönigin geschaut hatte, schloß durchaus nicht die Augen für die Welt (!!!) ... wie wir es gesehen haben bei Anglèze de Sagazan, Liloye und bei anderen, wie es wenig später Bernardette tat. Sie trat ohne Zweifel in das Kloster der Vorsehung von Corine ein, aber da sie sich zu irgendeiner wichtigen Sache berufen glaubte und von Missionen und apostolischen Eroberungen träumte, trug sie ernste Zweifel wegen ihrer Berufung zum Klosterleben, welches nur wirksam für sie sei, wenn sie demütig wäre (!!!). Nach drei Jahren (- in Wahrheit: einem Jahr) Novitiat widersetzte sich der befragte Mgr. Ginoulhiac ihrem Profeß. (3) Sie

(1) Paris, bei Plon, 1890.

(2) Man weiß seit einem halben Jahrhundert auch, daß es ein Zeichen von Bescheidenheit bei den modernen Katholiken ist, wenn man in einer erschreckenden Art schreibt, und daß das in ihren Instituten sorgfältig gelehrt wird, bis zu einem gewissen Punkt, daß alles, was nach den "Trauergebeten" oder der "Henriade" geschrieben wurde, als unbedeutend, verschoben, unzüchtig beurteilt wurde. Der erhabene P. Picard hat mir eines Tages versichert - zur Schande seines Orden -, daß Ernest Hello ein NARR war. Sein Nachfolger, der P. Bailly und seine Eliaciner vom Kreuz oder von der Pilgerschaft haben wahrhaftig die Lehre mißachtet.

(3) Mgr. Ginoulhiac sagte zu Melanie: "Ich habe Maximin gesehen, der sich geweigert hat, mir sein Geheimnis zu sagen, mir, seinem Bischof!!! Er wird es bereuen!!! Aber du, du bist vernünftiger, du hast mehr Gewissen als er; ich denke, daß du dich nicht weigern wirst, deinem Bischof zu gehorchen ...!!!" Und auf die Weigerung des armen Kindes, der hl. Jungfrau ungehorsam zu sein, machte er ihr die gleiche Drohung: "Du wirst es bereuen!" Er hielt nur zu sehr Wort. Als der Augenblick des Profeß kam, wo sie ihre Gelübde bei den Schwestern der Vorsehung von Corène ablegen wollte, wi-

kehrte nach Corps zurück, wo ein römischer Prälat englischer Herkunft **sie** dazu bewegen konnte, ihm nach England zu folgen, mit dem Ziel, sich dort der Sühne für die Bekehrung des Landes zu weihen. Die Jahre von **1854** bis **1860** verbrachte sie im Karmelitenkloster von Darlington. Sie nahm den Habit, legte, so scheint es (!) die Gelübde im Jahr 1856 ab aber vier Jahre später kam sie nach Frankreich zurück, ließ sich in Marseille nieder, wo sie nach (!) M. **Amadée** Nicolas von ihren Gelübden entbunden wurde. Mgr. Louis Zola, damals Bischof von Lecce in Italien, entführte sie in seine Diözese und siedelte sie in Castellamare an. (Wunderbar! Damals war Mgr. Zola noch nicht Bischof: es ist Mgr. Petagna, um den es sich handelt, und er entführte Melanie nicht, denn Castellamare gehört nicht zur Diözese Lecce - dort ist sogar ein anderer Bischof - und es liegt auch etliches von Lecce entfernt. Das wäre so, als ob man Amiens in die Diözese Perigueux verlegen würde. Man hat bei den Assumptionisten nicht all zu viel Ahnung von Geographie. Der Geschichtsschreiber hat seine Nachrichten aus guter Quelle geschöpft: bei den Missionaren von La Salette, und sein Buch ist dick.) Beim Tode des Bischofs **1888** (weder Mgr. Petagna noch Mgr. Zola sind 1888 gestorben) kam sie nach Marseille zurück, wo sie noch ist (1890). Inmitten dieses bewegten und unsteten Lebens ist Melanie tugendhaft (Ach! trotzdem ganz tugendhaft!) und, wie Maximin, in einem einzigen Punkt beharrlich, dem glühenden Glauben (nach dem, was vorausgeht, ist das Wort 'glühend' völlig dumm, aber so hat man es bei den Assumptionisten geschrieben) an die Erscheinung und das Geheimnis, das man vernommen hatte. (Und kein Wort von diesem Geheimnis, als ob die Veröffentlichung durch Melanie und das Imprimatur durch Mgr. Zola nicht vorhanden bzw. unecht seien, weil Drochon andererseits sagt, daß dieses Geheimnis das Glanzstück (der 'Clou') der Erscheinung sei: Baillystil - Croixstil und Pelerinstil).

Diese Seite erinnert mich an das Wort von Chateaubriand: "Es kommt die Zeit, wo man seine Verachtung nur sparsam austeilen muß, wegen der großen Zahl derer, die sie verdient haben."

XXV. Hotelgewerbe. Doppelte Taktik der Missionare bzw. Kapläne.

Von Anfang dieser Arbeit an beurteilten fromme Gemüter mit einfachen Ansichten meinen Tadel des Beherbergungsgewerbes von La Salette als übertrieben. (2) Man muß wohl, haben sie mir gesagt, die Pilger beherbergen, besonders die Leidenden und Kranken, und sie können nicht verlangen, daß man sie umsonst unterbringt und verköstigt. Das ist aber genau das, worüber es keine Diskussionen geben kann: Das strenge Recht der Pilger, hauptsächlich der Gebrechlichen und Kranken ist es, umsonst beherbergt zu werden. Im Oktober **1880**, zur Zeit der sog. Missionare, sah ich eines Morgens bei schrecklichem Schneegestöber an der Tür der Herberge einen Bettler ankommen, der kaum weniger weiß als der Schnee war und der achtzig Jahre alt sein mochte. Er war stundenlang in den Bergen gewandert und hatte sich sicherlich gesagt, er werde in La Salette für zwei Tage Unterkunft **finden**, die ihm auf Grund einer Abmachung mit der Hotellerie als Landstreicher zugesichert schien. Ich habe dieses Abkommen nicht gesehen, das vielleicht nur in den **Träumen** dieses armen Unglücklichen existierte. Aber was ich recht gut, sogar sehr gut gesehen habe, das war die **Verzweiflung**, die demütige Verzweiflung dieses Greises, der mir nach einer Viertelstunde sagte: "Sie haben mir eine kalte Suppe gegeben und gesagt, ich müsse gehen. Ich hätte mich gerne ausgeruht." Um nicht mitschuldig an einem Totschlag zu werden, bezahlte ich, obwohl selbst wirklich arm, drei Tage Pension für diesen Gesandten, der vielleicht Raphael war und dessen Dankbarkeit in mir geblieben ist wie ein mildes **Licht** in der Zelle eines Verurteilten.

Seit diesem Tage habe ich begriffen, was sich auf dem Berge zuträgt. Ich habe den furchtbaren Geist des Geizes dieser sog. Mönche gesehen, die selbst Bettler hätten sein müssen und Diener von Bettlern, denn La Salette sollte wesentlich und vornehmlich ein Wallfahrtsort von Barfüßern sein. An den Fuß des Berges mag man kommen wie man will und sooft man will; aber dort angekommen kann man taktvoll nur mit dem Teufel auf der

dersetzte er sich, obwohl die Nonnen sagten, wie fromm sie sei, und versuchte mit allen möglichen Mitteln und Schikanen sie zum Weggehen zu veranlassen. Endlich schiffte er sie nach England ein, mit dem Verbot, davon ja nichts ihren **Eltern** zu sagen. Noch mehr, er gab Befehl, sie zu zwingen, Klausurgelübde abzulegen. Da sie sich weigerte - dies wegen der Aufgabe, die sie nach 1858 erfüllen mußte -, dies zu tun, und da kein Druck, kein Zwang ihren Widerstand besiegen konnte, sagten ihr die Schwestern: "Wohin werden Sie gehen? Mgr. G. hat uns geschrieben, falls Sie in seine Diözese zurückkommen, wird er Sie überall exkommunizieren, wo Sie weilen."

(4) Ich habe mich zur Zeit der Missionare noch stärker ausgedrückt: Die arme Frau, **S. Ioo**.

Schulter aufsteigen. Die ersten Pilger täuschten sich darüber nicht und **hätten** sich darüber nicht täuschen können. Der gegenwärtige Weg bestand nicht und der Maultierdienst lief nicht so wie heute. Man sah Gebrechliche, Todkranke, Halbtote sich an den Hängen des Berges hinschleppen, die ganze Tage hinkrochen und die geheilt hinunterstiegen. Mlle des **Brulais**, eine der ersten Zeugen von La Salette, hat einige wahrhaft wunderbare Beispiele berichtet. (I) Ich **glaube nicht**, daß es möglich ist, einen einzigen Todesfall unter all diesen Kranken auf dem Berg zu verzeichnen. Wieviele mußten derweil die Nacht ohne Dach, ohne **Zelt**, sub Jove frigido zubringen, in dieser Höhe, tödlich für menschliche Wesen ohne Schutz. Welche Hilfe konnten für Hunderte und Tausende von Pilgern die **Unterkünfte** einiger Bretterhütten bieten? Quid inter tantos?(Was ist das für so viele?) Aber man war getragen vom Glauben, man war beherbergt, gewärmt, gestärkt, geheilt vom Glauben.

Heute fährt man bequem in einem Wagen oder schaukelt auf dem Rücken eines Maultieres hinauf. Man bezahlt ein Zimmer und seine Kost; erster oder zweiter Klasse. Man betet nach Belieben im Schutz richtiger Mauern in einer gut geschlossenen Basilika, und man wundert sich, wenn man nicht erlangt, was man erbittet. Man ist vielleicht kein Pharisäer, aber man glaubt, nicht so zu sein sicut ceteri hominum (wie die übrigen Menschen), die Diebe, die Ungerechten, die Ehebrecher, und man hat keine Angst, 'seine Augen zum Himmel zu **erheben**'. Dann geht's in demselben Wagen oder auf dem Rücken des gleichen Maultieres wieder abwärts, aber nicht wie der arme Zöllner-: Descendit hic justificatus (hoc est sanatus) in **domum suam**. (Dieser ging gerechtfertigt nach Hause (dieser ging geheilt).) Es gibt keine Wunder mehr, weil es keine Gläubigen, keine Büsser mehr gibt, weil es keine Begeisterung mehr gibt, d.h. die Liebe. Es gibt keine **großmütigen** Seelen mehr.

Man wäre verblüfft, wenn man anstatt des Vorzimmers eines Dichters eine **Geschäfts-zimmer** und anstatt seines Buches eines für Buchführung vorfände. Man ist überhaupt erdrückt, diese gleichen Dinge an einem Wallfahrtsort, und an was für einem Wallfahrtsort anzutreffen. Es ist bestürzend, sich zu sagen, daß es einen Platz gibt, wo die heilige Jungfrau sich gezeigt hat, wo sie vor Liebe und Mitleid geweint hat, wo sie die größten Dinge gesagt hat, die man seit Isaias je wieder gehört hat, wo sie geheilt und getröstet hat, und daß es zwei Schritte weiter eine Kasse gibt!!!

Das ist **abscheulich**, aber was soll man machen? Ihr wißt es so gut wie ich: Das Beherbungswesen in La Salette gehört umgewandelt in ein Hospital, wo jeder gesunde Pilger sich zum Diener der Armen oder zum Krankenwärter für einige Stunden oder einige Tage machen sollte - man wäre überreichlich und beständig versorgt, wenn die Christen den hundertsten Teil dessen opferten, was sie vergeblich und mit soviel Bitterkeit dem Empfänger geben. Die Gaststätt wäre zwanzigmal reicher als jetzt, zu reich zweifelsohn, **aber** wenigstens würde man nicht mehr den gemeinen Lärm des Geldes hören, den Gott verabscheut und man hätte die Freude und die Ehre, unzählige Arme zu erquicken. Das müssen wohl die Hirtenkinder verstanden haben, und nicht ohne Schrecken denke ich daran, was in dem feinen und edlen Herzen Maximins vorgehen mußte, als er Zeuge der Ausbeutung seines Berges wurde, als er selbst vor Elend umkam ... nur einige Schritte von den schäbigen Mönchen entfernt, die nur durch ihn existieren konnten. Was die alternde Melanie angeht, was sie empfinden mußte, als sie zum letzten Mal vor ihrem Tod die Wallfahrt machte, das habe ich mich schon gefragt, und ich habe keine andere Antwort gefunden als: Tränen.

Mein Buch, ich habe es bereits gesagt, hat nur ein Ziel: Beweisen, daß alle Anstrengungen der Feinde Gottes im Fall von La Salette nur dahin gehen, Melanies Geheimnis zu entwerten, das einzige von Bedeutung, da das von Maximin niemals publik wurde. Daher ihre doppelte Taktik: Einerseits haben die Missionare bzw. Kapläne, die auf dem Berg wohnten, immer und sehr entschlossen gewollt, daß die Drohungen der **Hl. Jungfrau** kurze Zeit nach der Erscheinung sich ganz vollständig und endgültig erfüllen sollten, damit bewiesen ist, daß wir nichts mehr zu fürchten brauchen, und daß alle weiteren Prophezeiungen, die die Zukunft oder selbst die Gegenwart betreffen, für Hirngespinnste gehalten werden. Ich habe sie jeden Tag nahe bei der Quelle zur Stunde des Berichtes arbeiten sehen, wie sie Statistiken beibrachten über Hungersnöte in Irland infolge der **Kartoffelkrankheit**; in Frankreich, in Spanien und Polen durch Getreidekrankheiten usw. Was die Drohung der Rede bezüglich der "kleinen Kinder unter sieben Jahren" **betrifft** ... es scheint, daß sie sich genügend erklären läßt mit einer beklagenswerten Epidemie, die um diese Zeit wütete, d.h. vor sechsig Jahren. Folglich ist das sog. Geheimnis nur mehr ein böser Traum, ganz unwirklich, den die guten Katholiken von sich weisen sollten.

Dann muß man den zeitlichen Unterschied bedenken. 1846 war die Religion verachtet und die christliche Gesellschaft mußte gezüchtigt werden. Heute ist sie im Gegensatz dazu - sieht **man** es nicht? - im blühendsten Zustand. In jeder Hinsicht! Das Geheimnis

(1) Das Echo des hl. Berges, von Mlle des **Brulais**, bei Henri Doucher, bei Mericourt-l'Abbé (**Somme**). Es gibt kein empfehlenswerteres Buch über die Anfänge von La Salette.

ist unhaltbar!

Andererseits will man um jeden Preis, daß die Hirten niemals ausdauernd gewesen sind außer in einem einzigen Punkt: Maximin Trunkenbold - nach der gemeinen, verbrecherischen und falschen Legende der Missionare -, der aus seiner **Empfindungslosigkeit** ~~nur~~ dann aufwachte, um **mit** Klarheit von der Erscheinung zu erzählen: ein beständiges Wunder! Melanie, das heilige Mädchen, wenn man will, aber dem gefährlichsten Vagabundenleben ergeben und dauernd "umgeben von Faselhansen und ungehorsamen Priestern, die ihr den Kopf verdrehen", die wie Maximin ihr Gleichgewicht und ihre Vernunft nur **wiederfindet**, wenn es sich um den Bericht der Erscheinung handelt, der von ihr seit 1846 immer gleichlautend gegeben wird. Wie ist da - außer der ganz nüchternen öffentlichen Rede, die in Zweifel zu ziehen unmöglich ist, will man sich selbst nicht zum Verschwinden bringen -, wie ist da also die Möglichkeit gegeben, ein Geheimnis um Leben und Tod anzunehmen, das von solchen Zeugen übergebührllich verbreitet wurde?

Danach könnten die Interessierten sagen, wenn man die Dinge kühl, vernünftig und praktisch zu betrachten sich die Mühe machen will, wie will man da nicht sehen, o Mutter des Wortes, daß Deine angebliche Offenbarung nur ein Betrug der Dämonen ist, um heilige Mönche daran zu hindern, sich auf Deinem Berg ehrlich ihr Brot zu verdienen?

XXVI. La Salette und Ludwig XVII.

Ausgezeichnete historische Arbeiten haben kürzlich die Frage des Überlebens Ludwigs XVII. beleuchtet: eine sehr **alte** Frage, die man heute ohne ein wenig Scham nicht mehr unbeachtet lassen kann. Mein "Sohn Ludwigs XVI." 1900 veröffentlicht, hat keinen neuen Beleg beigebracht, aber die Bezeugung einer äußersten Bewunderung für diese Großtat Gottes, die in der Geschichte einmalig ist: eine königliche Rasse, die für die erste in der **Welt** galt; weder präzise verstoßen noch ausgelöscht, sondern in unergründliche Schande gefallen ohne Hoffnung, jemals daraus herauszukommen.

"... Es läßt die **Einbildungskraft** scheitern, sich zu sagen, daß es einen Mann gab ohne Brot, ohne Dach, ohne **Verwandtschaft**, ohne Namen, ohne Vaterland, irgendein Menschenwesen, verloren am Grunde der Massen, den der letzte der Flegel beleidigen konnte und der doch der König von Frankreich war: der anerkannte König von Frankreich, anerkannt im Geheimen von allen Regierungen, deren Amtsträger in Angstschweiß gerieten allein bei dem Gedanken, daß er noch immer leben würde, daß man ihm bei jedem Schritt und Tritt begegnen könne und daß er vielleicht auf fast nichts Wert lege als auf das arme, fast zu Tode geschlagene Frankreich, das beim Anblick dieses schmerzvollen Antlitzes plötzlich das Blut seines ehemaligen Meisters wiedererkennend, sich mit lautem Schrei auf ihn **stürzen** könnte in einem erhabenen Schwung des **Wiederauflebens**."

"Man tat, was man konnte, um ihn zu töten. Die barbarischsten Gefängnisse, Feuer, Gift, Verleumdungen, wildeste Lächerlichkeit, schwarzes Elend und schwerster Kummer, alles wurde angewendet. Endlich hatte man Erfolg, als Gott ihn lange genug behütet hatte und als er schon sechzig Jahre alte war, das heißt, als er die Sühne für sechzig Könige vollzogen hatte..." (1)

Das Unglück dieses "Gespensterkönigs" war so vollkommen, daß die Worte 'Niedrigkeit und **Schande**' nicht mehr genügen. Man verweigerte ihm, was man den ärgsten Verbrechern nicht verweigert: seine persönliche Identität; besser gesagt: irgend eine Identität. Man wollte unbedingt, daß er niemand sei - in des Wortes genauester Bedeutung, und daß seine Kinder die Kinder von niemandem seien. So erfüllte sich in einer Weise, die nur Gott ersinnen konnte, das uralte Wort der Carpetinger: Der König stirbt nicht, weil der legitime Abkömmling Ludwigs XVI. verurteilt sein würde, nicht leben und nicht sterben zu können.

Dieser Kronprinz, Sohn Ludwig XVI. - nachweislich: Ludwig XVII. - angeblich in der Kirche gestorben, hauchte seine leidvolle Seele am 10. August 1845 in Delft in Holland aus, etwas mehr als dreizehn Monate vor der Erscheinung von La Salette, d.h. also in außergewöhnlicher Schnelligkeit trat das Wunder ein - in so kurzer Zeit, nachdem der Leuchter mit den goldenen Lilien, von dem im Pentateuch gesprochen wird, umgestürzt worden war.

(1) Leon Bloy: Der Sohn Ludwigs XVI. - Hier ist nicht der Ort, aufzuzeigen, und wäre es nur gekürzt, die schreckliche und unglaubliche Geschichte Ludwigs XVII. Man lese: Der letzte legitime König Frankreichs von Henri Provins und das unschätzbare Werk, später herausgekommen: Correspondance intime et inedite de Louis XVII, von Otto Friedrichs..

Als die Kunde von der Erscheinung sich verbreitete, hat sich da ein einziger Christ gefragt, ob nicht irgend etwas äußerst Kostbares zerbrochen worden war, daß die Herrlichkeit selbst, der unzugängliche und unerreichbare Ruhm in Trauerkleidung **erschien?** "Seit der Zeit, da ich für euch leide!" - Welch verwirrendes und unfäßbares Wort!

Die Katastrophe ist so ungeheuer, daß die, die gar nicht leiden kann, nichtsdestoweniger leidet und weint! Die Glückseligkeit schluchzt und fleht. Die Allmacht erklärt, daß sie nichts mehr kann und bittet um Gnade ... Was ist geschehen, wenn nicht, daß einer gestorben ist, der nicht sterben sollte ... (1)

Wenn er noch gestorben wäre, wie jedermann stirbt! Aber ich wiederhole, es war viel schlimmer: der König von Frankreich sollte nicht sterben. Und das dauert nun schon länger als sechzig Jahre. Ich habe da vor mir das Bild eines armen kleinen Kindes von vier oder fünf Jahren, das man den Prinzen **Heinrich** Karl Ludwig von Bourbon, Kronprinz von Frankreich nennt. Es scheint, daß er es ist, der die Reihe der Gespensterkönige fortsetzt.

Mehrere Briefe Melanies, darunter einige an die Prinzessin Amélie von Bourbon, beweisen, daß die Seherin keinen Zweifel über das Weiterleben des angeblichen Naundorff und seiner Kinder hatte. Im Jahre 1881 nennt sie den direkten Erben "legitimen König, König der Lilienblüte" und empfiehlt Hoffnung. Man weiß andererseits, daß Maximin viele Jahre zuvor die Reise nach Frohsdorf machte und daß eine Begegnung mit dem Grafen von Chambord stattfand - mit dem Effekt, daß es tatsächlich zu einer Aussöhnung zwischen ihm und dem Thron von Frankreich kam. Alles trägt in der Tat dazu bei zu glauben, Maximin habe zu diesem Anwärter gesagt, was Martin von Gallardon 1816 zum gemeinen Ludwig XVIII. gesagt hatte: "Sie sind ein Thronräuber." Der Graf von Chambord wagte es im Gegensatz zu seinem brudermörderischen Großonkel nicht, den beiden Kainen der Restauration zu folgen. Aber trotzdem bewahrte er die 300 Millionen des königlichen Patrimoniums, und die beraubten Erben blieben weiter durch drei Generationen arm und mit der größten Niedrigkeit bedeckt, wie es ihr Vater und vor allem ihr Großvater, der Kronprinz - der aus der Kirche - war.

Übereinstimmung oder Ähnlichkeit, Übereinstimmung oder **geheimnisvolle** Beziehung zwischen dem Wunder von La Salette und dem Wunder des Schicksals des Sohnes Ludwig XVI.? Ein armer König, vor Hunger und Elens sterbend, der Sohn mit Schmutz bedeckt und von sechzig Königen verleugnet, kommt, um Frankreich anzubieten, es zu retten, und man ermordet ihn, nachdem man ihn lange gefoltert hat: "Nolumus hunc regnare super nos." ("Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.")

Gleich darauf kommt die wahre Königin Frankreichs, der rechtlich, gültig und **unwiderruflich** dieses Königtum gegeben wurde, um ihrerseits ihr Volk und alle Völker, deren Erstgeborenes es ist, weinend anzuflehen, den schrecklichen Abgrund zu betrachten, der sie herbeiruft. Da man sie nicht töten kann, antwortet man mit Ungehorsam, mit der Leugnung ihrer Worte und der jüdischen Steinigung ihrer Zeugen: "Nolumus HANC regnare super nos." ("Wir wollen nicht, daß **DIESE** über uns herrsche.")

Ich habe oft gedacht, daß die Geduld Gottes der beste Beweis des Christentums ist.

Ist heute alles verloren? Gibt es nichts mehr zu hoffen? Gibt es keine anderen Heilmittel mehr als Züchtigungen? Der Verfasser dieses Buches ist davon überzeugt. **Frankreich** will keinen König mehr, keine Königin, keinen Gott, keine Eucharistie, keine Buße, keine Schönheit, noch sonst etwas, das Leben oder Tod gibt. Es will in seiner Eigenschaft als Herrin und Vorbild der Nationen das, was nie durch irgendeinen Verfall erreicht worden ist: den vollkommenen Stumpfsinn im künstlerischen und selbsttätigem Engagement. Das nennt sich Sport, was einer der englischen Namen für Verdammnis sein muß.

Im Jahr 1864, sagt das Geheimnis, werden **Luzifer** und eine große Anzahl von Dämonen aus der Hölle losgelassen werden.

Man weiß, daß Leo XIII., betroffen über diese Prophezeiung, gewollt hat, daß alle katholischen Priester täglich nach ihrer Messe am Fuß des Altares knieend folgendes Gebet sprechen, das einem Exorzismus gleichkommt:

HEILIGER ERZENGEL MICHAEL, VERTEIDIGE UNS IM KAMPF. GEGEN DIE BÖSEHEIT UND NACHSTELLUNGEN DES TEUFELS SEI UNSER SCHUTZ. GOTT GEBIETE IHM, SO BITTEN WIR FLEHENTLICH. DU ABER, FÜRST DER HIMMLISCHEN HEERSCHAREN, TREIBE SATAN UND DIE ANDEREN BÖSEN GEISTER, DIE ZUM VERDERBEN DER SEELEN IN DER WELT UMHERSCHWEIFEN, MIT GÖTTLICHER KRAFT HINAB IN DEN ABGRUND.

(1) Der Sohn von Ludwig XVI.

Anhang

Beweismaterial:

Das **Schriftstück**, das nun folgt, geschrieben von Melanies Hand, wird die Quelle der Verleumdungen erkennen lassen, die seit dreißig Jahren unaufhörlich wiederholt wurden gegen das Geheimnis, die Regel der hl. Jungfrau, die Seherin und ihre Sendung.

"...(Cusset, Allier) den 28. Februar 1904 (1)

An den
Hochwürdigen Herrn Abbé H. Rigaux,
Pfarrer von Argoeuves
bei Dreuil-les-Amiens (Somme)

Mein sehr ehrwürdiger und lieber Vater,

möge Jesus von allen Herzen geliebt werden! Ich hatte Ihnen versprochen,, wenn es Gott gefallen würde, über meine Reise nach Rom zu schreiben, was ihr vorausgegangen ist, und über den im Namen des Heiligen Vaters (sc. Leos XIII.) durch seine Eminenz Kardinal Ferrieri, den Präfekten der Kongregation für die Bischöfe und Ordensgeistlichen, gehaltenen Kongreß, das, was man meine Privataudienz beim Heiligen Vater nennt, und das, was wir meinen Eintritt bei den Salesianerinnen (Visitanderinnen) genannt hatten, dann meinen ~~Aus~~tritt und was darauf folgte, zu berichten.

Bis jetzt habe ich wegen Krankheit nicht schreiben können. Der gute Gott sei für alles gelobt!

I.

Im Jahre des Heils 1878, ich glaube im Oktober, hat mir eines Morgens nach der hl. Messe der hochwürdige Pater Fusco gesagt, er habe in einer Zeitung gelesen, Mgr. Fava, der Bischof von Grenoble habe die Ansicht, nach Rom zu reisen, um seine Regel für die Patres und Schwestern auf dem Berg von La Salette bestätigen zu lassen.

Bei dieser Nachricht sagte ich: 'Um mein Gewissen rein zu halten, werde ich mich beeilen, die Regel der hochheiligen Mutter Gottes niederzuschreiben und sie dem Heiligen Vater zusenden.' - 'Ich werde sie selbst nach Rom bringen', sagte der Pater Fusco. Und alles ging, wie wir besprochen hatten.

Ungefähr ein Monat war vergangen, als eines Sonntags mein heiligmäßiger Bischof, Mgr. Pétagna mich wissen ließ, daß er mich zu sprechen wünsche. Ich begab mich zum **Bischofspalais**. Als ich die Treppen emporstieg, begegnete ich den guten alten Kanonikern, die Tränen vergossen und sagten: 'Er (sc. Mgr. Fava) hätte besser daran getan, in seiner Diözese zu bleiben und nicht unseren Bischof zu töten. Wenn nicht seine Soutane wäre, hätte ich ihn für einen hochmütigen kaiserlichen Gendarmen gehalten.' - Andere Geistliche sagten mir: 'Um der Liebe willen, lassen Sie die grausamen Gesuche des Bischofs von Grenoble an unseren Bischof zu einem Ende kommen, Mgr. Pétagna ist schon krank genug.' - Ich fragte nach dem Grund des Ansinnens, das der Bischof von Grenoble an meinen heiligen Bischof stellte. Man sagte mir: 'Der Bischof von Grenoble befiehlt mit dem Anschein mächtiger Autorität unserem Bischof, Sie zu verpflichten, Sie zu zwingen, in seine Diözese zu gehen, usw. usw.' - Ich trete ein, und zum ersten Mal sah ich Mgr. Fava.

Der Grenobler Bischof war von einem Priester begleitet, von dem ich später erfuhr, er sei Pater Berthier, einer der Missionare von La Salette.

Der Monseigneur von Grenoble sagte mir unter anderen alltäglichen, gleichgültigen Dingen, daß er gehört habe, ich sei hier, und daß er von sehr weit her gekommen sei, um mich zu sehen. Ich dankte ihm. Mein heiliger Bischof, bereits krank, fühlte sich erschöpft und brauchte Ruhe, vor allem Stille des Geistes. Ein Diener kam, um ihm zu sagen, daß sein Zimmer bereitet sei, wenn er ausruhen müsse. Also sagte mir mein heiliger Bischof: "Der Mgr. von Grenoble und der Pater Berthier werden ihre Mahlzeiten bei Ihnen einnehmen, weil man hier, seitdem ich so krank bin, nichts zubereitet wird und man nicht zu Tisch geht." - Ich sagte zu meinem heiligen Bischof, indem ich ihm mein Bedauern über seinen leidenden Zustand ausdrückte, daß ich ihm für die Ehre danke, den Mgr. und den würdigen Priester bei uns zu haben, und ich bat ihn, mir zu gestatten, mich nach Hause zurückzuziehen, wo man das Nötige zubereiten könne. - Mein heiliger Bischof, der das Schweigen von Mgr. Fava über das, was man vereinbart hatte, bemerkte, glaubte, daß er nicht verstanden hatte. Er wiederholte es ein zweites Mal, dann ein drittes Mal, und ich ging nach Hause, um das Mittagessen zu bereiten.

(1) Melanie ist am 14. Sept. desselben Jahres gestorben. Dieser kostbare Brief kann also als eine Art Testament betrachtet werden. Es ist selbstverständlich, daß der Stil der Hirtin genauestens beibehalten wurde.

Um 12 Uhr kommt der Mgr. von Grenoble mit dem P. Berthier an. Sein erstes **Wort**: "Ich bin aus drei Gründen nach Rom gekommen: um meine Regel für die Patres und für die Schwestern bestätigen zu lassen, um den Titel Basilika für die Kirche auf dem Berg von La Salette zu erlangen und um eine neue Statue unserer lieben Frau anfertigen zu lassen, ähnlich einem Modell, das ich mitgebracht habe, weil: sehen Sie, keine Statue stellt die heilige Jungfrau gut dar, die kein Halstuch und keine Schürze tragen sollte. Und jeder-mann brummt und mißbilligt diese Kleidung der Bauersfrau. Das Modell, das ich habe her-stellen lassen, ist viel besser. Vor allem wird sie kein Kreuz tragen, weil, sehen Sie, das die Pilger betrübt, und die heilige Jungfrau sollte kein Kreuz haben (1) ..." - Ich gebe auf, meine Feder sträubt sich, im einzelnen alles wissen zu lassen, was der Hoch-würdigste gesagt hat. Ich war erschrocken; kaum habe ich ihm sagen können: "Und am Fuße Ihrer Statue, Exzellenz, schreiben Sie in großen Lettern: Jungfrau nach der Vision von Mgr. Favai" - Man ruft uns zu Tisch.

Nach dem Essen öffnet der Bischof von Grenoble eine Tür zum Balkon, um die Landschaft zu betrachten und vor allem den Vesuv, den wir vor uns hatten. Seine Hoch-würden fragte mich, wen wir als Nachbarn zu unserer Seite hätten. Ich antwortete ihm, daß wir allein seien. - "Oh! Aber Sie leben fürstlich!" - Und er begann, durch die Zim-mer zu gehen. Er ging auf die Terasse hinaus, die, wenn es nicht regnete, meinen Schü-lerinnen als Aufenthalt in den Pausen diente. Er betrachtete noch lange den Vesuv, das Meer und die **Landschaft** ... Danach kam er zurück, nicht ohne mein Arbeitszimmer geöff-net und geprüft zu haben; und als er so viele Briefe auf meinem Schreibtisch sah, sagte er mir: "Aber Ihre Korrespondenz ist umfangreicher als die meinige! Woher kommen alle diese Briefe?" - "Von ganz Europa, Hochwürden." - "Sie wohnen in einem zu schönen Pa-last! Ohne **auszugehen**, können Sie spazieren gehen."

Nach ungefähr dreiviertel Stunde oder einer Stunde sagte der Mgr. zu mir, daß er gehe, Mgr. **Pétagna** gute Nacht zu sagen, und daß er dann den Zug zurück nach Rom neh-men werde: "Oh, sie wird von hinreißender Schönheit sein, meine Statue, ganz aus Marmor, mit einem schönen Mantel, der sie umgibt; keine Schuhe, kein Kreuz, das macht zu trau-rig: die heilige Jungfrau sollte nicht so ausgestattet sein, wie Sie es geagt haben." - "Nun, Exzellenz", habe ich ihm gesagt, "wenn der liebe Gott mir Seinen Engel schicken würde, ließe ich eine Darstellung machen, wo die hochheilige Jungfrau Mutter Gottes in-mitten von zwei glänzenden Lichtern steht und so gekleidet ist, wie ich sie auf dem Berg von La Salette erschienen ist." - Und Mgr. Fava ging fort, ebenso wie der P. Berthier.

Am vorgerückten Nachmittag kam zu meinem großen Erstaunen eine von meinem hei-ligen Bischof gesandte Person, um mir zu sagen, daß er mir etwas mitzuteilen habe.

Ich fragte diese Person, ob der Mgr. von Grenoble abgereist sei. - "Glückkli-cherweise war er im Begriff abzureisen", antwortete sie, "als ein Bote die Tür geöff-net hat und Mgr. Pétagna einen Brief übergab, der von Rom kam, damit er Ihnen mitge-teilt werde. Da ist der Bischof Carbonaro zurückgekommen, und er wollte unbedingt den Inhalt des Telegramms wissen. Das macht unserer Exzellenz viel Mühe." - Ich ging mit der gleichen Person fort zum Bischof.

An der Tür angekommen sagte ich ihr: "Ohne Zweifel wird der Grenobler Mgr. ge-blieben sein; gehen Sie hinein und sagen Sie unserem Mgr. Pétagna, daß die (gerufene) Person ihn erwartet." - So geschah es.

Mein heiliger Bischof kam mit dem Telegramm zu mir, und mit halblauter Stim-me sagte er mir ungefähr dieses: "Der Heilige Vater (**sc.** Leo XIII.) will Sie sprechen. Hier das Telegramm mit dem, was Sie angeht:

Wenn Melanie nicht krank ist und sie nach Rom kommen kann, möchte Seine Hei-ligkeit sie sprechen. Wenn sie nicht kommen kann, soll sie alles, was sich auf die Grün-dung des neuen Ordens der Apostel der letzten Zeiten bezieht, Uns zusenden."

Ich fragte Mgr., wann er wünsche, daß ich abreisen solle. - "Heute ist Sonn-tag", sagte er, "und auch zu früh wegen Ihrer Vorbereitungen. Es gibt nichts, was drängt!"

In diesem Augenblick trat der Bischof von Grenoble hinzu und sagte: "Exzellenz, ich glaube, daß Sie Melanie die ganze Depesche mitgeteilt haben, Sie können sie wohl auch mir mitteilen." - Und mein heiliger Bischof sagte demütig: "Entschuldigen Sie, Mgr., sie ist für sie und für mich, es sind in dem Telegramm Dinge für sie und für mich. Was kein Geheimnis darstellt, ist, daß sie nach Rom gerufen wurde." Schweigen meines heili-gen Bischofs.

"Das ist sehr gut, wir werden heute Abend zusammen abreisen." - Da sagte ich: "Ich reise nicht am Sonntag." - Der Mgr. von Grenoble: "Aber Sie müssen dem Papst gehor-chen!" - "Der Heilige Vater hat mir nicht gesagt, bei Empfang des **Telegrammes** abzurei-sen!" - Indem er meinen heiligen Bischof ansah, sagte er ihm: "Man muß ihr befehlen, die-

(1) Ich unterstreiche diese letzten Zeilen nicht, da Melanie sie nicht unterstrichen hat. Man möge sie nur bitte beachten!

sen Abend mit mir abzureisen, Exzellenz!" - "Exzellenz, sie kann nicht so abreisen. Sie muß wohl einige Dinge vorbereiten und man muß ihr dazu Zeit lassen." - "Gehorchen Sie, gehorchen Sie! Sie wissen, daß ich der Bischof von Grenoble bin, und ich muß Sie so viele Dinge lehren, Ihnen sagen und Sie fragen. Sehen Sie, heute Abend um zehn Uhr müssen wir den Zug nach **Röm** nehmen. Sie werden sich einfinden, nicht wahr?" - "Ich weiß es nicht, Mgr." - "Ach, es muß aber sein... Exzellenz", rief er, "zwingen Sie sie, befehlen Sie **ih**, daß sie mit mir abreist!"

Mein heiliger Bischof, bleich wie der Tod, antwortete ihm: "Ich habe nicht die Macht, Personen zu befehlen, die auf das geringste Zeichen gehorchen. Ich weiß auch nicht besser als der Heilige Vater, ob sie einige Vorbereitungen zu treffen hat, vor ihrer Abreise."

Um zu einem Abschluß zu kommen, sagte ich, ich ziehe mich zurück. Es war Nacht! Während der Bischof von Grenoble mir sagte: "Auf Wiedersehen um zehn Uhr!" **gng** er in den Salon zurück, und ich konnte zum ersten Mal mit meinem heiligen Bischof sprechen und seine Anweisung entgegennehmen, der mir sagte: "Der Mgr. von Grenoble wird mich noch unter die Erde bringen. Wenn Sie können, reisen Sie heute Abend ab, um ihn von mir fortzuschaffen. Ich werde Ihnen den Pater Fusco und Ihre Begleiterin mitgeben. Sie werden, wenn Sie können, heute Abend abreisen, und der liebe Gott segne Sie!"

Zu Hause angekommen verständigten uns, in der Annahme, ich würde nur zwei oder drei Tage in Rom bleiben, da ich die Regel der Gottesmutter seit ungefähr einem Monat dorthin geschickt hatte. "Ich glaube", sagte der Pater Fusco, "daß Sie bestellt wurden, um Sie über die Angelegenheit der Gründung der Apostel der Letzten Zeiten zu hören. Denn der Bischof von Grenoble hat uns im Bistum gesagt, bevor er zur Heiligen Kongregation der Bischöfe und Ordensoberen ging, damit man sich beeile, seine Regel zu bestätigen. Da habe ihn der Kardinal Ferrieri wissen lassen, er sei im Augenblick sehr beschäftigt, und daß Monseigneur während mindestens acht Tage seine Zeit damit verbringen könne, die Baudenkmäler von Rom und der Umgebung zu besuchen. Deshalb ist der Bischof von Grenoble hierher gekommen."

Wir vereinbarten also, in Castellamare den Zug um 9 Uhr abends zu nehmen. Um zehn Uhr waren wir in Neapel. Wir mußten auf den Zug warten, der nach Rom fuhr. Um Himmelswillen! ... Der Bischof von Grenoble kommt ganz atemlos an: "Seit einer halben Stunde suche ich Sie ... Nun, kommen **Sie**, wir wollen Platz nehmen ..." Ich dankte Mgr. und sagte ihm, daß wir stets in der dritten Klasse reisten. "Aber", sagte er, "ist denn jemand bei Ihnen?" - "Ein Priester und meine Begleiterin, Mgr." - "Sie können sich in ein anderes Abteil setzen", sagte Mgr., "geben Sie mir Ihre Fahrkarte. Ich werde einen Zuschlag für die erste Klasse lösen lassen."

Ich sagte ihm, daß mein heiliger Bischof die Güte hatte, mir die beiden Personen zur Begleitung zu geben und daß ich mich nicht von ihnen trennen könne. Fast böse sagte Exzellenz: "Ich werde noch einen Zuschlag für sie bezahlen. Aber wissen Sie, warum man Sie nach Rom bestellt?" Ich antwortete: "Nein, und ich beunruhige mich deshalb nicht."

Wir reisten ab. Der Bischof von Grenoble, der so viele Dinge zu sagen hatte, sagte mir nichts. Aber ich war sehr bekümmert zu sehen, daß der Pater Fusco und meine Begleiterin schief angeschaut wurden, und man hätte sagen können, mit Zorn.

Der P. Berthier sah nicht zufrieden aus. Es war ihm nicht gelungen, die Tür zu schließen, damit meine Begleiter nicht in unser Abteil steigen konnten: sogleich ging jedoch die Tür auf und P. Fusco hatte beim Eintreten gesagt: "Entschuldigen Sie, Mgr., wenn ich mir die Freiheit nehme, hier einzutreten. Es ist, um unserem hochwürdigsten Herrn Bischof zu entsprechen, der wünscht, daß ich Schwester Marie vom Kreuz nicht verlasse." Und der Bischof von Grenoble hatte nichts erwidert.

Am Montag, dem siebten September morgens, kamen wir in Rom an, und da trennten wir uns. Exzellenz und der P. Berthier gingen zum Französischen Seminar, so scheint es mir, und wir gingen in unsere Kirche, wo P. Fusco die hl. Messe las. Danach gingen wir, um in einem Hotel zu wohnen, wo wir, wie ich glaube, mehr als acht Tage blieben.

Gleich am ersten Tag ließ ich Kardinal Ferrieri meine Ankunft melden, um mich zu seiner Verfügung zu halten. Seine Eminenz ließ mir sagen, daß er mir einen Tag bevor er meiner bedürfe, Nachricht werde zugehen lassen.

Wir waren also alle Tage nach der hl. Messe frei, und wir verbrachten die Nachmittage angenehm in Gott, indem wir die Kirchen (St. Maria) Maggiore, **St.** Paul vor den Mauern und die Kirche, die ein großes Bild enthielt, das Unsere Liebe Frau von La Salette darstellt, **besuchten**, ebenso die Katakomben. Aber unsere ersten Besuche galten den Personen, die uns bekannt waren als sehr gläubig, sehr ergeben Unserer Lieben Frau von La Salette, z.B. den **Kardinälen** Consolini und Guidi, die mir lebenswürdigerweise ihre Dienste in jeder Beziehung anboten. Und ich übergab dem einen wie dem anderen eine Abschrift des Geheimnisses, das ich mit dem Imprimatur meines heiligen Bischofs, Mgr. Pétagnas, veröffentlichen wollte.

Der Bischof von Grenoble, in großer Güte, schickte täglich, oft zweimal am Tage den P. Berthier, um Nachrichten von uns zu erhalten. Und dieser unterrichtete ~~sich~~ beim Hotelbesitzer, ob wir häufig ausgingen, ob unsere Abwesenheit lange daure, ob er wisse, wohin wir gingen, was wir täten und ob wir Besuche empfangen. Eines Tages, ich glaube am dritten, sagte uns der Hotelier: "Der Priester, der alle Tage kommt und der zum Bischof von Grenoble gehört, ist gekommen, um mir von Seiten dieses Bischofs zu sagen, er werde es übernehmen, mir alle Ausgaben zu bezahlen, die Sie hier machen und dies für die ganze Zeit, in der Sie in Rom weilen."

Um nicht weiter darauf zurückzukommen, sage ich hier, daß, als ich bei den Salesianerinnen eintreten mußte und meine Begleiter nach **Castellamare** zurückkehrten, ich den Hotelier bat, die Rechnung für unsere Ausgaben dem Bischof von Grenoble zuzustellen. Der Bischof antwortete, daß er diese Rechnung nicht annehme. (1) Der Hotelier erinnerte ihn an das Versprechen, das er ihm zweimal gegeben hatte. Der Bischof wollte nichts davon hören. Dieser arme Hotelier kam aus dem Erstaunen **nicht** mehr heraus. Ich nahm also die Rechnung und bezahlte sie, indem ich den Hotelier tröstete.

Ich muß hier noch sagen, was ich erst später aus guter Quelle erfahren habe. Der Mgr. von Grenoble vertat seine Zeit nach unserer Ankunft nicht. Er begab sich zu den Heiligen Kongregationen, zu den **Kardinälen**, den Bischöfen, um zu erfahren, zu welchem Zweck, aus welchem Grund die Hirtin "nach Rom bestellt wurde". Und wenn er keine Genugtuung erhielt, ging er sich andernorts informieren. Irgendjemand sagte ihm, daß der Kardinal Ferrieri die Regel habe, die die heilige Jungfrau Melanie gegeben hatte, und daß "der Sekretär von Mgr. Ferrieri, Mgr. **Bianchi**, wohl mehr wissen müßte über diese Angelegenheit". Als der Bischof von Grenoble diese Aufklärung erhielt, suchte er Mgr. **Bianchi** auf, der ihm ankündigte, daß es in dieser Angelegenheit einen Kongreß geben würde. Der Bischof von Grenoble erkannte in Mgr. **Bianchi** den Mann, der fähig war, ihm zu helfen, um gegen "die Regel von Melanie" zu kämpfen. Der Bischof von Grenoble suchte (oder kaufte, hat man gesagt) andere Prälaten.

II.

Gegen Ende der Woche ließ mir der **Kard.** Ferrieri den Tag und die Stunde sagen, an dem ich erwartet würde. Wir kommen zehn Minuten früher an. Wir blieben während dieser Zeit im Vorzimmer. Jeden Augenblick läutete man: das waren immer Bischöfe; und die Person, die mit der Pforte beauftragt war, sagte ihnen: "Seine Eminenz empfängt nicht: es ist ein außerordentlicher Kongreß."

Es war dies das erstemal, wo ich erfuhr, daß ich zu einem Kongreß **gekommen** war. Es gab zwei oder drei Bischöfe, die darauf bestanden, einzutreten, und der eine von ihnen sagte, er sei vom Bischof von Grenoble eingeladen worden. Man ließ sie nicht **hinein**.

Eine Stunde verging, der Bischof von Grenoble kam nicht. Der **Kard.** Ferrieri ließ mich eintreten und mich neben sich setzen, während sein Sekretär, Mgr. **Bianchi**, in Papieren blätterte.

Der Kardinal sagte mir: "Ist es lange her, daß Sie nicht mehr auf den Berg von La Salette gestiegen sind?" - "Ich bin 1871 **dorthin** gegangen." - "Kennen Sie diese Mönche und ihre Art zu leben?" - "Ich kenne sie nicht persönlich: sie haben niemals das Wort an mich gerichtet; nicht einmal, um sich über die heilige Erscheinung zu unterrichten. Was ihre Art zu leben angeht, privat oder öffentlich, sind sie vom Hörensagen nur mittelmäßige Weltleute, ohne Glauben, ohne Eifer, nur damit beschäftigt, Geld aufzuhäufen, eifersüchtig, verleumderisch und hartherzig. Das drückt mich nieder, Eminenz, weil das viel stärker ist als das, was ich tun und sein würde ohne die göttliche Gnade." - "Haben Sie etwas gesehen? Sind Sie Zeugin gewesen von etwas, das gegen Gott **war?**" "Ich werde erzählen, Eminenz, was mich getroffen hat, was mich schmerzlich berührt hat. Es war, glaube ich, 1854. Während der Bischof von Grenoble das Mittel ergriff, sich meiner durch Verbannung zu entledigen, schickte er mich für ungefähr einen Monat auf den Berg von La Salette. Es war im Monat Februar. Trotz Schnee und schlechten **Wetters** kamen alle Tage einige Pilger auf Maultierrücken an. Eines Tages traf eine reiche Dame ein. Da gingen alle Patres mit großem Zeremoniell hin zu ihrem Empfang. Als der Maultiertreiber auch eintreten wollte, weil er das Gepäck der Dame trug und außerdem es nötig hatte, sich auszuruhen und etwas zu sich zu nehmen, nahm ihm ein Pater das Gepäck ab und verschloß grob die Tür vor der Nase des armen Treibers, der durchgefroren war. Er ging, um eine Messe zu hören auf den Knien. Gegen Ende des heiligen Meßopfers fiel der Mann mit lautem Krach hin. Ich ging, um ihm aufzuhelfen und ließ ihn sitzen. Aber weder die Patres noch die Leute, die zu ihrem Dienst bestellt sind, rührten sich vom Platz, noch boten sie ihm etwas zu trinken an. Oh! Wenn ich je bedauert habe, zu arm zu sein, war es an diesem Tag, da ich keinen Centime hatte. Ich gehe hinunter und treffe Mme. Denaz, die mir sagt: 'Gehen Sie in die Küche, dort finden Sie Ihren Kaffee!'

(1) Diese Stelle ist wie die vorausgehende von Melanie nicht unterstrichen.

Ich laufe und nehme eine Tasse und bringe sie schnell dem armen Mann. Danach bedankt er sich und sagt: 'Sie haben mich erquickt. Als ich von Corps losging, war es zu früh. Und dann drei Stunden durch den Schnee marschieren, das ist anstrengend. Diese Dame hatte mir wohl gesagt, sie werde von den Patres auf ihre Kosten etwas Getränk verlangen, aber sie haben mich nicht eintreten lassen. Und Sie werden sehen, daß sie es sich bezahlen werden lassen dasjenige, was ich nicht eingenommen habe. So machen es die Patres immer. Sie sind daher nicht beliebt.'

Ich trage meine Tasse zurück und Mme. Denaz (sie ist die Schwägerin von einem der Patres) sagt mir: 'Ich bin sicher, daß Sie Ihr Frühstück nicht eingenommen haben, daß Sie es dem Maultiertreiber überlassen haben. Wenn Sie lange hier **bleiben** würden, wäre das Haus bald ohne **Einnahmen** und wir wären dahin gebracht, alles zu **entbehren**.'

Einge Tage später befand sich unter den ankommenden Pilgern ein Armer, der von den Fremden Almosen erbat. Zufällig befand ich mich in dem Laden der Patres, als der arme Bettler vor Verlassen des Berges eine einfache Medaille Unserer Lieben Frau von La Salette kaufen wollte. Die Person, die den Laden führt, legte die Medaille auf den Ladentisch: der Arme nimmt sie und küßt sie voll Liebe, und die Person nimmt die Münze, bemerkt aber, daß es nur ein halber Sou ist! Schnell, schnell ruft sie den Armen zurück, schleudert ihm ~~den~~ halben Sou zu und läßt sich die Medaille zurückgeben (die **Halb-Sou-Stücke** waren damals allgemein im Umlauf in den Geschäften Frankreichs!)

Der Arme konnte lange reden, er habe nur diesen halben Sou, die Person war unbarmherzig. Um Schluß damit zu machen, gab ich den Sou und nahm die Medaille, die ich dem Armen gab. Da oben weiß man nicht, daß man Gott liebt, wenn man den Armen gibt.

Bei dieser Gelegenheit, wo ich mich in dem Laden der Patres befand, wollte ich mich versichern, daß sie, wie sie gesagt hatten, ausschließlich Andachtsgegenstände verkaufen würden. Ich fand dort Schmuckgegenstände für Damen, Tabakdosen, usw. usw.

Mir scheint, Eminenz, daß an diesem heiligen Ort, wo die allerseligste Jungfrau so viele Tränen vergossen hat, wo sie uns die Heiligung des Sonntags in Erinnerung gebracht hat, mir scheint, sage ich, daß, wenn diese Patres von der Größe ihrer Mission durchdrungen wären, sie ihren Geiz aufgäben und die ersten wären, ein gutes Beispiel zu geben und ihre Läden an den heiligen Ruhetagen zu schließen."

Jetzt kommt der Mgr. von Grenoble, er grüßt militärisch, mit der Hand an der Stirn. An der Tür gibt es eine kleine Auseinandersetzung: der P. Berthier will eintreten. Man schließt die **Tür**, und wir setzen uns alle. Die Konferenz beginnt.

Der Kard. Ferrieri sagt: "Also, Exzellenz, man sagt, Sie hätten eine Regel für Ihre Missionare gemacht." - "Ja, Eminenz." - "Und wußten Sie, daß die heilige Jungfrau eine solche Melanie gegeben hatte?" - "Ja, Eminenz, aber meine Regel ist sehr verschieden von der Melanies." - "Und wie ist es Ihnen in den Kopf gekommen, eine Regel zu schaffen, während Sie wußten, daß die allerseligste Jungfrau eine an Melanie gegeben hatte?" - (Schweigen von Mgr. Fava.) - "Aber Sie haben doch wenigstens Melanie befragt, um die Regel zu machen?" - (Schweigen von Mgr. Fava.)

Der Kardinal wandte sich zu mir und sagte: "Hat sich Exzellenz nicht mit Ihnen besprochen, als er die Regel schuf?" - "Nein, Eminenz, niemals." - "Gut! Wir befahlen, daß Melanie auf den Berg von La Salette geht mit der Regel, die sie von der heiligen Jungfrau erhalten hat, und daß sie sie durch die Patres und Nonnen zur Beobachtung bringt."

"Eminenz", sagte Mgr. Fava, "ich werde die Regel nur annehmen, wenn die Kirche bewiesen hat, daß sie von der heiligen Jungfrau ist."

Und Mgr. Bianchi, der Sekretär, der nach den kirchlichen **Vorschriften** und Regeln nur hier war, um die Fragen, Einwände und Antworten mitzuschreiben, sagte: "Eminenz, Sie wissen nicht, daß die Nonnen so gegen Melanie stehen?" Bei diesen Worten hielt er die beiden Zeigefinger gegeneinander, und ließ sie sich schlagen.

Da sagte ich: "**Ich** habe niemals mit den Schwestern oben gesprochen. Wie können wir da in Uneinigkeit sein? Ich weiß es nicht."

Seine Eminenz fragte mich, was ich von dem halte, was er dem Bischof von Grenoble gesagt habe. - "Ich unterwerfe mich in allem den Entscheidungen der heiligen Kirche." - Ich verstand später wohl, daß ich hätte sagen sollen: "den Entscheidungen des Heiligen Vaters". Mein Versehen ist groß gewesen.

Exzellenz, der wissen wollte, warum die Prälaten, die er bestochen hatte, nicht gekommen waren, ging weg. Und da wir allein geblieben waren, bekundete ich dem Kard. Ferrieri mein Erstaunen über die förmliche Auflehnung Mgr. Favas gegen die Entscheidung des Heiligen Vaters. Er sagte mir: "Was wollen Sie? Die französischen Bischöfe sind alle Päpste! Wir müssen sie schonen, um kein Schisma hervorzurufen. Sie sind keine römischen Papisten. Wir ertragen sie, um ein größeres Übel zu verhindern. ... Ach, wenn Sie wußten, wieviel wir von ihnen zu leiden haben."

Um verständlich zu machen, was in Verbindung mit der Konferenz folgt, muß ich

sagen, daß seit einigen Monaten zwei oder drei gute Patres, die sich dem Werk der Apostel der letzten Zeiten widmen wollten, in Gemeinschaft im ersten Stockwerk des gleichen Palastes wie wir wohnten. Wir wohnten im zweiten Stock und in einem anderen Flügel des Palastes. - Es scheint mir, daß es ganz unnötig ist zu sagen, daß alles sich mit der Zustimmung von Mgr. Pétagna glorreichen Andenkens abspielte. - Und während zwei oder drei Jahren habe ich die Miete für dieses Stockwerk aus den Mitteln bezahlt, die ich von der Mutter Gottes zur Gründung dieses Werkes empfangen hatte.

Diese guten Patres lebten zurückgezogen in Buße, Gebet und frommen Studien. Sie kamen nur zu uns herauf zu den Mahlzeiten. Einer der Patres lebt noch: man kann ihn befragen, wenn man irgendwelche Zweifel hat. - Von all dem hatte ich nichts gesagt, noch für den Bischof von Grenoble etwas durchblicken lassen, als er zu mir nach Castellamare di Stabia kam: aber ich denke, daß der schlaue Pater Berthier die Zeit nicht ungenutzt ließ, während ich mich mit Mgr. Fava unterhielt, und daß er Personen des Hauses befragt haben wird, und auch andere Personen, die im besten Glauben ihm Auskunft gegeben haben werden. Darum sagte Mgr. Bianchi, sobald der Kard. Ferrieri geendet hatte und sich von seinem Platz erhob: "Nicht wahr, Eminenz, man soll nicht Altar gegen Altar aufrichten? Man sagt, daß Melanie Priester hat, während es auf dem Berg von La Salette gute Missionare gibt: sie errichtet Altar gegen Altar."

"O nein", sagte einfach seine Eminenz. Und ich sagte: "Ich glaube nicht, Exzellenz, Altar gegen Altar aufzurichten. Die Patres von La Salette sind Missionare von La Salette, während jene von Italien Missionare der Mutter Gottes sind, und sie beobachten ihre Regel." - "Das ist schlecht, das ist schlecht", sagte Mgr. Bianchi, "das darf man nicht tun."

Und wir trennten uns; die Konferenz war beendet. Beim Hinausgehen traf ich meine Begleiter im Vorzimmer. Sie erzählten mir von den lebhaften Bemühungen P. Berthiers, der Konferenz beizuwohnen als Beistand von Mgr. Fava, sowie von dem verärgerten Gesichtsausdruck des letzteren, als er beim Eintreten die eingeladenen Bischöfe nicht vorfand. Zweimal fragte er, ob dieser oder jener Bischof nicht gekommen sei. Man sagte ihm, daß viele Bischöfe gekommen, aber nicht eingelassen worden seien. Wie wenn er wütend geworden wäre, hatte er erwidert: "Ich bin es, der ihnen gesagt hatte, zu kommen; sie hatten versprochen, sie waren verpflichtet." Und indem er sich an die Person wandte, die die Tür bewachte: "Vielleicht sind die Bischöfe gekommen. Warum hat man sie nicht eingelassen?" - "Weil ich Anweisung hatte, niemand einzulassen, Exzellenz."

III.

Wie immer kam der Pater Berthier zu unserem Hotel, um Neuigkeiten zu erfahren. Am Tage danach ließ mich der Bischof von Grenoble holen durch P. Berthier. Seine Exzellenz wollte mich ihr französisches Seminar oder Kolleg - ich weiß nicht mehr genau - besuchen lassen. Dort wohnte der Bischof von Grenoble, und niemals wurde es von Frauen betreten. Aber Exzellenz setzte sich über alle Bestimmungen hinweg.

Der P. Berthier glaubte zweifelsohne und guten Glaubens, daß ich, als er mich holen gekommen war, allein mit ihm gehen würde. Meine treuen Begleiter fanden sich zum Ausgang mit mir bereit. Wir betraten das Sprechzimmer, wo Mgr. von Grenoble wartete, und sein Mißvergnügen darüber, daß ich nicht allein mit P. Berthier war, ließ er uns deutlich merken.

"Also", sagte er, "da sind Sie. Warten Sie einen Augenblick, ich werde für Sie Erlaubnis beim Oberen erbitten; dann werden wir das Seminar besichtigen." Und er entfernte sich.

Während dieser Zeit dachte ich: Exzellenz wird die Erlaubnis nicht erhalten. Mir scheint, hier ist der Direktor (oder Professor), der nicht an La Salette glaubt; er schadet sogar den Seminaristen.

Ich sehe Exzellenz zurückkommen. An seinem Benehmen merke ich, daß er nicht zufrieden ist. Er sagte halblaut einige Worte, dann kam er zu mir, ließ mich zur Seite treten und fragte mich, was ich dem Papst sagen werde. "Das weiß ich nicht, Exzellenz, denn das hängt davon ab, was der Heilige Vater mir sagt oder mich fragen wird." - "Aber Sie müssen doch wissen, was der Papst zu Ihnen sagen wird." - "Nein, Exzellenz, ich habe noch nicht darüber nachgedacht, an das zu denken, was der Heilige Vater mir sagen wird." - "Ach, Sie sind also nicht unterrichtet, Sie wissen also nicht, daß der Papst nicht eine Person wie eine andere ist: und daß man sich gedanklich darauf vorbereiten muß, was man ihm zu sagen hat." - "Da ich nicht weiß, über welchen Gegenstand, noch worüber der Heilige Vater mit mir zu sprechen geruhen wird, kann ich nicht denken; ich überlasse mich ganz dem heiligen Willen des guten Gottes."

"Also, hören Sie mir gut zu! Ich habe hier einige Hundert-Francis-Scheine für Ihr Taschengeld. Wenn der Papst Sie etwas tun lassen möchte; auf alles werden Sie dem

Papst antworten, daß Sie handeln werden, wie es der Bischof von Grenoble will. Und wenn der Papst Ihnen sagen sollte, dorthin zu gehen und jenes zu tun, werden Sie ihm sagen: 'Ich will dorthin gehen, wohin zu gehen mich der Bischof von Grenoble zu gehen heißt, der mein wirklicher Vorgesetzter ist.' Und diese Banknoten gehören Ihnen als Taschengeld!"

Ich antwortete: "Exzellenz, ich werde dem Heiligen Vater nur das sagen, was mir mein Gewissen befiehlt, im Augenblick der bedeutenden Gunst, mit ihm zu sprechen. Ihre Überlegungen sind gut, Exzellenz, aber sie sind nicht die **meinigen**." Und der Bischof von Grenoble, der mir anbot (denn er hielt immer noch die Banknoten auf dem Saum am Rand seiner Brieftasche), machte sich daran, sie sorgfältig einzustecken. Und wir trennten uns. Und er schickte nicht mehr in unser Hotel, um Neuigkeiten zu erfragen.

Als wir in unser Hotel zurückgingen, sagten mir meine Begleiter: "Warum hielt der Bischof von Grenoble während der ganzen Zeit, wo er mit Ihnen sprach, seine Brieftasche offen in den Händen?" - "Exzellenz wollte mich kaufen. Der Handel ist nicht gelungen: er hat seine Banknoten behalten und ich mein reines Gewissen."

Seit diesem Tag sah ich weder den Bischof von Grenoble noch den P. Berthier wieder.

IV.

Es war, wie mir scheint, der dritte Dezember, als ich die Gnade einer Audienz bei dem Heiligen Vater Leo XIII. empfang. Meine Begleiter hatten mich ersucht, vom Heiligen Vater die Gunst zu erbitten, ihm die Füße zu küssen. Ach, ach! ... Die Umgebung des Heiligen Vaters war gegen uns eingenommen! ... Der Heilige Vater kannte die Intrigen nicht, und ich hatte davon zum **Kard. Guidi** gesprochen, ehe ich mich zum Heiligen Vater in den Vatikan begab.

Der Heilige Vater empfing mich mit Güte und sprach in gutem Französisch mit mir. "Also, Sie werden sofort zum Berg von La Salette abreisen mit der Regel der **Al-**lerseligsten Jungfrau, und Sie werden sie durch die Patres und Schwestern beobachten lassen." (Diese Worte des Heiligen Vaters bestärkten meinen Gedanken, daß der Heilige Vater noch nichts erfahren hatte von dem, was sich bei der Konferenz ereignet hatte.)

"Wer bin ich, Heiliger Vater, um zu wagen, mich **aufzuzwingen**?" - "Ja, ich sage Ihnen: Sie werden mit dem Bischof von Grenoble abreisen und Sie werden die Regel der heiligen Jungfrau durchführen lassen." - "Heiliger Vater, erlauben Sie, daß ich Ihnen sage, diese Priester und Nonnen führen ein mehr als weltliches Leben; und es wird ihnen sehr, sehr schwer fallen, sich unter eine Regel der Demut und Abtötung zu beugen. Es scheint mir leichter, diese Gründung mit weltlichen Personen guten Willens zu beginnen als mit all jenen, die auf dem Berg sind und die sehr weit davon weg sind, gute Christen zu sein." - "Hören Sie! Sie werden dort oben hingehen mit der Regel der heiligen Jungfrau, die Sie ihnen zur Kenntnis bringen. Und diejenigen, die sie nicht beobachten wollen, wird der Bischof in irgendeine Pfarrei schicken." - "Es ist gut, Heiliger Vater." - "Sie werden also abreisen, und dies sofort. Aber da für gewöhnlich, wenn der liebe Gott sich würdigt, eine Regel für das Mönchsleben zu geben, Er der gleichen Person den Geist mitteilt, in dem die Regel beobachtet werden soll, müssen Sie, wenn Sie in Grenoble sind, ehe Sie auf den Berg von La Salette steigen, ihn niederschreiben und mir schicken."

"Oh, Heiliger Vater, Gnade; schicken Sie mich nicht nach Grenoble unter Mgr. Fava, weil ich dort nicht meine Handlungsfreiheit haben werde." - "Wie? Wie das?" - "Mgr. Fava würde mir befehlen, so zu schreiben, wie er will, nicht wie es der **Hl.** Geist will." - "Aber nein, aber nein! Sie werden sich allein in ein Zimmer setzen und werden schreiben. Wenn Sie sehr viele Seiten geschrieben haben werden, schicken Sie **sie** mir!" - "Heiliger Vater, verzeihen Sie, daß ich es wage, Ihnen meine Schwierigkeiten mitzuteilen: wenn ich zwei Seiten geschrieben haben werde, wird mir seine Exzellenz von Grenoble befehlen, sie ihm zu geben. Und unter dem Vorwand, sie zu **verbessern**, wird er alles ändern, indem er mir befiehlt, seine Erklärungen über die Art, die Regel der heiligen Jungfrau anzuwenden, abzuschreiben." - "Oh, aber nein! So werden Sie es machen: Wenn Sie alles auf ein Blatt geschrieben haben werden, werden Sie selbst es in einen Umschlag stecken, den Sie gut versiegeln, und Sie werden meine Adresse so aufschreiben: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. das bin ich (so!)", indem er die Hand auf seine Brust legte.

"Heiliger Vater, verzeihen Sie, wenn ich erneut wage, die Ablehnung auszudrücken, die ich in mir empfinde, unter der Gewalt vom Mgr. von Grenoble zu schreiben. Seine Exzellenz wird meinen Umschlag entsiegeln, meine **Niederschriften** ändern und seine Umänderung durch eine andere Person abschreiben lassen, so daß es nicht mehr meine Niederschriften sein werden, die Eure Heiligkeit erreichen." - "Oh, aber nein! Der Bischof von Grenoble würde das niemals tun!" - "Heiliger Vater, ich bin durch diese Wege gegangen; die alte Schlange schläft niemals!" - "Und was tun?" - "Schicken Sie mich Heiliger Vater, in jedes andere Land, vorausgesetzt, daß ich nicht unter dem Bischof

von Grenoble bin!"

"Was tun: ich habe Befehl erteilt, daß Sie auf den Berg von La Salette gehen, damit Sie die Priester und Ordensfrauen zur Beobachtung der Regel veranlassen, die die hochheilige Jungfrau Ihnen gegeben hat, und daß Sie, bevor Sie hinaufgehen, die Bestimmungen niederschreiben und mir schicken. Und Sie wissen, daß, wenn der Papst einen Befehl gegeben hat, er nicht davon abgehen kann."

"Heiliger Vater, unser Herr hat Ihnen alle Macht anvertraut auf Erden, um seine Kirche zu leiten. Nun ist die Erde weit, um zu gehen und umzukehren." - "Hören Sie! Beten Sie gut heute Abend, und morgen werde ich Ihnen meine Entscheidung mitteilen lassen." -

"Heiliger Vater, ich habe im Vorsaal den Priester, den mein heiliger Bischof von Castellamare mir als Begleiter für meine Reise mitgegeben hat, und eine Begleiterin; sie bitten um die Gunst Ihres Segens."

Sogleich sagte der bischöfliche Kammerherr mit Mißfallen dem Heiligen Vater zwei Worte, die eine Weigerung zu sein schienen. Ich, die ich verstanden hatte, ich erneuerte meine Bitte. Endlich sagte der Heilige Vater, man möge sie eintreten lassen.

V.

Wir kehrten ins Hotel zurück. Es war Nacht. In wenigen Worten schrieb ich an meinen heiligen Bischof, um ihm (zum Namenstag, Anm.d.Red.) zu gratulieren; er hieß Xaver.

Am Tag danach sind wir wieder zu seiner Eminenz Kard. Guidi gegangen, um ihm von unserer Unterredung mit dem Heiligen Vater zu berichten: von dem schlechten Eindruck, den die ganze Umgebung seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. auf mich ausgeübt hatte; von den Schwierigkeiten, die ich erlebt hatte, damit meine Begleiter den Segen bekämen und endlich von der Entscheidung des Heiligen Vaters, nach der ich in Rom bleiben sollte, um meine Niederschriften zu machen, usw. usw.

Eminenz Guidi zeigte sich sehr erstaunt und bekümmert, daß der Heilige Vater seinen Brief mit den paar Zeilen nicht erhalten hatte, die er durch seinen Sekretär an ihn gerichtet und geschickt hatte, um ihn zu benachrichtigen, um ihn im voraus gegen die Fallen, die die Gegner der Wahrheit Unserer Lieben Frau von La Salette ihm stellen könnten, abzusichern. "Es ist unglaublich", sagte seine Eminenz, "daß man mein an den Papst gerichtetes Schreiben abgefangen hat. Und die Person, die das getan hat, kennt sehr wohl die Strafe, die Kirchenstrafe, die sich jede Person zuzieht, die sich erlaubt, sich eines Briefes zu bemächtigen, der von einem Kardinal kommt und an den Papst gerichtet ist. Das ist so wahr, daß selbst ein Kardinal in keiner Weise ein Siegel eines Briefes oder eines Gegenstandes eines anderen Kardinals aubrechen darf. Das, was mir passiert ist mit meiner Adresse an den Papst, ist sehr ernst."

Meine Begleiter erzählten Eminenz, was sie vor meiner Audienz gesehen hatten, nämlich die Banknoten, die Mgr. von Grenoble mir geben wollte, unter der Bedingung, daß ich dem Heiligen Vater nur sagen sollte, wie er mir sagen würde, er der Bischof von Grenoble; und daß ich, nachdem ich belehrt worden war, die Stimme protestierend erhoben und gesagt hätte, daß ich zum Heiligen Vater nur sagen und antworten werde nach meinem Gewissen und was der göttliche Meister mir in dem Augenblick eingeben werde; dann die grimmige Miene des Bischofs von Grenoble.

Ich sagte u.a. seiner Eminenz, daß ich angefangen hätte, die Konstitutionen **aufzuschreiben**, als ich in **Castellamare** di Stabia war, und daß ich dieses Heft gerne hätte und auch etwas Wäsche, weil ich nicht wisse, wie lange Zeit mich diese Niederschriften beschäftigen würden. Seine Eminenz sagte in seiner väterlichen Güte zu meiner Begleiterin: "Schicken Sie alles, was Melanie braucht. Und Sie werden mir alles wohl versiegelt an diese meine Adresse schicken." Und wir alle drei erhielten seine Adresse. Dan fügte Eminenz hinzu: "Melanie, sorgen Sie dafür, wenn Sie Ihr Zimmer verlassen, in dem Sie schreiben, daß Sie es gut verschließen, den Schlüssel in Ihre Tasche stecken, immer, immer!"

Als wir seine Eminenz verließen, wandten wir uns zu einem Papierladen, um Papier, Federn, Tinte und verschiedene Dinge zu kaufen, die ich in einen Seidenschal steckte.

Wir zogen uns in unser Hotel zurück, als wir den Kardinal Ferrieri trafen, der von seinem Sekretär, Mgr. Bianchi, begleitet war. Er kam, um mich zu den Salesianerinnen zu bringen auf dem Monte Palatino. Wir kehrten ins Hotel zurück. Und dort mit dem guten Kard. Ferrieri allein, wiederholte er mir von **seiten** des Heiligen Vaters, daß "Seine Heiligkeit wünscht, daß ich niemand empfangen dürfe, da die Neugier der Römer groß sei; ihre unaufhörlichen Besuche im Sprechzimmer würden mich vom Schreiben abhalten. Ich solle völlig frei sein, so viele Briefe zu schreiben und sie selbst zu versiegeln, wie auch solche zu empfangen, ohne daß sie entsiegelt seien, von wem auch immer". Danach gingen wir fort.

(Ich muß sagen, daß ich meine Begleiterin benachrichtigt hatte, daß, falls

ich neue Niederträchtigkeiten sehen würde, ich es sie mit nur zwei Worten in griechischer Sprache würde wissen lassen, und dies ereignete sich.) Während der ganzen Fahrt ermahnte mich Mgr. Bianchi, mich durch niemanden beeinflussen zu lassen: "daß man in Rom nicht glaube, **daß** ich in meinen Handlungen frei sei; und daß man immer die zwei Personen bei mir sähe, die mir Befehle erteilten. Daß sie zuviel Einfluß auf mich hätten, usw. usw." - "Exzellenz", antwortete ich ihm, "der Bischof von Grenoble hat den Beweis erhalten, daß ich mich nicht beeinflussen lasse. Er hat den Beweis erhalten, daß ich mich noch weniger kaufen lasse, d.h. meine Gewissensfreiheit, und ohne sein heiliges Amt zu verachten, habe ich seine Geldscheine verachtet, die er mir anbot, damit **ich** dem Heiligen Vater die Lektion wiederholen solle, die er mir erteilt hatte. Ich hoffe, daß Gott ihn erleuchtet, damit er den Weg der Gerechtigkeit betritt, andernfalls **wird er von dem Herrn geschlagen werden, denen er gedient hat.**"

Das Gespräch wechselnd sagte mir Mgr. Bianchi: "Was tragen Sie da in dem **Paket?**" "Dinge, die ich benötige." Exzellenz verließ mich. Wir waren im Kloster angekommen.

Seine Eminenz, der Kard. Ferrieri sagte mir: "**Ich** habe einen Brief vom Papst an die Kommunität: um Sie vorzustellen und den guten Schwestern zu empfehlen. Unter anderen Empfehlungen sagt ihnen Seine Heiligkeit, daß Sie volle Freiheit und Freiheit Ihrer Zeit haben sollen."

Das Sprechzimmer öffnet sich, ich danke herzlich seiner Eminenz und trete ein. Mein erster Besuch galt dem Allerhöchsten in Seinem Sakrament der Liebe. Dann wurde ich in meine Zelle geführt, eine richtige Nonnenzelle, wo die Türen keine Schlösser haben. Innen drin ein kleiner Schreibtisch, zwei Stühle und ein Bett. Also konnte ich meine Schriften nicht mit einem Schlüssel einschließen, da die Schwester, die mir meine Zelle gezeigt hatte, sich zurückgezogen hatte, um die Verlesung des Briefes des Heiligen Vaters zu hören.

VI.

Nach drei oder vier Tagen erhielt ich einen Brief des P. Bernard, Missionar in La **Salette**. Ohne mich angehört zu haben (sagte ich mir), kann das nur ein Brief voll Vorwürfe sein: wegen meines Ungehorsams gegenüber den Anordnungen des Papstes usw. usw. Ich merkte die Aktivität des Grenobler Monsignore und von Mgr. Bianchi.

Ich sagte Gott Dank, daß Er mich aus ihren Händen gerettet hatte. - Und vor allem, als ich die Art und Weise verstand, wie sich der Bischof von Grenoble meiner entledigen wollte, wofür er in Grenoble den P. Berthier als **Helfeshelfer** hatte.

Nach ungefähr sieben oder acht Tagen erhielt ich von meiner Begleiterin das Heft, die Papiere, den Siegellack und einen Schleier. Diese verschiedenen Dinge waren sorgfältig in einen Holzkasten eingeschlossen worden, adressiert an seine Eminenz den Kardinal Guidi, der erneut den Kasten mit starken roten Bändern versah und das ganze an mehreren Stellen mit seinem Siegel versiegelt hatte. Die Oberin brachte mir am hellen Tag den Kasten. Aber er war offen und durchwühlt, die Bänder zerschnitten, die Siegel entfernt. Ich machte eine Bemerkung darüber gegenüber der Oberin, die mir demütig antwortete, daß er so angekommen sei, wie ich ihn sähe.

Ich habe bereits bemerkt, daß die Briefe, die ich erhielt, geöffnet worden waren; und von Castellamare di Stabia hatte man mir in fremder Sprache zu verstehen gegeben, daß meine von Rom gesandten Briefe im dunklen Arbeitszimmer von Mgr. Bianchi geöffnet worden waren. Ich muß sagen, um nicht glauben zu lassen, wer unschuldig guten Glaubens ist, daß die Oberin nichts mit dem Komplott Mgr. Bianchis und des Bischofs von Grenoble zu schaffen hatte. Sie war ein unwissendes Werkzeug, dessen sich Mgr. Bianchi bediente.

Ich schrieb nach Castellamare, und von dort schrieb man an Kardinal Guidi, der die Oberin fragen ließ, ob sie einen höheren Befehl erhalten habe, so zu handeln, wie sie es tat. Sie antwortete **verneinend**. Er forderte sie auf, "sich an die Weisungen des Papstes zu halten". Währenddessen schrieb ich bei Tag und einem guten Teil der Nacht. Ich wünschte, in zwei Monaten damit fertig zu werden. Bald kam die Oberin, um mir zu sagen, ich möchte einige Spaziergänge in dem großen Garten machen; bald sagte sie mir, ich solle einer Kranken Gesellschaft leisten, bald, die Keller und die unterirdischen Gewölbe des Cäsarenpalastes besuchen, und bald, zur Rekreation kommen. Mgr. Bianchi, der mich zweifellos heiligen wollte, gab der Oberin neue Anweisungen. Es ist nutzlos, diese Erzählung fortzusetzen. Einige Tage vor meiner Abreise nach Castellamare kam die Oberin, die mir schon gesagt hatte, daß Mgr. Bianchi häufig kam, um Nachrichten über mich zu erfragen, **um** sich fast zu entschuldigen, "wenn sie manchmal die Rücksicht mir gegenüber überschritten hätte". Ich umarmte sie liebevoll und versicherte ihr, daß sie mich stets mit zuviel Güte behandelt hätte. Da öffnete sie mir ihr Herz; unter anderem sagte sie mir: "Der Heilige Vater hat ungefähr dreimal den Kardinal Ferrier gesandt, um sich zu vergewissern, daß Sie schreiben; ob niemand komme, um Sie zu besuchen, und ob

Ihnen die Zeit nicht zu lange werde, so eingeschlossen. Seine Eminenz scheint Sie sehr zu schätzen. Er hat sich nach Ihrer Gesundheit erkundigt, er hat mir empfohlen, Sie gut zu pflegen. - Mgr. Bianchi ist sehr oft gekommen, um mich viele Dinge zu fragen über Ihr Betragen in der Gemeinschaft. Er schien mir ganz ärgerlich, wenn ich ihm Gutes sagte; und er warf mir vor, ich ließe Sie nicht genug die Tugenden üben: er hatte mir befohlen, ihm alle Ihre Briefe zurückzuhalten, auch solche, die an Sie gerichtet waren; und damit Sie nicht sehen sollten, daß sie vorher geöffnet worden waren, sie Ihnen erst abends zu geben, wenn Sie bei Tisch seien. Er hat mir befohlen, Sie zu demütigen, besonders in der Öffentlichkeit, und Ihnen zuwiderzuhandeln, Ihnen in allem zu widersprechen: 'Lassen Sie sie zu ihren Gottesdiensten gehen'. Und kürzlich sagte er mir: 'Versuchen Sie, daß sie niemandem, der ins Kloster kommt, eine Mitteilung machen kann. Wenn sie sich zu den Schwestern begibt, weisen Sie sie zurück, sagen Sie ihr, sie solle dort hergehen, wo die Weltleute hergehen. Lassen Sie ihre Lampe abends nur für eine Stunde versorgen'."

Nachdem ich meine Niederschrift beendet hatte, ließ ich sie für den Heiligen Vater zu Kardinal Ferrier bringen, wie auch meinen an den Papst adressierten Brief, worin ich ihm sagte, daß ich zur Verfügung Seiner Heiligkeit stehe, um zu gehen, wohin immer er mich sende würde.

Einige Tage vergingen, und ich bekam keine Nachricht. Aber Mgr. Bianchi ist diese letzten Tage gekommen. Ich habe es an dem Eifer der Oberin erkannt. Dieses Mal will man mich zu einer Nonne machen, man will mich ins Kloster stecken. Ich hatte diese Nachricht schon von einem französischen Priester erhalten, dem Mgr. Fava geschrieben hatte: "Endlich ist sie eingesperrt in einem Kloster, von wo sie niemals mehr herauskommen soll." - Man hatte ohne den Allerhöchsten kalkuliert. Es ist wahr, daß man alles mögliche und unmögliche angewandt hat. - Ich schrieb erneut an den Heiligen Vater, der meine Briefe wahrscheinlich niemals erhalten hat.

Ich werde krank: ich hüte nur einige Tage das Bett, aber die Kämpfe gehen heftig weiter. Die Oberin war jung, die betagteren Nonnen hatten es leicht mit ihr. Als deshalb die Oberin mit mir in die Rekreation eintrat, sagte eine Schwester: "Meine Mutter, Melanie ist zu schwach, um hierher zu kommen. Sehen Sie, sie sieht aus wie eine Leiche." Und als sie sah, daß die Oberin sich nicht darum kümmerte, sagte sie: "Meine Mutter, man hat uns Melanie in guter Gesundheit anvertraut, und sehen Sie sie jetzt!" An einem anderen Tag sagte ihr die gleiche Schwester: "Ich möchte gern, daß Melanie lange bei uns bleibt, und sogar für immer; aber nicht um den Preis ihres Lebens. Und Sie wissen, wie sehr sie uns anempfohlen wurde. Es ist eine Gewissenspflicht, den Heiligen Vater zu benachrichtigen wegen der Gefahr, in der sie sich befindet."

Inzwischen spitzte sich der Kampf zu. Außerdem gelangten Briefe aus der Stadt an mich, in denen man mich als Ungehorsame, Starrköpfige, Widerspenstige gegen den Willen des Oberhauptes der Kirche behandelte, ja fast als Verdammte.

Dazwischen kam die Oberin und sagte mir, daß es nicht schicklich sei, daß ich ohne Schleier im Haus sei, während die Schwestern ihn tragen würden. Sogleich legte ich einen Schleier auf meinen Kopf, den ich nicht mehr ablegte. - Dann setzte sie mir zu, ich solle Salesianerin werden. Ich sagte ihr, daß der Heilige Vater Pius IX. zu meinem heiligmäßigen Bischof gesagt hatte: "um meinen Auftrag auszuführen, könnte ich nicht ins Kloster gehen". Ein andermal sagte die Schwester Placide zur Oberin: "Meine Mutter, um der Ruhe meines Gewissens willen, lehne ich vor Gott die Verantwortung ab, die die Gemeinschaft für die Sorge um Melanie übernommen hat, um Sie Ihnen ganz allein zu überlassen: weil es uns nicht zukommt, Melanie Weisungen zu geben; das kommt Personen zu, die sie uns anvertraut haben. - "Ich habe geschrieben", sagte die Oberin, "ich habe zweimal geschrieben."

Endlich kam der Kardinal Ferrieri; unter anderem sagte er mir, der Heilige Vater habe entschieden, daß ich nach Castellamare zurückkehren solle, und daß ich schreiben solle, damit jemand käme, um mich abzuholen, was getan wurde.

VII.

Nachdem ich außerhalb des Klosters unterwegs war, fragte ich meine Begleiterin, ob es in Castellamare noch jemand gäbe, der an die göttliche Botschaft glaube würde. "Ja", antwortete sie nur, "aber in Rom haben Mgr. Fava, Mgr. Bianchi und der Pater Berthier nicht aufgehört und nichts unterlassen, überall verbrecherische und irrtümliche Verleumdungen zu säen. - Was man gegen mich sagt, erwiderte ich so verdienen es meine Sünden, und es ist eine Übung in der Geduld, um mich richtig in meine Nichtigkeit eindringen zu lassen. Was die göttliche Botschaft betrifft, sie wird die Feinde des Allerhöchsten vernichten. Sagt nicht Gott durch den Mund des Jeremias, daß Sein Wort ein brennendes Feuer sei und der Hammer, der die Felsen spalte. Darum, wer sich gegen das Wort Gottes erhebt, tut nichts anderes, als Ursache zu sein, daß es sich weiter verbreitet. In diesem Augenblick kam der gute Pater Trevis bei uns an, der uns treffen

wollte. Unter anderem sagte ich ihm: "Bevor ich Rom verlasse, möchte ich die neue Statue Unserer lieben Frau von La Salette sehen, die Mgr. Fava bestellt hat. Wir gingen hin.

Ins Atelier eingetreten sahen wir viele Statuen im Entwurf. Eine einzige war vollendet. Aber keine schien irgendeine Jungfrau darzustellen. Ich sagte zu Pater Trevis: "Aber wo ist denn die Statue nach dem Entwurf vom Grenobler Monsignore?" - "Da ist sie", sagte mir der Herr, der uns sein Atelier besuchen ließ. "Aber nein! Aber nein! Mein Herr, das kann nicht Unsere liebe Frau von La Salette sein. Sie hat nichts, was ihr ähnelt!" - "Indessen", sagte der Herr, sie ist genau nach dem Vorbild gearbeitet, das Sie dahinten sehen, welches mir der Bischof von Grenoble gegeben hat. Übrigens muß er gut unterrichtet sein als Bischof der Diözese, in der die Erscheinung stattgefunden hat!" - "Ja, wenn Hochwürden Mgr. Fava belehrt sein müßte. Aber Tatsache ist, daß er nie eines der beiden Hirtenkinder befragt hat. Sein Entwurf ist also reine Fantasie. Und mit Recht können Sie auf den Sockel der Statue schreiben: 'Statue nach der Privatvision von Mgr. Fava!' Sie wird niemals die Statue Unserer lieben Frau von La Salette sein, von der man die Haare nicht sah und die ein großes Kreuz auf der Brust trug. Die Madonna der Liebe, des Mitleids ist gekommen, um uns durch Wort und Beispiel zu belehren. Und Gott wird die Verachtung strafen, die man Seiner himmlischen Mutter gezeigt hat." Wir zogen uns zurück. Der Herr fragte halblaut M. Trevis: "Wer war diese Dame, die den Anschein erweckt, als wenn sie über die Kleidung Unserer lieben Frau von La Salette so genau unterrichtet ist?" - Da ich dabei war, Rom zu verlassen, antwortete ihm M. Trevis: "Sie ist die Hirtin von La Salette."

Wir wandten uns zum Hotel und von da zum Bahnhof nach Neapel. Jetzt teilten mir M. Trevis und meine Begleiterin die Intrigen, die Verleumdungen mit, die die Exzellenzen Bianchi, Fava und der Pater Berthier in Rom und Frankreich durch Schriften verbreitet hatten. All das berührte mich nicht: das war alles zu meinem Gewinn. Was mich aufregte, war die falsche Statue aus Marmor, die vom Bischof von Grenoble bestellt worden war und die im gleichen Jahr 1879 auf dem Berg von La Salette gekrönt werden sollte.

"Mein Gott, laß nicht zu, daß die Fälschung des Bischofs von Grenoble und des Paters Berthier triumphiert. Halte Du, dem nichts unmöglich ist, die eitlen Verschwörungen der Feinde der Wahrheit auf! Hab Mitleid mit Deinem Volk, hab Mitleid mit der Verblendung vieler Deiner Gesalbten! Bekehre uns alle zu Dir, Herr Jesus!"

Am Abend nahmen wir den Zug nach Neapel-Castellamare di Stabia, und während der Reise unterrichteten mich meine Begleiter über den neuen Krieg, den die schwarzen Zeitungen der Erscheinung erklärten, die berichteten: "Daß ich unter heftigen Tränen, als ich beim Heiligen Vater war, ihm erklärt habe, ich hätte nichts auf dem Berg gesehen"; die berichteten: "Daß der Papst nicht an die Erscheinung glaube, und daß der Papst aus diesem Grund eine Statue machen läßt, die nicht Unsere liebe Frau von La Salette darstellen wird"; die sagten: "Melanie hat dem Papst nicht gehorchen wollen: sie ist exkommuniziert"; die sagten: "Der Papst hat Melanie in Rom eingesperrt. Sie macht Spektakel. Sie will heraus, und der Papst will nicht, daß sie ausgeht", usw., usw.

VIII.

Nun, da wir in Castellamare angekommen waren, bedrückte eine tiefe Traurigkeit mein Herz: ich werde Exzellenz Petagna nicht mehr vorfinden, meinen heiligmäßigen Bischof. Er hatte die Erde der Verbannung seit einigen Monaten verlassen; er war gegangen, um die edle und Erhabene Belohnung zu empfangen, die Gott Seinen würdigsten Dienern bereitet hat, die den guten Kampf für Gerechtigkeit gekämpft haben.

Einige Monate danach regnete es Zeitungen und Drucksachen von allen Seiten, die forziert ankündigten: "Die Krönung der Statue aus schönem weißen Marmor, vollzogen unter den Augen des Höchsten Hirten, nach dem Entwurf, der von Exzellenz Fava gemacht wurde."

Inzwischen erhielt ich aus Rom einen Brief, und am folgenden Tag noch etliche von verschiedenen Personen, gleichfalls aus Rom, die alle ungefähr folgendes berichteten: "Ich weiß nicht, liebe Schwester, ob Sie von dem Gerücht gehört haben, das in Rom umläuft. Man sagt, daß seit dem letzten Mai nicht mehr an der neuen Statue gearbeitet worden sei, weil der Bildhauer eine Erkrankung des Armes erlitten hat." Ein anderer Brief: "Wissen Sie, meine vielliebte Schwester, daß der Bildhauer, der im Auftrag von Mgr. Fava die Jungfrau anfertigen sollte, von einer Lähmung des Armes befallen wurde?" Ein anderer: "Man teilt uns gerade mit, daß die Krönung Unserer Herrin von La Salette dieses Jahr nicht stattfinden wird: dem Meisterbildhauer ist ein Unfall zugestoßen, sein Arm ist gelähmt. Er hat seine Arbeit nicht rechtzeitig beenden können." Oder: "Wenn die Krönung stattfindet, wird man das Modell in Gips krönen, bis die Marmorstatue vollendet sei ...".

Tatsache ist, daß man im September 1879 unter großem Aufwand den Entwurf in Gips von Mgr. Fava gekrönt hat, weil die Darstellung in Marmor nicht beendet werden konnte. Den wahren Grund dafür sagte man nicht.

Von mehreren Seiten erhielt ich **Informationen**, man teilte mir die Nachrichten mit, die in Frankreich umliefen und von Mgr. Fava und dem P. Berthier kamen: Bald war es so, daß "der Bildhauer hatte verreisen müssen"; bald war es so, daß "er zu sehr ermüdet gewesen war. Man habe ihm eine gewisse Zeit der Ruhe verordnet" usw. usw.

Aber in meinem geliebten Bergland, wo die Zeitungen nicht hindringen, da die nächsten Eisenbahnen mehr als vier Fahrstunden entfernt sind, wußte man nur das, was die Patres von La Salette sagten, nämlich: "Die Statue in weißem Marmor wird sehr ähnlich sein, ein Meisterwerk der Kunst.*)" Der Entwurf ist von seiner Exzellenz Mgr. Fava, dem Grenobler Bischof geschaffen worden, und nach diesem herrlichen Entwurf wird die Statue in Rom unter den Augen des großen Papstes Leo XIII. gearbeitet werden. Die Hirten haben das Kleid der Jungfrau nicht wiedergeben können. Unser großer Bischof Fava aber hat es besser verstanden, und er hat die Genauigkeit dieses **himmlischen** Kleides in seinem Entwurf wiedergeben können, das von hinreißender Schönheit **ist.*****)

Am Tag der Krönung waren die Massen herbeigeeilt. Ich überlasse das Wort einem Augenzeugen, der mir den Vorgang berichtete: "Die Basilika war geschmückt. Die neue aus Rom **eingetroffene** Statue war auf dem Hochaltar, aber verhüllt durch einen Vorhang. Jedermann bebt vor Verlangen, die wahre Jungfrau von La Salette zu sehen. Die Leute, die im Hintergrund der Basilika standen, stiegen auf die Stühle, um sie als erste zu sehen. Man fand den Gottesdienst zu lang. Endlich hört man einen dumpfen Lärm. Es war die Menge, die sagte, man habe gesehen, wie sich der Vorhang bewegte. Endlich senkt sich langsam der Vorhang. Noch sieht man nur den Kopf, als schon die Bewohner unserer Gegenden rufen: '**Das** ist sie nicht! Das ist sie nicht! Sie hat ihre Haare auf den Schultern liegen!' Der Vorhang senkt sich weiter. Und immerzu und in dem Maße, wie man immer genauer betrachten kann, sagten die Leute erstaunt: 'Oh, das ist nicht Unsere liebe Frau von La Salette: sie hat kein **Kreuz!**' 'Oh, man sieht ihre Hände, und sie hat einen Mantel wie die Pariser Fräulein: das ist sie nicht, das ist sie **nicht!**' Es war eine allgemeine Mißbilligung, bis der Gesang das Gemurmel all dieser braven Leute zudeckte."****)

Ich antworte hier auf zwei Fragen, die mir häufig gestellt wurden:

1. Warum sind die **Medaillen** und Abbildungen, die Unsere Herrin von La Salette darstellen, nicht in allen Ländern verbreitet, wie es gewöhnlich die wunderwirkenden Medaillen und Abbildungen sind?

2. Warum findet man die Medaillen und Abbildungen Unserer Herrin von La Salette in keinem **Devotionalienladen** zu kaufen?

Diese Frage hatte ich mir selbst gestellt, und ich litt unter diesem Mangel. Ich hätte deren kaufen wollen, um die Verehrung dieser süßen Mutter überall zu verbreiten, wohin ich ging. Erst 1871 entdeckte ich die List der alten Schlange. Ich war nach Frankreich gekommen, um meine bedauernswerte Mutter zu sehen, dann nach Lyon, um eine meiner Schwestern zu besuchen. Nachdem wir nach **Fourvières** gegangen waren, gingen wir in fast alle Devotionalienläden ohne eine einzige Medaille oder Abbildung von La Salette finden zu können. Also sagte ich zu meiner Schwester: "Weißt du, wo man diese Medaillen prägt?" - "Ja", sagte sie mir. "Führe mich hin!" Wir kommen hin,

*) Dieses 'Meisterwerk der Kunst' ist eine solche Eselei und von solcher Häßlichkeit, die nur für den unbegreiflich ist, der die künstlerische **Verständnislosigkeit** moderner Christen nicht kennt.

**) Man muß Missionar von La Salette oder Redakteur von LA CROIX sein, um eine solche Reklame zu schreiben, in der alle Worte lächerlich sind.

***) Da der Kardinal Guilbert, Delegierter Leos XIII., wegen seines hohen Alters die Stufen zu dem Aufbau nicht hinaufsteigen wollte, nahm ein Missionar das Diadem und setzte es auf das Haupt der Gipsstatue: Man tat sie zum Abfall, als die Marmorstatue endlich vollendet war. Welche von den beiden gekrönt wurde? Weder die eine noch die andere.

1. Der Heilige Vater krönt keine Statue aus Gips.

2. Es ist wesentlich, daß die Krone durch den Delegierten aufgesetzt wird; er kann sich helfen lassen, aber er muß körperlich mitwirken.

3. Die Statue muß diejenige sein, die verehrt werden soll.

Das Krönungsdekret Unserer lieben Frau von La Salette ist also nicht ausgeführt worden. Wenn man es erfüllen wird, wird man die echte Statue der Erscheinung krönen. Das Gebet Melanies: "Mein Gott, laß nicht zu, daß die Fälschung des Bischofs von Grenoble und des P. Berthiers triumphiert" konnte nicht vollständiger er-

und ich verlange fünf oder sechs Gros. Die Inhaberin antwortet mir, daß sie keine mehr habe. "Wie", sagte ich ihr. "Hier prägt man doch die Medaillien, die man auf dem Berg von La Salette verkauft." - "Ja", sagte mir diese Dame, "aber die Missionare haben uns ihr Vertrauen bewiesen, indem sie die Bedingung stellten, daß alle anderen Devotionalienhändler (von der Belieferung) ausgeschlossen seien. Sie können solche Medaillien bei den Patres von La Salette finden."

So habe ich erfahren - das Herz von Schmerz erfüllt -, warum sich die Medaillien Unserer lieben Frau von La Salette nicht in anderen Geschäften finden.

Müssen diese armen, elenden Patres den Allerhöchsten, ihre Seele, die Ewigkeit der Strafen aus den Augen verloren haben, daß sie es wagen, ihren Ruhm, ihr materielles Interesse der Ehre dieses Gottes vorzuziehen, der sie einst richten soll? ... Oh ... wohin sind wir gekommen ... Und diese Wesen wagten es, sich Missionare von La Salette zu nennen, während ihre ganze Besorgnis darin bestand, Schätze über Schätze aufzuhäufen, während sie die Armen haßten. Sie haben den guten selbstlosen tugendhaften Maximin Hunger leiden lassen, der die Steine vor Mitleid hätte weinen machen können.

Schwester Marie vom Kreuz,
Hirtin von La Salette.

(Für die richtige Abschrift am 18. Mai 1904:

H. Rigaud, Pfarrer von Argoeves.)

* * * * *

* * * *

Anhang II

Die Erscheinung der hochheiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette

am 19. September 1846

veröffentlicht durch die Hirtin von La Salette mit dem Imprimatur des
Bischofs von Lecce.

(Die Anmerkungen, die man hier auf jeder Seite findet und die einen Kommentar bilden, der dem Bericht der Hirtin folgt, sind aus der Hand eines ausgezeichneten Priesters, der die Ehre hatte, Melanie zu kennen und während ihrer letzten Lebensjahre ihr Seelenführer zu sein.)

"Nun, meine Kinder, ihr werdet
es zu meinem ganzen Volk gelangen lassen."

I.

Am 18. September, dem Tag vor der heiligen Erscheinung der heiligen Jungfrau, war ich wie gewöhnlich allein beim Hüten der vier Kühe meines Herrn. Gegen elf Uhr morgens sah ich einen kleinen Jungen auf mich zukommen. Bei dessen Anblick erschrak ich, weil es mir schien, daß jedermann wissen müsse, daß ich jede Art von Gesellschaft floh. Dieses Kind näherte sich mir und sagte: "Kleine, ich komme mit dir, ich bin auch von Corps." Bei diesen Worten ließ kam bald mein schlechtes Naturell zum Vorschein, und, indem ich einige Schritte zurück machte, sagte ich: "Ich will niemand, ich will allein bleiben." Dann entfernte ich mich, aber dieses Kind folgte mir*), indem es zu mir sagte: "Geh, laß mich bei dir bleiben, mein Herr hat mir gesagt, meine Kühe mit den deinigen zu hü-

hört werden. Alles fehlte dabei, sogar die Predigt Mgr. Pauliniers, der sie halten sollte, war zu müde. Mgr. Fava las Tiraden gegen die Freimaurer vor. Sogar die Prozession konnte man nicht machen. Keine Ordnung in dieser unzufriedenen Menge. - Kein Wunder ist den Gebeten gewährt worden, die vor dieser Statue gesprochen wurden. Melanie hatte gesagt: "Die Statue der falschen Krönung wird niemals Wunder wirken."

*) Melanie war damals vierzehn Jahre und zehn Monate alt, aber weder groß noch kräftig, sie schien kaum zehn Jahre zu sein. Sie war von sehr scheuem Temperament, und ihre langen Dienstjahre bei Fremden sowie die geringe Zärtlichkeit ihrer Mutter, die sie niemals liebgehabt hatte, hatten nicht dazu beigetragen, diesen charakterlichen Mangel zu beheben. Aber das fromme Kind, das der Himmel schon lange vor 1846 besucht hatte, suchte hauptsächlich die Einsamkeit auf, um mehr mit Gott vereinigt

ten, ich bin von Corps." Ich entfernte mich von ihm, indem ich ihm ein Zeichen machte, daß ich niemand wollte, und nachdem ich mich entfernt hatte, setzte ich mich auf den Rasen. Dort führte ich eine Unterhaltung mit den kleinen Blümchen des lieben Gottes.

Einen Augenblick danach blicke ich hinter mich und finde Maximin ganz nahe hinter mir sitzen. Er sagt mir sogleich: "Behalt mich bei dir, ich werde sehr brav sein."**) Aber mein schlechte Veranlagung nahm keine Vernunft an. Ich stehe überstürzt auf und fliehe ein wenig weiter, ohne ihm etwas zu sagen, und mache mich wieder daran, mit den **Blumen** des lieben Gottes zu spielen... Einen Augenblick später war Maximin wieder da, um mir zu sagen, daß er sehr artig sein werde, daß er nicht reden werde, aber er langweile sich so alleine, und sein Herr habe ihn zu mir geschickt, usw. usw. Diesmal hatte ich Mitleid mit ihm. Ich machte ihm ein Zeichen, sich hinzusetzen, und ich spielte weiter mit den kleinen **Blumen** des lieben Gottes.

Maximin brach bald das Schweigen, er fing an zu lachen (ich glaube, daß er sich über mich lustig machte). Ich betrachte ihn und da sagt er zu mir: "Laß uns was anstellen, machen wir ein Spiel". Ich antwortete ihm nichts, denn ich war so unwissend, daß ich keine Ahnung hatte, wie man mit einer anderen Person spielte, da ich stets allein gewesen war. Ich hatte meine Freude allein mit den **Blumen**, und Maximin, der mir ganz nahe kam, lachte nur und sagte, die Blumen hätten keine Ohren, um mich zu hören, und daß wir zusammen spielen sollten. Aber ich hatte keine Lust zu dem Spiel, das er mir zu machen vorschlug. Indessen fing ich an, mit ihm zu sprechen, und er sagte mir, daß die zehn Tage, die er bei seinem Herrn zubringen sollte, bald zu Ende gingen, und daß er dann nach Corps zu seinem Vater gehen werde, usw.

Während er mit mir sprach, hörte man die Glocke von La Salette, sie läutete den Engel des Herrn. Ich machte Maximin ein Zeichen, seine Seele zu Gott zu erheben. Er entblößte sein Haupt und beobachtete einen Augenblick Stillschweigen. Dann sagte ich zu ihm: "Willst du essen?" - "Ja", sagte er mir, "los!" Wir setzten uns. Ich holte aus meinem Beutel meinen Vorrat, den mir meine Leute mitgegeben hatte, und meiner Gewohnheit gemäß machte ich, ehe ich mein kleines rundes Brot anbrach, mit der Spitze meines Messers ein Kreuz über mein Brot und in die Mitte ein ganz kleines Loch und sagte dabei: "Wenn der Teufel da ist, soll er herausgehen, und wenn der liebe Gott drin ist, soll er drin bleiben", und schnell bedeckte ich das kleine Loch wieder. Maximin stand mit lautem Lachausbruch auf und gab meinem Brot mit dem Fuß einen solchen Tritt, daß es meinen Händen entwich und bis zum Fuß des Berges rollte und verschwand.

Ich hatte noch ein Stück Brot, wir aßen es zusammen; dann machten wir ein Spiel. Dann, da ich verstand, daß Maximin etwas essen müsse*), zeigte ich ihm einen Platz auf dem Berg, wo er kleine Beeren finden würde. Ich hieß ihn sie essen, was er sogleich tat. Er ißt davon und bringt seinen Hut voll davon mit. Am Abend gehen wir zusammen den Berg hinunter, und wir versprechen uns, **wiederzukommen**, um unsere Kühe zu hüten.

zu sein. Ihr "liebenswürdiger Bruder" hatte ihr gesagt: "Meine Schwester, fliehe den Lärm der **Welt**, liebe die **Zurückgezogenheit** und die Sammlung, halte dein Herz beim Kreuz und das Kreuz in deinem Herzen; Jesus Christus sei deine einzige Beschäftigung. Liebe die Stille, und du wirst die Stimme Gottes vom Himmel hören, der dir zum Herzen sprechen wird. Schließ mit niemandem eine Verbindung, und Gott wird dein Alles sein."

) Maximin war erst elf Jahre und sah wenigstens drei Jahre jünger aus. Er war niemals in Dienst gewesen, jemand hatte seinen Vater, Stellmacher in **Corps, gebeten, er möge während acht Tagen einen kranken Hirten vertreten. Der Vater hatte sich zuerst widersetzt, indem er sagte, **Mémin**, ein Wildfang wie er war, würde die Kühe eher in den Abgrund weiden lassen. Er hatte nur auf das Versprechen hin nachgegeben, daß immer jemand dabei sei, um ihn zu beaufsichtigen. 'Mémin' war ebenso unbefangen wie lebhaft, neugierig und schelmisch. "Behalte mich, ich werde sehr brav sein", welche Einfalt! Aber das war Ausgelassenheit und ständige Unruhe. Obgleich er sehr intelligent war, war er so unaufmerksam, daß sein Vater drei Jahre Mühe gehabt hatte, ihm das **Vater** unser" und das "Gegrüßet seist du Maria" beizubringen. Er nannte ihn **seinen** "Unschuldengel". Melanie konnte nicht Französisch noch verstand sie es. Maximin sprach es nicht, aber er verstand einige Worte.

*) Anstatt den Wildfang zu schelten, der mit einem raschen Fußtritt das erste Brot kleine Brot an den Fuß des Berges hatte rollen lassen, teilt sie nicht nur das zweite mit ihm, sondern denkt nur an das Bedürfnis zu essen, das er haben muß, und denkt nicht an sich selbst. Die Verzichtete, die Bußen, die dieses schwächliche Kind sich seit Jahren auferlegt und die sie ihr ganzes Leben lang fortgeführt hat, sind mehr als mannhaft gewesen, sie sind wunderbar gewesen.

Am nächsten Tag, dem 19. September**) befinde ich mich mit Maximin auf dem Weg. Wir stiegen den Berg hinan, zusammen. Ich fand, daß Maximin sehr lieb war, sehr einfach, und daß er gern von allem sprach, wovon ich auch sprechen wollte. Er war ebenfalls sehr nachgiebig, beharrte nicht auf seinen Vorstellungen. Er war nur ein wenig neugierig; denn wenn ich mich von ihm entfernte, lief er mir, so bald ich stehen blieb, schnell nach, um zu sehen, was ich tat, und um zu hören, was ich mit den Blumen des lieben Gottes redete. Und wenn er nicht rechtzeitig eintraf, fragte er mich, was ich gesagt hatte. Maximin sagte mir, ich solle ihn ein Spiel lehren. Der Morgen war schon vorgeschritten. Ich sagte ihm, er möge Blumen pflücken, und das "Paradies" zu machen.***) Wir machten uns beide an die Arbeit. Wir hatten bald eine Menge Blumen von verschiedenen Farben. Das Aveläuten aus dem Dorf ließ sich hören; denn der Himmel war klar, es gab keine Wolken. Nachdem wir mit dem lieben Gott gesprochen hatten, so wie wir es verstanden, sagt ich zu Maximin, daß wir unsere Kühe auf eine kleine Hochebene bei dem kleinen Bach führen müßten, wo es Steine gäbe, um das "Paradies" zu bauen. Wir trieben unsere Kühe an besagten Platz, und dann nahmen wir unsere kleine Mahlzeit ein. Danach machten wir uns daran, Steine herbeizutragen und unser kleines Haus zu bauen, das aus einem Erdgeschoß bestand, das sozusagen unsere Wohnung war; darüber dann ein Stockwerk, das nach uns das "Paradies" darstellte.

Dieses Stockwerk war ganz geschmückt mit Blumen von verschiedenen Farben, mit Kränzen, die an Blumenstielen aufgehängt waren. Dieses "Paradies" war mit einem einzigen großen Stein abgedeckt, den wir wieder mit Blumen bedeckt hatten. Wir hatten auch überall umher Kränze aufgehängt. Als das "Paradies" fertig war, bewachten wir es. Schlaf überfiel uns. Wir entfernten uns etwa zwei Schritte von dort und schliefen auf dem Rasen ein. Die schöne Dame setzte sich auf unser "Paradies", ohne es zu zerstören.+))

II.

Als ich erwacht war und unsere Kühe nicht sah, rief ich Maximin, und ich stieg die kleine Anhöhe hinan. Als ich von dort aus sah, daß unsere Kühe still am Boden lagen, stieg ich wieder hinunter, und Maximin war im Begriff hinaufzusteigen, als ich plötzlich ein schönes Licht sah, glänzender als die Sonne; und kaum habe ich diese Worte sagen können: "Maximin, siehst du dort unten? Ach, mein Gott!" Zur gleichen Zeit lasse ich den Stock fallen, den ich in der Hand hielt. Ich weiß nicht, was in diesem Augenblick in mir an Köstlichem vorging, aber ich fühlte mich angezogen, ich fühlte eine große Ehrfurcht voller Liebe, und mein Herz hätte schneller laufen mögen als ich.++) Ich betrachtete dieses Licht sehr fest, das unbeweglich war, und - so, als ob es sich ge-

**) In diesem Jahr fiel der 19. September auf den Vortag vom Fest Unserer lieben Frau von den sieben Schmerzen, dessen erste Vesper die Kirche zur gleichen Stunde wie die Erscheinung betet. Die Rede der heiligen Jungfrau, ihr Kleid, ihre Tränen, der Weg, den sie geht, der genau die Windungen jenes des Kalvarienberges beschreibt, all das stand in Beziehung zu diesem Fest, damit wir nicht zweifeln, daß unsere Auflehnungen gegen Gott und die Kirche die sieben Schwerter sind, die am Fuß des Kreuzes ihr Herz durchbohrt haben.

***) Der Wildfang, dessen ganze Zeit in Corps dahinging mit Spielen seines Alters, langweilte sich wie am Vortag und verlangt wieder zu spielen. Die Hirtin, die sich niemals damit vergnügt hat, lehrt ihn also das "Paradies" zu machen. Maria hat ihre beiden lieben Kinder - von so entgegengesetztem Charakter - zusammengebracht, und die Hand ihrer Vorsehung auf eine so natürliche Art den "Unschuldengel" auf den Berg zu führen verstanden, daß der Hirt, der vertreten wird morgen wieder genesen sein wird, um seinen Dienst wieder aufzunehmen, mit gewinnender Einfalt sagen wird: "Was habe ich doch für ein Unglück gehabt! - Wieso? - Ich bin krank geworden, sonst hätte ich die heilige Jungfrau gesehen! Ich bin es, den Mémin vertreten hat! Ach, Herr, ohne diese Krankheit hätte ich die heilige Jungfrau gesehen." - Der junge Mann war sanft, still und fromm. Aber die heilige Jungfrau benötigte einen guten Gedankenlosen wie Maximin, der nichts in der Erscheinung sah, der sich nicht einmal selbst bemerkte.

+) Weil noch nicht die Rede von der "schönen Dame" war, betont Melanies Eifer diesen besonderen Umstand, um ihre Bewunderung für die Güte der heiligen Jungfrau festzustellen, die so bezeugte, daß sie ihre kleine Ruhepause gebilligt hatte.

++) Das erste Gefühl Maximins, der niemals vorher eine Erscheinung gehabt hatte, und der glaubte, Melanie habe Angst, war anders. "Los", sagte er, "nimm deinen Stock", und den seinigen schwingend: "wenn sie uns anfaßt, werde ich ihr einen ordentlichen Schlag versetzen!" - Schon hatte sich das Licht geöffnet: Melanie erkannte sogleich die heilige Jungfrau und wurde von Furcht, fast von Schrecken erfaßt, die heilige Jungfrau so weinen zu sehen, die sie immer nur in der Seligkeit erblickt hatte.

öffnet hätte - bemerkte ich ein anderes Licht, noch viel glänzender, welches in Bewegung war, und in diesem Licht eine sehr schöne Dame, die auf unserem "Paradies" saß, den Kopf in den Händen haltend. Diese schöne Dame stand auf, hat ihre Arme teilweise gekreuzt und, indem sie uns anblickte, gesagt: "Kommt näher, Kinder, habt keine Angst. Ich bin hier, um euch eine große Botschaft mitzuteilen." Diese milden und sanften Worte ließen mich ihr entgegenfliegen, mein Herz hätte sich für immer an sie halten mögen. Ganz nahe bei der schönen Dame angekommen, rechts von ihr stehend, fing sie die Rede an, und Tränen begannen aus ihren schönen Augen zu fließen:

"Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, die Hand meines Sohnes fallen zu lassen. Sie ist aber schwer und so drückend, daß ich sie nicht mehr zurückhalten kann. Wie lange leide ich schon für euch! Wenn ich will, daß mein Sohn euch nicht aufgibt, bin ich gezwungen, ihn unaufhörlich zu bitten. Und ihr, ihr macht euch nichts daraus. Ihr könnt beten und tun, was ihr wollt, niemals könnt ihr die Mühe wiedergutmachen, die ich für euch auf mich genommen habe. Ich habe euch sechs Tage zum Arbeiten gegeben, den siebten habe ich mit vorbehalten, und man will ihn mir nicht zugestehen.+++)) Das macht den Arm meines Sohnes so schwer. Jene, die die Karren lenken, können nicht fluchen, ohnedem Namen meines Sohnes dabei zu gebrauchen. Dies sind die beiden Dinge, die den Arm meines Sohnes beschweren:*) Wenn die Ernte verdirbt, geschieht es nur eurentwegen. Ich habe es euch letztes Jahr an den Kartoffeln sehen lassen, ihr habt euch nichts daraus gemacht, im Gegenteil! Wenn ihr verfaulte gefunden habt, habt ihr geflucht und den Namen meines Sohnes lästerlich gebraucht. Sie werden weiter verderben. An Weihnachten wird es keine mehr geben."

Hier versuchte ich das Wort '**Kartoffeln**' zu begreifen. Ich glaubte, daß es Äpfel bedeuten würde. Die schöne und gute Dame, die meine Gedanken erriet, antwortete so: "Ihr versteht mich nicht, Kinder? Ich werde es euch anders sagen. - Die Übersetzung ins Französische lautet folgendermaßen: Wenn die Ernte verdirbt, bedeutet euch das nichts. Ich habe euch im vergangenen Jahr die Kartoffeln sehen lassen, und ihr habt euch nichts daraus gemacht. Im Gegenteil! wenn ihr verdorbene gefunden habt, habt ihr geflucht und dabei den Namen meines Sohnes mißbraucht. Sie werden weiter faulen, und an Weihnachten wird es keine mehr geben."

Wenn ihr Getreide habt, braucht ihr keines zu säen. Alles, was ihr sät, werden die Tiere fressen, und das, welches aufgeht, wird in Staub zerfallen, wenn ihr es ernten wollt. Es wird eine große Hungersnot kommen. Ehe die Hungersnot kommt, werden die kleinen Kinder unter sieben Jahren von einem Zittern befallen werden und in den Händen derjenigen sterben, die sie tragen. Die andern werden durch den Hunger Buße tun. Die Nüsse werden schlecht werden, die Trauben verfaulen.**))" - Hier blieb die schöne Dame,

+++)) Die heilige Jungfrau spricht hier im Namen Gottes, und der lebendige Christus, den sie auf ihrem Herzen trägt, sprach zur gleichen Zeit diese Worte aus.

*) Ohne die Beobachtung des Sonntags kann es kein religiöses Leben geben. Seit fünfzehn Jahrhunderten wiederholte Tertullian diese Worte den Gläubigen seiner Zeit: "Ohne den Sonntag kann es keine Christen geben. Non est christianus sine dominica". Unter den Fragen, die von den Verfolgern an die **Martyrer** gerichtet wurden, unterschied man vor allem diese: "Beobachtet ihr den Sonntag?", und wenn ihre Antwort zustimmend war, reichte das aus, man erkannte daran sozusagen das ganze Christentum. Aber die heilige Jungfrau wirft ihrem Volk ein zweites, noch schlimmeres Verbrechen vor als die Entweihung des Sonntags: das ist die Gotteslästerung. Wenn jeder Mund nicht nur nicht mehr betet, sondern flucht; wenn ein ganzes Volk wie das in Frankreich nicht nur vergißt, Gott zu ehren, sondern ihn beschimpft und verleugnet, welche Züchtigungen verdient es dann? "Dies sind die beiden Dinge, die den Arm meines Sohnes so schwer machen."

**) Diese Drohungen waren bedingt: "Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will". Die Bekehrungsbewegung, die nach der Erscheinung einsetzte, war nicht hinreichend: der größte Teil hat sich buchstabengetreu erfüllt. Die heilige Jungfrau hatte gesagt, daß die Kartoffel weiter verderben würden und daß es zu Weihnachten keine mehr gäbe. So starben vom Beginn des Winters die armen Leute im Gebirge vor Hunger, sie hatten keine Kartoffel mehr zu essen. So war in ganz Frankreich und im Ausland, hauptsächlich aber in Irland. Alle Zeitungen von London vom 21. Januar 1847 berichteten: "Allein der festgestellte Verlust durch die Meißernte in Irland kann auf zwölf Millionen Pfund Sterling geschätzt werden, das sind 300 Millionen Franken." (GAZETTE DU MIDI vom 28.1.1847) Da diese Hungersnot mehrere Jahre andauerte, sank die Bevölkerungszahl der Insel 1866/67 von acht auf fünf Millionen. Diese drei Millionen Iren verhungerten oder wanderten aus. - Sie hatte gesagt, daß das Getreide von den Tieren (Schädlingen) gefressen und zu Staub zer-

die mich entzückte, einen Augenblick, ohne etwas verlauten zu lassen. Ich sah indessen, daß sie weiter ihre liebenswürdigen Lippen bewegte als ob sie spräche. Maximin erhielt also sein Geheimnis. Dann wandte sich die hochheilige Jungfrau zu mir, sprach zu mir und teilte mir ein Geheimnis auf Französisch mit. Hier ist dieses Geheimnis ganz, so wie sie es mir gegeben hat:

fallen werde. Nun, die Krankheit des "pietin" brach 1851 aus und verursachte in Europa gewaltige Verluste. Dies schrieb ein Korrespondent des UNIVERS über dieses Getreidekrankheit in der Nr.15 vom 15. Juli 1856: "Ich habe die Hohlräume oder die vertrockneten Strohhalme geöffnet. Die einen umschlossen keine Körner; diese sind zweifellos jene, die zuerst befallen wurden und als die Keime kaum entwickelt waren. Die andern umschlossen dünne und vertrocknete Körner, in denen nichts gedieh. Das sind die, welche später befallen wurden. In den einen wie den andern haben sich in Gestalt von gelbem Pulver kleine Würmchen befunden, die zweifelsohn all diese Verheerungen verursacht haben. Jeder kann heute die gleiche Erscheinung feststellen: es genügt, sich auf das erste beste Getreidefeld zu begeben, einige Ähren in die Hand zu nehmen, die Blütenkrone zu öffnen, die am Grunde mit einem schwarzen Fleck bezeichnet ist, und man wird die winzigen Tierchen wimmeln sehen." - Sie hat gesagt, es werde eine große Hungersnot kommen, und die Menschen würden durch Hunger Buße tun. Nun, 1854/55 verkaufte man in Frankreich zu 55 bis 60 Frs. je hundert Kilogramm. Nach der in CONSTITUTIONNEL und dem UNIVERS von 1856 veröffentlichten Statistik hätte die Teuerung der Lebensmittel in den zwei Jahren 1854 und 1855 den Tod von zweihundertfünfzigtausend Menschen in Frankreich herbeigeführt, und von mehr als einer Millionen in ganz Europa nach den anderen Zeitungen. Und UNIVERS fügt am 12. Dezember 1856 hinzu: "Unter diesem Euphemismus 'Infolge der Teuerung Verstorbene' muß man lesen: Gestorben an Hunger und Elend. Man kennt die Jahreszahl von 1856 nicht, aber die Ursache ist nicht verschwunden." - In Spanien kaufte die Regierung Getreide für Millionen von Realen, um die Hungersnot zu vermeiden. In Polen waren die Lebensmittel 1856 so teuer, daß der Kaiser von Rußland die Bezüge der Beamten um ein Drittel erhöhte. - Sie hatte gesagt, daß vor der Hungersnot die kleinen Kinder von einem Zittern erfaßt und in den Händen derjenigen, die sie hielten, sterben würden. Nun, 1847 fing die Verwirklichung dieser Drohung mit einer großen Klein-Kindersterblichkeit im Kanton Corps an. 1854 starben in Frankreich fünfundsiebzigtausend Kinder unter sieben Jahren am Schweißfieber. Ein eisiges Frösteln erfaßte sie, dem ein Zittern folgte, das nach zwei Stunden des Leidens zum Tode führte. - Sie hatte gesagt, daß die Nüsse schlecht würden. Nun, ein Bericht, der 1852 an das Innenministerium gerichtet wurde, hat festgehalten, daß die Erkrankung der Nußbäume im vergangenen Jahr die Ernte im Lyonnais, Beaujolais und Isère vernichtet habe, und daß dies ein Elend für diese Gebiete, deren Nußernte eine der Haupteinnahmen darstellt, bedeutete. - Sie hatte gesagt, daß die Trauben faulen. Nun, diese Geißel hält noch an. Seit fast sechzig Jahren faulen die Trauben. - Genügt die Erfüllung allein der öffentlich prophezeiten Drohungen nicht, daß man sagen sollte: "Wenn La Salette kein Glaubensartikel ist, ist es ein Gegenstand der Glaubwürdigkeit. Und La Salette ist kein Dogma, aber es ist eine ungeheure Gnade, die man nicht genug genutzt hat? - Beim Erläutern und Meditieren des Geheimnisses, Vers für Vers, werden wir sehen, daß die prophetischen Drohungen, zahlreicher und viel ernster als die der öffentlichen Rede, sich bis auf den heutigen Tag erfüllt haben. Das ist die besondere göttliche Fackel, denn Prophezeiung ist nur Gott möglich. Es ist einsichtig, daß es über die Macht des Geschöpfes ist, ferne Ereignisse nur zu lenken, aber noch mehr, sie mit Gewißheit **vorauszusagen**, wenn ihre Ursachen noch gar nicht bestanden. - Die große Erscheinung von La Salette ist von allen Fackeln erhellt worden. Drei Jahre und einige Monate danach bezeugte der Pfarrer Michel Perrin, der die Wallfahrt verwaltete, mit Unterlagen in der Hand, mehr als **zweihundertfünfzig** Heilungen, erlangt durch die Anrufung Unsrer lieben Frau von La Salette. Die Quelle, die nur bei der Schneeschmelze floß oder nach starken Regengüssen, nun, seitdem allen Dürrenzeiten widersteht, ist ein dauerndes Wunder. Göttliche Fackel: die Verhöre, denen man die Kinder unterwarf. War es nicht wunderbar, zwei Kinder zu sehen, die tags zuvor nicht französisch sprachen, eine lange Rede vortrugen, ohne zu verstehen, und sich gewandt in dieser Sprache ausdrücken. "Die spitzfindigen Fragen erschreckten sie nicht, die verfänglichen Sätze brachten sie nicht aus der Ruhe, sie entgingen allen Fallen mit Hilfe von klaren und stichhaltigen Antworten. Gegenübergestellt oder getrennt, ihre Darstellungen stimmten überein, ergänzten sich verstärkten sich. Und dies hinsichtlich bedeutungsloser Einzelheiten. Die Theologen haben sich besiegt erklärt, die Rechtsgelehrten und Wissenschaftler, zunächst von äußerster Kühnheit, fürchteten bald, darin zu klar

III.

1. Melanie, was ich dir jetzt sagen werde, wird nicht immer ein Geheimnis sein, du wirst es 1858 veröffentlichen können.***)

2. Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, durch ihre Ehrfurchtslosigkeit und den Mangel an Frömmigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch die Liebe **zum** Geld, zur Ehre und Vergnügungen, die Priester sind Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, die Priester fordern die Bestrafung heraus, und die hängt über ihren Häuptern. Unheil den Priestern und gottgeweihten Personen, die durch ihre Untreue und ihr schlechtes Leben meinen Sohn auf's neue kreuzigen! Die Sün-

zu sehen. Nach einem dieser Verhöre sagte man zu Melanie: "Mein Kind, ist es dir nicht langweilig, so oft die gleichen Dinge zu **wiederholen**?" - "Nein, mein Herr." - "Das muß dich aber doch langweilen, vor allem, wenn man dir Fragen stellt, die dich verlegen machen?" - "Mein Herr, man hat mir niemals Fragen gestellt, die mich verlegen machen." - Schweigen und Erstaunen. Die ganze Zuhörerschaft betrachtet sich, und jeder ist verlegen, sich so vergebens Mühe gemacht zu haben. - Der Pfarrer Dupanloup, der Bischof von **Orléans**, gestanden ein, von zwei Kindern geschlagen worden zu sein. "Man muß bemerken", schrieb er am 11. Juli 1848, "daß niemals Angeklagte vor Gericht standen, verfolgt mit Fragen über ein **Verbrechen**, wie diese beiden armen Landkinder es seit zwei Jahren sind, über diese Vision, die sie erzählen. Auf oft im voraus vorbereitete, manchmal lang und verfänglich überlegte Einwände haben sie immer schnelle, kurze, klare genaue, unwiderlegbare Antworten entgegnet. Man spürt, daß sie ganz unfähig solcher Geistesgegenwart wären, wenn das nicht die Wahrheit wäre. Man hat gesehen, wie sie zum Ort der **Erscheinung** oder ihres Betruges geführt wurde - so wie man Übeltäter zu ihrem Tatort führt. Weder die ernstesten noch die ausgezeichnetesten Persönlichkeiten machten sie unsicher, noch erschreckten sie Drohungen und Beleidigungen, noch ließen sie **Schmeicheleien** und Güte sie nachgeben, noch die längsten Verhöre ermüden. Auch die häufige Wiederholung all dieser Prüfungen findet sie in keinem Widerspruch, sei es jede einzelne in sich, oder bei der einen im Vergleich mit einer anderen." - Diese übernatürliche Hilfe hat ein ganzes Leben gedauert. - Ein gelehrter Theologieprofessor und sein Freund, Pfarrer einer großen Stadt waren mit einem Dutzend vorbereiteter und im voraus studierter Einwände nach La Salette gekommen, um sie Maximin vorzutragen, wenn er aus seiner Bude herausträte, um auf Bitten von Pilgern, die ihn den Missionaren vorzogen, den Bericht des Wunders zu liefern. Als Maximin seine Darlegung beendet hatte, legte ihm der Professor den ersten Einwand vor. Maximin beschränkte sich darauf zu sagen: "Gehen Sie zum zweiten über"; in gleicher Weise reagierte er beim zweiten, dritten, vierten und fünften Einwand. Maximin antwortete dann mit einigen Worten; er ließ die fünf **Einwände zusammenstürzen**, und dieser Sturz zog den Zusammenbruch der sieben anderen nach sich. Als sie das sahen, sagte der Professor und der Pfarrer, selbst zu uns, denn wir standen auf ihrer Seite: "Dieser **junge** Mann ist immer in seiner Sendung; die heilige Jungfrau hilft ihm, heute wie in den ersten Tagen, das ist uns einleuchtend. Kein Theologe, und sei er der gelehrteste der **Welt**, hätte eine solche Meisterleistung vollbringen können. All das ist sicherlich übernatürlich. Er hat

uns das Wunder besser bewiesen als man es durch die Stärksten Argumente hätte tun können. (Amédé Nicolas) Alle diese Zeichen sind sozusagen nichts gegenüber den Wundern der Gnade, die in den Seelen gewirkt werden. Die Sünder bekehren, sie zu Jesus zurückführen, dies ist das Ziel der Erscheinung von La Salette und das war auch die Wirkung überall, wo sie verstanden wurde. War es nicht wunderbar zu sehen, wie sich auf den Bericht der Kinder hin Massen wieder bekehrten, die sie zunächst mit größtem Vorbehalt und oft mit Verachtung aufgenommen hatte. Vom ersten Jahr an erfolgte eine Umwandlung im Kanton Corps, eine gänzliche. Man hörte dort nicht nur kein Fluchwort mehr, man sah dort sonntags nicht nur niemanden mehr an Sonntagen arbeiten, sondern alle besuchten die Kirche, und seit 1847 hielten alle ihre Ostern. So kamen in Corps auf eine Bevölkerung von 1800 Einwohnern keine dreißig Personen, die diese wichtige Pflicht nicht erfüllten.

- Aber wozu sich verbreiten über diese himmlischen Zeichen, wenn jeder eine höhere Autorität feststellen kann, diejenige der heiligen Kirche. Wenn La Salette kein Glaubensartikel ist, so ist es doch ein Artikel der Glaubwürdigkeit; wenn es kein Dogma ist, so ist es eine Gnade, die man nicht genug genutzt hat.

***) Wunderbarer Aufschub: Die heilige Jungfrau wollte, daß Melanie ihr Geheimnis löse gleich nach Ihrer Erscheinung in Lourdes am **11.2.1858**. Es ist erstaunlich, daß niemand dies bemerkt zu haben scheint. (Anm. Leon Bloy)

den der gottgeweihten Personen schreien **zum** Himmel und rufen nach Rache, und die Rache ist schon vor ihren Türen, denn es findet sich niemand, der **um** Erbarmen und Verzeihung für das Volk fleht: es gibt keine hochherzigen (großmütigen; **Anm.d.Red.**) Seelen mehr, es gibt niemand, der würdig wäre, dem Ewigen das unbefleckte Opfer zugunsten der **Welt** anzubieten.

3. Gott wird zuschlagen auf eine Weise, ohne Beispiel.

4. Unheil den Bewohnern der Erde! Gott wird Seinen Zorn ausschöpfen, und niemand wird so vielen vereinten Übeln entgehen können.

5. Die Obern, die Führer des Volkes Gottes **haben** das Gebet und die Buße vernachlässigt, und der Teufel hat ihre Einsicht verdunkelt. Sie sind jene irrenden Sterne geworden, die der alte Teufel mit seinem Schwanz ziehen wird, um sie umkommen zu lassen. Gott wird der alten Schlange erlauben, ihre Heerscharen unter die Herrschenden, in alle Gesellschaften, in alle Familien zu schicken, man wird körperliche und moralische Peinen erdulden. Gott wird die Menschen sich selbst überlassen und wird Züchtigungen **schicken**, die während mehr als fünfundzwanzig Jahren aufeinander folgen.

6. Die Gesellschaft steht am Vorabend der schrecklichsten Geißeln und der größten Ereignisse; man muß erwarten, von einer eisernen Zuchtrute beherrscht zu werden und den Zorneskelch Gottes zu trinken.

7. Der Stellvertreter meines Sohnes, der oberste Bischof, Pius IX., soll nach 1850 nicht mehr von Rom weggehen. Aber er soll fest und großmütig sein, er soll mit den Waffen des Glaubens und der Liebe kämpfen; ich werde mit ihm sein.

8. Er soll Napoleon mißtrauen, sein Herz ist doppelzüngig, und wenn er gleichzeitig Papst und Kaiser sein will, wird Gott sich von ihm zurückziehen. Er ist jener Adler, der immer höher fliegen will, aber in das Schwert stürzen wird, dessen er sich bedienen wollte, um die Völker zu zwingen, sich zu erheben.

9. Italien wird für seinen Ehrgeiz bestraft werden, daß es das Joch des Herrn aller Herren abschütteln wollte! Auch es wird dem Krieg ausgeliefert werden, das Blut wird nach allen Seiten fließen. Die Kirchen werden geschlossen oder entweiht werden; die Priester, die Ordensleute werden verjagt, oder man bringt sie um auf eine grausame Weise. Etliche werden vom Glauben abfallen, und die Zahl der Priester und Ordensleute, die sich von der wahren Religion trennen werden, wird groß sein; unter diesen Personen werden sogar Bischöfe sein.

10. Der Papst soll sich vor den Wundertätern hüten, denn die Zeit ist gekommen, daß die erstaunlichsten Wunder auf der Erde und in den Lüften stattfinden.

11. Im Jahre 1864 wird Luzifer mit einer großen Zahl von Dämonen aus der Hölle losgelassen; sie werden den Glauben nach und nach abschaffen, sogar bei den gottgeweihten Personen. Sie werden sie verblenden auf eine solche Weise, daß ohne eine besondere Gnade diese Leute den Geist dieser bösen Engel annähmen. Mehrere religiöse Häuser werden ganz vom Glauben abfallen und werden viele Seelen verloren gehen lassen.

12. Die schlechten Bücher werden auf Erden **überhand** nehmen, und die Geister der Finsternis werden überall eine Lockerung in allem verbreiten, was den Dienst Gottes angeht: sie werden eine große Macht über die Natur haben. Es wird Kirchen geben, die diesen Geistern dienen. Personen werden durch diese bösen Geister von einem Ort zum andern gebracht werden, und selbst Priester, weil sie nicht vom Gut des Evangeliums geleitet werden, das einen Geist der Menschlichkeit, der Liebe und des Eifers für Gottes Ehre beinhaltet. Man wird Tote und Gerechte auferstehen lassen (d.h., daß diese Toten die Gestalt der gerechten Seelen annehmen, die auf der Erde gelebt haben, um die Menschen besser zu verführen; diese sogenannten wiedererstandenen Toten, die nichts anderes sind als der Teufel unter diesen Gestalten, werden ein anderes Evangelium bringen, das im Gegensatz zu dem des wahren Jesus Christus steht und in dem die Existenz des Himmels geleugnet wird, ja auch, daß Seelen verdammt **werden**.)^{+) Alle diese Seelen werden erscheinen als ob sie mit ihren Körpern vereinigt wären. Es werden an allen Orten außerordentliche Wunder geschehen, weil der wahre Glaube erloschen ist und das falsche Licht die **Welt** erhellt. Unheil über die **Kirchenfürsten**, die sich nur damit beschäftigt haben, Reichtümer über **Richtümer** aufzuhäufen, über ihre Autorität wachen und mit Stolz regierten.}

13. Der Statthalter meines Sohnes wird viel zu leiden haben, weil eine Zeitlang die Kirche großen Verfolgungen ausgesetzt sein wird. Das wird die Zeit der Finsternis sein. Die Kirche wird eine schreckliche Krise durchmachen.

^{+) Anm. in Klammer von Melanie.}

14. Da der heilige Gottesglaube in Vergessenheit geraten sein wird, wird jeder einzelne sich selbst führen und seinesgleichen überlegen sein wollen. Man wird die bürgerlichen und kirchlichen Obrigkeiten abschaffen, jede Ordnung und jede Gerechtigkeit werden mit Füßen getreten werden: man wird nur Menschenmord, Haß, Eifersucht, Lüge und Zwietracht sehen, ohne Liebe ~~zum~~ Vaterland und zur Familie.

15. **Der** Heilige Vater wird viel leiden. Ich werde bis zum Ende mit ihm sein, um sein **Opfer** anzunehmen.

16. Die Bösen werden mehrmals nach seinem Leben trachten, ohne seinem Leben schaden zu können. Aber weder er noch sein Nachfolger werden den Triumph der Kirche Gottes sehen.

17. Die weltlichen Regierungen werden nur alle eine Absicht haben, nämlich jeden religiösen Grundsatz abzuschaffen und verschwinden zu lassen, um Platz zu machen für den Materialismus, den Atheismus, den Spiritismus und alle Arten von Lastern.

18. Im Jahre 1865 wird man den Greuel an heiligen Stätten sehen. In den Klöstern werden die Blumen der Kirche verfault sein, und der Teufel wird sich zum König der Herzen machen. Mögen jene, die an der Spitze religiöser **Gemeinschaften** stehen, auf der Hut sein vor denjenigen Personen, die sie aufnehmen wollen, weil der Teufel jede Bosheit anwenden wird, um in die religiösen Orden Leute einzuschleusen, die der Sünde ergeben sind. Denn die **Ausschweifungen** und die Liebe zu fleischlichen Genüssen werden auf der ganzen Erde verbreitet sein.

19. Frankreich, Italien, Spanien und England werden im Krieg sein, das Blut wird in die Straßen fließen. Der Franzose wird sich mit dem Franzosen schlagen, der Italiener mit dem Italiener. Dann wird es **einen** allgemeinen Krieg geben, der fürchterlich sein wird. Eine Zeitlang wird Gott sich nicht mehr an Frankreich und Italien erinnern, weil das Evangelium Jesu Christi nicht mehr bekannt ist. Die Bösen werden ihre ganze Bosheit entfalten. Man wird sich gegenseitig töten, sich schlachten bis in die Häuser hinein.

20. Beim ersten Schlag seines blitzenden Schwertes werden die Berge und die Erde erzittern vor Schrecken, weil die **Ausschweifungen** und die Verbrechen der Menschen das Gewölbe des Himmels durchdringen. Paris wird niedergebrannt, und Marseille von Erdbeben verschlungen werden. Man wird glauben, daß alles verloren sei. Man wird nur Menschenmorden sehen und nur Waffenlärm hören und Fluchen. Die Gerechten werden viel leiden: ihre Gebete, ihre Buße und ihre Tränen werden zum Himmel emporsteigen, und das ganze Volk Gottes wird um Verzeihung und Erbarmen bitten und um meine Hilfe und Vermittlung rufen. Dann wird Jesus Christus durch einen Akt seiner Gerechtigkeit und seines großen Erbarmens für die Gerechten Seinen Engeln befehlen, daß alle Feinde zu Tode gebracht werden. Plötzlich werden die Verfolger der Kirche Jesu Christi und alle der Sünde ergebenen Menschen umkommen, und die Erde wird wie eine Einöde werden. Dann wird Friede werden, die Versöhnung Gottes mit den Menschen. Jesus Christus wird anerkannt, angebetet und verherrlicht werden; die Liebe wird überall blühen. Die neuen Könige werden der rechte Arm der heiligen Kirche sein, die stark, demütig, fromm, arm, eifrig und Nachahmerin der Tugenden Jesu Christi sein wird. Das Evangelium wird überall gepredigt werden, und die Menschen werden große Fortschritte im Glauben machen, weil Einheit ~~sein~~ wird unter den Arbeitern Jesu Christi und die Menschen in der Ehrfurcht Gottes leben werden.

21. Dieser Friede unter den Menschen wird nicht lange dauern: **fünf und zwanzig** Jahre überreicher Ernte wird die Menschen vergessen lassen, daß ihre Sünden die Ursache aller Übel sind, die auf die Erde kommen.

22. Ein Vorläufer des Antichrists mit seinen Truppen aus mehreren Nationen wird gegen den wahren Christus, den einzigen Retter der **Welt**, kämpfen. Er wird viel Blut vergießen, er möchte den **Gottesdienst** vernichten, um sich selbst als Gott ansehen zu lassen.

23. Die Erde wird mit allen Arten von Wunden geschlagen werden - abgesehen von der Pest und der Hungersnot, die allgemein sein werden -: es wird Kriege geben bis zum letzten Krieg, der dann von den zehn Königen des Antichrist geführt werden wird, welche Könige alle die gleiche Absicht haben werden und die einzigen sein werden, die die **Welt** beherrschen. Bevor das eintrifft, wird es eine Art falschen Frieden geben in der **Welt**: man wird nur darauf sinnen, sich zu vergnügen. Die Schlechten werden sich allen Arten der Sünde hingeben. Aber die Kinder der heiligen Kirche, die Kinder des Glaubens, meine wahren Nachahmer, werden wachsen in der Liebe zu Gott und in den Tugenden, die mir die teuersten sind. Glückliche demütigen Seelen, vom Heiligen Geist geführt! Ich werde mit ihnen kämpfen, bis sie zum Vollalter gelangen.

24. Die Natur verlangt Rache für die Menschen, und sie zittert vor Schrecken in der Er-

Wartung dessen, was die von Verbrechen beschmutzte Erde treffen wird.

25. Zittert, Erde, und ihr, die ihr Gelübde zum Dienste Jesu Christi abgelegt habt, aber innerlich euch selbst anbetet, zittert; denn Gott wird euch seinen Feinden überliefern, weil die heiligen Stätten in Verderbnis sind: viele Klöster sind nicht mehr Häuser Gottes, **sondern** Weiden des Asmodeus und der Seinen.

26. Während dieser Zeit wird der Antichrist von einer jüdischen Ordensfrau geboren werden, von einer falschen Jungfrau, die mit der alten Schlange, dem Meister der Unreinheit Verbindung haben wird; sein Vater wird Bischof sein. Bei der Geburt wird er Verwünschungen ausstoßen. Er wird Zähne haben. Mit einem Wort: er wird der fleischgewordene Teufel sein. Er wird schreckliche Schreie ausstoßen, er wird Wunder tun, er wird sich nur von Unreinheit nähren. Er wird Brüder haben, die, obgleich sie nicht wie er fleischgewordene Teufel sind, doch Kinder des Übels sind. Mit zwölf Jahren werden sie sich bemerkbar machen durch ihre gewaltigen Siege, die sie erringen. Bald werden sie an der Spitze von Heeren stehen, denen Legionen der Hölle beistehen.

27. Die Jahreszeiten werden geändert sein. Die Erde wird nur schlechte Früchte tragen, die Gestirne werden ihre regelmäßigen Bahnen verlassen, der Mond wird nur ein schwaches **rötliches** Licht widerstrahlen, das Wasser und das Feuer werden dem Erdball zuckende Bewegungen mitteilen und furchtbare Erdbeben, die Berge, Städte versinken lassen...

28. Rom wird den Glauben verlieren und der Sitz des Antichrists werden.

29. Die Dämonen der Luft werden mit dem Antichrist große Wunderzeichen tun auf der Erde und in den Lüften, und die Menschen werden mehr und mehr verdorben werden. Gott wird für seine treuen Diener und die Menschen guten Willens Sorge tragen. Das **Evangelium** wird überall gepredigt werden, alle Völker und Nationen werden Kenntnis von der Wahrheit haben!

30. Ich richte einen dringenden Aufruf an die Erde: Ich rufe die wahren Jünger des lebendigen und in den Himmeln regierenden Gottes auf, ich rufe die wahren Nachahmer des menschengewordenen Christus auf, des einzigen Retters der Menschen; ich rufe meine Kinder, meine wahren Untergebenen, jene, die mir gegeben sind, damit ich sie zu meinem göttlichen Sohne führe, diejenigen, die ich auf meinen Armen trage, jene, die von meinem Geist gelebt haben. Endlich rufe ich die Apostel der letzten Zeiten, die treuen Jünger Jesu Christi, die in der Verachtung der Welt und ihrer selbst gelebt haben, in Armut und Demut, in Verachtung und Stillschweigen, in Gebet und Abtötung, in Keuschheit und Vereinigung mit Gott, in Leiden und unbekannt vor der Welt. Es ist Zeit, daß sie hinausgehen und die Welt erleuchten. Geht und zeigt euch als meine geliebten Kinder. Ich bin mit euch und in euch, wenn euer Glaube das Licht ist, das euch in diesen Tagen des Unheils erleuchtet. Euer Eifer soll euch hungern lassen nach dem Ruhm und der Ehre Jesu Christi. Kämpft Kinder, Kinder des Lichts, ihr kleine Schar, die ihr seht! Das ist die Zeit der Zeiten, das Ende der Enden.

31. Die Kirche wird verdunkelt, die Welt wird in Verwirrung sein, aber Enoch und Elias, vom Geist Gottes erfüllt, werden mit der Kraft Gottes predigen, und die Menschen guten Willens werden an Gott glauben und viele Seelen werden getröstet werden. Sie werden große Fortschritte durch die Kraft des Heiligen Geistes machen und die teuflischen **Irrtümer** des Antichrists verurteilen.

32. Wehe den Bewohnern der Erde! Es wird blutige Kriege und Hungersnöte geben, Pestseuchen und ansteckende Krankheiten. Es wird schrecklichen Hagelregen von Tieren geben, Donner, der die Städte erschüttern, Erdbeben, die Länder verschlingen werden. Man wird Stimmen in den Lüften hören. Man wird sich die Köpfe an die Mauern schlagen. Sie werden den Tod herbeirufen, und andererseits wird der Tod ihnen Qualen bereiten. Das Blut wird von allen Seiten fließen. "Wer wird siegen können, wenn Gott die Zeit der Heimsuchung nicht abkürzt?" Durch das Blut, die Tränen und die Gebete der Gerechten wird Gott sich erweichen lassen. Enoch und Elias werden getötet werden. Das heidnische Rom wird verschwinden. Feuer wird vom Himmel fallen und drei Städte vernichten. Das ganze Universum wird mit Schrecken geschlagen werden, und viele werden sich verführen lassen, weil sie den wahren Christus, der unter ihnen lebte, nicht angebetet haben. Es ist **Zeit**, die Sonne verfinstert sich, der Glaube allein wird leben.

33. Die Zeit ist da: der Abgrund öffnet sich. Da ist der König der Könige der Finsternis. Da ist das Tier mit seinem Gefolge, das sich Retter der Welt nennt. Es wird sich mit Stolz in die Lüfte erheben, um bis zum Himmel aufzusteigen. Es wird vom Atem des hl. Erzengel Michael erstickt werden: es wird fallen, und die Erde, die seit drei Tagen in dauernden Ausbrüchen sein wird, öffnet ihren Feuerschlund: es wird für immer mit den seinen in die ewigen Abgründe der Hölle gestürzt werden. Wasser und Feuer werden die Erde reinigen und alle Werke des Menschenstolzes verzehren, und alles wird erneuert. Gott wird gedient werden, Er wird verherrlicht werden.

IV.

Dann gab mir die heilige Jungfrau, auch in Französisch, die Regel für einen neuen religiösen Orden. Nachdem sie mir die Regel für den neuen religiösen Orden gegeben hatte, nahm die heilige Jungfrau das Gespräch so wieder auf: "Wenn sie sich bekehren, werden sich die Steine und Felsen in Getreide verwandeln und die Kartoffeln werden sich über die Länder ausgesät finden. - Betet ihr wohl eure Gebete, meine Kinder?"

Wir antworteten beide: "Oh, nein, Madame, nicht viel!" - "Ach, meine Kinder, das muß man wohl tun, abends und morgens. Wenn ihr nicht mehr könnt, sagt ein Vater unser und ein Ave Maria, und wenn ihr Zeit habt und mehr tun könnt, betet mehr. Es gehen nur einige der ein wenig betagten Frauen zur Messe, die anderen arbeiten den ganzen Sommer am Sonntag; und im Winter, wenn sie nicht wissen, was sie tun sollen, gehen sie nur zur Messe, um sich über die Religion lustig **zu machen**. In der Fastenzeit laufen sie wie die Hunde in die Metzgerei.*)" - "Habt ihr nicht verdorbenes Getreide gesehen, meine Kinder?" - Wir haben beide geantwortet: "Oh nein, Madame!"

Die heilige **Jungfrau** wandte sich an Maximin: "Aber du, mein Kind, du mußt solches schon einmal gesehen haben in Coin**) mit deinem Vater. Der Besitzer des **Grundstückes** sagte zu deinem Vater: '**Schauen** Sie nur, wie das Getreide **verdirbt**.' Ihr ginget dorthin. Dein Vater nahm zwei oder drei Ähren in die Hand, rieb sie und sie zerfielen zu Staub. Dann, während ihr zurückgingt - ihr wart nicht mehr als eine halbe Stunde von Corps entfernt, gab dir dein Vater ein Stück Brot und sagte: '**Nimm**, mein Kind, iß dieses Jahr, ich weiß nicht, wer im nächsten Jahr essen wird, wenn das Getreide so verdirbt wie **dieses**.'"

Maximin antwortete: "Das ist wirklich wahr, Madame, ich dachte nicht mehr daran." - Die heiligste Jungfrau hat ihre Rede auf Französisch beendet: "Nun, meine Kinder, ihr werdet dies meinem ganzen Volk mitteilen."

Die sehr schöne Dame überschritt den Bach, und zwei Schritte vom Bach, ohne sich zu uns **umzuwenden**, zu uns, die wir ihr folgten - weil sie uns anzog durch ihren Glanz und noch mehr durch ihre Güte, die mich berauschte, die mein Herz schmelzen zu lassen schien, sagte sie uns noch: "Also, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volke mitteilen."***)

Dann schritt sie weiter bis zu dem Ort, wohin ich gestiegen war, **um** zu sehen, wo meine Kühe waren. Ihre Füße berührten nur die Spitzen des Grases, ohne sie unzubiegen. Angekommen auf der kleinen Anhöhe, blieb die Dame stehen, und schnell stellte ich mich vor sie, um sie gut, gut zu sehen, und um zu versuchen zu erfahren, welchen Weg sie wahrscheinlich nehmen würde; denn so war es mit mir: ich hatte sowohl meine Kühe als auch meine **Dienstherren** vergessen, in deren Dienst ich stand. Ich hatte mich für immer und ohne Vorbehalt meiner Dame verbunden; ja, ich wollte sie niemals, niemals verlassen; ich folgte ihr ohne Hintergedanken und mit der Bereitschaft, ihr zu dienen, so lange ich lebte. Bei meiner Dame glaubte ich das Paradies vergessen zu haben; ich hatte nur noch den Gedanken, ihr in allem gut zu dienen: und ich glaubte, daß ich alles hätte tun können, was Sie mir zu tun gesagt hätte: denn es schien mir, daß Sie viel Macht habe. Sie betrachtete mich mit einer zärtlichen Güte, die mich anzog zu Ihr: ich hätte mich mit geschlossenen Augen in Ihre Arme werfen mögen. Sie hat sich unmerklich von der Erde erhoben zu einer Höhe von ungefähr einem Meter und mehr. Dann, so einen ganz kleinen Augenblick in der Luft schwebend, betrachtete meine schöne Dame den Himmel, dann die Erde zu Ihrer Rechten und Linken, darauf betrachtete Sie mich mit so milden, liebevollen und guten Augen, daß ich glaubte, Sie zöge mich in Ihr Inneres, und es schien mir, daß mein Herz sich dem Ihrigen öffne.

*) Die reinste Jungfrau bedient sich eines sehr starken Wortes, um verständlich zu machen, daß sie an einem einzelnen Beispiel der Unbeherrschtheit die häßliche Wunde der Sinnlichkeit geißeln will. Da sie diese Wunden den Augen der Kinder nicht enthüllen will, deutet sie sie uns genügend an, weil nicht nur in der Sprache der Heiligen Schrift, sondern in allen Sprachen das Wort 'Hund' die Sünder, bezeichnet, die ihre Schande nicht verbergen.

) Coin = Ecke, ist der Name eines Landstrichs in einiger Entfernung von Corps **gelegen.

***) Die heilige Jungfrau bezeugt die Wichtigkeit, die sie ihrer Unterweisung beimißt. Sie ist gekommen, um uns **zurückzuführen** zur Beobachtung des Gesetzes Gottes "im Geist und in der Wahrheit". Sie hat in ihrer Rede die Lehren ihres Sohnes so gut zusammengefaßt, daß es unmöglich ist, von einer Gelegenheit zu reden, die für Christen, Ordensleute und Geistliche nützlich ist, ohne - gewollt oder ungewollt - in das zurückzufallen, was sie soeben gesagt hat. Daher, nachdem sie wie ihr Sohn angefangen hat "Poenitemini" (Mark. 1,15) "Bekehrt euch!", schließt sie wie Er: "**Docete omnes gentes**" (Matth. 28,19): "Ihr werdet es meinem ganzen Volke mitteilen." Diese letzten Worte wiederholt sie. Ein Herrscher wiederholt keinen Befehl, den er soeben gegeben hat; aber sie ließ die Kinder verstehen, daß es sich beim erstenmal um den Teil Ihrer Rede handelte, die sofort **veröffentlicht** werden sollte, und das zweite Mal um die Geheimnisse.

Und während mein Herz in einer süßen Weite dahinschmolz, verschwand meine gute Dame nach und nach: es schien mir, daß sich das Licht in dieser Bewegung verstärkte oder sich wohl in die heiligste Jungfrau verdichtete, um mich daran zu hindern, Sie noch länger zu sehen. So nahm das Licht die Stelle der Körperteile ein, die meinen Augen entschwanden. Oder es schien wohl, daß der Körper von meiner Dame sich in Licht verwandelte, indem er verschwand. So erhob sich das Licht in Kugelform langsam nach **rechts**.

Ich kann nicht sagen, ob der Umfang des Lichts abnahm in dem Maße wie es abhob, oder ob es wohl die **Entfernung** war, die machte, daß ich das Licht abnehmen sah in dem Maße, wie es emporstieg: das, was ich weiß, ist, daß ich mit dem Kopf und den Augen auf das Licht gerichtet stehen blieb, selbst als das Licht, das sich immer weiter entfernte und an Stärke abnahm, schließlich verschwand.

Meine Augen lösten sich vom Himmel, ich blickte un mich, sah Maximin, **der** mich betrachtete, und sagte zu ihm: "**Mémin**, das muß der liebe Gott **meines** Vaters sein oder die heilige Jungfrau, oder irgendeine große Heilige". Und Maximin warf den Arm in die Luft und sagte: "Ach, wenn ich das gewußt hätte!"

+) Maximin: "Wir sahen nichts mehr, als daß sich eine Feuerkugel erhob und in den Himmel eindrang. In unserer kindlichen Sprache haben wir diese Kugel die zweite Sonne genannt. Unsere Blicke wurden lange auf die Stelle hingezogen, wohin die leuchtende Kugel entschwunden war. Ich kann hier die Begeisterung nicht schildern, in der wir uns befanden. Ich spreche nur von mir: ich weiß sehr wohl, daß ich ganz außer mir war, daß das ganze organische System in meiner Person angehalten war. Als wir wieder zu uns kamen, betrachteten Melanie und ich uns ohne ein einziges Wort sprechen zu können, und wir richteten die Augen bald gen Himmel, bald auf unsere Füße und un uns her, bald mit dem Blick fragend, was uns alle ungab. Wir schienen die leuchtende Person zu suchen, die ich nicht mehr gesehen habe."

++) Das ist eine Stelle, die sicher vielen Lesern unbedeutend erschienen ist. Melanie, die die schöne Dame für den "lieben Gott" hält! Welch ein Stil! Welch einzigartiger Einfall, uns auf diese Art, mitten in dem offiziellen Bericht des großen Geschehens, diese kindliche, um nicht zu sagen: kindische Bemerkung zu machen! War es, um den Bericht zu erheitern, durch die Angleichung an Maximin mit seiner Gewohnheit schalkhafter **Schlagfertigkeit**?... Wahrhaftig, diese kleine Zeile ist wohl **unbedeutend**!

Für diejenigen, die das Glück hatten, die fromme Erzählerin persönlich zu kennen, ist diese unbedeutende Zeile eine der reizvollsten des Berichts. Sie läßt die Erinnerung an sie wieder lebendig **werden**, sie erinnert an einen ihrer zartesten Charaktere, ebenso bewundernswert in der Wirklichkeit wie geneigt zur Zurückgezogenheit und der **Unbekanntheit**.

"Memin, das muß der liebe Gott meines Vaters sein." Erscheint er euch nicht unbedeutend, dieser Satz, findet ihr ihn nicht auch ein wenig anstößig! Wenn ihr euch an jene Anspielung erinnert, die wir Gelegenheit hatten zu machen gegenüber den so vielfältigen himmlischen Erscheinungen, mit denen die frühe Kindheit Melanies begnadet war? Wie? Seit ungefähr zehn Jahren lebte sie in fast beständiger Vertrautheit mit Jener, die sie ihre "Mutter" nannte; und an jenem Tage, dem 19. September erkannte sie sie nicht wieder! Sie täuscht sich so gründlich! Sie hält sie für den "lieben Gott meines Vaters"! Worüber macht man sich hier lustig? Ist es nicht eher eine Frechheit als nur ein "unbedeutender Satz"?

Wir, die wir die Freude hatten, Melanie näher gestanden zu sein, uns erfüllt dieser Satz, den sie sich erinnert zu Maximin gesagt zu haben, mit Heiterkeit. Wir sehen sie an jenem Tag so wie wir sie immer gekannt haben.

Sie machte sich sicher nicht lustig über Maximin, nicht mehr, als sie sich gegen Ende ihres Lebens über mich lustig machte, als sie mich glauben ließ, es sei aus Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit, Faulheit oder Wunderlichkeit, wenn sie ein oder zwei Tage in der Woche zu spät oder überhaupt nicht zur gewohnten Stunde zur Kirche kam. Ich hätte niemals das Geheimnis erfahren, wenn ich nicht an einem Tag ihrer vermeintlichen Abwesenheit unvorhergesehen zu ihr gekommen wäre, ohne daß sie Zeit gehabt hätte, den materiellen Beweis ihrer blutenden Wundmale verschwinden zu lassen. Ich mißbrauchte meine vorgeschützte Autorität. Sie mußte sich erklären. Und gegen ihren Willen, gedrängt durch meine Fragen, gestand sie mir, daß unser **gekreuzigter** Herr, der ihr erschien, sie an den Leiden Seiner Passion teilnehmen ließ. Und alles, was man eines Tages von ihr wissen wird, wird auf ähnliche Weise gewonnen werden, deren Kenntnis davon ebenso überraschen.

O, wie schön war die Demut in dieser Seele, die durch den "liebenswürdigen Bruder" geformt worden war! Er ist es, der diese Seele das "Geheimnis des Königs"

V.

Am Abend des 19. September zogen wir uns ein wenig früher als sonst zurück. Bei meinen Dienstleuten angekommen, beschäftigte ich mich damit, meine Kühe anzubinden und im Stall alles in Ordnung zu bringen. Ich war noch nicht fertig, als meine Hausherrin weinend zu mir kam und mir sagte: "Warum, mein Kind, kommst du nicht zu mir, um mir zu sagen, was dir auf dem Berg begegnet ist?" (Maximin, der seine Herrschaft, die noch nicht von der Arbeit zurückgekehrt war, nicht gefunden hatte, war zu der meinigen gekommen und hatte alles erzählt, was er gesehen und gehört hatte.) Ich antwortete ihr: "Ich wollte es Ihnen wohl sagen, aber ich wollte vorher meine Arbeit beenden." Einen

gelehrt hat, die schwierige Kunst, "das Geheimnis des Königs zu verbergen"! Diese Ergießungen göttlicher Innigkeit, man mußte sie jedem fremden Blick entziehen, und man würde sagen, daß alle Arbeit ihres äußeren Lebens darin bestand, sie zu verbergen. Eine Seele, die in fast ununterbrochener Verbindung steht mit der übernatürlichen Welt, und die das niemand merken lassen soll! Eine Seele, die in der Schule Dessen steht, der alles weiß und der alles nicht wissen soll!... Sie hatte das gute Mittel gewählt, sie stellte sich, wie aus Instinkt, auf die Ebene derer, die mit ihr sprachen.

Ich bin in dieser Hinsicht Zeuge gewesen von wahrhaft überwältigenden Dingen, und die Stunde wird vielleicht kommen, davon zu erzählen... Am 19. September war sie ein Kind, und sie sprach mit Maximin, wie ein Kind gesprochen hätte... Das ist ihr so natürlich, daß sie nicht einmal merkt, daß sie die schönste aller Tugenden ins Werk setzt: ganz einfach, ohne es zu ahnen, sie übt sie, sie ist ganz von ihr eingehüllt in aller Öffentlichkeit; denn wenn man einen Bericht wie den ihrigen veröffentlicht, ist man wohl inmitten der Menge. Aber was liegt ihr daran? Sie denkt nicht daran! Und sie schreibt den 'unbedeutenden' Satz: "Das muß der liebe Gott meines Vaters sein."

Am Abend dieses großen Tages sieht ihre Dienstherrin sie im Pferdestall, aufgelöst in Tränen. Die Tränen, die sie vor Maximin zurückgehalten hat, sie wird sie wohl noch zu unterdrücken wissen, nachdem sie bemerkt wird, daß sie nicht allein ist. Sie soll nur im geheimen weinen über diese Dinge, von denen sie ergriffen ist. Was liegt schließlich daran, ob sie Tränen vergießt oder nicht? Man wird sie erwähnen, und das ist alles: keiner denkt daran, zu fragen "Warum?" Sie wehrt alle Neugier ab mit dem kindlichen Satz über den "Lieben Gott meines Vaters".

Ich drückte mich gerade schlecht aus, als ich sagte, daß Melanie sich auf die Ebene ihrer Umgebung begab. Könnte man in diesen Worten etwas von stolzer Herablassung sehen, die sie veranlaßte, nicht ohne Verachtung "sich derart herabzulassen"? Nein, nicht sie ist es, die sich auf diese Ebene herabließ. Sie brauchte nur sie selbst zu sein. Es ist der 'liebenswürdige' Freund, der das alles tat.

Unter seinen Händen braucht sich die demütige Seele nur bereit zu halten: Und das war so einfach, daß niemand daran dachte, sich darüber zu wundern. Unser Herr schafft sich so Seelen, die nur für Ihn schöne Blumen in Seinem "geschlossenen Garten" sind. Verschwindet die Hirtin genug in diesem langen Bericht, oder ist sie immerhin doch ewig in Szene...!

Die Stunde, die ich mit Ungeduld erwarte, wird kommen, um alle diese Schleier zu lüften. "Opera Dei revelare honorificum est." ("Die Großtaten Gottes zu enthüllen ist ehrenwert.") Für den Augenblick möge es uns genügen, sie zu bewundern, ohne sie zu verstehen zu suchen, diese göttlichen Vorsichtsmaßnahmen. Unser Herr liebte diese Seele so sehr, daß Er sie für sich und nur für sich wollte. Und sie, indem sie sich unterwarf, gefügig und schlicht, allen Forderungen des himmlischen Freundes! Nehmt sie zwei Jahre nach der Erscheinung! Die Schriftsteller haben uns gleich gesagt, daß man ihr bis zum Alter von siebzehn Jahren - trotz der Anstrengungen der Ordensschwwestern von Corps - nur sehr wenig beibringen konnte, um sie zur ersten Heiligen Kommunion gehen zu lassen, und daß sie nicht das Alphabet lernen konnte.-Damit sie lesen lerne, lehrten sie sie nicht mit lauter Stimme den Wortlaut des Katechismus: wenn du lesen kannst, wirst du es in diesem Buch lernen und die erste heilige Kommunion empfangen.-Hier bietet sich ihnen eine passende Gelegenheit eines gescheiten Kommentars zu dem Text: "Quae stulta sunt mundi elegit Deus ut confundat sapientes". ("Das Törichte dieser Welt erwählt Gott, um die Weisen zu beschämen.") Es ist immerhin hart für ein junges Mädchen als dumm zu gelten bis zu einem solchen Grad! Die Lehren der Ewigen Weisheit in Person zu erhalten, in dieser Schule gebildet worden zu sein, und vor dem Erst-Kommunion-Prüfungsausschuß den Text des Katechismus aufsagen zu müssen!... Man hat nicht bemerkt, daß sie ganz plötzlich, ohne daß sie selbst es feststellte, sich ebenso wohl unterrichtet fand wie ihre Gefährtinnen... Ihr Alter von 17 Jahren wird alles erklären: es ist ganz natürlich, daß ein junges Mädchen von siebzehn Jahren, welches tatsäch-

Augenblick später begab ich mich ins Haus, und meine Herrin sagte mir: "Erzähle, was du gesehen hast; der Schäfer de Bruite - das war der Beiname von Peter **Selme**, dem Herrn von Maximin - hat mir alles erzählt."

Ich beginne, und ungefähr nach der Hälfte meines Berichtes kamen die Herrschaften von ihren Feldern; meine Herrin, die weinte, als sie die Klagen und Drohungen unserer liebevollen Mutter hörte, sagte: "Ach, ihr wolltet morgen das Getreide einholen! Laßt das ja sein, kommt, um zu hören, was heute diesem Kind und dem Hirtenjungen von **Selme** passiert ist." Und indem sie sich zu mir wendete, sagte sie: "Fang noch einmal an mit allem, was du mir gesagt hast." Ich fange wieder an, und als ich geendet hatte, sagte mein Herr: "Das ist die heilige Jungfrau oder doch eine große Heilige, die vom lieben Gott gekommen ist. Aber das ist so gut, als ob der liebe Gott selbst gekommen wäre. Man muß alles tun, was diese Heilige gesagt hat. Wie werdet ihr es anfangen, und das ihrem ganzen Volk mitzuteilen?" Ich antwortete ihm: "Sie werden mir sagen, wie ich es anfangen muß, und ich werde es tun." Dann fügte er hinzu - und sah dabei seine Mutter, seine Frau und seinen Bruder an -: "Man muß es bedenken." Danach ging jeder seinen Angelegenheiten nach.

Es war nach dem Abendessen. Maximin und seine Herrschaft kamen zu der **meinigen**, um zu erzählen, was Maximin ihnen berichtet hatte, und um zu erfahren, was zu tun sei: "Denn", sagten sie, "es scheint uns, daß es die heilige Jungfrau ist, die vom lieben Gott gesandt worden ist: die Worte, die Sie gesprochen hat, machen es **glaubhaft**. Und vielleicht werden diese Kinder die ganze **Welt** durchlaufen, um die ganze **Welt** wissen zu lassen, daß man Gottes Gebote beobachten muß, andernfalls werde großes Unheil über uns kommen." Nach einem Augenblick des Schweigens wandte sich mein Herr an Maximin und mich und sagte: "Wißt ihr, was ihr tun sollt, meine Kinder? Morgen steht ihr früh auf, geht zum Herrn Pfarrer und erzählt ihm alles, was ihr gesehen und gehört habt. Sagt ihm genau, wie sich die Sache abgespielt hat; er wird euch sagen, was ihr **tun** müßt."

Am 20. September, dem Tag nach der Erscheinung, brach ich mit Maximin zu früher Stunde auf. Am Pfarrhaus angelangt, klopfte ich an die Tür. Die Haushälterin vom Herrn Pfarrer öffnete und fragte, was wir wollten. Ich antwortete ihr auf Französisch (ich, die ich es niemals gesprochen hatte): "Wir möchten mit dem Herrn **Pfarrer** sprechen." - "Und was wollt ihr ihm sagen?" fragte sie uns. - "Wir wollen ihm sagen, Fräulein, daß wir gestern auf den Berg von Baisses gegangen sind, um unsere Kühe zu hüten, und nachdem wir gevespert hatten..." usw. usw. Wir erzählten ihr ein gutes Stück der Rede der heiligen Jungfrau. Da läutete die Kirchenglocke, das war das letzte Zeichen zur heiligen Messe. Der Herr Pfarrer Perrin von La Salette, der mitgehört hatte, öffnete lärmend die Tür: er weinte, er schlug sich an die Brust, er sagte: "Meine Kinder, wir sind verloren. Der liebe Gott wird uns bestrafen. Ach, mein Gott, das ist die Heilige Jungfrau, die euch erschienen ist!" Und er ging weg, um die heilige Messe zu lesen. Wir schauten ihm nach - ich, Maximin und die Haushälterin. Dann hat Maximin gesagt: "Ich, ich gehe weiter zu meinem Vater nach Corps." Und wir trennten uns.

Da ich von meinem Herrn nicht den Auftrag erhalten hatte, gleich zurückzukehren, nachdem ich mit dem Herrn Pfarrer gesprochen hätte, glaubte ich, nicht **schlecht** daran zu tun, wenn ich der Messe beiwohnen würde. Ich ging also zur Kirche. Der Herr Pfarrer wendet sich zum Volk und versucht, seinen Pfarrkindern von der Erscheinung zu erzählen, die am Vorabend stattgefunden hatte auf einem der Berge und ermahnt sie, rief: mehr am Sonntag zu arbeiten. Seine Stimme wurde von Schluchzen unterbrochen, und das ganze Volk war ergriffen. Nach der heiligen Messe ging ich zu meiner Herrschaft zurück. Herr **Peylard**, der noch heute Bürgermeister von La Salette ist, kam dahin, um mich über die Tatsachen der Erscheinung zu befragen, und nachdem er sich von der Wahrheit dessen, was ich ihm sagte, versichert hatte, ging er überzeugt fort.

Ich blieb weiter bei meinen Herrschaften in Dienst bis zum Fest Allerheiligen. Dann wurde ich als Pensionärin zu den Schwestern von der Vorsehung in meinem Land nach Corps gebracht.

VI.

Die allerseligste Jungfrau war sehr groß und wohlgestaltet. Sie schien so leicht zu sein, daß man sie mit einem Hauch hätte bewegen können. Indessen blieb sie unbeweglich und fest stehen. Ihr schönes Gesicht war hoheitsvoll, **eindrucksvoll**, aber nicht

lich am Abend zuvor völlig unwissend ist, am nächsten Tag lesen kann! Niemand wundert sich darüber. Und man konnte endlich sehen, wie dieses lange Zeit geistig beschränkte Kind Platz nahm in den Reihen elfjähriger Kommunionkinder. Die ganze Pfarrei von Corps war überzeugt, daß sie zum erstenmal kommunizierte ... Wie wohl verbarg der "liebenswürdige Freund" Sein Geheimnis... Nein, die "kleine Schwester" begab sich nicht auf die Ebene ihrer Umgebung: Er war es, der sie aus Liebe, durch "Bewahrung" sehr hoch über diese Ebene erhob.

in der Weise eindrucksvoll, wie es die Herren von hier unten sind. Sie verbreitete eine ehrfürchtige Scheu. Zur gleichen Zeit, wo ihre Hoheit Ehrfurcht mit Liebe vermischt einflößte, zog sie mich zu sich hin. Ihr Blick war mild und durchdringend; ihre Augen schienen mit den meinigen zu sprechen, aber das Gespräch kam aus einem tiefen und lebendigen Gefühl der Liebe gegenüber dieser hinreißenden Schönheit, die mich schmelzen ließ. Die Süßigkeit ihres Blickes, ihr Ausdruck **unbegreiflicher** Güte ließ mich verstehen und fühlen, daß sie mich zu sich hinzog und daß man sich ihr schenken wollte. Es war ein Ausdruck der Liebe, die nicht ausgedrückt werden kann mit der leiblichen Zunge und den Buchstaben des Alphabets.

Das Kleid der hochheiligen Jungfrau war silberweiß und ganz glänzend: es hatte nichts Stoffliches: es war zusammengesetzt aus Licht und Glanz, wechselnd und Funken sprühend. Es gibt auf Erden weder einen Ausdruck dafür noch einen passenden Vergleich.

Die heilige Jungfrau war ganz schön und ganz von Liebe gebildet: während ich sie betrachtete, verlangte ich **danach**, mit ihr zu verschmelzen. In ihrer Umgebung wie in ihrer Person atmete alles Majestät, Glanz und Pracht einer unvergleichlichen Königin. Sie erschien schön, weiß, unbefleckt, leuchtend, blendend, himmlisch, frisch, neu wie eine Jungfrau. Es schien, daß das Wort Liebe von ihren silbrigen und reinen Lippen entwich. Sie erschien mir wie eine gute Mutter voller Güte, Liebenswürdigkeit, Liebe zu uns, Mitleid und Erbarmen.

Der Kranz aus Rosen, den sie auf dem Kopf trug, war so schön, so glänzend, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann. Die Rosen von verschiedenen Farben waren nicht **von** dieser Erde: das war eine Verbindung von **Blumen**, die das Haupt der hochheiligen Jungfrau in Form einer Krone **umgaben**. Aber die Rosen veränderten oder verwandelten sich; denn aus dem Inneren einer jeden Rose kam **ein so** schönes Licht hervor, daß es mich hinriß und den Rosen eine leuchtende Schönheit verlieh. Aus dem Rosenkranz erhoben sich wie Zweige aus Gold eine Menge anderer kleiner Blumen, die mit Brillanten besetzt waren. Das Ganze bildete ein sehr schönes Diadem, das allein schon mehr glänzte als unsere irdische Sonne.

Die hochheilige Jungfrau hatte ein sehr hübsches Kreuz **um** den Hals hängen. Dieses Kreuz schien vergoldet; ich sage vergoldet, um nicht von purem Gold reden zu müssen. Denn ich habe manchmal vergoldete Gegenstände gesehen in verschiedenen Farbtönen, die in meinen Augen eine viel schönere Wirkung ergaben als ein einfache Goldplatte. Auf diesem schönen Kreuz war ganz leuchtend von Licht ein Christus, unser Herr, die Arme auf dem Kreuz ausgespannt. Fast an den beiden äußersten Enden des Kreuzes, war auf der einen Seite ein Hammer, auf der anderen eine Zange. Christus war von der **Farbe** natürlichen Fleisches, welches aber hell strahlte. Und das Licht, das aus seinem ganzen Körper hervorschien wie sehr glänzende Spitzen, ließ mir das Herz mit dem Wunsch brechen, mich in es hinein zu verschmelzen. Manchmal schien Christus tot zu sein. Sein Haupt hing herab und der Körper war so entkräftet, daß es schien, als ob er herabfallen würde, wenn er nicht durch die Nägel gehalten würde, die ihn ans Kreuz hefteten.

Ich hatte ein lebhaftes Mitleid, und ich hätte gern der ganzen **Welt** von seiner unbekannten Liebe berichtet **und** in die Seelen der Sterblichen die innigste Liebe und die lebhafteste Dankbarkeit gegen einen Gott geflößt, der unser gar nicht bedurfte, um das zu sein, was er ist, was er war und immer sein wird; und doch, o unbegreifliche Liebe zu den Menschen, er ist Mensch geworden und er hat sterben wollen, ja sterben, um besser in unsere Seelen und in unser Gedächtnis die törichte Liebe schreiben zu können, die er für uns hat! O wie unglücklich bin ich, so arm an Worten zu sein, um die Liebe, **ja**, die Liebe **auszusprechen**, die unser Heiland für uns hat, aber **andererseits**, wie glücklich sind wir, besser zu empfinden, was wir nicht aussprechen können!

Ein andermal erschien Christus lebend: er hatte das Haupt aufrecht, die Augen geöffnet, und er schien aus eigenem Willen auf dem Kreuz zu sein. Manchmal auch schien er zu sprechen: er schien zeigen zu wollen, daß er am Kreuz hing für uns, aus Liebe zu uns, **um** uns in seine Liebe zu ziehen, daß er immer von neuem Liebe zu uns hat, daß seine Liebe von Anfang an und dem Jahre 33 immer die von heute ist und daß sie immer dauern wird.

Die heilige Jungfrau weinte fast die ganze Zeit, die sie zu mir sprach. Ihre Tränen **flossen langsam**, eine nach der **anderen**, bis zu ihren Knien. Dann verschwanden sie wie Funken von Licht. Sie waren glänzend und voller Liebe. Ich hätte sie trösten wollen, daß sie nicht mehr länger weine. Aber es schien mir, daß sie ihre Tränen zeigen mußte, um besser ihre von den Menschen vergessene Liebe zu zeigen. Ich hätte mich in ihre Arme werfen und ihr sagen mögen: "Meine gute Mutter, weine nicht! Ich will dich lieben für alle Menschen der Erde." Aber es schien mir, daß sie sagte: "Es gibt deren so viele, die mich nicht kennen."

Ich war zwischen Tod und Leben, da ich auf der einen Seite soviel Liebe, soviel Verlangen, geliebt zu werden, sah, und auf der anderen Seite soviel Kälte, soviel Gleichgültigkeit... O, meine Mutter, ganz Mutter, ganz schön und ganz liebenswert, meine Liebe, Herz meines Herzens!...

Die Tränen unserer zärtlichen Mutter, fern davon ihr Ansehen von Hoheit, als Königin und als Herrin zu verringern, schienen sie im Gegenteil zu verschönern, sie liebenswerter, hinreißender zu machen, und ich hätte ihre Tränen getrunken, die mein Herz vor Mitleid und Liebe springen ließen. Eine Mutter, und eine solche Mutter, weinen sehen, ohne alle erdenklichen Mittel zu ergreifen, um sie zu trösten, um ihren Kummer in Freude zu verwandeln, versteht man das? O Mutter, mehr als gut! Du bist mit allen Vorrechten geschaffen worden, deren Gott fähig ist; du hast sozusagen die Macht Gottes erschöpft: du bist gut, und dann gut von der Güte Gottes selbst. Gott hat sich vergrößert, indem er sein irdisches und himmlisches Meisterwerk bildete.

Die heilige Jungfrau hatte eine gelbe Schürze. Was sage ich: gelb? Sie hatte eine Schürze, leuchtender als mehrere Sonnen zusammen. Das war kein stofflicher Stern, das war eine Gesamtheit an Glanz. Dieser Glanz war funkelnd und von hinreißender Schönheit. Alles in der hochheiligen Jungfrau zog mich stark an und ließ mich hingleiten, um meinen Jesus in allen Zuständen seines sterblichen Lebens anzubeten und zu lieben.

Die heilige Jungfrau hatte zwei Ketten, die eine ein wenig breiter als die andere. An der schmaleren war das Kreuz aufgehängt, das ich weiter oben erwähnte. Diese Ketten - weil ich ihnen den Namen "Kette" geben muß - waren wie Strahlen aus Glanz von wechselnder und prächtiger Pracht.

Die Schuhe, weil man sie Schuhe nennen muß*), waren weiß, aber von einem silbrigen, glänzenden Weiß; rundherum waren Rosen.

Diese Rosen waren von einer blendenden Schönheit, und aus dem Innern jeder Rose kam ein Flamme von einem sehr schönen und angenehmen Licht hervor. Auf den Schuhen war eine Spange aus Gold, nicht aus irdischem Gold, sondern aus Gold des Paradieses.

Der Anblick der hochheiligen Jungfrau war selbst ein vollkommenes Paradies. Sie hatte in sich alles, was genügen könnte, denn die Erde war vergessen. Die heilige Jungfrau war von zwei Lichtern umgeben. Das erste Licht, näher bei der heiligen Jungfrau, reichte bis zu uns; es glänzte mit einem sehr schönen und sprühenden Schein. Das zweite Licht breitete sich ein wenig mehr um die schöne Dame, und wir befanden uns in ihm. Es war unbeweglich, d.h. es sprühte nicht, aber es war sehr viel heller als unsere arme Sonne der Erde. Alle diese Lichter taten den Augen nicht weh und ermüdeten den Blick nicht.

Außer diesen Lichtern, diesem ganzen Glanz, strahlten aus dem Körper der

- *) Wenn ich von der schönen Dame sprechen soll, die mir auf dem heiligen Berg erschienen ist, empfinde ich die Verlegenheit, die der heilige Paulus empfinden mußte, als er aus dem dritten Himmel herabkam. Nein, das Auge des Menschen hat niemals gesehen, sein Ohr hat niemals gehört, was zu sehen und zu hören geboten wurde.

"Wie hätten unwissende Kinder, die aufgefordert wurden, sich über solch außerordentliche Dinge zu äußern, einen zutreffenden Ausdruck finden sollen, den auserlesene Geister nicht immer trafen, um alltägliche Gegenstände zu schildern? Wundere man sich also nicht, wenn das, was wir Mütze, Kranz, Halstuch, Ketten, Rosen, Schürze, Kleid, Strümpfe, Schnalle und Schuhe genannt haben, kaum deren Form hatte. An diesem schönen Kleid gab es nichts Irdisches; die Strahlen allein und die verschiedenen Schattierungen, die sich überschnitten, brachten ein prächtiges Gesamtbild hervor, welches wir verringert und verstofflicht haben.

Ein Ausdruck hat nur Wert durch die Idee, die man mit ihm verbindet; aber wo in unserer Sprache Ausdrücke finden, um Dinge zu bezeichnen, von denen die Menschen keine Idee haben? Es war ein Licht, aber ein Licht, sehr verschieden von allem anderen: es drang geradewegs in mein Herz, ohne durch meine Organe zu dringen, und doch mit einer Harmonie, wie sie die schönsten Konzerte nicht hervorbringen könnten. Was sage ich? Mit dem Wohlgeschmack, den selbst die süßesten Getränke nicht haben könnten.

Ich weiß nicht, welche Vergleiche ich anführen soll, weil die aus der greifbaren Welt genommenen Vergleiche mit dem Mangel behaftet sind, den ich den Worten unserer Sprache vorwerfe: sie bieten dem Geist nicht die Idee, die ich wiedergeben will. Wenn am Ende eines Feuerwerkes die Menge ausruft: "Das ist der Blumenstrauß!" besteht da eine große Beziehung zwischen einer Verbindung von Blumen und einem Zusammenspiel von knallenden Raketen? Nein, sicherlich. Nun also: der Abstand, den die Vergleiche, die ich brachte, von der Idee trennen, die ich wiedergeben möchte, ist noch unendlich viel größer."

heiligen Jungfrau, ihren Kleidern und überall noch Gruppen oder Bündel von Lichtern oder Lichtstrahlen heraus. Die Stimme der schönen Dame war süß, sie bezauberte, riß hin, tat dem Herzen wohl, sie beruhigte, beseitigte alle Hindernisse, befriedete, besänftigte. Es schien mir, daß ich immer von dieser schönen Stimme hätte kosten mögen, und mein Herz schien zu hüpfen oder ihr entgegen gehen zu wollen, um in ihr zu zer-gehen.

Die Augen der heiligen Jungfrau, unserer zärtlichen Mutter, kann man nicht mit der menschlichen Sprache beschreiben. Um darüber zu sprechen, müßte man ein Sera-phim sein und noch mehr; es bedürfte der Sprache Gottes selbst, jenes Gottes, der die unbefleckte Jungfrau geschaffen hat, das Meisterwerk seiner Allmacht.

Die Augen der Königin Maria erschienen tausend und abertausendmal schöner als selbst die auserlesensten Brillanten, Diamanten und Edelsteine; sie leuchteten wie zwei Sonnen, sie waren mild wie die Milde selbst, klar wie ein Spiegel. In diesen Augen sah man das Paradies. Sie zogen einen zu ihr hin. Es schien, daß sie sich schenken und anziehen wollten. Je mehr ich sie betrachtete, desto mehr wollte ich sie an-sehen; je mehr ich sie ansah, desto mehr liebte ich sie, und ich liebte sie mit all meinen Kräften.

Die Augen der schönen Unbefleckten waren wie die Pforte Gottes, von wo aus man alles sah, was die Seele berauschen kann. Als meine Augen denen der Mutter Gottes begegneten**), empfand ich in mir selbst einen glücklichen Ausbruch von Liebe und von feierlicher Bezeugung zu lieben und mich aus Liebe hinzugeben.

Indem wir uns ansahen, sprachen unsere Augen auf ihre Weise, und ich liebte sie so sehr, daß ich sie hätte umarmen mögen in der Mitte ihrer Augen, die meine See-le erreichten, die sie anziehen und mit den ihrigen zu verschmelzen schienen. Ihre Augen senkten ein süßes Zittern in mein ganzes Sein, und ich fürchtete, die geringste Bewegung könnte ihr unangenehm sein, sei sie auch noch so gering. Dieser Anblick der Augen der reinsten Jungfrau allein hätte genügt, der Himmel eines Glückseligen zu sein; er hätte genügt, um eine Seele eingehen zu lassen in die Fülle der Willenshingabe an den Allerhöchsten in allen Ereignissen, die im Lauf des sterbli-chen Lebens auf einen zukommen; er hätte genügt, um in dieser Seele beständige Akte des Lobes, des Dankes, der Wiedergutmachung und der Sühne zu bewirken. Dieser Blick allein sammelt die Seele in Gott und macht sie gleichsam zu einer lebendig Toten, die alle Dinge dieser Erde, selbst diejenigen, die als die ernstesten gelten, nur als Kin-derspiele ansehen; sie möchte nur von Gott reden hören und von dem, was Seinen Ruhm be-trifft.

Die Sünde ist das einzige Übel, das es auf der Erde gibt. Sie würde daran sterben, wenn Gott sie nicht stützte. Amen.***)

Castellamare, den 21. September 1878

Marie de la Croix, Opfer für Jesus,
geborene Melanie Calvat, Hirtin von La Salette.

Nihil obstat: imprimatur.

Datum Lycii ex Curia Ep., die 15 Nov. 1879.

CARMELUS Arch. COSMA
Vicarius Generalis

**) Die heilige Jungfrau hat dem kleinen Hirten nicht erlaubt, ihre Augen zu sehen. Er hat sie nicht weinen sehen. Er wußte nicht, was diese Funken von Licht waren, die zu den Knien der schönen Dame hin verschwanden. Sie hat ihm nicht einmal er-laubt, ihr Gesicht zu betrachten: "Ich habe ihr Gesicht nicht sehen können, das leuchtete."

***) "Amen, so sei es." Unermeßliches Leiden und immerwährende Hingabe an den gött-lichen Willen. Wie bewundernswert stellt sich das heilige Mädchen dar in diesem unpersönlichen Ausruf, der hier von einer erhabenen Einfachheit ist. Die Erkennt-nis, daß Gott ihr Sünden gab, die auf Erden begangen werden, der "Gestank" der Sünde, ist das einzige Leid, über das sie sich beklagt. Um zu sühnen, weinte sie so sehr, daß sie während ihres Aufenthaltes in Darlington erblindete. Sie erhielt durch ein Wunder ihr Augenlicht wieder, aber ihre Tränen hörten nicht auf zu fließen, ihre Sehstärke wurde sehr schwach.

Anhang III

Trauerrede

für Schwester Marie de la Croix, geborene Marie Calvat, Hirtin von La Salette.

Gehalten in Messina und beim Jahrgottesdienst in der Kathedrale von Altamura, von dem Domherrn Annibal-Marie de France, veröffentlicht mit dem Imprimatur seiner Exzellenz Letterio, Erzbischof von Messina.

"Cantablis mihi erant **justificationes** tuae in loco peregrinationis meae." (Ps. 118,54)

"**Ich** habe Deine Gerechtigkeit besungen am Orte meiner Pilgerschaft." (Ps. 118,54)

Ein engelhaftes Geschöpf, ein reines Ideal von Unschuld und Tugend, ein menschliches Leben ohne Makel, sehr mild, voll des heiligsten Verlangens nach Gott, Seinem Ruhm und Seiner ewigen Liebe, ist durch dieses Tränental geschritten.

Wenn eine geliebte Person im Tode von uns geht, bleibt eine Leere, die man mit der Erinnerung an die Teure und mit den Tränen ausfüllen möchte, die auf das Grab strömen, das die geliebte sterbliche Hülle umschließt. Die Religion heiligt dieses Gefühl und erhebt es. Sie ruft uns zusammen zu Trauergottesdiensten, legt auf unsere Lippen Gebete und Gesänge für die Verstorbenen, läßt uns dem großen Sühnopfer beiwohnen und schreibt auf das Grab derer, die nicht mehr sind: Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.

Aber wenn sich der außergewöhnliche Fall darbietet, daß die verstorbene und betrauerte Person eine jener seltenen Seelen gewesen ist, die den höchsten Vollkommenheiten geweiht waren, in denen sich ein - ich weiß nicht welch - übernatürliches und göttliches Wesen findet, wenn ihre Neigungen sich nicht eingeschlossen finden in die Grenzen der Natur, sondern den Stempel der ewigen Liebe getragen haben, wenn die Abschnitte ihres Lebens und ihres Todes begleitet sind von Ereignissen und Umständen, die das Gewöhnliche übertreffen, oh, dann ist das Grab dieses auserlesenen Wesens ein Altar, sein Andenken ein Segen; die Trauerfeierlichkeiten selbst, die klagenden Töne der Orgel und die düsteren Stimmen der Sänger verwandeln sich in einen Festhymnus oder bilden wohl das Echo der himmlischen Gesänge, womit die Engel diese Seele begleiten, die ihre Pilgerschaft der Herrlichkeit vollendet hat.

Und so verhält es sich mit dem feierlichen Begräbnis und den Gottesdiensten, womit wir heute den Tribut unserer vielgeliebten Verstorbenen anbieten, **Mélanie** Calvat, der berühmten Hirtin von La Salette.

Gefühle der Liebe und Treue, eine innige Dankbarkeit und eine fromme Verehrung, das sind die **Empfindungen**, die wir hegen, wenn wir ihrer im Angesicht Gottes und der Menschen erinnern. Sie hat uns gehört, es war eine große Liebe, die sie für uns hatte, eine große Liebe auch, womit wir sie geliebt haben. Nun suchen wir eine Linderung für unseren Schmerz, wir wollen uns in Verbindung setzen mit dieser teuren, schönen, unschuldigen Seele, die ganz durchdrungen war von der Liebe zu Jesus und Maria, die nichts destoweniger voll Liebe zu uns pochte. Wir wollen auf Erden sie anrufen, daß sie uns vom Himmel her hört, wir wollen ihre Vermittlung erleben, daß sie für uns bittet.

Ihr jungen Schwestern, die ihr sie mit euren Waisenkindern mehr als ein Jahr als Mutter und Vorsteherin von hervorragender Tugend gehabt habt, ihr empfindet sehr lebhaft das Bedürfnis, dieser heiligen Seele einmal mehr zu bezeugen, wie stark eure Empfindungen der Verehrung, der Zärtlichkeit und Liebe ihr gegenüber sind. Also Mut denn, betrachten wir sie im Glauben, strahlend und lächelnd, obwohl unsichtbar für uns in diesem heiligen Tempel (innixa dilecto suo), gestützt auf ihren Vielgeliebten, und beginnen wir mit ihrem Lobpreis, nachdem wir den Namen Jesu angerufen haben.

Mélanie von La Salette wurde in Corps geboren, einem kleinen Flecken Frankreichs, in der Diözese Grenoble, am 7. November 1831 von achtungswerten Eltern. Ihr Vater war Maurer und Brettschneider und hieß Peter Calvat. Ihre Mutter hieß Julie **Barnand**.

Die Geschichtsschreiber der berühmten Erscheinung der hochheiligen Jungfrau von La Salette sagen, daß vor diesem großen Ereignis Mélanie nur ein armseliges Hirtenmädchen, unscheinbar und unwissend, war, unfähig, das "Vater unser" zu lernen. Aber wie sie sich täuschen! Seit ihrer Kindheit hatten sich große Geheimnisse abgespielt zwischen Gott und ihrer Seele. Ihr guter Vater zeigte ihr, als sie erst drei Jahre alt war, ein Kruzifix und sagte: "Sieh, mein Töchterlein, wie unser Herr Jesus Christus aus Liebe zu uns am Kreuze sterben wollte!" Das kleine Mädchen heftete aufmerksame Blicke darauf, und wie von einem höheren Licht erleuchtet, schien es schweigend in den innersten Sinn dieses Wortes und dieses Bildes einzudringen. Seit damals stieß sie ein innerer Drang zur Liebe des Gekreuzigten und des Kreuzes. Mit einem Verständnis, das **unvergleich-**

lich über ihrem Alter lag, sagte sie: "Das Kruzifix meines Vaters spricht nicht aber es betet schweigend, ich will es nachahmen, ich werde schweigen, und ich werde im Stillen beten." So bereitete sie sich auf die Betrachtung vor. Die Mutter des kleinen Mädchens, eine nicht böse, aber zornige Frau, schalt es immerzu und erteilte ihm den Befehl, das Haus zu verlassen. Die arme Kleine lächelte trotzdem und zog sich in ein nahe gelegenes Wäldchen zurück; und wie sie in irgendwelchen Erinnerungen schreibt, beklagte sie ihr trauriges Los, setzte sich zum Fuße eines Baumes müde und niedergeschlagen nieder und schlief ein. Ein geheimnisvoller Traum zeigte sich ihr und er war wie ein Vorspiel für ihr ganzes Leben, für ihre ganze irdische **Pilgerschaft**. Es schien ihr, sie sehe das Jesuskind, im gleichen Alter wie sie, bekleidet mit einem rosa Gewand, das sie anredete und sagte: "Kleine Schwester, meine liebe kleine Schwester, wohin gehen wir?" Angetrieben durch einen göttlichen Drang antwortete sie: "Nach Calvaria." Da nahm sie das himmlische Kind an der Hand und führte sie auf den heiligen Berg. Während dieser Reise bedeckte sich der Himmel mit Wolken und verdunkelte sich, und ein großer Regen von Kreuzen aller Größe fiel ihr auf die Schultern. Eine Menge Leute wandten sich an sie mit Beleidigungen und bezeugten ihr ihre Verachtung. Erschreckt drückte sie die Hand ihres himmlischen Führers, dessen angenehmer Anblick sie inmitten der Finsternisse nicht verloren hatte. Plötzlich ließ sie die Hand los, die sie führte und fiel in eine tiefe **Verzweiflung**. Nichtsdestoweniger ging die Reise zu Ende und sie kam auf Calvaria an. Dort erlebte sie eine furchtbare Szene. Unten öffnete sich ein Abgrund von Feuer, in den sich massenweis Menschen stürzten. In der Seele erschreckt und einem göttlichen Impuls gehorchend, bietet sie sich als Opfer für jedes Leiden an, für das ewige Heil der Seelen, für die Bekehrung der Sünder.

In diesem Augenblick erwachte das kleine Mädchen: die Sonne erschien am Horizont. Dieser Traum hatte die ganze Nacht gedauert.

Nach Hause zurückgekehrt erzählte sie nichts von dem, was sich in der Nacht ereignet hatte, sondern bewahrte Stillschweigen, um das Kruzifix ihres Vaters nachzunehmen. Ein neues Leben des Leidens und der Sammlung begann für sie. Das himmlische Kind, das sie im Traum gesehen hatte, ist ihr im Denken immer gegenwärtig; sie spricht mit ihm in innersten Geheimnis ihres Herzens, sie bietet ihm ihre Arbeiten und ihre Leiden an, und es scheint ihr, daß er sie immer mit dem süßen Namen "Kleine Schwester, meine liebe kleine Schwester" ruft, bis zu dem Punkt, daß jedesmal, wenn man sie fragt, welches ihr Name sei, sie mit großer Einfalt antwortet: "Kleine Schwester".

So verborgen und erfüllt von den frühen Betrachtungen eines von unermeßlichen Gnaden erfüllten Lebens (unter denen die Erscheinung ohne Zweifel eine große Überraschung in der religiösen Welt verursachen wird) trank dieses auserwählte Geschöpf von früher Jugend an schweigend den Kelch der Demütigungen und der Verachtung, mehrmals unmenschlich aus dem Vaterhaus verjagt, da und dort im Dienst verschiedener Bauernfamilien.

Eines Tages, als die erregte Mutter sich auf irgend eine Weise ihrer entledigen wollte, brachte sie sie zur Strafe (sie hat es uns vor einigen Jahren lächelnd gesagt), in Diensten unten auf den Alpenbergen von La Salette in einer armen **Bauernfamilie**, die ihr die Sorge übertrugen, die Kühe auf die Weide zu führen.

Diese Berge gehören zu der großen Kette der **französischen Alpen**, die sich mehr als 2000 Meter über Meereshöhe erheben. Der Winter ist dort sehr streng, aber wenn ein schöner Frühlings- oder Sommertag dort die Sonnenstrahlen erglänzen läßt, bieten sie einen erhabenen und zauberhaften Anblick. In der Ferne, ganz hoch, am Horizont ein Gürtel schroffer Berge, hier tiefe Täler und rundum Hügel und Flächen mit grünem Grastepichen bekleidet, die mit kleinen wilden Blumen unterbrochen sind. Dieser einsame Ort, wo man fast niemals ein menschliches Wesen erblickte, wurde schnell die Wonne dieser unschuldigen Seele, die versteckt, getrennt von der Welt - und wie innig verbunden mit ihrem Schöpfer - war. Dann kostete sie die Worte des Lehrers von Clairvaux: "O glückselige Einsamkeit, o einzige Seligkeit!"

Aber welches waren die Geheimnisse der göttlichen Liebe, die sich an diesen einsamen Orten zwischen dieser auserwählten Seele und ihrem Gott enthüllten? Es ist gesagt worden: "Ich werde sie in die Einsamkeit führen und werde zu ihrem Herzen sprechen." Sie fand Freude daran, während ihre Kühe weideten, mit den Blümlein des lieben Gottes zu sprechen, wie sie sagte, um sie einzuladen, den Schöpfer zu loben und sie zu bedauern, daß sie ihn nicht lieben konnten.

Am 19. September 1846, einem Samstag, ereignete sich auf dem Berg von La Salette diese berühmte Erscheinung der hochheiligen Jungfrau der glücklichen Hirtin und dem kleinen Maximin, der für acht Tage ebenfalls mit seinen Kühen auf den Berg kam.

Die heilige Muttergottes erschien mit den Zeichen der Passion, weinte während der ganzen Zeit, in der sie zu den zwei Hirtenkindern sprach, drohte göttliche Züchtigungen an wegen der Verachtung und der Entweihung des Sonntags und vertraute zwei Geheimnisse an: das eine Melanie, das andere Maximin. Ehe sie entschwand, hatte sie ge-

sagt: "Meine kleinen Kinder, alles, was ich euch gesagt habe, laßt es mein Volk wissen."

Dieser Auftrag der heiligen Jungfrau wurde der Ausgangspunkt einer anderen Lebensweise für die Hirtin. Sie wurde ihrer geliebten Einsamkeit entrissen, der Vergessenheit und ihrem geheimnisvoll verborgenen Leben entrückt und mit einer Sendung beauftragt, die ihr Leiden und Tränen, Verehrung und Verachtung, Lob und Verleumdung und die lange Pilgerschaft von Land zu Land bringen sollte. "Deine Gerechtigkeit will ich besingen im Lande meiner Pilgerschaft."

Nur dank einer besonderen, übernatürlichen Hilfe konnte sie bis zum Ende widerstehen und durchhalten.

Die Erscheinung von La Salette ist eine Bekundung der Schmerzensmutter. Die heilige Jungfrau war während der Vesper erschienen, die dem Fest Unserer lieben Frau von den sieben Schmerzen vorausgeht. Sie hatte ein Kruzifix auf der Brust, wie der Hammer und die Zange beredtes Symbol der niedergeschlagenen und **verzweifelte**n Mutter.

Von diesem Augenblick an wurde Melanie aufgerufen, inniger an den Peinen Jesu und **Mariä** teilzunehmen. Aus Frankreich verjagt durch Napoleon III., ging sie nach England, wo sie bei den Carmelitinern von Darlington ihren Profeß ablegte.

Als der Augenblick kam, das Geheimnis von La Salette zu **veröffentlichen**, wurde sie von Pius IX. ihrer Gelübde entbunden, und seit diesem Tag - wer könnte die vielfältigen Wechselfälle nennen, die dieses einzigartige Wesen durchleben mußte?

Noch jung, mit 26 Jahren, findet sie sich allein in der Welt, flüchtig, aufs Ungewisse umherirrend, ein wenig in diesem Land, ein wenig in einem anderen. Aber ihr Geist wie ihr Herz finden sich immer auf einen Punkt gerichtet: die Erfüllung des göttlichen Willens. Wohin sie sich auch begab, schien es, daß sich um sie her die Atmosphäre reinigte und daß bei ihrem Anblick jeder betroffen war von ihrer Bescheidenheit, Freundlichkeit und selbst ihrem Schweigen. Wenn sie sich in einer Kirche befand, ließen ihre Sammlung und ihre demütige Haltung etwas ahnen von ihrer verborgenen Heiligkeit. Sie blieb überall unbekannt, wohin sie sich begab. Aber wenn nach einiger Zeit sie bekannt und Gegenstand der Verehrung wurde, nahm die reine Taube ihren Flug zu anderen Gebieten.

Im Orden hatte sie den Namen Schwester Maria vom Kreuz angenommen, und sie bewahrte ihn immer. Gott wollte sie unaufhörlich gekreuzigt.

Mild, von außerordentlicher **Empfindsamkeit**, von **scharfsinnigem** und durchdringendem Geist, tief und innig in ihren Neigungen, sehr teilnehmend in ihrem Mitleid mit menschlichem Elend, sehr großmütig im Eifer für die göttliche Ehre und das Heil der Seelen, verbrachte sie ihr ganzes Leben in einem geistigen Todeskampf, den man nur in Gott begreifen kann. Ihre Tage und Nächte waren erfüllt von andauernden Tränen und dem Seufzen der mystischen Taube. Die Klage der hochheiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette war ihrem Geist immer gegenwärtig, sie fügte ihre Tränen hinzu, die zum Schluß so weit gingen, ihr Augenlicht zu schwächen. Aber die lebhaften und durchdringenden Strahlen ihrer schwarzen Augen voll Klugheit wurden dadurch nicht beeinträchtigt.

In der Schule des Leidens bildet sich die starke und kräftige Härte des Geistes. Aber welcher Unterschied zwischen den **Helden** der Religion und denen. Das Leiden der Heiligen ist die Nachfolge Christi, die reine Liebe Gottes, die Liebe des Kreuzes, der Triumph der Gnade über die menschliche Schwäche; es ist ein Leiden, das sich freut, einen Beweis der Liebe gegenüber dem Geliebten zu geben, das sich am Leiden selbst be-rauscht und ihn teilnehmen läßt an jenem geheimnisvollen Durst, der den göttlichen Erlöser auf dem Berg des Opfers ausrufen läßt: "Mich dürstet!"

Das Leiden der Seelen, die Gott lieben, hat sehr erhabene Gründe und sehr hohe Ziele. Das Herz, die Seele, die Sinne sind wie in einem Schmelzofen, weil Gott nicht geliebt wird, weil man fürchtet, ihn zu beleidigen, oder oft, weil im Geheimnis des Geistes die lebendige Sonne der Gottheit wie verdunkelt erscheint, weil die liebende Seele sich vernichten möchte, damit Gott verherrlicht werde oder weil sie dem Körper entweichen möchte und zu den göttlichen Liebkosungen flüchten möchte, aber die Stunde und die Minute ist noch nicht gekommen. Das ist es, was den Propheten ausrufen ließ: "Ach, meine Pilgerschaft hat noch nicht lange genug gedauert!"

So war das Leiden dieses auserwählten Wesens. Welches die inneren Bedrängnisse eines mehr als gewöhnlichen Geistes waren, dafür ist hier nicht der Ort sie zu schildern. Sie hat einer Person anvertraut, daß sie, noch sehr jung, zehn Jahre die Hölle in ihrem Geiste mitgemacht hat. Damals glaubte man, sie sei verrückt oder **geisteskrank**. Damals brachte man sie in die Grande Chatreuse. Nichtsdestoweniger eine wunderbare Sache, der man nur im Leben einer Heiligen begegnet, war sie niemals überdrüssig, für Jesus Christus zu leiden. Sie sagte in ihren Entzückungen: "Ich bitte den Herrn, mich leiden zu lassen und mich zu verbergen." Wahrhafter Charakter einer soliden Tugend und tiefer Demut.

Und hier darf ich ein langes und heiliges Martyrium nicht mit Schweigen über-

gehen, das diese bevorzugte Heilige während ihres ganzen Lebens erduldet hat. Wenn man auch einmal mit rein menschlichem Glauben die Erscheinung der hochheiligen Jungfrau in La Salette zugibt, so können wir gleichfalls aus Gründen verschiedener ausdrücklicher Erklärungen Maria Calvats angeben, daß die heilige Jungfrau, nachdem sie ihr ein Geheimnis anvertraut **hatte**, ihr dann **enthüllte**, es werde in der heiligen Kirche ein bedeutender religiöser Orden entstehen, nämlich der der neuen Apostel oder der Missionare von der Mutter Gottes, der über die ganze **Welt** verbreitet würde und der Katholizität unermeßliches Wohl zukommen lassen würde. Diese Kongregation werde einen zweiten und dritten Orden umschließen. Sie würden entflammen für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen - von einer Glut, ähnlich der der ersten Apostel. Die Worte Melanies (enthaltend ein Geheimnis), durch die die heilige Jungfrau die Gründung dieses großen religiösen Ordens ankündigt, haben in Wahrheit nichts von unserer Menschlichkeit, sie haben einen göttlichen Hauch, sie sind **Einfachheit, in Harmonie** mit dem Erhabenen gebracht. Die hochheilige Jungfrau gab, nachdem sie dieses zukünftige Ereignis angekündigt hatte, Melanie die Regel, welcher der neue religiöse Orden folgen sollte. Diese Regel bewahrte Melanie zwölf Jahre lang, ohne sie niedergeschrieben zu haben. "Es schien, als sei sie in mir eingedruckt", sagte sie. Später, als der Zeitpunkt von der heiligen Jungfrau für die Verbreitung des Geheimnisses bestimmt war, schrieb Melanie diese Regel nieder; aber danach war es ihr unmöglich, sie weiter im Gedächtnis zu bewahren.

Diese Regel wurde dem Urteil einer Kommission von **Kardinälen** der heiligen Kirche unterworfen und ist von ihr als einwandfrei beurteilt worden. Sie ist wie ein Kapitel des Evangeliums und enthält das Wesentliche der christlichen Vollkommenheit, die mit der größten Milde und mit Liebe in die Praxis umgesetzt wurde. Melanie litt während ihres ganzen Lebens eine geistige Todesangst, in der Erwartung, die Erfüllung des Wortes der hochheiligen Jungfrau und die Gründung der neuen Apostel der heiligen Kirche zu sehen. Fern davon wurde sie Zeugin der Verfolgungen, denen die Verehrung zur hl. Jungfrau von La Salette nach dem Willen Gottes zu ertragen hatte, bis zu dem Punkt, daß diese Verehrung nach jeder Verfolgung unterzugehen schien. Ihre Blicke waren immer nach Rom gerichtet und warteten darauf, daß die höchste kirchliche Autorität La Salette mit Ruhm und Ehre kröne, und daß daraus endlich die Gründung hervorgehe, wonach sie seufzte. Aber die Klugheit des heiligen Stuhles in solcher Angelegenheit und die göttliche Vorsehung, die alles regelt und verfügt, hatten dieses heilige Wesen zu einer dauernden und vollkommenen Hingabe an den göttlichen Willen geführt. So wird sie mit Ezechias gesagt haben: "Ecce in pace amaritudo mea amarissima!" Oft betrachtete sie sich selbst als Hindernis für die Erfüllung des göttlichen Willens, und dann vernichtete sie sich vor Gott, strafte sich auf verschiedene Weisen und wünschte sich den Tod, seufzte nach ihm und erbat ihn in ihren Gebeten.

Auf diese Weise sang diese Arme, auf die Erde Verbannte das Lied ihrer Bestimmung: "Deine Gerechtigkeit habe ich besungen am Orte meiner Pilgerschaft."

Wenn diejenige, die auf dem Berg von La Salette erschien, die hochheilige Jungfrau Maria war, die unbefleckte Mutter Gottes, wenn dies die unvergleichliche Mutter war, die ihr Geheimnis Melanie und Maximin anvertraute und eine sehr heilige Regel für einen neuen sehr zahlreichen Orden der letzten Apostel gab, wer wird zweifeln können, daß das Versprechen der Himmelskönigin seine volle Erfüllung finden würde? In diesem Fall - freue dich, o unschuldige Hirtin von La Salette! Freue dich in Gott, o du unter tausenden auserwählte Seele! Dein langes Martyrium war nur eine Vorbereitung auf eine so unaussprechliche Gnade! Das Opfer des einfachen Lebens, als Brandopfer durch die Leiden und Abtötungen aller Art dargebracht, wird von Jesus und Maria gesegnet sein, und seine Frucht wird eine Generation von Auserwählten sein. Und wer wird sie nennen, wer die Geschlechter alle aufführen können?

Wie wunderbar ist Gott in seinen Werken! Das demütige, verborgene, büßende Leben Melanies wird im Angesicht der unendlichen Güte Gottes ein Rechtstitel sein auf die **Barmherzigkeit** zu Gunsten der Menschheit; das Leben Melanies, die anfang, bekannt und bewundert zu werden jetzt, wo sie selbst getrennt ist von dieser **Welt**, wird vielleicht ein Anlaß dafür sein, diese göttliche Regel zu beschleunigen, die von der heiligen Jungfrau diktiert wurde und folglich die unermeßlichen Güter, die sich daraus ergeben.

Gott kennt den Weg der Herzen. Es steht geschrieben, daß die Wege der Weisheit schön sind: "Viae ejus viae pulchrae". Wenn sich im Leben einer heiligen Person mit einer soliden Tugend eine Gesamtheit von verschiedenen Situationen, Ereignissen und inneren und äußeren Früchten findet, worin das Schöne, das Erhabene, das Rührende, das Herz und die **Vorstellungskraft** sich bewegen, anziehen, einnehmen, dann ist der ganze Mensch erobert und gewonnen für die Wahrheit.

Ich habe etwas Ähnliches zu entdecken geglaubt in diesem Leben und den ver-

schiedenen Schicksalsschlägen, die von dieser Auserwählten des Herrn durchschritten wurden bis zu jenem Punkt, nicht zu wissen, ob es in unserer Zeit in der Welt eine andere gäbe, die ihr zu vergleichen wäre. Die verschiedenen Memoiren, die sie aus Gehorsam über sich selbst schrieb, werden den Höhepunkt der Wunder bilden. Zuerst ist sie ein kleines Mädchen, das in den Wäldern lebt, umgeben von wilden Tieren und verschiedenen Vögeln, das mit diesen und jenen spricht; dann ist es eine junge Hirtin, die einsam die Schafe und Kühe auf die steilen und wilden Plätze führt, und dort im Schatten eines Baumes sitzend betet oder mit den Blumen spricht.

O, wie viele haben sie um ihr Los beneidet! Wie viele haben sie zu sehen gewünscht! Sie zu verehren! Wie viele haben versucht, wenigstens den Saum ihres Kleides zu küssen! Aber da ist sie noch schöner geworden durch die fortwährende Sorge voller Demut, die sie aufgewendet hat, um sich zu verbergen. Die glückliche Hirtin wird sogleich eine geheiligte Jungfrau, dem himmlischen Bräutigam geweiht!

Die Gewänder der Buße, die Stille der frommen Klöster geben der himmlischen Schönheit einen neuen Glanz. Damals war sie in der Blüte ihrer zwanzig Jahre. Wenige Jahre danach findet sich die Hirtin von La Salette, die Bewohnerin der Wälder, der Pilgerschaft durch die Welt ergeben. Sie tritt ein in eine neue Phase ihrer Existenz, die ihr ganzes Leben lang dauern wird. Während ungefähr fünfzig Jahren erfüllt Melanie eine Sendung oder ein Opfer, zu dem Gott sie durch seine unergründliche Liebe bestimmt hat. Ein Wanderleben, ruhelos von Land zu Land, immer in der Hoffnung, dabei eines zu finden, nämlich: wo sie sich vor allen verbergen könnte und wo die Menschen Gott nicht beleidigen würden. "Es gibt einige", sagte sie mir eines Tages, "die glauben, es gefiele mir, zu reisen und da und dorthin zu gehen. Wie sie sich irren!" Und wieviele Gründe hatte sie, um ihre Pilgerschaft zu rechtfertigen!

Aber eine Rast der frommen Auserwählten auf ihren verschiedenen Reisen bedeutet uns die milde, die süße Erinnerung an unsere Stadt Messina und ihres frommen Heims christlicher Liebe. Es ist wohl billig, daß wir diese fromme Erinnerung aufleben lassen und daß wir uns ein wenig darüber unterhalten, weil wir ihretwegen hier am Fuße des heiligen Altares versammelt sind und weil wir diesen Trauergottesdienst begehen.

Messina, die Stadt der heiligen Maria, hat zu allen Zeiten die besonderen Zeichen der Liebe zu derjenigen erhalten, die ihr ihren ewigen Schutz versprochen hat: Vor sieben Jahren kam Melanie hierher, um ein Jahr und achtzehn Tage hier zu wohnen. Ihrer Ankunft gingen einige Zeichen voraus, die etwas Wunderbares enthalten.

Der Anlaß zum Besuch eines so hohen Gastes war der Umstand, daß unser Institut damals eine Periode der Schwierigkeiten durchmachte, derart, daß es unterzugehen schien. Vor einiger Zeit hatte mich ein Aufenthalt von wenigen Stunden in Castellamare di Stabia daran erinnert, was ich von der Berühmten wußte, daß sich nämlich die Hirtin von La Salette dort befand. Groß war mein Wunsch, sie kennenzulernen, aber es war vergeblich, weil diese flüchtige Taube ihr Nest inzwischen anderswo gebaut hatte. Sie befand sich in Galatina, in der Diözese Lecce. Es blieb in meinem Herzen eine Leere.

Von Messina zurück schrieb ich an Exzellenz Zola seligen Andenkens, damals Bischof von Lecce, der mir freundlicherweise die Adresse von Melanie gab. Und bald trat ich mit der Dienerin des Herrn in Briefwechsel. O, welcher Duft von Heiligkeit schien mir aus ihren Briefen zu strömen! Ich fand mich wie ins Paradies versetzt. Eines Tages schrieb sie mir, daß sie Galatina verlassen werde, aber daß sie niemandem ihre neue Adresse werde wissen lassen. Das überraschte mich, und ich beschloß, sie aufzusuchen, um sie einzuladen, nach Messina in unser Heim zu kommen. Das war für mich wie eine Wallfahrt zur heiligen Jungfrau; ich lächelte bei dem Gedanken, jenes glückliche Wesen zu sehen und sprechen zu hören, das die heilige Mutter Gottes gesehen und sprechen gehört hatte.

Ich habe Melanie in ihrer armseligen Bleibe gesehen, ich habe mit ihr geredet, ich habe sie erzählen hören über die große Erscheinung von La Salette, und meine Empfindungen waren fromm und tief. Ich lud sie ein, nach Messina zu kommen, aber sie entschied sich nicht dafür. Ich sprach zu ihr mit Liebe von Messina, sagt ihr, daß wir bei uns einen Brief der heiligen Jungfrau*) an die Einwohner von Messina aufbewahren und zeigte ihn ihr in französischer Übersetzung. Am Ende entschied sie sich dennoch nicht für uns. Also erkühnte ich mich, ihr unsere Lage darzustellen und erneuerte die Einladung, wobei ich bat, doch wenigstens für ein Jahr zu kommen. Sofort antwortete sie, daß sie annehme und daß sie kommen werde in der Absicht, unsere Gemeinschaft der Töchter des Göttlichen Eifers vom Herzen Jesu zu organisieren und aufzubauen, jener Gemeinschaft, die sich der Erziehung aufgefundener Waisenkinder gewidmet und den heiligen Auftrag angenommen hat, durch Gelübde der Vorschrift des Göttlichen Eifers des Herzens Jesu zu gehorchen: "Bittet also den Herrn."

*) Die Stadt Messina rühmt sich, einen Brief zu besitzen, den die heilige Jungfrau ihnen schrieb, als sie den christlichen Glauben empfangen hatten.

O, meine Töchter in Jesus Christus, welches Glück für mich! Melanie, die Lieblingstochter der hochheiligen Maria, das kluge, edle und lebenswürdige Wesen, ist die Erzieherin und in gewisser Weise die Gründerin eures demütigen **Institutes** gewesen. Ihr werdet niemals vergessen können, welch glücklicher Tag der ihrer Ankunft bei uns war. Es war der 14. September 1897, der fünfte Tag der Novene zu unserer lieben Frau von La Salette, jener geheiligte Tag der Erhöhung des heiligen Kreuzes: wunderbares, aber unvermeidliches Zusammentreffen von seiten jener, die auf dem Berg von La Salette die hochheilige Jungfrau gesehen hatte und ihren Namen umwandeln sollte in den der Schwester Maria vom Kreuz. Es war zehn Uhr morgens, als Schwester Maria vom Kreuz auf dem Platz Santo Spirito eintraf; ich erwartete sie auf der Schwelle des heiligen Tempels. Als ich sie erblickte, konnte ich nicht umhin auszurufen: Woher kommt mir so viel Ehre zuteil, daß eine Bevorzugte der Muttergottes mich besucht? Aber sie warf sich sofort auf die Knie, bat um den Segen des Priesters, dann betrat sie das Haus des Herrn und wohnte in tiefster Sammlung dem erhabenen Meßopfer bei. Ihr alle, meine Schwestern, wie auch ihr, meine Waisenkinder erwartetet sie in dem großen Sprechzimmer. Ihr wart in großer Erwartung, so, als ob ihr durch ein irdisches Wesen hindurch die heiligste Jungfrau in Person sehen solltet. Und nicht nur sie sehen, sie in eurer Mitte besitzen: welche mütterliche Führerin und welche Herrin! Bei ihrem Eintritt seid ihr von Hochachtung und Liebe ergriffen auf die Knie gefallen und habt ihren Segen erbeten. Aber die demütige Dienerin des Herrn, verwirrt, warf sich selbst auf den Boden und bat um den Segen des Dieners Gottes für sich und für euch. So war die Ankunft in unserem armen Institut.

Ich will nicht weiter an die Wunder erinnern, die sie **hier** wirkte. Mein Gott!

Wir haben ungewöhnlichen Handlungsweisen beigewohnt! Alles an diesem Wesen war neu und oft mystisch. Die Tugend, die ihr innewohnte, ließ Erinnerungen an das Leben von Heiligen aufkommen. Zu allererst war sie von einer reizenden Unschuld: sie war eine reine Taube, die über allem irdischen Elend hinzuschweben schien, ohne im geringsten davon berührt zu werden. Sie war eine Lilie mit dem Duft der Jungfräulichkeit, sie war ein ganz kleines Kind, das aus dem **Taufbrunnen** kam, aber indessen reich an Klugheit und Weisheit. Mehr als einmal haben wir Vögel in das Kloster fliegen sehen ... bis zu **ihrem** Zimmer, als ob sie versuchten, mit ihr zu spielen.

Der Geist der Abtötung und Buße, der sie beherrschte, war bemerkenswert. Sie nahm äußerst wenig Nahrung zu sich, kaum ein paar Gramm, und die verspeiste sie in **klei-**nen Bissen. In Galatina reichte ihr ein Kilo Brot meist vierzehn Tage. Bei uns nahm sie kaum etwas zu sich am Tag. Ebenso trank sie sehr wenig, und nie in großen Schlucken. Bevor sie bei uns weilte, blieb sie drei Tage pro Woche ganz ohne etwas zu trinken und sagte: "Es gibt so großen Durst in der **Welt**." Am Ostertag haben wir sie bei Tisch dieses hohe Fest feiern sehen, indem sie die Hälfte eines Eies zu sich nahm! Niemals eine Frucht, niemals eine Süßigkeit. Ihre **Schlafzeit** überschritt drei Stunden nie! - und immer auf dem nackten Boden, wie ihr selbst habt feststellen können, meine Schwestern. Wieviele Male habt ihr sie in der Stille der Nacht mit einem Licht in der Hand durch die Schlafräume gehen sehen! Was sollen wir sagen über die Peinigungen ihres jungfräulichen Körpers? Was zeigten jene Wäschestücke an, die an den Schultern mit frischem Blut getränkt waren, die ihr **Gelegenheit** **hattet** zu sehen, als ihr diese Kleidungsstücke zur Wäsche brachtet? Was zeigt jenes Brett an, ganz strotzend von Nägeln, in Kreuzform verteilt, das Schaudern erregt und das wir mit Blutspuren aufbewahren?

Nichtsdestoweniger still, heiter, ruhig, in Tugend und Leiden gesammelt, schied sie äußerlich nichts empfunden zu haben, anmutig und zart in ihrem Gang, im Benehmen und Sprechen, und als ob sich in ihr die Gegensätze aufgehoben hätten, war sie gesammelt und umgänglich, demütig und eindrucksvoll, lebenswürdig und zurückhaltend, stark und ergeben, und jene, die ein ganz kleines Kind geblieben war, schien einer erwachsenen und reifen Person überlegen. Sie war in Wirklichkeit einfach wie eine Taube und klug wie eine Schlange.

Ich möchte die Sprache eines Engels haben, um euch von unserer Melanie zu sprechen, um euch einen Begriff von ihrer glühenden Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus und der heiligen Jungfrau Maria zu geben. In Wirklichkeit war ihr Leben ein Leben der Liebe! Sie liebte Gott mit reiner Liebe. Und die Flammen dieses mystischen Brandes verzehrten sie bald mehr, bald weniger. Alle Sinne, alle Nerven, alle Fähigkeiten dieses Geschöpfes Gottes zitterten von Liebe. Ihr erinnert euch, mit welchem Übermaß an Liebe sie sich einen ganzen Tag lang von Jesus im Sakrament **ernährte!** Das war ihr Anspruch: "Den ich liebe, den möchte ich verzehren!"

Ach, ich habe ihre Liebe zum heiligen Sakrament eines Tages auf die Probe gestellt, und ohne daß sie es erwartete, verbot ich ihr, sich der heiligen Kommunion zu nähern. Sie zitterte, fand sich unwohl und fiel wie tot zur Erde. **Ich** habe mir damals eine Vorstellung davon machen können, was wahrer Geist der Tugend ist, als sie, wie-

der zu sich gekommen, während des ganzen **übrigen** Tages ebenso mild, ebenso demütig, ebenso gütig und noch mehr erschien, und weniger als je habt ihr euch eure gewöhnliche Bewunderung untersagen können. Aber die reine Gottesliebe erzeugt den Eifer für seine Ehre und für das Heil der Seelen. Der Eifer, hat der heilige Bischof von Genf gesagt, ist die Flamme der **Liebe**. Groß war der Eifer, der im jungfräulichen Herzen Melanies brannte. Sie hätte sich jeden Augenblick aufopfern mögen, damit Gott verherrlicht, Jesus an allen Orten bekannt und geliebt würde, und alle Seelen geheiligt und gerettet würden.

Ihr lebendiger Glaube und ihr glühender Eifer ließen sie die Priester als neue Christusse **betrachten, und** ließen sie wünschen, daß die **Welt** erfüllt wäre von wahren Dienern des Heiligtums.

Ich zweifle nicht, daß sie aus diesem Grund unser einfaches Institut lebhaft liebte, und daß sie, seitdem sie es kannte, es immer in ihrem Herzen getragen hat, es zum **Gegenstand** ihrer heißen Gebete machte, weil wir zum Wahlspruch und zur Aufgabe jenes große Wort des Evangeliums gemacht hatten, jene himmlische Vorschrift, die dem göttlichen Eifer des Herzens Jesu entsprang: "Bittet also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende."

• O, meine Schwestern, dieses Gebet, das ihr fromm alle Tage betet, wie sehr hatte sie es im Herzen! Sie sah in diesem schlichten Institut, das aus ihren Händen hervorgegangen war, und in diesem Gebetsgeist eine Art Vorläufer für ihre teure Gründung der neuen Apostel" oder der Missionare der Gottesmutter. Sie wollte sogar an ihr Gewand das **Skapulier** des Herzens Jesu anheften und so den geheiligten Wahlspruch tragen, der unser Kennwort bildet: "Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende." Und weder Sie noch ich, meine Schwestern, werden jener Überlegung widersprechen, die sie eines Tages in französisch äußerte: "**Ich** gehöre zu eurer Gemeinschaft."

Ich verzichte darauf, die Wunder zu beschreiben, deren Zeugen ihr oder ich waren, während der Zeit, in der Melanie bei uns weilte. Ich sage nichts von ihren plötzlichen Entrückungen, in welchen sie außer Sinnen wie in Ekstase war, nichts von jener Art von Herzenskenntnis, die sie verborgene Gedanken lesen ließ, nichts von den zwei oder drei Heilungen von Waisen, die durch ein Kreuzzeichen von ihr unmittelbar erfolgten, nichts von ihrem außerordentlichen Vertrauen in die heiligste Jungfrau, dank dem sie immer und zur gewünschten Zeit die Dinge, die Nahrung und das Geld entsprechend den Bedürfnissen des Hauses in Händen hatte. Schweigen wir über das alles und greifen wir nicht den autorisierten Urteilen vor, welche zu auszusprechen nur der Autorität **zukommt**.

Wie schnell verging die Zeit für uns, da wir Melanie von La Salette bei uns hatten! Es kam der Tag ihres Abschiedes. Sie war darüber tief traurig; ihr erinnert euch, mit welcher Demut sie sich hinstreckte und uns mit lautem Weinen um Verzeihung bat. Und ihr, in Wehklagen, die ach, verständlicher waren als die ihrigen, ihr tatet wie sie! "Mutter", sagtet ihr zu ihr, unter eurem Schluchzen, "wirst du an uns denken? Wirst du uns dem Herrn empfehlen?" Und sie: "Ja, meine Töchter, immer werde ich euch in meinem Herzen tragen; immer werde ich für euch beten ... ich lasse euch als Oberin die heiligste Jungfrau." - Von Messina ging sie nach Moncaliero, von Moncaliero nach Frankreich. Sie ging nach Dion, sie ging nach Casset: "Ich will nicht bei den Freimaurern sterben."

Damals entschloß sie sich, in ihr geliebtes Italien zurückzukehren, irgendeine einsame Zuflucht zu suchen, wo niemand sie kannte, wo sie sich in der Stille und der Einsamkeit auf den Tod vorbereiten konnte. Von dem Augenblick an waren die Feuer der göttlichen Liebe unwiderstehlich geworden; sie fühlte sich stark zum Himmel hingezogen.

Altamura, in der Provinz Bari - glückliche, gesegnete Stadt - wurde das Endziel ihrer **irdischen** Pilgerschaft. Sie kam im Juni 1904 dort an. Sie war damals 72 Jahre alt und war am Ende ihrer Kräfte. Seine Exzellenz, der Bischof Cecchini, der würdige Bischof der beiden Diözesen Altamura und Acquaviva, bereitete ihr einen großen Empfang: er wußte, welch großen Schatz man in seine Bischofsstadt sandte! Auf inständiges Bitten der Dienerin des Herrn jedoch hielt er ihre Ankunft treulich geheim. Er vertraute sie, ohne ihren Namen zu nennen, der edlen und frommen Familie Giannuzzi an, die bald die außerordentliche Heiligkeit dieser bewundernswerten Fremden feststellte und sie bald liebte und verehrte. Aber sie, losgelöst von aller irdischen **Anhänglichkeit**, einst sogar aus dem Haus ihrer Mutter verjagt, hatte in Schweigen und im Geheimnis die ersten Jahre ihrer frühen Kindheit verbracht. Gott bestimmte ihr, in einem engen Zimmer zu sterben, in völliger Verlassenheit, fern von der Anwesenheit, der Hilfe irgendeines menschlichen Wesens.

Es ist Gottes Brauch, seinen geliebten Dienern den Tag und die Stunde ihres Todes zu offenbaren. Hatte er diese Gnade dem Liebling der hochheiligen Jungfrau vorbehalten? Wir wissen es nicht. Man muß jedoch bemerken, daß Melanie Calvat drei Mona-

te vor ihrem Tod die fromme Familie Giannuzzi verließ, indem sie sich demütig bedankte für die herzliche **Gastfreundschaft**, und sich in ein kleines Haus der Stadt zurückzog, ganz abgelegen, wo sie sich am leichtesten vor allen Blicken verbergen konnte. Jeden Morgen begab sie sich zur Kathedrale, um die hl. Messe zu hören und sich mit ihrem treuen Freund in der Eucharistie zu nähren. Sie nur zu sehen, versetzte die **Gläubigen** in Bewunderung ob der tiefen Sammlung dieser Unbekannten.

Am 15. Dezember desselben Jahres 1904, dem Oktavtag des Weltfestes von der **Unbefleckten Empfängnis** und dem Vorabend der vorbereitenden Novene von Weihnachten sah man die Dienerin des Herrn nicht zur Kirche kommen.

Der Bischof sandte schnell seinen Diener zu ihr hin, um sich zu erkundigen, ob sie etwas benötige. Man klopft an die Tür: keine Antwort. Man klopft wieder und wieder mit Lärm: immer Stille. Man geht schnell, um Exzellenz zu benachrichtigen, der, einen ernsten Unfall befürchtend, die bürgerliche Autorität unterrichtet. Diese begibt sich zu dem Ort, stellt fest, daß niemand antwortet, erbricht die Tür und tritt ein. Die Dienerin des Herrn ruht auf der nackten Erde. Auf diese Art sind große Heilige gestorben, denen die Kirche die Ehre der Altäre gewährt hat: der hl. Paul, der Eremit, die hl. Maria, die Ägypterin in der Wüste, der hl. Franz Xaver, auf einem Strand, und in einem Stall die hl. Germaine Cousin, diese Hirtin von Frankreich, deren Leben viel Ähnlichkeit hat mit dem Leben Melanies.

Bemerken wir indessen, daß die Barmherzigkeit Gottes, diese Vorsehung voll Liebe für die, die Ihn lieben, schon im voraus Verfügungen getroffen hatte für seine Dienerin. Vor ihrer Abreise nach Altamura, noch in Frankreich war sie todkrank, und da sie wie auf ihrem Sterbebett lag, hatte sie die heilige Wegzehrung und die letzte Ölung empfangen. O glücklich jene, deren Leben in Jesus ist, deren Leben in der Liebe zu Jesus erlischt! Selig die Toten, die im Herrn sterben! Sie hatte arm, einsam, bußfertig gelebt, sie hatte nur das Vergessen erstrebt: nur mit Gott! Sie wollte sterben, wie sie gelebt hatte!

Aber werden wir die zarten und liebevollen **Absichten** ihres Vielgeliebten wissen, dessen, der treu und wahr ist, in jenen feierlichen Augenblicken? Wer wird uns die Hilfen voll Zärtlichkeit nennen, der **Unbefleckten**, jener, die auf dem Berg von La Salette sich ihr gezeigt hatte, so schön und so **majestätisch**! Und jene stärkende Hilfe der Engel, ihrer Brüder? Alles dies ist den Blicken der Menschen entzogen gewesen. Der Tod Melanies ist wie das zusammengedrückte Bild ihres Lebens gewesen.**)

Aber es hieße sich täuschen, in diesem Tod auf der nackten Erde nur die einfache unerwartete Folge einer Ohnmacht zu sehen. Nein! ihr **Bett benutzte** die unschuldige, bußfertige Dienerin nicht. Wir haben es schon gesagt, daß sie während einiger Stunden in der Nacht Ruhe und Schlaf fand ... Ist das nicht Grund genug **auszurufen**: "Moriatur anima mea morte **justorum**."

Diese Gerechte! - Könnten wir sterben, wie sie starb! Könnte das Ende unseres Lebens dem ihrigen gleichen!

Lebe wohl, schöne Seele! Lebe wohl, Wesen der Liebe, vollkommenes Werk der Liebe, der reinsten und heiligen Liebe Jesu, des Herrn! Wohl! Lebe wohl, wachsame und kluge Jungfrau! Wenn in der Stille der Nacht die Stimme des Bräutigams dich rief, liefest du ohne Aufenthalt zu Ihm, mit der mystischen Lampe, der Lampe mit Öl gefüllt und tropfend von Herrlichkeit. Für Dich sind die Mühen beendet, die langen und ermüdenden Reisen, die erschöpfenden Pilgerfahrten, die tiefen Ängste der Liebe, der heiligen Liebe mit ihrem unersättlichen Hunger und ihrem unauslöschlichen Durst nach Gerechtigkeit, die nicht auf dieser Erde wohnt. Zu dieser Stunde ist der Allerhöchste dein Erbteil!...

**) Melanie wurde oft durch unseren Herrn selbst mit der hl. Kommunion gespeist und erfreute sich des immerwährenden Anblicks ihres Schutzengels. So haben zwei Bewohner von Altamura versichert, in der Wohnung der "frommen französischen Dame" beim abendlichen Angelus, in der Nacht, in der sie starb, engelhaftes Gesänge über die Melodie des Pange lingua gehört zu haben, ebenso das Läuten eines Glöckchens, wie wenn man jemand die heilige Wegzehrung bringt.

Vor einer **Zuhörerschaft**, die dieses Zeugnis kannte, hat sich also der Redner darauf beschränkt, es anzudeuten, und die Feier eines Trauergottesdienstes erforderte eine gewisse **Zurückhaltung**. Jemand schrieb ihm, er wolle die Darstellung dieser beiden Zeugen wohl bestätigen oder sie förmlich widerrufen. Hier seine Antwort:

"Ich versichere Ihnen, daß es absolut wahr ist, daß Herr Pascal Massari von Altamura, eine achtenswerte Persönlichkeit, glaubwürdig, und eine Dame, die Nachbarin von Melanie, mir versichert haben (und sie sind bereit, es zu beschwören!), zuerst den Gesang (Jes Pange lingua, den engelgleiche Stimmen begleiteten, mit dem Läuten des Glöckchens zusammen, dann das andauernde Geläute des Glöckchens wie beim Überbringen der heiligen Wegzehrung gehört zu haben."

Ja, dieser Gedanke ist uns süß: die sühnenden Flammen sind nicht für dich gewesen, oder zum wenigsten ist dein Durchgang schnell gewesen und du bist für die Ewigkeit eingetreten in die Freude deines Gottes! Ja, sie sind verwirklicht worden im Glück, deinen heißen Wünschen nach Vereinigung mit dem Herrn ohne Ende, die ihr so oft diesen Schrei entlockten: "Wann wird die Stunde kommen? O, wann wird sie kommen?" ... Sei in der Freude, erfreue dein Herz in der beseligenden Schau jenes Jesus, des Gegenstandes deiner Seufzer, des ewigen Strebens deiner Seele voller Liebe, Ihm zu folgen auf dem schmerzhaften Weg, den du nicht gefürchtet hast. Sein Kreuz war für dich Wonne, Lächeln und Freude, "Blume, die niemals welkt" schriebst du oft. O, wieviel mal, ähnlich der Braut im Hohen Lied, hast du vor Liebe nach dem Vielgeliebten verlangt! Es war ein Feuer, das aus der Brust strömte! ... Und als du, eingetreten in das Königreich der ewigen Herrlichkeit, als du die Königin ohne Makel geschaut hast, jene, die dein Herz verwirrt hat mit einer Kindesliebe, so zärtlich und voll Vertrauen, dieser Schrei: "Meine Mutter, meine Mutter", mit dem du die große Königin anriefst... all das, wie könnte ich es sagen?

O, Melanie, von diesem hohen Thron, auf den Gott dich im Himmel gesetzt hat, senken sich deine Blicke noch auf diese Erde? Liebst du uns noch mit diesem Herzen, das uns in diesem Ort der Verbannung geliebt hat? Aber was sage ich? Vervollkommenet sich die Liebe von hier unten nicht in Berührung mit Gott? Ist es möglich, daß die Glückseligen im Himmel nicht diejenigen lieben, die sie lieben? Ja, in Gott liebt ihr uns...

Eines Tages, als du inmitten der armen Waisen warst, sagte man dir: "Mutter", - man gab dir diesen süßen Namen -, "Mutter, wenn du einmal weggegangen bist, wirst du nicht mehr an uns denken." - "Ach", antwortetest du, "ihr kennt mein Herz nicht!"

In dieser Stunde, wo du im ewigen Königreich uns mit der vollkommenen Liebe liebst, ach, höre nicht auf, für uns zu beten. Bete für alle, die dich verehren wie ein himmlisches Wesen. Bitte für diese Jungfrauen, "die Töchter des Göttlichen Eifers", für deren religiöse Bildung du ein Jahr deines Lebens verwendet hast, mit mehr als mütterlicher Sorge, mit weiser und erleuchteter Führung, mit ganz besonderem Eifer, um sie auf den Weg des Herrn zu führen. Du weißt es, diese frommen Töchter, dem heiligen Herzen Jesu geweiht und durch dich selbst Maria, der Unbefleckten geweiht, betrachten dich als eine Abgesandte der hochheiligen Jungfrau, die vor sieben Jahren in ihre Mitte gekommen ist und die immer unter ihnen war.

Und auch auf mich, auf mich, der ich deinem Andenken diese schwache Huldigung darbringe, auf mich, der von deinem edlen Herzen so viele Beweise deiner reinen und heiligen Liebe erhalten hat, auch auf mich geruhe die mächtige Hilfe deiner Gebete zum anbetungswürdigen Erlöser Jesus Christus und zu Maria, der Unbefleckten, herabzurufen.

E n d e

